

Rencontres

26.09.08

États généraux du multilinguisme

Journée européenne des langues

Traductions

*En allemand (DE),
anglais (EN)
et français (FR)*



UE2008.fr

Présidence française du Conseil
de l'Union européenne

1^{er} juillet - 31 décembre 2008

États généraux du multilinguisme

Traductions

26 septembre 2008
Grand Amphithéâtre
de la Sorbonne - Paris

Sommaire

Cette journée est animée par Annette Gerlach, journaliste (Arte)

9 Accueil

Maurice QUÉNET
(DE, EN)

14 Ouverture

Christine ALBANEL
(DE, EN)

25 Alain JOYANDET
(DE, EN)

35 La stratégie de l'Union européenne

Leonard ORBAN
(DE, EN, FR)

50 Intervention

Miguel Ángel MARTÍNEZ MARTÍNEZ
(DE, EN, FR)

67 Multilinguisme, traduction et circulation des œuvres en Europe

Modérateur : Carlos PINTO COELHO

68 Paolo FABBRI
(DE, EN, FR)

79 Catherine VELISSARIS
(DE, EN)

87 Jacques DE DECKER
(DE, EN)

92 Olivier PY
(DE, EN)

98 Alain MODOT
(DE, EN)

106 María Theresa GALLEGO
(DE, EN, FR)

119 José António MELO PINTO RIBEIRO
(DE, EN)

127 Points de vue/débat

Philippe CAYLA
(DE, EN)

129 Barbara CASSIN
(DE, EN)

130 Nicholas SNOWMAN
(DE, FR)

133 **Les technologies de la langue :
des outils pour demain**

Alex WAIBEL
(DE, FR)

143 **Multilinguisme, compétitivité
économique et cohésion sociale**

144 Fiorella KOSTORIS PADOA SCHIOPPA
(DE, EN, FR)

154 Étienne DAVIGNON
(DE, EN)

159 Sabina KLIMEK
(DE, EN, FR)

167 Jérôme BÉDIER
(DE, EN)

173 Hermann FUNK
(EN, FR)

176 An LE NOUAIL-MARLIÈRE
(DE, EN)

183 Rasmus KJELDAHL
(DE, EN, FR)

191 **Points de vue/débat**

Erkki KOLEHMAINEN
(DE, EN, FR)

197 François GRIN
(DE, EN)

199 Michel LESSEIGNE
(DE, EN)

201 Hana MACHKOVA
(DE, EN)

203 Jean-Loup CUISINIEZ
(DE, EN)

205 **Créativité et innovation pour
une éducation plurilingue en Europe**

206 Jean-Claude BEACCO
(DE, EN)

213 Mady DELVAUX-STEHRÉS
(DE, EN)

218 Michael KELLY
(DE, FR)

222 Folkert KUIKEN
(DE, EN, FR)

229 Rita FRANCESCHINI
(DE, EN, FR)

236 Joseph SHEILS
(DE, EN)

243 **Communications des ministres
et des représentants des États
et institutions européennes**

Daniel VASSILEV VALTCHEV
(DE, EN, FR)

246 Helena DEMAKOVA
(DE, EN)

248 Mady DELVAUX-STEHRÉS
(DE, EN)

249 Krzysztof STANOWSKI
(DE, EN, FR)

251 Jensche SKITBERGE
(DE, EN, FR)

254 Virgil Ștefan NIȚULESCU
(DE, EN, FR)

256 Eva ALMUNIA BADIA
(DE, EN, FR)

258 **Clôture**

Leonard ORBAN
(DE, EN, FR)

263 Xavier DARCOS
(DE, EN)

TRADUCTIONS :

Akua AMOAH

Martine BOUCHÉ

Yuri ELJACH URIBE

Ingrid HAHN

Margarethe KÖHLE

Isabell LAMMEL

Bernhard LORENZ

Ingrid MATA

Claire PARKER

Catherine RICAUD

Janet ROBERTS-MARON

Eröffnung

Maurice QUÉNET

Recteur de l'académie, chancelier des universités de Paris (France)

Frau Kulturministerin, Herr Minister, meine Damen und Herren Minister aus Europa, Herr Europäischer Kommissar, Herr Vizepräsident, Frau Secrétaire perpétuelle der Académie française und meine Damen und Herren Akademiemitglieder, meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, Sie an diesem symbolträchtigen Ort, der Sorbonne, im Auditorium maximum, das die Dritte Republik im ausgehenden 19. Jahrhundert dem Ruhm der französischen Universität und des französischen intellektuellen Denkens gewidmet hat, begrüßen zu dürfen.

Ich freue mich Sie hier zu begrüßen, und dies aus drei Gründen. Der erste Grund hängt mit dem Ort selbst zusammen. Wir sind „en Sorbonne“, wie wir dies von einem Territorium sagen würden [z. B. „en France“, in Frankreich. A. d. Ü.], und wir haben letztes Jahr den 750. Jahrestag dieses Ortes gefeiert, der Zeuge einer Geschichte ist, die nicht ohne Bezug zu diesen Generalständen war. Bereits einige Jahrzehnte nach ihrer Gründung nahm die Sorbonne Studenten aus dem ganzen damaligen Europa auf, von Norwegen bis Portugal. Und wenn man in diesem Territorium auch lateinisch sprach, so drückten sich doch das Denken und die Dispute in allen Sprachen des Europas jener Zeit aus. Wir haben hier folglich ein glückliches Vorzeichen aus jenen weit zurückliegenden Zeiten, bevor es dann zu einem Bruch kam, als die nationalen Universitäten mit dem Aufkommen der Nationalstaaten und den großen Umbrüchen in Europa vom 16. Jahrhundert an enger wurden. Heute finden wir also diese Einheit wieder, für die die Sorbonne und die Cité universitaire internationale von Paris zwei Beispiele darstellen.

Ferner befasse ich mich als Rektor der Akademie Paris mit dem Grund- und Sekundarschulwesen und als Kanzler der Universitäten von Paris mit der Hochschul- und Universitätsbildung. Wie Sie wissen, unterrichten wir in Paris sehr viele Sprachen. Paris gehört wahrscheinlich zu den Städten Europas, wo die meisten Fremdsprachen gelehrt werden.

So haben die Schüler der Sekundarstufe II in Paris die Wahl zwischen zwanzig verschiedenen Sprachen. Dies ist schwer zu organisieren, stellt jedoch vor allem einen unschätzbaren Reichtum dar. In der heutigen Welt sind vielfältige Sprachkompetenzen unverzichtbar, insbesondere für Unternehmen. Der Reichtum und die Vielfalt der Sprachen werden nie durch die Existenz einer einzigen Sprache ersetzt werden, auch wenn diese bequem sein mag. So ist die französische Regierung in der Sekundarstufe II, aber auch in der Hochschulausbildung, sehr auf eine bessere Einbeziehung der Fremdsprachen bedacht, mit Hilfe der Erasmus-Projekte, der Folgeschritte der Konferenz von Barcelona und der europäischen Austauschmaßnahmen, die immer zahlreicher und fruchtbarer werden.

Der dritte Grund, aus dem ich mich freue, Sie begrüßen zu dürfen, ist ein mehr philosophischer. Er betrifft das, was die eigentliche Bedeutung der Sprachenvielfalt ausmacht. Die Europäische Union besteht heute aus 27 Staaten, von denen viele mehrere Amtssprachen, Regional- und Minderheitensprachen haben. Die Existenz mehrerer Sprachen galt in der Vergangenheit als ein Fluch, der die Menschen daran hinderte, einander zu verstehen – alle orientalischen Mythen sprechen davon und so steht es auch in den heiligen Texten. Heute wissen wir, dass die Dinge etwas anders liegen. Die Zahl unserer Sprachen ist nicht dazu bestimmt zu verschwinden und diese Vielfalt stellt ganz im Gegenteil einen Reichtum dar. Warum? Die Menschen können ihre Weltsicht auf verschiedene Weise ausdrücken. Niemand ist der Gefangene seiner Sprache, im Gegenteil. Dies hat man bereits vor langer Zeit, im 19. Jahrhundert, begriffen, diesem so harten Jahrhundert, dem Jahrhundert der Nationalismen und der Kriege. Humboldt sagte damals, jede menschliche Sprache sei eine besondere Art des Zugangs zum Universellen. Damit wird uns vom Vater des klassischen europäischen Universitätssystems eine Linie vorgezeichnet, die auch für Ihre Arbeiten gelten möge.

Als Kanzler der Universitäten von Paris bin ich sehr stolz und erfreut, Sie in diesem Haus willkommen zu heißen. Alle Länder Europas und der Welt haben in der Sorbonne ihren Platz, wenn sie mit friedlichen Ideen

hier herkommen, um zu debattieren. Dabei hat dieser schöne Ort jedoch auch schon Tumulte erlebt, und das ist nur legitim. Das Denken ist stets voller Geistesblitze gewesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und gebe nach diesen einleitenden Worten jetzt das Wort an Frau Gerlach für das Programm dieses Tages, für den ich Ihnen einen guten und fruchtbaren Verlauf wünsche.

Welcome

Maurice QUÉNET

Minister for Culture, Minister, European Ministers, European Commissioner, Vice-President, Perpetual Secretary of the French Academy, Members of the French Academy, Ladies and Gentlemen, I am delighted to welcome you here in the highly symbolic setting that is the Sorbonne, in its grand amphithéâtre, that the Third Republic dedicated to the glory of the French university and French intellectual thought at the close of the nineteenth century.

I am pleased to welcome you for three reasons. The first relates to this building. We are “in the Sorbonne”, as we might speak of another land, and last year we celebrated the 750th anniversary of this establishment, which has born witness to events that are not unrelated to the Etats Généraux. Mere decades after its foundation, the Sorbonne was welcoming students from the length and breadth of Europe as it was then, from Norway to Portugal. And although Latin was this land’s lingua franca, thought and discussion were expressed in all the European languages of the time. This event therefore augurs a welcome return to those bygone times, which saw a radical change with national universities becoming more inward looking against the backdrop of the rise of the nation state and major upheavals throughout Europe from the sixteenth century. Today, we have regained that unity,

of which the Sorbonne and the Cité Universitaire Internationale de Paris represent two such examples.

Secondly, as Paris' Chief Education Officer I am responsible for primary and secondary education, whilst my remit as Chancellor means I am responsible for higher education and universities. As you are aware, we teach a high number of languages in Paris. Paris is probably one of the European cities in which the greatest number of foreign languages is taught. Therefore, the city's high school children have a choice of twenty different language options. This is difficult to organise, but above all else constitutes a priceless asset. Multiple language skills are vital in today's world, particularly for businesses. The wealth and variety of languages will never be replaced by the existence of a sole language, as convenient as this might be. This is why the French government is so attentive to students' needs in terms of better knowledge of foreign languages in high schools, but also in higher education, through the Erasmus programme, the Barcelona Conference results and ever-increasing and successful European exchanges.

12

The third reason for my delight in welcoming you here is more philosophical in nature. It concerns the very meaning of linguistic diversity. The European Union has 27 Member States, many of whom have several official, regional and minority languages. In the past linguistic diversity was considered – all the Middle Eastern myths make reference to this and the holy texts take up this idea – as a curse, which prevented men from understanding each other. Today, we know that the situation is a little different. The number of our languages is not destined to disappear, and on the contrary this diversity constitutes a boon. How so? Men have a vision of the world that can be expressed in different ways. No-one is a prisoner of his or her language, rather the opposite. This had been understood for a long time, even in the harsh nineteenth century, scarred by its nationalisms and wars. Humboldt said at that time, “each human language is a particular way of perceiving the universal”. The architect of the classic European university system offers us a line of thought, to which I hope your work will adhere.

As Chancellor of the Universities of Paris I am very proud and happy to welcome you to this establishment. All the countries of Europe and the world have their place at the Sorbonne, so long as they come to debate ideas peaceably, although this beautiful site has also known vigorous dissent. This is legitimate. Thought has always unleashed great passions.

Ladies and gentlemen, thank you for listening to these opening remarks. I hand you over to Annette Gerlach for the day's programme, which I hope will be excellent and fruitful.

Rede von

Christine ALBANEL

Ministre de la Culture et de la Communication (France)

Ich habe das Gefühl, hier mit der Eröffnung der Generalstände der Mehrsprachigkeit in diesem wunderbaren Amphitheater der Sorbonne – einer der Hochburgen des europäischen Kulturgutes – an einem ganz besonderen Augenblick bei den Überlegungen über die Zukunft Europas teilzunehmen.

Zum Thema der Mehrsprachigkeit nahezu tausend Teilnehmer mit verschiedenen geografischen, beruflichen und sozialen Horizonten zusammenzubringen, in der erklärten Absicht, die Mehrsprachigkeit in Europa einen Schritt weiter voranzubringen – bereits dies können wir als einen Erfolg verbuchen. Deshalb möchte ich zuerst einmal den Organisatoren danken, die sich nahezu ein Jahr lang unermüdlich für die erfolgreiche Abwicklung dieses Projekts eingesetzt haben: das Ministerium für ausländische und europäische Angelegenheiten, das Ministerium für Erziehung, Bildung und Forschung sowie die Abteilungen meines Ministeriums für Kultur und Kommunikation. Ich möchte ebenfalls dem Generalsekretariat der französischen EU-Ratspräsidentschaft danken, die diesen Generalstände die volle Aufmerksamkeit geschenkt hat, die sie in den Augen der Regierung hat. Desgleichen danke ich unserer permanenten Repräsentation in Brüssel, deren Erfahrung und guten Ratschläge die Organisatoren bei ihren Entscheidungen unterstützt haben.

Lassen Sie mich bitte ebenfalls den heute hier anwesenden für die Mehrsprachigkeit zuständigen europäischen Kommissar, Leonard Orban, begrüßen und danken. Seine Teams haben uns eine äußerst wertvolle Unterstützung bei der Organisation dieser Veranstaltung gegeben. Danken möchte ich ebenfalls für die Unterstützung durch die zahlreichen europäischen Ministerien, die in einem bereits voll belegten Terminkalender Freiraum für diese Veranstaltung fanden. Wir freuen uns ganz besonders, Sie hier in Paris empfangen zu können.

Diese Danksagungen möchte ich schließlich ebenfalls an Sie alle hier in diesem Amphitheater richten. Die Tatsache, dass Sie so zahlreich gekommen sind, ist für mich ein Beleg dafür, dass die Vielfalt der Sprachen tatsächlich für Europa eine echte Chance ist.

Diese Überzeugung teilen wir alle miteinander und wollen es möglichst vielen unserer Mitbürger vermitteln.

„*Les langues, merveille de l'Europe*“ [„Die Sprachen, ein Wunder Europas“] schrieb Alberto Moravia zum Ende seines Lebens. Wer würde diese Feststellung nicht teilen? Europa kennzeichnet sich zu allererst durch die Anzahl, Verschiedenartigkeit und den Reichtum der auf seinem Gebiet gesprochenen Sprachen: Sie sind jedoch ebenfalls ein Fortschrittsfaktor, sobald wir ihnen eine ausreichende Aufmerksamkeit widmen.

Die Vielfalt der Sprachen ist sicher eine Chance, aber auch eine Herausforderung – eine „heilsame Herausforderung“, nach der äußerst treffenden Formulierung von Amin Maalouf. Wir müssen tatsächlich zwei wichtige Erfordernisse in Einklang bringen, die auf den ersten Blick nicht miteinander vereinbar scheinen. Zuerst einmal hängen die Bürger legitimerweise an ihrer Sprache. Nichts wäre folglich gefährlicher, als diese Anhänglichkeit, diesen Stolz zu ignorieren, da hierin die Selbstachtung liegt, die jeder Bürger benötigt, um sich den anderen öffnen zu können. Wir müssen folglich in der gleichen Bewegung – und hier liegt die zweite dringende Erfordernis – den gegenseitigen Dialog fördern sowie den kulturellen, beruflichen, wirtschaftlichen Austausch ermöglichen, der jeder offenen Gesellschaft ihre Fortschrittsbedingungen eröffnet.

Wie kann man auf diese Herausforderung reagieren? Wir haben meines Erachtens keine andere Wahl, als Maßnahmen, Strategien und Politiken umzusetzen, die es jedem Europäer ermöglichen, zu seiner Sprache ein von Vertrauen und Familiarität geprägtes Verhältnis zu knüpfen, sowie ihm lebenslang die Mittel eröffnen, leicht von einer Sprache zur anderen zu wechseln, und Kenntnisse in anderen Sprachen zu erwerben.

Sollten wir es nicht schaffen, diesen Gleichgewichtspunkt nach, in Abhängigkeit von lokalen Kontexten, jeweils äußerst unterschiedlichen Modalitäten zu erreichen, könnten unsere Ländern durchaus vor zwei Problebergen stehen.

Da lauert zum einen selbstverständlich die Gefahr der Abkapselung. Oft ist die Versuchung sehr groß, hier und da eine Sprache tatsächlich als eine Schranke zu nutzen, mit der die absolut erforderliche „Zirkulation der Ideen“, der freie Verkehr der Menschen, der Waren und Werke verhindert werden soll, die doch so kennzeichnend für den europäischen Raum sind. Ich bin völlig davon überzeugt, dass hier eine Sackgasse droht und die Sprachenvielfalt durchaus mit den Anforderungen des einheitlichen europäischen Marktes vereinbar ist: Ich meine sogar, dass sie diese fördert und ihnen Dynamik verleiht. Den Wunsch, bestimmte Produkte zu kaufen, bekräftigt man nicht, indem man die Bürger lediglich in einer einzigen gemeinsamen Sprache informiert, sondern indem man ihnen eine möglichst vielsprachige Information bietet, und dabei selbstverständlich in einem ersten Schritt die Information in der jeweils eigenen Sprache.

16

Die zweite Problemgruppe ist in gewissem Masse das Negativ bzw. die Umkehrung der vorgenannten ersten Problematik: ich meine die Flucht in das Andere oder den Anderen. So kann ebenfalls durchaus die Versuchung aufkommen, auf seine eigene Sprache zu verzichten, da man sie als unwürdig ansieht, an der Bewegung der Ideen teilzuhaben, und es vorzieht, sich hierfür vielmehr auf eine zwangsläufig reduzierende internationale Sprache zu besinnen. Dies wiederum kann dazu führen, dass die Sprachen ihre Funktionalität verlieren, und sie nur noch Verwendung finden, um den intimsten Träumen eines jeden von uns Ausdruck zu verleihen und nicht mehr um die Realitäten der Welt, in der man sich befindet und bewegt, beschreiben.

Um diese beiden Klippen zu umschiffen, müssen wir heute das Nebeneinander, die Koexistenz der Sprachen organisieren. Und schon fragen Sie: Wie sollen wir das schaffen?

Zuerst einmal müssen wir den europäischen Ländern Vertrauen entgegen bringen, und wenn ich hier Länder sage, denke ich dabei nicht nur an die verschiedenen Staatsgebilde, sondern auch an die verschiedenen Gesellschaftsteile, aus denen sich diese Staaten zusammensetzen. Die Sprachstrategien müssen das Subsidiaritätsprinzip berücksichtigen und den Staaten ihre volle Eigenverantwortung überlassen, insbesondere im Bildungsbereich. Diese Strategien müssen aber ebenfalls durch Akteure umgesetzt werden, die den Bürgern möglichst nahe stehen: Regionen, Unternehmen, Schulen...

Schließlich ist die Aktionsfähigkeit der Europäischen Union dort zu verstärken, wo sie entscheidende Wertschöpfung bieten kann: nämlich, indem sie einen Referenzrahmen schafft, Partner aus mehreren Ländern zusammenbringt, Erfahrungen verbreitet, hoch innovative Projekte fördert und evaluiert... Aus dieser Sicht warte ich bereits ungeduldig auf die Präsentation von Leonard Orban zur Strategie der Europäischen Union und den entsprechenden Maßnahmenplan der Europäischen Kommission.

17

Wir haben aus den langen Vorbereitungsarbeiten zu den Generalständen der Mehrsprachigkeit sowie aus dem permanenten Austausch mit den Akteuren der zivilen Gesellschaft die Erfahrung gewonnen, dass sich die Mehrsprachigkeit nicht einzig und allein auf die Frage nach dem Erlernen der Sprachen erstreckt, sondern dass sie vielmehr sämtliche Bereiche des sozialen Lebens berührt. Sei es als Bürger, Lohnbeschäftigter, Konsument, Anwender oder auch einfach nur Beobachter, jeder von uns wird mit der Sprachenfrage konfrontiert. Und wir sind dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, dass diese Beziehung unter möglichst harmonischen Bedingungen ausgelebt werden kann, da dies für die Kohäsion unserer Gesellschaften von Bedeutung ist.

Diesbezüglich scheinen mir deshalb drei Bereiche von strategischer Bedeutung zu sein.

Erstens das Sprachenlernen, als ganz natürliche Grundlage für jegliche Mehrsprachigkeit. Dafür Sorge tragen, dass unsere Mitbürger neben

ihrer Muttersprache zwei weitere Sprachen beherrschen, ist das Ziel, das sich die Europäische Union bereits im Jahre 2002 gesetzt hat. Dieses Ziel wird nur sehr uneinheitlich erreicht und wir sollten uns die Frage nach den – pädagogischen, didaktischen, technologischen – Mitteln stellen, die uns derzeit zur Verfügung stehen, um dieses Ziel zu erreichen.

Zweitens die Arbeitswelt im weiteren Sinne. Die von der Kommission in Auftrag gegebenen Umfragen haben es gezeigt: Aufgrund unzureichender Sprachkompetenz verlieren die europäischen Unternehmen zahlreiche Märkte. Wie kann man diese Lücke füllen? Allerdings darf man den Platz der Sprachen im Unternehmen nicht nur unter diesem einzigen Blickwinkel sehen: Der soziale Dialog, die Information der Konsumenten, die Standardisierung – um nur diese Bereiche zu zitieren – beinhalten eine sprachliche Dimension, die in keinem Fall unter den Tisch fallen dürfen.

18

Sie werden sich wahrscheinlich nicht besonders darüber wundern, dass ich als Kulturministerin besonders empfänglich bin für die Thematik der Mehrsprachigkeit im Zusammenhang mit der Inverkehrbringung von Werken und Kulturgütern. So bot sich mir bereits im Jahre 2007 mit dem Europäischen Tag der Sprachen eine erste Gelegenheit, einen Anstoß zu Überlegungen zu diesem Thema zu geben und zwar über ein Kolloquium zum Thema „Die Kultur im O-Ton“. Unsere heutigen Generalstände der Mehrsprachigkeit werden uns sicher die Gelegenheit bieten, diese Überlegungen weiter zu vertiefen.

Meine, wie auch sicher Ihre, grundlegende Überzeugung lautet: Die Kulturen haben nur eine Zukunft, wenn sie untereinander in einen Dialog treten. Die Kernfragen und Problemstellungen, Bedingungen und Modalitäten dieses Dialogs bildeten den Gegenstand zahlreicher Debatten und Gesprächsbeiträge im Rahmen des Europäischen Jahres des interkulturellen Dialogs, dessen Abschlusskonferenz in zwei Monaten in Paris stattfinden wird. Deutlich zeichnet sich ab, dass die Sprache diesen Dialog bestimmt: Sie kann ihn bereichern, aber auch einengen; ihn nuancieren, aber auch verkümmern lassen; ihn mehr-

deutig bzw. widersprüchlich gestalten und zwar unbewusst, oder bewusst, oder aber auch ganz im Gegenteil ihn auf klare, eindeutige Grundlagen stellen...

Im Übrigen kann man jeden Tag aufs Neue feststellen, dass von der Zirkulation der Werke ein Großteil deren Produktion abhängt: denn ohne Aussicht auf Ausstrahlung oder Vertrieb, in Europa oder weltweit, kämpft ein Werk mit den größten Schwierigkeiten, um überhaupt produziert oder geschaffen zu werden.

Aus diesem Grund wünsche ich, dass unsere Kulturpolitiken in Europa das berücksichtigen, was ich als die sprachliche Dimension des Austauschs bezeichnen würde.

In dieser Dimension nimmt die Übersetzung eine zentrale Stellung ein, da sie den Übergang von einer Sprache zur anderen ermöglicht, und gleichzeitig die Originalität des Werkes achtet. Übersetzung von Literaturtexten, Untertitelung von audiovisuellen Werken, Übertitelung bei Theaterstücken, Ballett und Musikaufführungen usw... Der Bedarf in diesen vorgenannten Bereichen ist so immens, dass ich hier eine grundlegende europäische Strategie fordere.

Diese Strategie zugunsten der Übersetzung darf sich dabei aus Sicht Frankreichs allerdings nicht allein auf kulturelle Werke beschränken, sondern müsste eigentlich sämtliche Sektoren und Akteure berühren, die von der Inverkehrbringung von Ideen und Gütern in Europa betroffen sind. Hier nur zwei Beispiele dazu: Ich denke an die Zukunft der übersetzerischen Berufe sowie die wirtschaftlichen und kulturellen Bereiche, die mit der Entwicklung der Sprachtechnologien stehen.

Zu all diesen vorgenannten Punkten erwarte ich als Ergebnis Ihrer Arbeiten die Vorlage von Pisten, Orientierungen, konkreten Vorschlägen. Die Generalstände finden de facto im Rahmen eines politischen Ansatzes statt, dessen nächste Etappe im kommenden Ratstreffen der für Kultur und audiovisuelle Medien zuständigen Minister vom 20. und 21. November zu sehen ist. Frankreich wird anlässlich dieser Sitzung seinen Partnern eine europäische Initiative zugunsten der Übersetzung

vorlegen. Frankreich wird dabei die Übersetzung mit umso mehr Argumenten und umso stärkerer Überzeugung vertreten können, als Sie unsere Überlegungen mit zahlreichen Beiträgen bereichern.

Ich möchte Ihnen hiermit viel Erfolg bei Ihren weiteren Arbeiten wünschen und gebe nun das Wort an meinen Regierungskollegen, Alain Joyandet, Staatssekretär für Kooperation und Frankophonie.

Opening Ceremony

Christine ALBANEL

In opening the *États généraux du multilinguisme* (Multilingualism Conference – EGM) in this magnificent amphitheatre at La Sorbonne – a major centre of European heritage – I feel that I am witnessing a very special moment in the reflection in which we shall engage regarding the future of Europe.

20

The fact that almost a thousand participants who come from different geographical, professional and social backgrounds, yet stand united in their desire to advance the issue of multilingualism in Europe, have gathered together to discuss issues relating to multilingualism is a success in itself. For this we must thank firstly the organisers of this event, who for almost a year spared no effort in ensuring that this project would bear fruit: the Ministry of Foreign and European Affairs, the Ministry of National Education, and my own services within the Ministry of Culture and Communication. I would also like to extend my sincere thanks to the General Secretariat of the French Presidency of the European Union, which ensured that this Conference would receive all the attention it deserved in the eyes of the French government, as well as our permanent representation in Brussels, whose experience and sound advice aided the organisers' decisions.

I'd also like to welcome among us the European Commissioner for Multilingualism, Mr. Leonard Orban, whose teams provided invaluable

assistance for this Conference, and also the numerous European ministers who agreed to make room for this event in a schedule which I know is already very busy. We are especially pleased to be able to welcome them to Paris.

Finally, I would also like to thank all those of you who have gathered in this amphitheatre. The fact that so many of you are here is evidence that linguistic diversity is an opportunity for Europe.

We share in this belief and hope to pass it on to as many of our fellow citizens as possible.

Towards the end of his life, Alberto Moravia wrote that languages are a wonder of Europe. Who would not agree with this? Europe is characterised first and foremost by the number, variety and richness of the languages spoken within it. These languages form an integral part of its history and heritage; they are also a factor for progress, if we pay sufficient attention to them.

But while it represents an opportunity, linguistic diversity is also a challenge – a healthy challenge, as Amin Maalouf rightly put it. It means that we must reconcile two imperatives which may at first sight appear incompatible. The first of these is citizens' rightful attachment to their own language. Nothing could be more dangerous than to ignore this attachment and this pride, since at their heart lies the self-esteem which every citizen needs in order to open up to others. For we must also make a concerted effort – and this is the second imperative – to encourage mutual dialogue and make possible the cultural, professional and economic exchange that can enable all societies to make progress.

How should we deal with this challenge? Our only option, as I see it, is to implement actions, strategies and policies which enable all Europeans to form a relationship with their languages founded on confidence and familiarity, and to give them a means of moving from one language to another and acquiring knowledge of other languages their whole lives long.

If we fail to reach this point of equilibrium by means which can vary greatly according to the local context, our countries may fall into two traps.

The first is, of course, that we may withdraw into ourselves. For there is sometimes a great temptation to use a language as a barrier standing in the way of the movement of ideas, people, cultural goods and works that is a vital feature of the European area. I am firmly convinced that this would be a dead end and that linguistic diversity is compatible with the needs of the European single market – and better still, that it encourages and stimulates it. It is not by giving citizens information in a single language that you strengthen their desire to buy products, but by offering them information in as many languages as possible, and first and foremost, of course, in their language.

22

The second trap is, in a way, the flip side or the reverse of the first: that we may rely too much on others. We can also be tempted to abandon our own language because we deem it unfit to participate in the movement of ideas and because we prefer to rely on a necessarily simplified international idiom to that end. This leads to an erosion of the functionality of languages, which are reduced to expressing nothing more than our personal dreams and not the realities of the world in which we live.

To avoid these two traps we now need to organise linguistic coexistence. How can we do that? you may ask.

First of all we need to put our faith in European countries, and when I say countries I mean not only states, but also the societies they are made up of. Language strategies must take account of the principle of subsidiarity and ensure that states retain full responsibility in the domain of education in particular. However, these strategies must also be implemented by actors positioned close to citizens: regional authorities, businesses, schools, and so on.

We must then strengthen the European Union's capacity for action where it provides crucial added value by supplying a reference framework, bringing together partners from various countries, sharing

experience, supporting and evaluating the most innovative projects, and so on. From this perspective I am eagerly looking forward to Leonard Orban's presentation on the European Union's Strategy and the European Commission's Action plan.

From the lengthy preparations for the Multilingualism Conference and the ongoing exchange between its organisers and civil-society players we learned that multilingualism is not confined to language-learning but relates to all areas of social life. Whether as a citizen, employee, consumer, user or even a spectator, each one of us is affected by the issue of languages. And it is our duty to ensure that this relationship is as harmonious as possible, since it underpins the cohesion of our societies.

In this regard there are three areas which I believe to be of strategic significance.

Firstly, learning, which is naturally the foundation of everything. Ensuring that our fellow citizens learn two languages in addition to their mother tongue is the goal which the European Union set itself in 2002. Achievement of this goal is unequal and we should reflect on the available teaching, educational and technological resources that can help us succeed.

Secondly, the world of work, in the widest sense. Surveys carried out by the Commission have demonstrated that a lack of language skills is closing off many markets to European businesses. How, then, can we fill this gap? But the place held by languages in a business cannot be looked at from this perspective alone: social dialogue, consumer information and standardisation, to name just three areas, also have a language dimension which must not be overlooked.

It will not surprise you to learn that as the Minister for Culture I am particularly conscious of issues relating to multilingualism in the movement of cultural works and goods. In 2007 the European Day of Languages gave me my first opportunity to initiate reflection on this topic through a conference entitled "Culture in the original". Our Conference will give us an opportunity to reflect on it in more depth.

It is my firm belief, and yours too, that cultures only have a future if they engage in dialogue. The issues to be covered, arrangements and ways of facilitating this dialogue were the subject of numerous exchanges during the European Year of Intercultural Dialogue, which will close with a final conference in two months'time in Paris. It is clear that language is crucial to this dialogue: it can enrich or reduce it, refine or impoverish it, make it ambiguous, involuntarily or deliberately, or on the contrary establish it on clear foundations.

In addition, as we see on a daily basis, the production of cultural works depends to a great extent on their movement: if a work has no prospects of being disseminated across Europe and the wider world, it is extremely difficult to produce it.

This is why I would like our cultural policies in Europe to take account of what I would call the linguistic dimension of exchange.

Translation is of central importance to this dimension, as it makes it possible to pass from one language to another while respecting the uniqueness of a work – the translation of literary texts, subtitling of audiovisual works, supertitling of performing-arts productions... It is a genuine European strategy which I call for, so great is the need in these areas.

Furthermore, this translation strategy could not, from the point of view of France, confine itself to cultural works alone, but should relate to all sectors and actors involved in the movement of ideas and goods within Europe. To take just two examples, I could mention the future of translation-related careers and the economic and cultural issues associated with the development of language technologies.

In respect of all these points I hope that concrete proposals, insights and guidance will arise out of your deliberations. This Conference actually forms part of a policy approach whose next stage will occur on 20-21 November, which is when the European Council on Education, Youth, Culture will be held in Brussels. France will then submit to its partners a European initiative regarding translation. The more of you

who contribute to this reflection, the more arguments and conviction France will be able to back it up with.

All that now remains is for me to wish you every success in your deliberations and hand over to my government colleague Alain Joyandet, the Minister of State for Cooperation and Francophony.

Rede Von

Alain JOYANDET

Secrétaire d'État chargé de la coopération et de la Francophonie (France)

Sehr geehrter Vizepräsident des Europäischen Parlaments,
Sehr geehrter Kommissar für Mehrsprachigkeit,
Sehr geehrte Ministerinnen und Minister,
Sehr geehrte Botschafterinnen und Botschafter,
Sehr geehrte Damen und Herren

25

Wie Sie vielleicht nicht wissen, ist die Organisation von Generalständen eine französische Tradition, die fast so alt ist, wie die Universität der Sorbonne, in der wir uns heute befinden. Diese Versammlungen, die nahezu fünf Jahrhunderte lang regelmäßig zusammentrafen, bildeten geradezu den Schmelztiegel der französischen Revolution und sind heute der Ausdruck des erklärten Willens, für die gemeinsamen Überlegungen der Bürger zu den großen Herausforderungen unserer Gesellschaft einen entsprechenden Rahmen zu finden. Ein besseres Symbol für die zentrale Frage der Mehrsprachigkeit in Europa bzw. eine geeignetere Vorbereitungsform kann man sich kaum denken, da alle Akteure weitgehend und reichlich, insbesondere über ein Online-Diskussionsforum, Gelegenheit hatten, sich zu dem Thema zu äußern.

Lassen Sie es mich klar und deutlich auf einen Punkt bringen: Die Förderung der Mehrsprachigkeit gehört zu den für das europäische

Aufbauwerk unabdingbaren Instrumenten. Und lassen Sie mich noch hinzufügen: Nicht alle im Europa der 27 sind hiervon überzeugt und diese Priorität kann sich nur schwer durchsetzen.

Frau Christine Albanel, unsere Ministerin für Kultur und Kommunikation, hat vor mir gerade bestens die Kernthemen der verschiedenen Veranstaltungen skizziert, die wir für diesen Europäischen Tag der Sprachen vorbereitet haben.

Ich möchte nun meinerseits einige Punkte ansprechen, die mir ganz besonders am Herzen liegen.

In diesem Sinne möchte ich eingangs das diesem Tag zugrunde liegende Schlüsselwort, nämlich den Begriff „Vielfalt“ etwas näher beleuchten.

Dahinter steht selbstverständlich die sprachliche Vielfalt, da wir während dieser „Generalstände der Mehrsprachigkeit“ das Glück haben, dass sich die Teilnehmer in 17 Sprachen ausdrücken werden und wir während des Publikums-Events „*Langues en fête*“ [„Das Fest der Sprachen“] in den 23 offiziellen Sprachen der Union singen oder sprechen werden können. Jede einzelne dieser Sprachen übermittelt eine Geschichte, eine Kultur und beinhaltet jeweils eine bestimmte Identität. Gerade diese Vielfalt ist der Reichtum der Europäischen Union, deren Devise ich Ihnen hier noch einmal in Erinnerung rufen möchte: „Einheit in der Vielfalt“. Eine linguistische Vielfalt, die die aktuelle französische EU-Präsidentschaft gebührend begehen möchte.

26

Vielfalt aber auch der Teilnehmer. Sie sind heute Morgen nahezu 600 Teilnehmer: Experten und offizielle Delegationen aus sämtlichen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sowie aus dem Europäischen Wirtschaftsraum – von Portugal bis Bulgarien über Norwegen und Slowenien. Zu dieser rein geografischen Vielfalt kommt gleichzeitig eine Vielfalt von Profilen hinzu: Unternehmenschefs, Übersetzer, Verantwortliche auf Vereins- oder Verbandsebene, Spezialisten aus Lehre und Forschung... kurzum, die gesamte Zivilgesellschaft ist hier in ihrer Vielfalt vertreten.

Vielfalt schließlich ebenfalls bei den offiziellen Vertretern, was wiederum das Interesse der europäischen Institutionen und der Mitgliedsstaaten für die Mehrsprachigkeit illustriert. In wenigen Minuten wird uns der europäische Kommissar für Mehrsprachigkeit, Leonard Orban, die Ehre bereiten und seine ganz neue Mehrsprachigkeitsstrategie vorstellen. Auch das Europäische Parlament ist hochkarätig vertreten durch seinen für die Mehrsprachigkeit zuständigen Vizepräsidenten, Herrn Miguel Angel Martinez Martinez. Schließlich haben mehrere europäische Minister unsere Einladung angenommen und werden am Ende des Tages auf die Debatten reagieren.

„Wozu Fremdsprachen lernen?“ Um auf diese Frage eine Antwort zu finden, haben wir die heutige Veranstaltung organisiert. Die Mehrsprachigkeit erweist sich als ein echtes Querschnittsthema, das über die reine Bildungsproblematik hinaus geht und ebenfalls wirtschaftliche, kulturelle oder soziale Bereiche beeinflusst. Die Mehrsprachigkeit wirft auch andere Fragen auf:

- > „Wie kann man die europäischen kulturellen Werke in Umlauf bringen?“
- > „Wie kann man die Marktanteile der europäischen Unternehmen dank der Sprachenkompetenzen der Mitarbeiter steigern?“
- > „Wie kann man die neuen Technologien einsetzen, um das Erlernen von Sprachen zu verbessern?“

Es geht also heute im Laufe unserer Arbeiten darum, die Vorteile der sprachlichen Vielfalt zu unterstreichen, sowie ein Schlaglicht auf die Instrumente zu werfen, die wir uns ausdenken müssen, damit unsere 23 europäischen Sprachen nicht als ein Hindernis, sondern vielmehr als Motor unserer Integration und unserer gegenseitigen Kenntnisse voneinander angesehen werden.

Die Förderung der Mehrsprachigkeit erfolgt in drei konkreten Richtungen, die den Beitrag strukturieren, den die französische

EU-Präsidentschaft in die Überlegungen zur Mehrsprachigkeit einzu-
bringen beabsichtigt.

- > das Erlernen von Sprachen in der Schule und der Universität
ergänzt durch mobilitätsbezogene Maßnahmen,
- > der kulturelle Austausch, insbesondere über die Förderung der
Übersetzung,
- > unsere individuelle und kollektive Fähigkeit zu wirtschaftlicher
Wettbewerbsfähigkeit.

Lassen Sie mich bitte insbesondere diesen dritten Punkt, der vielleicht auf
den ersten Blick weniger auf der Hand liegt, etwas vertiefen: nämlich die
Mehrsprachigkeit als entscheidender Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit.

Wie eine Untersuchung des CiLT (National Centre for Languages)
gezeigt hat, können Unternehmen mit einer mehrsprachigen Kommuni-
kationsstrategie ihre Exportumsätze gegenüber Wettbewerbern ohne
eine derartige Strategie um mehr als 40% verbessern.

28

So gehören zu den Pisten zur Verbesserung unserer Wettbewerbs-
fähigkeit: die Entwicklung von neuen Technologien und der Übersetzung
im Unternehmen, die Möglichkeit für Mitarbeiter, im beruflichen
Rahmen Sprachen zu erlernen -. Meiner Meinung nach ist diese supra-
nationale Strategie zur Förderung der Mehrsprachigkeit im Übrigen
durchaus vereinbar mit einer landesintern geführten Strategie, die
darauf abzielt, die Kommunikation in der jeweiligen Landessprache für
die Mitarbeiter innerhalb der Unternehmen zu garantieren. Aus meiner
Sicht gehen beide Strategien Hand in Hand. Der heutige Europäische
Tag der Sprachen wird uns die Gelegenheit bieten, über dieses Thema
zu sprechen.

Die französische EU-Ratspräsidentschaft legt hohen Wert auf die kul-
turelle Vielfalt und die Fortschreibung der Mehrsprachigkeit in der
Europäischen Union. In der Tat befindet sich die Mehrsprachigkeit im
Herzen der Europäischen Debatten: Identität, Integration und interkul-

tureller Dialog; Beherrschung der Sprachen als Herausforderung an das Bildungswesen in einer wissensbasierten Gesellschaft sowie als Anforderung einer verbesserten Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Unternehmen; Verständnis des europäischen Projekts durch die Bürger und Zustimmung der Bürger.

Die Mehrsprachigkeit bildet so ein bedeutendes Element der nationalen Identitäten, ein Element, das die Vielfalt in Europa widerspiegelt und eine wesentliche Grundbedingung dafür ist, dass sich unsere Mitbürger im europäischen Projekt wieder erkennen und diesem zustimmend einwilligen.

Frankreich kämpft sowohl in Europa als auch weltweit für die Verteidigung der sprachlichen Vielfalt und fördert die Mehrsprachigkeit. Verteidigung der sprachlichen Vielfalt und Förderung der Mehrsprachigkeit gehen im Übrigen Hand in Hand mit unserer Politik der Förderung und Entwicklung der französischen Sprache in allen Regionen der Welt. In der Tat erfolgt unsere Politik zugunsten der französischen Sprache sowohl auf bilateraler als auch multilateraler Ebene in Zusammenarbeit mit der Internationalen Organisation der Frankophonie (OIF) ausschließlich im Dialog mit den anderen Sprachen. So ist ebenfalls die im vergangenen Juli erfolgte Aufnahme des Begriffes der Frankophonie in die französische Verfassung zu sehen.

29

Und genau aus diesem Grund bevorzugen wir zum Beispiel die Entwicklung zweisprachiger Bildungsgänge in Europa oder auch die harmonische Verknüpfung der französischen mit afrikanischen Sprachen als Unterrichts- und Ausbildungssprachen in Afrika.

Wir sind überzeugt davon, dass die Existenz von europäischen Sprachen mit weltweiter Dimension wie das Spanische, das Portugiesische, das Englische und das Französische für Europa selbst nur förderlich sein kann. Sie ermöglicht der Europäischen Union und ihren Mitgliedsstaaten die Umsetzung einer unbestrittenen und geschätzten Entwicklungshilfepolitik.

Ich weiß, dass ich auf Ihr Engagement und Ihren Enthusiasmus im

Dienste eines wahren Ehrgeizes für unsere gemeinsame Zukunft bauen kann, der als eines der schönsten Ziele des europäischen Einigungswerkes angesehen werden kann: nämlich der Austausch und der Dialog zwischen den Kulturen für eine internationale Solidarität im Dienste des Friedens.

Ich möchte hiermit meinem Wunsch Ausdruck geben, dass unserer Arbeiten fruchtbar sind und unsere Generalstände lediglich der Beginn einer langen Serie sein werden.

Zuletzt möchte ich schließlich ebenfalls der Universität Sorbonne nouvelle-Paris III und unseren französischen Instituten und Kulturzentren danken, da sie es uns ermöglichen werden, unsere Debatten live überall in Europa und der Welt auszustrahlen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Opening Ceremony

Alain JOYANDET

Mr. Vice-President of the European Parliament,
Mr. European Commissioner for Multilingualism,
Ministers,
Ambassadors,
Ladies and gentlemen,

You may, perhaps, not have been aware that the holding of *États Généraux* is a French tradition that is almost as old as the Sorbonne University, where we have gathered this morning. Convened regularly for almost five centuries after having paved the way for the French Revolution, these forums now represent a desire to organise joint and citizen-driven reflection on the major challenges our societies now face. There was no better symbol for the fundamentally important issue of multilingualism in Europe nor a better way of making preparations, because it gave everyone ample opportunity to express their

views, including through an online discussion forum.

Let us put it quite bluntly: the promotion of multilingualism is an indispensable tool that can aid European integration. And let us also acknowledge that not everyone within the Europe of 27 Member States is convinced of this, and that there have been problems in getting this priority established.

Christine Albanel, our French Minister for Culture and Communication, has just given a perfect outline of the issues underpinning the events we have prepared for this European Day of Languages.

I would like to stress a few points which are particularly important in my opinion.

First of all I'd like to emphasise our key word for today, which is "diversity".

One aspect of this, of course, is linguistic diversity, because during this Multilingualism Conference we will hear the participants express themselves in 17 languages, and during the public event entitled "*Langues en fête*" (a celebration of languages) we will have the opportunity to sing or speak in the 23 official languages of the European Union. Each of these languages conveys a history, a culture and an identity. It is this diversity which gives rise to the richness of the European Union, the motto of which is "United in Diversity". The current French Presidency of the European Union intends to showcase this linguistic diversity.

There is also diversity in terms of the participants. There are more than 600 of you here this morning: experts or official delegations from all the Member States of the European Union and the European Economic Area, from Portugal to Bulgaria and from Norway to Slovenia. This geographical diversity is coupled with a diverse range of backgrounds: chief executives of businesses, translators, NGO officials, university specialists... in a nutshell, the whole of civil society in all its diversity is represented here.

There is also the diversity of the official representatives, which

demonstrates the interest in multilingualism shown by European institutions and Member States. In a few moments the European Commissioner for Multilingualism, Leonard Orban, will do us the honour of presenting his new strategy for multilingualism. The European Parliament is also eminently represented by its Vice-President with responsibility for multilingualism, Mr. Miguel Angel Martinez Martinez. Finally, a number of European ministers accepted our invitation and will have the opportunity to give their response at the end of the day to our discussions.

“Why learn foreign languages?” It is in order to find an answer to this question that today’s events have been organised. Multilingualism is a cross-cutting issue which is more than a simple education matter, and is also of relevance to the economic, cultural and social sectors. It spurs us to ask other questions:

- > “How can the circulation of European cultural works be achieved?”
- > “How can the language skills of employees increase the market shares of European businesses?”
- > “How can modern technology be used to aid language-learning?”

32

These, then, are the advantages of linguistic diversity which will need to be highlighted during your deliberations today, as well as the tools we need to create to make our 23 European languages not an obstacle, but rather the driving-force behind our integration and knowledge of one another.

The promotion of multilingualism comprises three specific axes forming the contribution which the current French Presidency of the European Union intends to make to reflection on multilingualism:

- > language-learning in schools and universities supplemented by mobility actions,
- > cultural exchange, in particular through support for translation,
- > our individual and collective capacity to be economically competitive.

I would like to emphasise this third point in particular, which is less intuitively obvious: multilingualism as a crucial factor for competitiveness.

As a study by the British National Centre for Languages has shown, businesses which take a strategic approach to multilingual communication can boost their export sales by more than 40% as compared with competitors which lack such a strategy.

Developing new technologies and translation within businesses, as well as offering employees the option of learning languages in a work-based setting, are all ways in which we can boost our competitiveness. I believe this external multilingual strategy is not incompatible with an internal strategy aimed at ensuring that employees within a business communicate in the national language. These two strategies go hand in hand. This European Day of Languages provides an opportunity to discuss them.

The French Presidency attaches great importance to cultural diversity and the preservation of multilingualism within the European Union. Multilingualism in fact lies at the heart of European discussions on identity, integration and intercultural dialogue; language skills as a training issue within a knowledge-based society and a factor for the competitiveness of European businesses; and citizens' understanding of and support for the European project.

This is an important component of national identities which reflects diversity in Europe and is essential if our citizens are to continue to identify with the European project and lend their support to it.

The protection of linguistic diversity and the promotion of multilingualism are battles which France is waging within Europe and also the world over. They also go hand in hand with our policy of promoting and strengthening the French language in all regions of the world. In fact, we cannot conceive of our policy to promote French bilaterally and multilaterally with the *Organisation internationale de la Francophonie* (OIF) without dialogue with other languages. This was why the concept of the Francophonie was incorporated into our Constitution in July 2008.

This is also the reason why we are seeking to encourage, for instance, the creation of bilingual programmes of study in Europe, or the harmonious blending of French and African languages as languages of education and training in Africa.

We are certain that the existence of European languages that are spoken around the world, such as Spanish, Portuguese, English and French, can only be beneficial to Europe itself. It enables the European Union and its Member States to implement a high-profile and highly-regarded development assistance policy.

I know that I can count on your commitment to and enthusiasm for a lofty ambition for our future together which is one of the most beautiful of European causes: intercultural exchange and dialogue to cement international solidarity for the benefit of peace.

It is my hope that our deliberations will bear fruit and that this conference will be the first of many.

34

Finally, I would like to thank the La Sorbonne nouvelle-Paris III University in Paris and our French institutes and cultural centres which will enable your discussions to be broadcast live across Europe and the world.

Thank you for listening.

Generalstände Mehrsprachigkeit

Leonard ORBAN

Commissaire européen au multilinguisme

„Die Mehrsprachigkeit: eine gemeinsame Verpflichtung“

Sehr geehrte Damen und Herren,

an diesem 26. September, Tag an dem die Sprachen überall in Europa gefeiert werden, danke ich Ihnen, mich eingeladen zu haben, um an diesem symbolträchtigen Ort der europäischen Kultur zu Ihnen zu sprechen. In der ganzen Welt ist die Sorbonne eine Symbol des Wissens und der hervorragenden Qualität. Diese alte Universität ist nicht nur ein Tempel des Wissens. Sie ist auch ein Ort, an dem Ideen gegenübergestellt werden, eine Quelle der Innovation und des Fortschritts. Schon im Mittelalter versammelten sich hier Studenten aus ganz Europa. Die Heftigkeit ihrer Diskussionen und ihre offene Geisteshaltung führten zu neuen Ideen, zum Infragestellen, zu Träumen und zum Fortschritt usw.

In Frankreich zeigt die Geschichte, dass die Einberufung der Generalstände eine Revolution ankündigen kann! Ohne einen solchen radikalen Ausgang zu beabsichtigen, wünsche ich nachdrücklich, dass unser heutiges Treffen zu Änderungen führt und einen qualitativen Fortschritt bringt. Denn eine Entwicklung des Denkens im Bereich der Sprachen ist in Europa dringend notwendig. Ich möchte der alten Vorstellung der Sprache als Instrument des Unterschieds und der Spaltung ein Ende setzen. Und ich will erreichen, dass die Sprachen Brücken zwischen Individuen, zwischen Völkern werden.

Europa verteidigt heute die Vielfalt. Und unsere Sprache ist ein grundlegendes Element dieser Vielfalt. Sie prägt unsere Identität. Die Vielfalt wurde teilweise als ein Hindernis für die Europäische Union angesehen. Heute hingegen scheint sie nützlich zu sein. Sie ist die Grundlage unserer Union.

Das Engagement der Europäischen Kommission im Bereich der Mehrsprachigkeit besteht nicht erst seit gestern. Europa hat schnell verstanden, dass seine Sprachen sein kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Trumpf sind. Trotz des teilweise vermittelten Bildes kommt eine Vereinheitlichung nicht in Frage. Sondern vielmehr eine Achtung und Aufwertung! Im engen Rahmen seiner Zuständigkeit hat Europa seit mehreren Jahren Initiativen zur Förderung der Sprachen und der Sprachenvielfalt unternommen. Ich werde aber an dieser Stelle nicht die ganze Geschichte unserer Politik der Mehrsprachigkeit aufgreifen. Ich möchte nur an einige wichtige Etappen erinnern: das Programm Lingua, das Europäische Jahr der Sprachen im Jahre 2001 und der Aktionsplan 2004-2006. Heute fördern zwei wichtige Programme die Mehrsprachigkeit: das Programm für lebenslanges Lernen und das Kultur-Programm. Diese beiden Programme erstrecken sich auf den Zeitraum 2007-2013.

36

Nun sind wir dabei ein höheres Tempo vorzulegen. Auf meine Initiative hin hat die Kommission letzte Woche eine wichtige strategische Mitteilung zur Mehrsprachigkeit angenommen. Ich habe den Wunsch geäußert, dass dieses Dokument ehrgeizig und zukunftsorientiert sein soll. Diese Mitteilung ist das Ergebnis eines großen Konsultations- und Anhörungsverfahrens der europäischen Gesellschaft. Wir haben auf die 2005 angenommene Mitteilung gebaut, aber ich wollte mich auch von neuartigen Ideen aus sehr unterschiedlichen Milieus inspirieren lassen. Deshalb habe ich eine Sachverständigengruppe auf hoher Ebene im Bereich der Mehrsprachigkeit zusammengestellt. Ein detaillierter Bericht wurde mir 2007 übergeben. Im Jahre 2007 habe ich auch zwei sehr kreative Gruppen in der Kultur- und Wirtschaftswelt eingesetzt: die Intellektuellengruppe unter dem Vorsitz von Amin Maalouf und das „Wirtschaftsforum“ unter dem Vorsitz von Vicomte Davignon. Ich empfehle Ihnen diese Berichte von sehr hoher Qualität zu lesen. Ich habe auch eine Online-Konsultation durchführen lassen, die allen europäischen Bürgern zugänglich war und die einen enormen Erfolg verzeichnen konnte. Dies hat meine Idee bestärkt, dass die Europäer sich sehr für die sprachlichen Fragen interessieren. Selbstverständlich habe ich auch die anderen Organe der Gemeinschaft befragt, ebenso die Vertreter der Regierungen, der Verbände, der Gewerkschaften sowie

der Zivilgesellschaft. Ich wollte, dass jeder zu Wort kommt, damit diese Mitteilung so einstimmig wie möglich ist.

In unserer neuen Mitteilung analysieren wir die Rolle, die die Mehrsprachigkeit in allen Lebensbereichen spielen kann. Kein Bereich bleibt unberücksichtigt. Alle Themen, auch die heikelsten, werden in Achtung der Zuständigkeit der Gemeinschaft angesprochen: Sprachen und Migration, Integration, Sprachen und Geschäftserfolg, die außenpolitische Dimension, die Übersetzung, der Spracherwerb usw. Ich habe auch darauf geachtet, dass die Mitteilung sich an alle Bürger richten, unabhängig davon in welchem Lebensabschnitt sie sich gerade befinden: Schüler und Studenten natürlich, aber auch die Jugendlichen und Erwachsenen, die an der beruflichen Unterrichtung und Ausbildung teilnehmen, unqualifizierte Personen, Arbeitslose, Rentner... Jeder Bürger soll die Möglichkeit haben die Sprachen zu lernen, die er braucht. Notfalls sollte er über die geeigneten Kommunikationsmittel verfügen, um Zugang zu einer mehrsprachigen Umgebung zu erhalten.

Was war die Ausgangsfeststellung? Die Globalisierung, der technologische Fortschritt und die Überalterung der Gesellschaft haben zu tiefgreifenden Veränderungen in der europäischen Gesellschaft geführt. Immer mehr Europäer stehen in Kontakt zu Bürgern anderer Länder. Sie leben immer öfters außerhalb ihres Ursprungslands.

37

Die Europäische Union umfasst heute 500 Millionen Einwohner, 27 Mitgliedstaaten und 23 Amtssprachen. Hinzu kommen noch ungefähr 60 Regionalsprachen. Die Migrationsbewegungen haben auch zu dieser Sprachenvielfalt beigetragen. Sie haben mindestens 175 verschiedene Nationalitäten auf unseren Kontinent geführt. Es scheint also offensichtlich zu sein, dass die Mehrsprachigkeit eine neue Dimension des europäischen Aufbauwerks darstellt.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, dass die Migranten die Sprache des Gastlands erlernen. Dieses Erlernen der Sprache ermöglicht die Integration in unsere Gesellschaften auf eine verantwortungsvolle und aktive Art und Weise. Es ermöglicht auch die Entwicklung und den beruflichen Erfolg. Dies ist eine wichtige Komponente der Mitteilung.

Das Unterrichten von zwei Sprachen außer der Muttersprache ist ein anderes grundlegendes Thema. Das Prinzip wurde auf dem Europäischen Rat von Barcelona im Jahre 2002 aufgestellt. Diese Beherrschung von drei Sprachen, einschließlich der Muttersprache, ist meiner Meinung nach ein Instrument des Zusammenhalts von Europa. Die unter dem Vorsitz von Amin Maalouf versammelte Reflexionsgruppe hat dieses Konzept vertieft. Sie hat die Idee einer persönlichen Adoptivsprache entwickelt, die jeder Europäer zusätzlich zu einer der internationalen Kommunikationssprachen sprechen sollte. Die Kommission wird in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten diesen Vorschlag untersuchen und sehen, in welchem Umfang und wie er umgesetzt werden könnte.

38

Ein anderes wichtiges Thema: Sprachen und Geschäftserfolg! Um die Worte aus dem Bericht von Davignon aufzugreifen: „In einer Europäischen Union, in der Vielfalt geschätzt wird, kann eine einzige Verkehrssprache niemals alle Kommunikationsbedürfnisse abdecken.“ Eine bessere sprachliche Kompetenz kann in den europäischen Unternehmen einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil darstellen. Jüngste Studien zeigen, dass die europäischen Unternehmen, die über kein ausreichendes Niveau an sprachlicher Kompetenzen verfügen überall in der Welt Aufträge verlieren. Neue sprachliche Kenntnisse sind notwendig, um die neuen Märkte der Schwellenländer zu erobern. Diese sind auch ein Schlüssel, um einen Arbeitsplatz zu bekommen. Ein Bewerber, der sprachliche Fähigkeiten vorweisen kann, wird einfacher einen Arbeitsplatz finden und einfacher Karriere machen.

Die Mitteilung der Kommission spricht auch das Thema des Unterrichtens an: eine gelungene Mehrsprachigkeit erfolgt sicherlich durch ein modernes und effizientes Unterrichtssystem. Ich bin der Auffassung, dass das traditionelle Unterrichten der Sprachen weiterhin seine Bedeutung und seinen Stellenwert beibehält. Gleichzeitig müssen wir alles berücksichtigen. So dürfen andere Formen des Unterrichtens, die flexibler, angepasster und informeller sind, nicht vernachlässigt werden. Ich weiß, dass in Frankreich kürzlich Überlegungen in diesem Bereich angestellt wurden.

Die Mehrsprachigkeit muss in allen Bereichen der Gesellschaft hervorgehoben werden. Deshalb haben wir auch Fragen zu den Mitteln der Kommunikation, der Presse und des Kinos mit Untertiteln angesprochen. Das Übersetzen und Dolmetschen spielen bei der Verbreitung der sprachlichen Kenntnisse eine Schlüsselrolle. Die neuen Technologien ermöglichen auch einen besseren Gebrauch der computergestützten Übersetzung. Das gleiche gilt auch für die mehrsprachige Kommunikation im Internet.

Ich messe der Übersetzung eine besondere Bedeutung bei. Die literarische Übersetzung erhält in Europa vom Kultur-Programm Unterstützung. Die Kommission ist bereit, alle Möglichkeiten in Betracht zu ziehen, um noch mehr in diesem Bereich zu tun. Das Übersetzen ist nämlich eine oft verkannte und kaum sichtbare Kunst. Allerdings spielt der Übersetzer eine Hauptrolle in der Kulturvermittlung. „Die Sprache Europas ist die Übersetzung“, sagte Umberto Eco ganz zurecht.

Die Mitteilung erwähnt auch eine bestimmte Anzahl an Zielen im Bereich der Außenpolitik. Ich denke, dass wir unsere Anstrengungen vervielfachen müssen, um die europäischen Sprachen außerhalb der Union zu fördern. Es handelt sich hierbei nicht darum, Märkte zu gewinnen, sondern Werte zu übermitteln. Auf die gleiche Art und Weise liegt es in unserem Interesse, das Erlernen bedeutender Sprachen von Drittländern in unseren Ländern zu befürworten. Ich denke hierbei insbesondere an Arabische, Chinesische und einige weitere Sprachen!

39

Schließlich möchte ich mit dieser Mitteilung einen regelmäßigen und tiefgehenden Dialog entstehen lassen. Diese Mitteilung sieht die Einführung eines „strukturierten Dialogs“ mit unseren Partnern der Welt der Sprachen. Dank ihres Beitrags wird die Kommission kreativ und innovativ sein können.

Seit Juli hat Frankreich die Präsidentschaft der Union für sechs Monate inne. Die strategische Mitteilung wurde also unter der französischen Präsidentschaft angenommen. Unter dieser wird auch das erste Follow-up stattfinden. Der Ministerrat vom November wird eine

wichtige Veranstaltung hierfür sein. Ich erwarte, dass man in diesem Rat die Schlussfolgerungen annimmt, die die Kommission auffordern weiter voranzuschreiten. Und ich weiß, dass Frankreich daran arbeitet.

Das Thema Sprachen war in Frankreich immer ein wichtiges Thema. Und es wurde auch in vielen Mitgliedstaaten zu einem wichtigen Thema. Wenn ich zurückschauen stelle ich mit Freude einige Fortschritte fest. Die Regierungen werden immer empfänglicher. Sie sind empfänglicher für die globale Nachricht der Kommission, die die Sprachen auf transversale Art und Weise anspricht. Wir verlassen eine Epoche, in der nur die kulturelle Dimension der Sprachen berücksichtigt wurde. Mit ihrer Sorge der Förderung der Vielfalt und durch ihre Programme kann die Kommission einen großen Beitrag leisten. Ich denke, dass wir uns von den traditionellen, defensiven Konzepten lösen müssen. Von nun an sind positivere, der Welt gegenüber offener und der globalisierten Welt angepasste Herangehensweisen gefragt. Und die Kommission wird an ihrer Seite sein, um die guten Praktiken zu verbreiten, auf Neuerungen sinnende Projekte zu unterstützen und unsere Sprachen, und darüber hinaus auch die Vielfalt, zu fördern.

40

Ich danke Ihnen.

The European Union's strategy

Leonard ORBAN

“Multilingualism: a shared commitment”

Ladies and Gentlemen,

On this 26 September, the day chosen to celebrate languages throughout Europe, I thank you for inviting me to speak in this major centre of European culture: the Sorbonne is a worldwide symbol of knowledge and excellence. This old university is not simply a temple of knowledge. It is also a place for ideological debate, a source of innovation and progress. A place where students from all over Europe gathe-

red in the Middle Ages. The forcefulness of their debates and their open-mindedness led to new ideas, to traditional thinking being questioned, to dreams, to progress...

In France, history has taught us that convening the States General can herald a revolution! Without envisaging such a radical outcome, I really hope that today's meeting will lead to change and mark a further stage in terms of quality. For we need to think differently in Europe about languages. I would also like to do away with the old concept of language as an instrument of distinction and division, for languages to become bridges between individuals, between peoples.

Today, Europe defends diversity. Languages are a key element of that diversity as they forge our identity. Diversity has been perceived at times as an obstacle to the European Union. On the contrary, it is today viewed as a boon. Diversity is the cement of our union.

The European Commission's commitment to multilingualism goes back a long time. Europe was quick to perceive its languages as cultural, social and economic assets. Far from the image conveyed at times, there is no question of seeking uniformity, but rather of respecting and valuing! Within the strict framework of its competencies, for several years now Europe has taken initiatives to promote languages and linguistic diversity. I won't go over the full history of our multilingualism policy, but just recall a few major stages, namely the Lingua Programme, the European Year of Languages 2001, and the 2004-2006 Action Plan. Multilingualism is supported today by two important programmes: the Lifelong Learning Programme and the Culture Programme, which both cover the period 2007-2013.

We are now about to quicken the pace of action. Last week, the Commission adopted on my initiative an important strategic Communication on multilingualism. I wanted it to be a far-reaching and forward-looking document. This Communication is the result of a wide-ranging process of consultative dialogue with European society. We built on the Communication adopted in 2005, but I also wanted to draw inspiration from novel ideas originating in very diverse

backgrounds. I therefore convened a group of high-level multilingualism experts who submitted a detailed report to me in 2007. In 2007, I also set up two very creative groups in cultural and business circles, namely the Group of Intellectuals for Intercultural Dialogue chaired by Amin Maalouf and the Business Forum for Multilingualism chaired by Viscount Étienne Davignon. I recommend that you read these reports which are really excellent. I also launched an online consultation open to all European citizens which was a huge success. This backed up my idea that Europeans are greatly interested in linguistic issues. I of course consulted the other Community institutions, as well as the representatives of governments, associations, unions and civil society. I wanted everyone to express themselves for this Communication to achieve the broadest possible consensus.

42

In our new Communication, we analyze the role that may be played by multilingualism in all areas of life. I have left no stone unturned. It tackles all issues, including the most sensitive ones, with due regard for Community competencies, namely languages and migration, integration, languages and business, the external dimension, translation, language learning, and so on. I also made sure that the Communication was aimed at all citizens at all times of life: school pupils and students of course, but also young people and the adults involved in vocational teaching and training, unskilled or unemployed persons, the elderly, etc. Every citizen should be given the opportunity to learn the languages they need. Failing that, they should have the appropriate communication tools giving them access to a multilingual environment.

What were our initial observations? Globalization, technological progress and population ageing have caused in-depth changes in European society. Europeans in increasing numbers establish contacts with citizens of other countries. They increasingly reside outside their countries of origin.

The European Union today has a population of 500 millions, 27 Member States and 23 official languages, as well as some 60 regional languages. Migration has also contributed to this linguistic variety and brought at least 175 different nationalities to the European continent.

Multilingualism should hence obviously be seen as a new dimension of European construction.

In this context, it is a must for migrants to learn the language of the host country. This learning enables responsible and active integration into our societies. It also enables career development and success. This is an important part of the Communication.

The teaching of two languages in addition to the mother tongue is another core issue the principle of which was discussed at the Barcelona European Council in 2002. The command of three languages, including one's mother tongue, is in my view an instrument of European cohesion. The reflection group chaired by Amin has deepened this concept by putting forward the idea of a personal adoptive language to be spoken by every European in addition to an international communication language. The Commission is going to study this proposal in cooperation with the Member States to ascertain the extent to which and how it could be implemented.

Another key issue is that of languages in relation to business! According to the Davignon Report, "In a Union where diversity is cherished, a lingua franca can never be enough to satisfy every communication need". Greater language competence can be a decisive advantage for European businesses. Recent surveys have shown that European businesses with inadequate language competence lose contracts all over the world. New language skills are required to gain new markets in the emerging economies and are also a key to gaining employment. It will be easier for applicants with language skills to find jobs and make a career for themselves.

The Commission's Communication also tackles the issue of teaching, as successful multilingualism naturally implies a modern and effective teaching system. I believe that traditional language teaching is as important and valuable as ever. At the same time, we need to explore every possible avenue. Thus, other more flexible, adapted and informal forms of teaching should be considered. I know that reflections on this have recently been launched in France.

Multilingualism should be developed in all spheres of society. We therefore tackled the issues of communication means, the press and subtitled films. Translation and interpretation also play a key role in disseminating language skills. The new technologies also allow more extensive use of computer-aided translation. This is also true of multilingual communication on the Internet.

I think translation is especially important. Literary translation is supported in Europe by the Culture Programme. The Commission is prepared to explore all avenues for further action in this area, as translation is often an obscure, little visible art. Yet translators play a crucial role in the transmission of culture. As Umberto Eco very aptly said, "Translation is the language of Europe".

The Communication further has a certain number of ambitions as regards the situation outside Europe. I think we should step up our efforts to promote European languages outside the Union. This is not only a question of gaining markets but of transmitting values. Similarly, it is in our interest to encourage the learning in Europe of the major languages of third countries. I am thinking in particular of Arabic and Chinese, but this is not an exhaustive list!

44

Finally, I would like this Communication to help establish a regular, in-depth dialogue. It provides for the establishment of a "structured dialogue" with our partners in the world of languages. It is thanks to your contribution that the Commission will be creative and innovative.

France is holding the Presidency of the European Union since last July and for six months. The strategic Communication was therefore adopted under the French Presidency, during which the initial follow-up work is also going to take place. The Council of Ministers will hold an important meeting in November during which I expect conclusions to be adopted, inviting the Commission to move forward. I know France is working actively for this.

The theme of languages has always been an important one in France and has become so in many Member States. On looking back, I am pleased to note a number of changes: governments are increasingly

receptive and they are aware of the Commission's global message in which it tackles languages in a cross-cutting manner. We are past the time when the sole cultural dimension of languages was taken into consideration. The Commission can make a significant contribution to multilingualism through its concern to promote diversity and through its programmes. I think we need to give up traditional defensive ideas and adopt instead from now on more positive approaches that are more open to the world and better adapted to a globalized environment. The Commission will assist you in disseminating good practices, supporting innovative projects and promoting all our languages with a view, ultimately, to supporting diversity.

Thank you.

La stratégie de l'Union européenne

Leonard ORBAN

45

« Le multilinguisme : un engagement commun »

Mesdames et Messieurs,

En ce 26 septembre, jour retenu pour célébrer les langues partout dans l'Europe, je vous remercie de m'avoir invité à m'exprimer dans ce haut lieu de la culture européenne. Dans le monde entier, la Sorbonne est un symbole de connaissance et d'excellence. Cette vieille université n'est pas seulement un temple du savoir, elle est aussi un foyer de confrontation des idées, source d'innovation et de progrès. Au Moyen Âge déjà, c'est ici que se réunissaient des étudiants venus de toute l'Europe. La vigueur de leurs débats tout comme leur ouverture d'esprit étaient porteurs d'idées nouvelles, de remises en cause, de rêves et de progrès.

En France, l'histoire nous enseigne que la convocation des États généraux peut annoncer une révolution ! Sans envisager une issue aussi radicale, je souhaite vivement que notre rencontre d'aujourd'hui soit porteuse de changements et marque un saut qualitatif. Car une évolu-

tion de la pensée s'impose en Europe en matière de langues. Je souhaite mettre fin à l'ancienne conception de la langue comme instrument de distinction et de division. Et je veux faire en sorte que les langues deviennent des ponts entre les individus, entre les peuples.

L'Europe aujourd'hui défend la diversité. Et notre langue est un élément fondamental de cette diversité. Elle forge notre identité. La diversité a parfois été perçue comme un obstacle à l'Union européenne. Aujourd'hui au contraire, elle apparaît salutaire. Elle est le ciment de notre Union.

L'engagement de la Commission européenne en matière de multilinguisme ne date pas d'hier. L'Europe a vite compris que ses langues sont des atouts, culturels, sociaux mais aussi économiques. Loin de l'image parfois véhiculée, il n'est pas question d'uniformiser. Mais plutôt de respecter et de valoriser ! Dans le strict cadre de ses compétences, l'Europe a pris depuis plusieurs années des initiatives pour promouvoir les langues et la diversité linguistique. Je ne vais pas refaire ici toute l'histoire de notre politique du multilinguisme. Je rappellerai juste quelques étapes majeures : le programme Lingua, l'année européenne des langues en 2001, le plan d'action 2004-2006. Aujourd'hui deux importants programmes soutiennent le multilinguisme : le programme d'éducation et de formation tout au long de la vie et le programme culture. Ces deux programmes couvrent la période 2007-2013.

46

Désormais, nous sommes sur le point de passer à la vitesse supérieure. À mon initiative, la Commission a adopté la semaine dernière, une importante communication stratégique sur le multilinguisme. J'ai souhaité que ce document soit ambitieux et prospectif. Cette communication est le résultat d'un vaste processus de consultation et d'écoute de la société européenne. Nous avons bâti sur la communication adoptée en 2005, mais j'ai aussi voulu m'inspirer d'idées originales, issues de milieux très divers. Ainsi, j'ai réuni un groupe d'experts de haut niveau en matière de multilinguisme. Un rapport détaillé m'a été rendu en 2007. En 2007, j'ai aussi mis en place deux groupes très créatifs dans le monde de la culture et des affaires : le groupe des intellectuels présidé par Amin Maalouf et le « forum des affaires » pré-

sidé par le vicomte Davignon. Je vous recommande la lecture de ces rapports qui sont de grande qualité. J'ai aussi lancé une consultation en ligne, ouverte à tous les citoyens européens et qui a rencontré un immense succès. Ceci a conforté mon idée que les Européens s'intéressent vivement aux questions linguistiques. Bien entendu, j'ai aussi consulté les autres institutions communautaires, tout comme les représentants des gouvernements, des associations, des syndicats et de la société civile. Je voulais que chacun puisse s'exprimer afin que cette communication soit aussi consensuelle que possible.

Dans notre nouvelle communication, nous analysons le rôle que peut jouer le multilinguisme dans tous les domaines de la vie. Je ne me suis interdit aucun chantier. Tous les sujets, y compris les plus sensibles, y sont abordés, dans le respect des compétences communautaires : langues et migration, intégration, langues et affaires, la dimension extérieure, la traduction, l'apprentissage des langues, etc. J'ai veillé également à ce que la communication s'adresse à tous les citoyens dans la diversité des étapes de la vie : les élèves et les étudiants, bien sûr, mais également les jeunes et les adultes participant à l'enseignement et la formation professionnels, les personnes sans qualifications ou sans-emploi, les seniors... Chaque citoyen doit avoir l'opportunité d'apprendre les langues dont il a besoin. À défaut, il devrait bénéficier des moyens de communication appropriés lui permettant d'avoir accès à un environnement multilingue.

Quel était le constat de départ ? La globalisation, le progrès technologique et le vieillissement de la population ont produit des changements profonds dans la société européenne. De plus en plus d'Européens ont des contacts avec des citoyens d'autres pays. Ils vivent de plus en plus en dehors de leur pays d'origine.

L'Union européenne compte aujourd'hui 500 millions d'habitants, 27 États membres et 23 langues officielles. Il faut encore y ajouter quelque 60 langues régionales. Les mouvements migratoires ont contribué eux aussi à cette diversité linguistique. Ils ont amené sur notre continent au moins 175 différentes nationalités. Il apparaît donc évident que le multilinguisme est une nouvelle dimension de la construction européenne.

Dans ce contexte, l'apprentissage de la langue du pays hôte par les migrants est une nécessité. Cet apprentissage permet l'intégration dans nos sociétés d'une manière responsable et active. Il permet aussi l'évolution et la réussite professionnelle. C'est un volet important de la communication.

Un autre sujet fondamental est l'enseignement des deux langues en plus de la langue maternelle, dont le principe a été formulé au Conseil européen de Barcelone en 2002. Cette maîtrise de trois langues, y compris sa langue maternelle, est à mon avis un instrument de cohésion de l'Europe. Le groupe de réflexion réuni sous la présidence d'Amin Maalouf a approfondi ce concept. Il a lancé l'idée d'une langue personnelle adoptive, que chaque Européen devrait parler en plus d'une langue de communication internationale. La Commission, en coopération avec les États membres, va analyser cette proposition et voir dans quelle mesure et comment elle pourrait être mise en œuvre.

48

Les langues et les affaires constituent encore un autre sujet important. Permettez-moi de reprendre les termes du rapport Davignon : « Dans une Union qui encourage la diversité, une *lingua franca* ne pourra jamais satisfaire tous les besoins de communication. » Une plus vaste compétence linguistique peut constituer un avantage compétitif décisif pour les entreprises européennes. Des études récentes démontrent que les entreprises européennes qui n'ont pas un niveau suffisant de compétences linguistiques perdent des contrats partout dans le monde. De nouvelles connaissances linguistiques sont nécessaires pour conquérir les nouveaux marchés des économies émergentes. Celles-ci sont aussi une clé pour accéder à l'emploi. Un candidat ayant des compétences linguistiques aura plus de facilité à trouver un emploi et à progresser dans sa carrière.

La communication de la Commission aborde aussi le thème de l'enseignement : un multilinguisme réussi passe bien sûr par un système d'enseignement moderne et efficace. Je considère que l'enseignement traditionnel des langues garde toute son importance et toute sa valeur. En même temps, nous devons tout explorer. Ainsi, d'autres formes d'enseignement, plus flexibles et plus adaptées, plus informelles ne

doivent pas être négligées. Je sais qu'en France, des réflexions ont récemment été lancées dans ce domaine.

Le multilinguisme doit être mis en valeur dans toutes les sphères de la société. Aussi, nous avons abordé les questions des moyens de communication, de la presse et du cinéma avec sous-titrage. La traduction et l'interprétation jouent un rôle clé dans la diffusion des connaissances linguistiques. Les nouvelles technologies permettent également un usage plus poussé de la traduction assistée par ordinateur. Il en va de même pour la communication multilingue sur internet.

J'attache une importance particulière à la traduction. La traduction littéraire jouit en Europe du soutien prévu par le programme « Culture ». La Commission est prête à explorer toutes les possibilités de faire encore davantage dans ce domaine. En effet, la traduction est souvent un art méconnu et peu visible. Pourtant le traducteur joue un rôle capital dans la transmission de la culture. « La traduction est la langue de l'Europe », comme l'a très justement exprimé Umberto Eco.

La communication a aussi un certain nombre d'ambitions en ce qui concerne le volet extérieur. Je crois que nous devons multiplier nos efforts pour promouvoir les langues européennes à l'extérieur de l'Union. Il ne s'agit pas seulement de gagner des marchés, mais de transmettre des valeurs. De la même manière, il est de notre intérêt de favoriser l'apprentissage des grandes langues des pays tiers sur notre territoire. Je pense notamment à l'arabe, au chinois, cette liste n'étant pas bien sûr exhaustive.

Enfin, avec cette communication, je veux faire naître un dialogue régulier et approfondi. Cette communication prévoit la mise en place d'un « dialogue structuré » avec nos partenaires du monde des langues. C'est grâce à votre apport que la Commission pourra être créative et innovante.

Depuis juillet, la France assure la présidence de l'Union et ceci pour six mois. C'est donc sous présidence française que la communication stratégique a été adoptée. C'est aussi sous celle-ci que les premiers travaux de suivi vont avoir lieu. Le Conseil des ministres du mois de

novembre sera une échéance importante. J'attends qu'on y adopte des conclusions invitant la Commission à aller de l'avant. Et je sais que la France y travaille activement.

Le thème des langues a toujours été en France un thème important. Il l'est aussi devenu dans beaucoup d'États membres.

Lorsque je regarde en arrière, je constate avec plaisir certaines évolutions. Les gouvernements sont de plus en plus réceptifs et sensibles au message global de la Commission, qui aborde les langues de manière transversale. L'époque où l'on considérait seulement la dimension culturelle des langues est révolue. Par son souci de promotion de la diversité et par ses programmes, la Commission peut apporter une grande contribution. Nous devons sortir des conceptions défensives traditionnelles au profit d'approches plus positives, plus ouvertes sur le monde, plus adaptées à un environnement mondialisé. La Commission sera à vos côtés pour diffuser les bonnes pratiques, encourager les projets novateurs, promouvoir toutes nos langues et soutenir la diversité.

50

Je vous remercie pour votre attention.

Ausführungen

Miguel Ángel MARTÍNEZ MARTÍNEZ

Vice-président du Parlement européen

Ich danke Ihnen, Frau Gerlach. Selbst wenn ich es Frankreich verdanke, auf Französisch lesen und schreiben gelernt zu haben, werde ich zu Ihnen auf Spanisch sprechen. Dies ist die Sprache meines Volkes und im Übrigen jene einer halben Milliarde Männer und Frauen in der Welt.

Sehr geehrte Damen und Herren, meine lieben Freunde, ich möchte Ihnen zunächst danken, das Europäische Parlament eingeladen zu haben. Ich möchte ebenfalls der französischen Präsidentschaft danken, diese Initiative ergriffen zu haben, die in die Richtung unserer Wahrnehmung Frankreichs und der Rolle, die Frankreich in der Vergangenheit gespielt hat, geht. Das Europäische Parlament hat die Aufgabe, sich um alle Fragen zu kümmern, die mit der Mehrsprachigkeit verbunden sind. Die Mehrsprachigkeit ist dabei so wichtig, dass wir ihr nicht einen Tag pro Jahr widmen, sie aber vollständig in unsere tägliche Arbeit eingebunden ist. Sie ist Teil unserer Identität, sodass sich eine Person im Büro dieser Problematik widmet. Man muss die Tatsache berücksichtigen, dass das Europäische Parlament eine Institution ist, die durch allgemeine Wahlen von den Völkern der 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union gewählt wird, wie es Frau Gerlach bereits gesagt hat. Jeder Bürger dieser 27 Mitgliedstaaten ist also Wähler und kann gewählt werden und seine Nachbarn vertreten. Die Tatsache, dass diese Person sich nur in ihrer Muttersprache oder in der Sprache ihres Landes ausdrücken kann, darf kein Ausschlussfaktor sein, der ihn davon abhalten würde, gewählt zu werden. Wir verwenden nämlich 23 Amtssprachen, die in den 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union vorhanden sind. Wir sind die einzige Institution, die gleichzeitig in 23 Sprachen arbeitet, was bedeutet, dass alles was geschrieben wird, in die 22 andere Sprachen übersetzt wird, und dass alles, was gesagt wird, simultan in die 22 anderen Sprachen als jene, in der die Worte geäußert werden, verdolmetscht wird.

Das Europäische Parlament ist also die Plattform und die Institution, die die Mehrsprachigkeit vollständig zum Ausdruck bringt. Als Vizepräsident, der die Mehrsprachigkeit zur Aufgabe hat, bin ich für das gute Funktionieren der Übersetzung und der Verdolmetschung verantwortlich, ohne die alles gelähmt wäre. Ich bin also damit beauftragt, die Angehörigen dieses Berufsstands zu begleiten, die mich, wie ich sagen muss, jeden Tag auf das Neue überraschen und die dank der Verdolmetschung und Übersetzung von oftmals juristischen Texten dieses Wunder der mehrsprachigen Kommunikation vollbringen. Das Niveau dieser Herausforderung ist sehr hoch. Dank der Anstrengungen und der Professionalität der Techniker kann ein anderes Wunder stattfinden, nämlich dass auf der technischen Ebene, die auch immer komplexer wird, alles richtig funktioniert. In der Industrie hat niemand ein so komplexes sprachliches System in Erwägung gezogen. Ich habe Ihnen gesagt, dass wir in die 23 Sprachen arbeiten, aber es gibt da noch viel mehr Sprachen, wie es EU-Kommissar Orban bereits angedeutet hat; denn man muss ebenfalls die Sprachen der Bewerberländer, die der Europäischen Union beitreten wollen, beachten (Türkisch, Kroatisch, Mazedonisch) sowie die Sprachen, in und aus denen im Rahmen der Außenbeziehungen der Europäischen Union eine Verdolmetschung stattfindet. Dies ist für die Europäische Union, die als Akteur der Globalisierung handeln will, absolut grundlegend. Ich beziehe mich hierbei auf die Sprachen der Nachbarstaaten (Serbisch, Ukrainisch) oder auf die Sprachen des Mittelmeerraums (Arabisch, Hebräisch) oder auch auf die Sprachen unserer neuen Gesprächspartner wie Chinesen oder Russen. Dies sind Hunderte von Sitzungen jedes Jahr, die in alle Sprachen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie in jene, auf die ich gerade Bezug genommen habe, verdolmetscht werden.

Ich möchte Ihnen gerne ein paar Daten geben, um meine Worte zu veranschaulichen. Im Europäischen Parlament arbeiten jeden Tag ungefähr tausend Dolmetscher, wovon 400 Beamte und 600 Freiberufler sind. Zwei Drittel der für unsere Arbeit notwendigen Übersetzungen werden von Beamten erstellt und ein Drittel dieser Übersetzungen wird

externalisiert. Hinzu kommt noch die Arbeit von 200 Rechts- und Sprachsachverständigen, die für die Überprüfung der Texte zuständig sind, die in den 23 Sprachen der Europäischen Union die gleiche Rechtswirkung haben.

Der Haushalt für die jährliche Übersetzung beläuft sich auf ungefähr 100 Millionen Euro. Es handelt sich hier um nicht unerhebliche Summen. Deshalb kritisieren uns auch etliche Personen und sagen, dass es sich hierbei um exzessive Kosten handelt. Diese Kritiken kommen von Personen, die gerne in nur einer Sprache arbeiten würden, die zufälligerweise ihre Sprache ist. Aber ich denke, man muss dies relativieren. Alle Gemeinschaftsorgane geben im Bereich Dolmetschen und Übersetzen ungefähr 2,20 Euro pro Jahr und europäischem Bürger aus, was ein bisschen mehr als der Preis für einen Kaffee in Spanien ist. Das Europäische Parlament steht für ungefähr 5 % dieser Summe. Diese Summe, die mir also erschwinglich und vernünftig zu sein scheint, stellt eine wahre Gebühr für die Demokratie dar.

53

Lassen Sie uns auf eine andere Ebene dieser Überlegung übergehen, die ich auch gerne mit Ihnen teilen würde. Die Mehrsprachigkeit ist für das Europäische Parlament weder eine Laune noch ein Luxus. Sie selbst ist die Identität des Europas, das wir uns verpflichtet haben aufzubauen. Sie steht überdies in den Verträgen, die unsere rechtliche Grundlage darstellen, einschließlich im Vertrag von Lissabon, den wir versuchen, trotz der in Irland aufgetretenen Schwierigkeiten, durchzusetzen.

Die Mehrsprachigkeit ist unerlässlich und es müssen in diesem Bereich noch viele Fortschritte gemacht werden. Ich denke an die schwierige Verständigung zwischen dem Europäischen Parlament und den Bürgern, die wir vertreten. Wir bemühen uns, uns mithilfe von Spezialisten und Medien mitzuteilen, aber ich muss sagen, dass es außer ARTE nur wenige Sender gibt, die sich für diese Fragen interessieren. Aber die Kommunikationsmittel sind unerlässlich. Die Medien sind im Allgemeinen mehr an den Anekdoten und Skandalen interessiert als am Inhalt der Akten, an denen wir in unseren Organen

arbeiten. Eine gewisse Anzahl unter uns kämpft seit einem halben Jahrhundert für die Meinungsfreiheit und wir stehen heute nun folgendem Paradox gegenüber: Wie kann es gelingen, dass diese Meinungsfreiheit durch eine effiziente und aufrichtige Kommunikation umgesetzt wird, aus der alle Bürger Nutzen ziehen? Vor Kurzem hat das Europäische Parlament seinen eigenen Fernsehsender im Internet eingeführt. Dieser sendet in den 23 Sprachen der Europäischen Union.

Ich möchte gerne auf die Worte meines Freundes Kommissar Orban zurückkommen, nämlich auf das kurzfristig sehr schwer zu lösende Problem der 62 sogenannten co-offiziellen Sprachen. Dies sind die in einigen Regionen und gewissen Gebieten der Mitgliedstaaten der Europäischen Union anerkannten Amtssprachen. Diese Zahl verweist auf die Sprachen, die Gegenstand einer Forderung sind und die von Bürgern verwendet werden, die im Übrigen Amtssprachen der Europäischen Union sprechen. Aber diese Bürger möchten sich gerne in diesen Sprachen im Europäischen Parlament äußern können (ich spreche nur vom Europäischen Parlament). Ich muss sagen, dass es auf technologischer Ebene schwierig ist, die offizielle Anerkennung dieser Sprachen, wie es diese Gruppen und diese Kollektive fordern, in Erwägung zu ziehen. Darüber hinaus wäre es nicht möglich, einige dieser Sprachen aus wirtschaftlichen oder anderen Gründen auf Kosten anderer Sprachen gelten zu lassen oder offiziell anzuerkennen. Dies wäre zu ungerecht.

54

Ich habe keine Zeit ins Detail zu gehen. Ich möchte nur sagen, dass es, von meiner eigenen Erfahrung ausgehend, grundlegend ist, mehrere Sprachen zu beherrschen, um die anderen zu achten. Es handelt sich hierbei um einen wichtigen Antrieb für den Fortschritt und den Frieden. Ich erinnere ebenfalls daran, dass die Europäische Union die letzte Etappe eines Prozesses ist, der vor kaum 60 Jahren begonnen wurde und auf der Idee basiert, dass nie wieder ein Krieg Streitigkeiten zwischen Nachbarn regeln sollte, sondern dass dem Dialog, der die Mehrsprachigkeit erfordert, den Vorzug gegeben werden sollte. So hat die Europäische Union verstanden, dass die Mehrsprachigkeit ein grundlegender Antrieb für ihre eigene Entwicklung ist. Deshalb fördert sie die Mehrsprachigkeit und achtet gleichzeitig die Subsidiarität der

Mitgliedstaaten. Ich kenne keine andere Institution, die das Erlernen von Sprachen (ihrer Beamten, ihrer Parlamentarier) so sehr fördert, sowie ich auch keine andere Institution kenne, die die Mobilität so sehr fördert, unabhängig davon, ob es jene der Jugendlichen, der Studenten oder der Künstler ist. Meine französische Kollegin musste gehen, um am Ministerrat teilzunehmen, aber ich möchte, dass Sie ihr Folgendes übermitteln: Es scheint mir grundlegend zu sein, dass die französische Präsidentschaft ein Erasmus-Programm für Lehrer startet, insbesondere für Sprachlehrer, deren Mobilität von einem Land ins andere wesentlich ist, insbesondere für die Länder, die erst seit Kurzem an unserem Projekt teilnehmen. Wie es mein Freund, Herr Orban, gesagt hat, gibt es viele laufende Projekte. Die Mehrsprachigkeit als Instrument der Entwicklung der Wirtschaft und des Handels ist eines davon, genauso wie die Mehrsprachigkeit als Instrument der Kommunikation und der Bildung, wobei das Ziel ist, zu erreichen, dass die europäischen Bürger in weniger als 10 Jahren dreisprachig sind. Dies ist ein Minimum. Diese Erziehung zur Mehrsprachigkeit ist eine Erziehung zur Bürgerschaft, welche wir zum Aufbau Europas unbedingt benötigen. Ich möchte gerne unsere Gäste würdigen und nun ins Französische übergehen.

55

Ich möchte die Rolle würdigen, die Frankreich seit mehr als einem Jahrhundert in den französischen Gymnasien im Ausland (in Europa und auf anderen Kontinenten) innehat. Die französischen Gymnasien, die viele von uns besucht haben, stellten eine Plattform und ein wichtiges Instrument hinsichtlich dessen dar, was die Mehrsprachigkeit während des gesamten letzten Jahrhunderts war. Aber in zahlreichen Fällen waren die französischen Gymnasien sehr viel mehr als das. Sie waren ein wesentliches Medium für die Weitergabe von Werten, darunter allen voran Rationalismus, Humanismus und die große Triologie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. So konnten sich zahlreiche Europäer, die dank der französischen Gymnasien mit diesen Werten aufgewachsen sind, all den Formen des Totalitarismus, der Intoleranz und des Einheitsgedankens als Widerstandskämpfer nur widersetzen. Deshalb bin ich, meine Damen und Herren, sehr bewegt, nach 40 Jahren in diesen halbkreisförmigen Saal zurückzukehren. 1968, es war Frühling in den Kalendern und in meinem Leben. Nun haben wir Herbst, in den Kalendern und im Leben, das in diesen letzten 40 Jahren

vergangen ist. Die Träume bleiben dieselben, einige davon wurden übrigens glücklicherweise erfüllt. Sie werden verstehen, dass es für einen Spanier, der den Übergang vom Spanien von 1968, einem isolierten Spanien, das kein Teil Europas war, zum Spanien von 2008 erlebte, das ein Mitgliedstaat der Europäischen Union ist und selbst unter den ältesten Mitgliedstaaten ist, erlaubt sein muss, es mit den Worten des Dichters des Widerstands zu sagen¹ : „Je vous salue ma France“ [Ich grüße Sie, mein Frankreich]. Dadurch möchte ich bekräftigen, dass dies, was wir vom besten Frankreich gelernt haben, unser Motor bleibt, um ein besseres Europa und eine bessere Welt zu bauen, das heißt, ein Europa, das vor allem mehrsprachig und multikulturell ist.

¹ Louis Aragon

Remarks

56

Miguel Ángel MARTÍNEZ MARTÍNEZ

Thank you, Ms Gerlach. Though I owe it to France to have learnt to read and write in French, I'm going to speak to you in Spanish. It's the language of my people and is in fact spoken by half a billion men and women throughout the world.

Ladies and gentlemen, dear friends, I would first like to thank you for inviting the European Parliament. I would also like to thank the French Presidency of the EU for taking this initiative which is in keeping with the way we view France and its role in the past.

The European Parliament is in charge of all issues relating to multilingualism, which is so important in the Parliament that we do not simply devote one day to it per year, but regard it as an integral part of our daily work. Multilingualism is part of our identity, so that one person is assigned solely to this issue in the Parliament's Bureau. One must take into account the fact that, as Ms Gerlach pointed out, the European Parliament is an institution elected by universal suffrage by the 27 EU Member States. Thus any citizen from these 27 Member States is a

voter who can be elected and represent their neighbours. The fact that that person can only speak in their mother tongue or the language of their country cannot be a factor for exclusion which would prevent that person from being elected. We therefore use the 23 official languages found in the 27 EU Member States. We are the only institution who works in the 23 languages simultaneously, which means that all that is written must be translated into 22 other languages, and all that is said must be interpreted simultaneously into the 22 languages other than that being spoken.

The European Parliament is hence the platform for and the institution where multilingualism is given free rein. As Vice-President in charge of Multilingualism, I am responsible for the smooth functioning of translation and interpreting services without which everything would be at a standstill. I am therefore in charge of accompanying professionals who, I must say, amaze me day after day and perform this miracle of multilingual communication thanks to interpreting and the translation of documents often legal in nature. This requires particularly high professional standards. Thanks to the efforts and professionalism of technicians a further miracle can take place, i.e. that everything works properly, though technically increasingly complex. No one in the language industry had foreseen such a complex linguistic regime. I told you that we were working in 23 languages, but there are in fact many more, as Commissioner Leonard Orban has implied. For we also need to take account of the languages of the candidate countries for EU membership (Turkish, Croatian, Macedonian) and of the languages interpreted in the framework of the Union's external relations. This is absolutely essential for a European Union that aspires to be an actor in globalization. I am referring here to the languages of neighbouring countries, i.e. Serbian and Ukrainian, or to those of the Mediterranean Basin, i.e. Arabic and Hebrew, and to those of our new interlocutors like the Chinese and the Russians. This represents hundreds of meetings to be interpreted per year into all the languages of EU Member States and those I have just mentioned.

I would like to give you a few figures to illustrate what I have just said.

About one thousand interpreters work in the European Parliament on a daily basis, including 400 staff interpreters and 600 freelance interpreters. Two-thirds of the translations our activity requires are done by staff translators and a third are outsourced. In addition, 200 lawyer-linguists are responsible for finalizing texts with equal legal authenticity in the 23 EU languages.

The Parliament's annual translation budget is approximately €100 million. This is a significant amount. Hence the criticisms levelled at us by people who say that this represents excessive expenditure. These criticisms are made by people who would like to work in a single language, which happens to be their own. But I think this should be viewed in perspective. All Community institutions spend about €2.20 per year and per European citizen for interpretation and translation purposes, which is a little more than the price of a coffee in Spain. The European Parliament's contribution accounts for about 5% of this amount, which I therefore find affordable and reasonable and really is a tollgate to democracy.

58

Let's consider another level of this reflection that I wish to share with you. For the European Parliament, multilingualism is neither a whim nor a luxury. It is the very identity of the Europe we are committed to building. It is also referred to in the treaties that constitute our legal basis, including the Treaty of Lisbon whose ratification we are seeking despite the difficulties met with in Ireland.

Multilingualism is indispensable and much progress remains to be made in this connection. I am thinking of communication, which is difficult between the European Parliament and the citizens we represent. We are trying to communicate via specialists and the media, but I must say that few television stations, except ARTE, show any interest in those issues. Yet means of communication are essential. Generally speaking, the media are more interested in anecdotes and scandals than in the substance of the issues we address in our institutions. A number of us have been championing freedom of speech for fifty years now, and today we are faced with the following paradox: how can we

have that freedom of speech translate into effective and candid communication for the benefit of all citizens? The European Parliament launched its own television station very recently on the Internet with broadcasts in the 23 EU languages.

I would like to get back to what my friend Commissioner Orban has said about the problem of the 62 so-called co-official languages to which there is little or no solution in the short term. These languages are recognized as official in certain regions and territories of EU Member States. This figure refers to those languages which are the subject of a status claim and are used by citizens who also speak official EU languages. But these citizens wish to be able to speak in these languages at the European Parliament (I'm speaking only about the European Parliament). I must say that, technically speaking, it is difficult to consider granting these languages official status, as requested by those groups and collectives. Moreover, it would not be possible to recognize or officialize some of these languages for economic or other reasons, to the detriment of other languages. It would be too unfair.

59

I don't have the time to go into details. I will simply say that, based on my own experience, knowing several languages is essential for respecting others. It is an important lever for progress and peace. I would also like to recall that the European Union is the last stage in a process launched barely 60 years ago and which rests on the idea that disputes between neighbours were never again to be settled by war and that dialogue was to prevail instead, hence the need for multilingualism. That is how the European Union came to understand that multilingualism was an essential lever for its own development. That is why the EU promotes multilingualism while respecting Member State subsidiarity. I know of no other institution that supports the learning of languages to such an extent through its officials and parliamentarians. And I know of no other institution that has encouraged the mobility of young people, students or artists to such an extent. My French colleague had to leave to attend the Council of Ministers meeting, but I would like you to transmit the following to her: it seems essential to me that the French Presidency of the EU should launch an Erasmus Programme for tea-

chers, more particularly for language teachers. Their mobility from one country to another is essential, notably for the countries who recently joined our project. As my friend Mr Orban pointed out, there are many ongoing projects. Multilingualism as a tool for economic and commercial development is such a project, likewise multilingualism as a tool for communication and education, with the aim of European citizens becoming trilingual within 10 years. This is a minimum. Education for multilingualism is education for citizenship, which we definitely need for European construction. I now wish to pay tribute to our hosts by switching back to French.

60

I want to pay tribute to the role played by France for more than a century in the French lycées abroad, in Europe and other parts of the world. The French lycées, of which many of us are the products, have served as a platform for and a major instrument in the development of multilingualism throughout the 20th century. Yet very many French lycées played a much more significant role. They were key vehicles for transmitting values, foremost among these rationalism, humanism and the great trilogy of liberty, equality and fraternity. Many Europeans who were brought up on these values thanks to the French lycées therefore could not fail to oppose, as resistants did, all forms of totalitarianism, intolerance and group-think. This is why, ladies and gentlemen, I feel deeply moved on coming back to this amphitheatre after forty years. In 1968, it was the springtime of that year and the springtime of my life. Today the time of year is autumn, and in my life also now that these forty years have elapsed. Dreams are the same, and some in fact came true, with a happy ending. You will understand that a Spaniard who has lived through the passage from the Spain of 1968 – an isolated Spain not part of Europe – to the Spain of 2008, an EU Member State and even one of the older ones, may be allowed to say with the Poet of the Resistance¹ “I salute you, my France”, and to assert that what we learnt from the best of France is still our engine for building a better Europe and a better world, that is to say above all a multilingual and multicultural Europe.

¹ Louis Aragon

Intervention

Miguel Ángel MARTÍNEZ MARTÍNEZ

Je vous remercie M^{me} Gerlach. Même si je dois à la France d'avoir appris à lire et écrire en français, je vais m'adresser à vous en espagnol. C'est la langue de mon peuple et c'est d'ailleurs celle d'un demi-milliard d'hommes et de femmes de par le monde.

Mesdames et messieurs, chers amis, je souhaiterais tout d'abord vous remercier d'avoir invité le Parlement européen. Je souhaiterais également remercier la présidence française d'avoir saisi cette initiative, qui va dans le sens de notre perception de la France et du rôle qu'elle a joué par le passé.

Le Parlement européen est chargé de toutes les questions liées au multilinguisme. Le multilinguisme y est si important que nous n'y consacrons pas une journée par an, mais est intégré pleinement dans notre activité quotidienne. Il fait partie de notre identité, si bien qu'au Bureau une personne se consacre à cette problématique. Il faut tenir compte du fait que le Parlement européen est, comme M^{me} Gerlach l'a dit, une institution élue au suffrage universel par les peuples des 27 pays membres de l'Union européenne. Tout citoyen de ces 27 États membres est donc électeur et peut être élu et représenter ses voisins. Le fait que cette personne ne puisse s'exprimer que dans sa langue maternelle ou dans la langue de son pays ne peut pas être un facteur d'exclusion, qui l'empêcherait d'être élu. Nous utilisons donc les 23 langues officielles présentes dans les 27 États membres de l'Union européenne. Nous sommes la seule institution qui travaille dans les 23 langues simultanément, ce qui signifie que tout ce qui est écrit doit être traduit dans 22 autres langues et tout ce qui se dit doit être interprété simultanément dans les 22 autres langues que celle dans laquelle les propos sont prononcés.

Le Parlement européen est donc la plateforme et l'institution où le multilinguisme s'exprime pleinement. En tant que vice-président

chargé du multilinguisme, je suis responsable du bon fonctionnement de la traduction et de l'interprétation, sans lesquelles tout se trouverait paralysé. Je suis donc chargé d'accompagner des professionnels qui, je dois dire, m'étonnent jour après jour et qui accomplissent ce miracle de la communication multilingue, grâce à l'interprétation et la traduction de textes souvent juridiques. Le niveau d'exigence est particulièrement élevé. Grâce aux efforts et au professionnalisme des techniciens, un autre miracle peut avoir lieu, à savoir que sur un plan technique de plus en plus complexe, tout fonctionne correctement. Personne dans l'industrie n'avait envisagé un régime linguistique aussi complexe. Je vous ai dit que nous travaillions dans 23 langues, mais en fait il y en a beaucoup plus, comme M. le commissaire Orban l'a déjà laissé entendre. En effet, il faut également tenir compte des langues des pays candidats à l'entrée dans l'Union européenne (le turc, le croate, le macédonien), ainsi que les langues qui sont interprétées dans le cadre des relations de l'Union avec l'extérieur. Ceci est tout à fait essentiel pour une Union européenne qui aspire à agir en tant qu'acteur de la mondialisation. Je fais ici référence aux langues des pays voisins – le serbe, l'ukrainien – ou aux langues du bassin méditerranéen – l'arabe, l'hébreu – ou encore aux langues de nos nouveaux interlocuteurs que sont les Chinois ou les Russes. Cela représente des centaines de réunions par an à interpréter dans toutes les langues des États membres de l'Union européenne ainsi que dans celles auxquelles je viens de faire référence.

Je voudrais vous fournir quelques données pour illustrer mon propos. Au Parlement européen travaillent environ un millier d'interprètes tous les jours, dont 400 sont fonctionnaires, et 600 sont *free-lances*. Deux tiers des traductions nécessaires pour notre activité sont réalisés par des traductions fonctionnaires et un tiers de ces traductions sont sous-traitées à l'extérieur. À cela s'ajoute le travail de 200 juristes linguistes responsables de la mise au point des textes ayant une valeur juridique égale dans les 23 langues de l'Union européenne.

Le budget pour la traduction annuelle s'élève à environ 100 millions d'euros. Il s'agit là de sommes non négligeables. C'est pourquoi d'au-

cuns nous critiquent en affirmant qu'il s'agit là de dépenses excessives. Ces critiques proviennent de personnes qui souhaiteraient travailler en une seule langue, qui, comme par hasard, est la leur. Mais je crois qu'il faut relativiser. Toutes les institutions communautaires dépensent en matière d'interprétation et de traduction environ 2,20 euros par an et par citoyen européen, ce qui représente un peu plus que le prix d'un café en Espagne. Le Parlement européen représente environ 5 % de cette somme. Cette somme, qui me paraît donc abordable et raisonnable, constitue un véritable péage pour la démocratie.

Passons à un autre niveau dans cette réflexion que je souhaiterais partager avec vous. Le multilinguisme, pour le Parlement européen, n'est ni un caprice ni un luxe. Il est l'identité même de l'Europe que nous nous sommes engagés à construire. Il figure en outre dans les traités qui constituent notre base juridique, y compris dans le traité de Lisbonne, que nous essayons de mener à bien en dépit des difficultés rencontrées en Irlande.

Le multilinguisme est indispensable et beaucoup de progrès restent à accomplir en la matière. Je pense à la communication, difficile, entre le Parlement européen et les citoyens que nous représentons. Nous nous efforçons de communiquer par l'intermédiaire des spécialistes et des médias, mais je dois dire qu'il y a peu de chaînes, hormis Arte, qui s'intéressent à ces questions. Or, les moyens de communication sont indispensables. Les médias sont en général plus intéressés par les anecdotes et les scandales que par le fond des dossiers que nous traitons dans nos institutions. Un certain nombre d'entre nous luttent depuis un demi-siècle en faveur de la liberté d'expression et nous nous trouvons aujourd'hui confrontés au paradoxe suivant : comment faire en sorte que cette liberté d'expression se traduise par une communication efficace et sincère, qui profite à tous les citoyens ? Très récemment, le Parlement européen a lancé sa propre chaîne de télévision *via* internet. Celle-ci émet dans les 23 langues de l'Union européenne.

Je souhaiterais revenir sur les propos de mon ami le commissaire Orban, à savoir le problème difficilement soluble à court terme des 62 langues dites coofficielles. Ce sont des langues reconnues comme

officielles dans certaines régions et certains territoires des États membres de l'Union européenne. Ce chiffre renvoie aux langues qui font l'objet d'une revendication et qui sont utilisées par des citoyens qui parlent par ailleurs les langues officielles de l'Union européenne. Mais ces citoyens souhaitent pouvoir s'exprimer dans ces langues au Parlement européen (je parle uniquement du Parlement européen). Je dois dire que sur un plan technologique, il est difficile d'envisager l'officialisation de ces langues comme le demandent ces groupes et ces collectifs. Il ne serait pas possible, en outre, de reconnaître ou d'officialiser certaines de ces langues pour des raisons économiques ou autres, au détriment des autres langues. Ce serait trop injuste.

Je n'ai pas le temps d'entrer dans le détail. Je me contenterai de dire, à partir de ma propre expérience, que connaître plusieurs langues est essentiel pour respecter les autres. Il s'agit là d'un levier important pour le progrès et la paix. Je rappellerai également que l'Union européenne est la dernière étape d'un processus lancé il y a à peine soixante ans, reposant sur l'idée que plus jamais la guerre ne devait régler des litiges entre voisins, mais que la préférence devait être donnée au dialogue, lequel requiert le multilinguisme. C'est ainsi que l'Union européenne a compris que le multilinguisme était un levier essentiel pour son propre développement. C'est pourquoi elle le promet en respectant la subsidiarité des États membres. Je ne connais aucune autre institution qui appuie tant l'étude des langues – ses fonctionnaires, ses parlementaires – pas plus que je ne connais d'autre institution qui ait tant favorisé la mobilité, fût-ce celle des jeunes, des étudiants ou des artistes. Ma collègue française a dû partir pour rejoindre le Conseil des ministres, mais je souhaiterais que vous lui transmettiez la chose suivante : il me paraît essentiel que la présidence française lance un programme Erasmus pour les professeurs, plus particulièrement les professeurs de langue, dont la mobilité est essentielle d'un pays à l'autre, notamment pour les pays ayant adhéré récemment à notre projet. Comme l'a dit mon ami M. Orban, beaucoup de projets sont en cours. Le multilinguisme en tant qu'outil de développement économique et commercial en est un, de même que le multi-

linguisme en tant qu'outil de communication et d'éducation, l'objectif étant de parvenir en moins de dix ans à ce que les citoyens européens soient trilingues. C'est un minimum. Cette éducation au multilinguisme est une éducation à la citoyenneté, ce dont nous avons absolument besoin pour construire l'Europe. Je souhaiterais rendre hommage à nos hôtes et je repasserai ici au français.

Je souhaite rendre hommage au rôle que la France a tenu depuis plus d'un siècle dans les lycées français à l'étranger, en Europe et dans d'autres continents. Les lycées français, dont nous sommes nombreux à être le produit, ont constitué une plateforme et un instrument majeur dans ce qu'a été le multilinguisme tout au long du siècle dernier. Mais dans de très nombreux cas, les lycées français ont été beaucoup plus que cela. Ils étaient un véhicule essentiel pour la transmission de valeurs, au premier rang desquelles le rationalisme, l'humanisme et la grande trilogie de liberté, égalité, fraternité. C'est ainsi que de nombreux Européens, élevés dans ces valeurs grâce aux lycées français, n'ont pu que s'opposer comme des résistants face à toutes formes de totalitarisme, d'intolérance et de pensée unique. C'est pourquoi, mesdames et messieurs, je suis très ému en revenant dans cet hémicycle après quarante ans. En 1968, c'était le printemps, et dans les calendriers, et dans ma biographie. Nous sommes en automne, et dans les calendriers, et dans la vie qui a passé le long de ces quarante ans. Les rêves restent les mêmes, certains d'ailleurs ont été heureusement accomplis. Vous comprendrez que pour un Espagnol qui a vécu le passage de l'Espagne de 1968, une Espagne isolée, ne faisant pas partie de l'Europe, à l'Espagne de 2008, faisant partie des États membres de l'Union européenne, figurant même parmi les plus anciens, il soit permis de dire avec le poète de la Résistance¹ : « Je vous salue ma France », en affirmant que ce que nous avons appris de la meilleure France reste notre moteur pour construire une Europe et un monde meilleurs, c'est-à-dire une Europe qui soit avant tout multilingue et multiculturelle.

¹ Louis Aragon

Mehrsprachigkeit, Übersetzung
und Verbreitung der Werke in Europa

Multilingualism, translation and circulation
of works in Europe

Multilinguisme, traduction et circulation
des œuvres en Europe

Carlos PINTO COELHO : modérateur (Portugal)

Paolo FABBRI, professeur à l'université de Venise (Italie)

Catherine VELISSARIS, directrice du Centre national du livre
hellénique (Grèce)

67

Jacques DE DECKER, secrétaire perpétuel de l'Académie royale
de langue et de littérature française (Belgique)

Olivier PY, directeur du Théâtre de l'Odéon-Théâtre de l'Europe
(France)

Alain MODOT, vice-président de Media Consulting Group (France)

Maria Teresa GALLEGRO, vice-présidente de l'Association collégiale
des écrivains et traducteurs littéraires (Espagne)

José António MELO PINTO RIBEIRO, ministre de la Culture (Portugal)

Paolo FABBRI

Erlauben Sie mir, Ihnen zu zeigen, wie sich die italienische Sprache ursprünglich anhörte, und zwar anhand eines lateinischen Zitats, das von einem wenig bekannten Humanisten, Hermolaus Barbarus, stammt und das Übersetzen betrifft: „Non est tam rendere quam certare“. Es geht nicht so sehr darum zu übertragen, als zu wetteifern. Übersetzen heißt nicht nur die Form, sondern auch Kräfte zu übersetzen. Sprachen enthalten beide Komponenten. Was diesen Punkt betrifft, so meine ich, dass der Beitrag von Herrn Martínez Martínez gezeigt hat, wie sehr eine Übersetzung nicht eine einfache Wiedergabe, sondern vielmehr ein ständiger konfliktueller Prozess ist.

68

Ich hatte einen etwas längeren Beitrag vorbereitet, aber es ist ein Ereignis eingetreten, das mich unter anderem veranlasst, zu einer anderen Sprache überzugehen. In diesem Kontext sind mehrere Sprachakte möglich. Es wurde eine Mitteilung von mir verlangt, der Zufall wollte jedoch, dass ich von Freunden und Mitarbeitern gebeten werde, einen Aufruf zu initiieren. In der performativen Hierarchie der Sprachakte steht aber der Aufruf über der Mitteilung. Ich möchte daher diesen Aufruf an Sie richten und Sie auffordern, ihn zu unterzeichnen. Hier der Aufruf auf Französisch, gefolgt von einer Liste der ersten Unterzeichner:

Für eine europäische Übersetzungspolitik:

„Wenn Europa das europäische Aufbauwerk fortsetzt, ohne die Vielfalt seiner Sprachen zu achten, wird es sich selbst verleugnen. Es gibt zwei Möglichkeiten: entweder einen „Transaktionsdialekt“ allgemein anwenden, um den Austausch zu fördern, wobei das Risiko einer kollektiven Verarmung besteht, oder sich über die Sprachenvielfalt freuen und sie im Sinne eines besseren gegenseitigen Verständnisses und eines wahren Dialogs gewährleisten.“

Die Europäische Union stellte, zumindest innerhalb ihrer provisorischen Grenzen, den freien Waren-, Kapital- und Personenverkehr sicher. Es ist an der Zeit, dass sie sich darum bemüht, das Wissen, die Werke und die Fantasien frei verkehren zu lassen und somit an die

fruchtbaren Momente des historischen Europas anzuknüpfen. Es ist an der Zeit, dass die Europäer lernen, miteinander in ihren Sprachen zu sprechen. Die Aufwertung der Sprachen Europas wird zur Versöhnung der Bürger mit Europa beitragen. Die Übersetzung spielt dabei eine wichtige politische Rolle.

Denn eine Sprache ist nicht nur ein Kommunikationsmittel oder eine Dienstleistung. Sie ist auch nicht nur ein kulturelles Erbe, eine zu bewahrende Identität. Jede Sprache ist ein anderes Netz, das auf die Welt ausgeworfen wird, sie besteht nur in ihrer Interaktion mit den anderen Sprachen. Indem man übersetzt, vertieft man ihre Eigenheit sowie die der anderen Sprache: Man muss mindestens zwei Sprachen verstehen, um zu wissen, dass man eine spricht. Da Übersetzen das Überschreiten der Identitäten und die Erfahrung der Unterschiede darstellt, muss sie im Zentrum des öffentlichen europäischen Raumes stehen, den in seinen bürgerlichen und institutionellen Dimensionen, in seinen kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Komponenten zu errichten allen gemeinsam obliegt.

69

Deshalb rufen wir zur Umsetzung einer wahren europäischen Übersetzungspolitik auf, die auf zwei Prinzipien beruhen sollte: Alle Akteure und Sektoren des kulturellen Lebens (Lehre, Forschung, Dolmetscher- und Verlagswesen, Kunst, Medien) müssen mobilisiert werden; die internen Dynamiken der Union müssen genauso wie auch ihre außenpolitischen Maßnahmen strukturiert werden, indem die Aufnahme der anderen Sprachen in Europa und das Verständnis der Sprachen Europas in der übrigen Welt konkret gewährleistet werden. Aus der Übersetzung wird das europäische Projekt neue Energie schöpfen.“

Die Erstunterzeichner sind: Adonis, Vassilis Alexakis, Étienne Balibar, Tahar ben Jelloun, Yves Bonnefoy, Michel Deguy, Emmanuel Demarcy-Mota, Claude Durand, Umberto Eco, Maurizio Ferraris, Michèle Gendreau-Massaloux, François Jullien, Julia Kristeva, Eduardo Lourenço, Amin Maalouf, Robert Maggiori, Federico Mayor, Ariane Mnouchkine, Jacqueline Risset, Fernando Fernandez Savater, Jürgen Trabant, Heinz Wismann. Ich füge Paolo Fabbri hinzu, und Sie haben anschließend die

Möglichkeit, im ersten Stock der Sorbonne dies ebenfalls zu tun.

Unser Gastgeber Carlos Pinto Coelho bedeutet mir, dass mir nur fünf Minuten für meine eigene Mitteilung bleiben. Ich fasse sie daher in einigen Bemerkungen und Überlegungen zusammen und entschuldige mich bei den Übersetzern, denen ich mein ursprüngliches Papier gegeben habe, das später veröffentlicht werden soll.

Erste Bemerkung. Wenn es richtig und evident ist, dass eine der wesentlichen Fragen bei der Übersetzung die ihrer Qualität ist, so ist die beste Übersetzung die, die sowohl die Ausgangs- als auch die Zielsprache bereichert!

Des Weiteren, und dies ist mein zweiter Punkt: Es gibt keine endgültige Übersetzung, denn die Zielsprache, in welche die Ausgangs- oder Quellsprache übertragen wird, ändert sich ständig. Sprachen sind kein Schachspiel, sondern lebende Organismen. Es gibt daher bei einer Übersetzung am Ende kein „letztes Wort“, sondern stets „neu zu übersetzende“ Diskurse. Ist dies nicht die eigentliche Definition der Freiheit? Besteht die Freiheit nicht gerade darin, dass niemand das letzte Wort haben kann, dass immer die Möglichkeit besteht, es auszutauschen oder ihm ein weiteres hinzuzufügen? Übersetzen ist ein Übungsspiel mit Zwängen, jedoch auch ein Raum der Freiheit bei Ausdruck und Inhalten.

70

Mein dritter Punkt betrifft das Unübersetzbare, definitionsgemäß also all das, was sich zu übersetzen lohnt. Denn wenn es wirklich etwas gibt, was übersetzt werden muss, dann das, was unübersetzbar ist, das heißt die Sinnreserve, die eine andere Kultur der unsrigen gegenüber besitzt und die uns zwingt, kreativ auf sie zu antworten. Der große Tartuer Semiotiker Juri Lotman meint: „die Schwierigkeiten beim Übersetzen zwingen uns, unsere Sprachen in eine Traube von Metaphern aufzusprengen“.

Ich merke, dass ich ganz unbeabsichtigt zum Französischen übergegangen bin. Für meine beiden letzten Überlegungen kehre ich jetzt zu meiner, der italienischen Sprache zurück.

Mit den Übersetzungen, von denen ich spreche, meine ich nicht nur

linguistische, sondern auch semiotische Übersetzungen, was sich auf alle Zeichensysteme bezieht, mit ihren unterschiedlichen sinnlichen Trägermaterien und mit allen Kommunikationsformen, die dies einschließt – in Literatur, Film, Theater, Fernsehen und den anderen Kunstformen. Wenn dies stimmt, müssen wir nicht nur Sprachen übersetzen/transcodieren, sondern auch Kulturen, wobei Sprache im Sinne von *langage* das primäre Modell ist, auf dem alle kulturellen Modelle aufbauen, das heißt die anderen Sinn- und Wertsysteme und -prozesse.

Abschießend möchte ich noch auf die Frage der sprachlichen und/oder kulturellen Identität eingehen. Lange Zeit haben wir die Sprachen identitätsbezogen gedacht. Die Ergebnisse sind in der Vergangenheit und in dem Jahrhundert, das gerade begonnen hat, nicht eben brillant gewesen. Die Formulierung Umberto Eco, die Sprache Europas sei die Übersetzung, scheint mir völlig zutreffend. Die Identitäten unseres Kontinents, der kein Alter Kontinent mehr ist, hat er sich doch gerade erneuert, werden weiter bestehen, aber wie es der Philosoph Paul Ricœur ausgedrückt hat, werden es narrative Identitäten sein. Weder die traditionellen, zeitlich, räumlich und hierarchisch fixierten Identitäten, noch die aleatorischen, unmittelbaren und ephemeren Identitäten der medienbestimmten Gegenwart, sondern Identitäten in Transformation. Umso mehr brauchen wir jetzt und künftig diese im Werden befindlichen Identitäten, denen die Übersetzungstätigkeit ihren Unterbau, ihre Energie und ihren Dynamismus geben wird.

Ich danke Ihnen.

Paolo FABBRI

Let me cite a quotation in Latin, so you can hear the original sound of the Italian language, from a little known humanist, Ermolao Barbaro, on translation. *Non est tam rendere quam certare*. It's not so much capturing ideas but doing battle. Translating involves more than just rendering the words, you have to convey the meaning. Language is both these things at once. In this respect, I feel that Mr Martínez Martínez's

speech showed to what extent translation goes beyond a simple account, but is more like an ongoing process of conflict.

I had prepared a slightly longer speech, but something has come up forcing me to switch languages among other things. In this context, several linguistic acts can be carried out. I had been asked to deliver a paper, but chance would have it that friends and colleagues have asked me to launch a call. And yet when it comes to the performative hierarchy of linguistic acts, a call takes precedence over a paper. I would therefore like to put this call to you and urge you to sign up. Here it is, in French, followed by a list of the initial signatories:

Call for a European Translation Policy:

“Europe cannot continue to grow if it fails to respect its multiple languages; for the alternative would be to deny its very identity. It can take one of two paths: move towards general use of a “business dialect” to further exchanges, with the risk of a collective loss; or welcome linguistic diversity and safeguard it so as to achieve improved mutual understanding and genuine dialogue.

72

The European Union, at least within its provisional borders, has ensured the movement of goods, capital and people. It is time for Europe to take on the duty of circulating knowledge, works and imaginary worlds, thereby reviving the flourishing times of Europe in the past. It is time for Europeans to learn to talk among themselves in their different languages. Showcasing the languages of Europe will help reconcile citizens with Europe. Translation plays a vital political role.

For a language is not solely an instrument for communication or a service, nor is it simply heritage or an identity to be preserved. Each language is a different net thrown over the world; it exists solely in its interaction with others. In translating a language, we accentuate its uniqueness and that of the other: we must understand at least two languages to realise that we speak one of them. Since a language transcends identities and has differences, translation must be at the core of the European public that it has made the responsibility of us all

to build, in its citizen-based and institutional dimensions, in its cultural, social, political and economic components.

This is why we are calling for the implementation of a genuine European translation policy, which will have two cornerstones: mobilising all actors and sectors in cultural life (teaching, research, interpreting, publishing, arts, media); and giving structure to the European Union's internal approaches as well as its external policies, by ensuring in concrete terms the inclusion of other languages in Europe and the knowledge of Europe's languages elsewhere in the world. In translation, the European project will draw on renewed vigour.”

The first signatories are as follows : Adonis; Vassilis Alexakis; Étienne Balibar; Tahar Ben Jelloun; Yves Bonnefoy; Michel Deguy; Emmanuel Demarcy-Mota; Claude Durand; Umberto Eco; Maurizio Ferraris; Michèle Gendreau-Massaloux; François Jullien; Julia Kristeva; Eduardo Lourenço; Amin Maalouf; Robert Maggiori; Federico Mayor; Ariane Mnouchkine; Jacqueline Risset; Fernando Fernandez Savater; Juergen Trabandt; Heinz Wismann. I'm also going to add Paolo Fabbri and you will have the chance to do the same on the first floor of the Sorbonne.

73

Carlos Pinto Coelho, our host, is indicating to me that I only have five minutes left for my own paper. Therefore I'll summarise it with a few remarks and thoughts while apologising to the translators to whom I had given my initial paper for publication at a later date.

Firstly, if it is true and obvious that one of the of fundamental issues in translation relates to quality, well the best translation is one that improves both the source language and the target language!

And that leads me to my second point, there is no such thing as a definitive translation, since the target language to which we convey the source language is forever changing. Languages are not chess pieces, they are living organisms. And so there cannot be the “last word” in translation terms in fine, but views to be re-translated. Isn't this the definition of freedom itself? Isn't freedom precisely the fact that no-one can have the last word and that the possibility exists to replace

or add words? Translation is an exercise with constraints, but there is also room to play with expressions and content.

My third point concerns the untranslatable, which is by definition everything that is worth translating. If there is one thing that should be translated it is precisely that which cannot be expressed, namely the wealth of meaning from a culture other than our own, which forces us to provide creative solutions. For the great semiotician from Tartu, Yuri Lotman, “translation difficulties force us to detonate our languages into clusters of metaphors”.

I’ve noticed that I’ve naturally switched into French. I’ll return to my native Italian for the last two ideas.

The translations that I make reference to are not only linguistic but also semiotic translations, linked to all systems of signs, and their various vectors and all the forms of communication that this implies – literature, cinema, theatre, television and other art forms. If this is true, we should translate/transcode languages and cultures: language being the primary model upon which all the cultural models are based, that is the other systems and processes of meaning and value.

I would like to end by raising the issue of identity, linguistic and/or cultural. For a long time, we thought of languages in identity terms. The results were poor in the past and in the century that has just begun. To my mind Umberto Eco’s phrase, ‘translation is the language of Europe’ seems to be particularly apt. The identities of the continent that is no longer old because it has just renewed itself will live on, although, according to the philosopher Paul Ricœur, they will be narrative identities. Neither traditional identities, set in time, space and hierarchies or random, immediate and ephemeral identities produced by the media-charged present time, but identities in the process of transformation. We have and we will have even more need for these future identities, to which translation will provide the bedrock as well as its energy and dynamism.

Thank you.

Paolo FABBRI

Permettez-moi, afin de vous faire entendre le son originaire de la langue italienne, de vous faire part de la citation latine, d'un humaniste peu connu, Ermolao Barbaro, à propos de la traduction : « *Non est tam rendere quam certare* ». Il ne s'agit pas de rendre, mais de se battre. Traduire n'est pas seulement traduire la forme, mais également des forces. Les langues comportent les deux composantes. À cet égard, je crois que l'intervention de Monsieur Martínez Martínez a montré combien la traduction n'était pas un simple compte rendu, mais plutôt le procès conflictuel que l'on n'a de cesse de mener.

J'avais préparé une intervention un peu plus longue, mais un événement s'est produit, qui va m'obliger entre autre à changer de langue. Dans ce contexte, plusieurs actes langagiers peuvent être effectués. On m'avait demandé une communication, mais le hasard a voulu que des amis et des collaborateurs me demandent de lancer un appel. Or dans la hiérarchie performative des actes linguistiques, l'appel prime la communication. Je souhaiterais donc vous transmettre cet appel, et l'exhortation à y apposer votre signature. Le voici, en français, suivi d'une liste de premiers signataires :

Pour une politique européenne de la traduction :

« À moins de se renier elle-même, l'Europe ne se construira pas sans respecter la pluralité de ses langues. Deux voies s'offrent à elle : généraliser le recours à un dialecte de transaction, pour favoriser les échanges, au risque d'un appauvrissement collectif, ou bien se réjouir de la diversité linguistique, et la garantir pour permettre une meilleure compréhension réciproque et un vrai dialogue.

L'Union européenne, du moins à l'intérieur de ses frontières provisoires, a assuré la circulation des marchandises, des capitaux et des hommes. Il est tant qu'elle se donne pour tâche de faire circuler les savoirs, les œuvres et les imaginaires, renouant ainsi avec les moments fertiles de l'Europe historique. Il est tant que les Européens apprennent à se parler à eux-mêmes dans leur langue. Valoriser les langues de l'Europe

contribuera à réconcilier les citoyens avec l'Europe. La traduction joue là un rôle politique essentiel.

Car une langue n'est pas seulement un instrument de communication ni un patrimoine ou une identité à préserver. Chaque langue est un filet différent jeté sur le monde. Elle n'existe que dans son interaction avec les autres. En traduisant, on approfondit sa singularité et celle de l'autre. Il faut comprendre au moins deux langues pour savoir que l'on en parle une. Parce qu'elle est dépassement des identités, expérience des différences, la traduction doit être au cœur de l'espace public européen, qu'il incombe à tous de bâtir, dans ses dimensions citoyennes et institutionnelles, dans ses composantes culturelles, sociales, politiques, économiques.

C'est pourquoi nous appelons à la mise en œuvre d'une véritable politique européenne de la traduction, qui reposerait sur deux principes : mobiliser tous les acteurs et secteurs de la vie culturelle – enseignement, recherche, interprétariat, édition, arts, médias – structurer tant les dynamiques internes de l'Union que ses politiques extérieures en garantissant concrètement l'accueil des autres langues en Europe, et l'intelligence des langues d'Europe ailleurs dans le monde. Dans la traduction, le projet européen puisera une énergie renouvelée. »

Voici ses premiers signataires : Adonis, Vassilis Alexakis, Etienne Balibar, Tahar ben Jelloun, Yves Bonnefoy, Michel Deguy, Emmanuel Demarcy-Mota, Claude Durand, Umberto Eco, Maurizio Ferraris, Michèle Gendreau-Massaloux, François Jullien, Julia Kristeva, Eduardo Lourenço, Amin Maalouf, Robert Maggiori, Federico Mayor, Ariane Mnouchkine, Jacqueline Risset, Fernando Fernandez Savater, Juergen Trabant, Heinz Wismann. J'ajoute Paolo Fabbri et vous aurez ensuite la possibilité, au premier étage de la Sorbonne, d'en faire de même.

Carlos Pinto Coelho, notre amphitryon, m'indique qu'il ne me reste que cinq minutes pour ma propre communication. Je la résume donc par ces quelques remarques et réflexions tout en m'excusant auprès des traducteurs, à qui j'avais donné mon papier initial à publier ensuite.

Première remarque. S'il est vrai et évident que l'une des questions fondamentales de la traduction est celle de sa qualité, et bien la meilleure traduction sera celle qui enrichit à la fois la langue de départ et la langue d'arrivée !

Par ailleurs, et c'est mon deuxième point, il n'existe pas de traduction définitive, car la langue d'arrivée ou « cible » dans laquelle on transpose la langue de départ ou « source », change sans cesse. Les langues ne sont pas des jeux d'échecs, mais des organismes vivants. Il n'y a donc pas de « dernier mot » d'une traduction in fine, mais toujours des discours à « re-traduire ». N'est-ce pas la définition même de liberté ? La liberté n'est-elle pas précisément le fait que personne ne saurait avoir le dernier mot et qu'il existe toujours la possibilité de le substituer ou d'en ajouter un autre ? La traduction est un jeu d'exercice contraint, mais aussi un lieu de liberté d'expressions et de contenus.

Mon troisième point porte sur l'intraduisible, ce qui est par définition, tout ce qu'il vaut la peine de traduire. En effet, s'il y a bien une chose qu'il faut traduire, et bien c'est l'intraduisible, c'est-à-dire la réserve de sens d'une autre culture pour la nôtre, et qui nous force à lui répondre de façon créative. Pour le grand sémioticien de Tartu, Youri Lotman : *« les difficultés à traduire nous obligent à faire éclater nos langues, dans une grappe de métaphores »*.

77

Je m'aperçois d'être passé tout naturellement au français. Je reviens maintenant à mon italien pour deux dernières réflexions.

Les traductions dont je parle ne sont pas seulement des traductions linguistiques mais également sémiotiques, ayant trait à tout système de signes, avec leurs supports sensibles différents et avec toutes les formes de communication que cela implique - en littérature, cinéma, théâtre, télévision et les autres formes d'art. Si cela est vrai, nous devons traduire/transcoder les langues mais aussi les cultures : le langage étant le modèle primaire sur lequel s'établissent tous les modèles culturels, à savoir les autres systèmes et procès de signification et de valeur.

Je souhaiterais terminer par la question de l'identité, linguistique et/ou culturelle. Pendant longtemps, nous avons pensé les langues en termes identitaires. Les résultats n'ont pas été brillants dans le passé et durant le siècle qui vient de commencer. La formule d'Umberto Eco pour qui la traduction est la langue d'Europe me semble heureuse. Les identités du Continent qui n'est plus Vieux parce qu'il vient de se renouveler vont perdurer, mais, selon le philosophe Paul Ricœur, il s'agira d'identités narratives. Ni les identités traditionnelles, fixés dans le temps, dans les espaces et dans les hiérarchies, ni les identités aléatoires, immédiates et éphémères du présent médiatique, mais des identités en procès de transformation. Nous avons et nous aurons d'autant plus besoin de ces identités en devenir, auxquelles l'activité de traduction saura apporter son soubassement, ainsi que son énergie et dynamisme.

Merci.

Catherine VELISSARIS

Ich möchte auf das eingehen, was gesagt wurde, indem ich Ihnen von meiner in Griechenland im Bereich der Übersetzung gemachten Erfahrung berichte. Ich glaube an die Kraft der Beispiele.

Um sie ins Bild zu setzen, sage ich Ihnen, dass die Griechen übersetzen. Griechenland ist sogar eines der Länder, das am meisten in Europa übersetzt: mehr als 45 % seiner Werke und somit 4000 Titel pro Jahr. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Situation perfekt ist. Ganze Literaturbereiche Europas werden ignoriert und bei all der gut übersetzten Literatur wurden doch einige Teile nicht gut übersetzt und dies trotz der erreichten erheblichen Fortschritte der letzten Jahre.

Ich habe in Griechenland seit 25 Jahren Erfahrung im Bereich Übersetzen sammeln können, was mir ermöglicht, ihre Aufmerksamkeit auf drei Punkte zu lenken.

Mitte der 80er Jahre habe ich in Athen, innerhalb des Französischen Instituts von Athen, zusammen mit dem ehemaligen Kulturberater, ein Zentrum für französisch-griechisches literarisches Übersetzen gegründet, ausgehend von der Idee, dass, wenn es immer noch so viele Personen gibt, die Französisch lernen, es allerdings immer weniger wahre Leser gibt. Eine Sprache kennen und ein Leser dieser Sprache zu sein sind zwei sehr verschiedene Dinge. Man musste also schnell auf den Zug der Übersetzung aufspringen, wenn man sie nicht alle verpassen wollte. Es gilt das Gleiche für den Fall der uns heute beschäftigt. Dieses Zentrum, das das Übersetzen von Literatur, aber auch von Texten der Humanwissenschaften fördern sollte, war gleichzeitig auch eine Schule für literarisches Übersetzen. Wir wurden anfangs von einigen Leuten, die dachten, dass man literarisches Übersetzen nicht lehren kann, etwas kritisiert. Es stimmt, dass man jemand, der kein Talent besitzt, keines geben kann. Dies gilt für alle Künste und alle Kunstschulen. Man kann allerdings ein Talent zum Vorschein bringen, es nähren, es sich entfalten lassen, ihm eine gute Ausgangsbasis bieten, was wir in reiner Tradition von Toledo gemacht haben, indem Lehrer Schüler unterrichtet haben. Dieses Zentrum

diente auch als Literaturagent bei den Verlegern, insbesondere mit einer Zeitschrift, als kulturelle Triebfeder, als Residenz für Übersetzer wie in Arles, als Mitbegründer des Europäischen Netzes der Übersetzerschulen und als Verleger, wenn man dachte, dass die Dinge nicht schnell genug vorangingen. So wurde eine Theaterreihe erstellt und so habe ich eine griechische Reihe vom Verlag Actes Sud geleitet. Eine vorzügliche Dynamik im Dienste der Übersetzung hat so weitgehend dazu beigetragen, dass in wenigen Jahren die französische Literatur und ihre Texte der Humanwissenschaften von 30 auf 500 Titel pro Jahr angestiegen sind und dass umgekehrt die griechische Literatur, die nach der Abschaffung der Diktatur in Griechenland nicht wirklich jemand interessierte, von 2 bis 3 Texten pro Jahr auf 30 Titel pro Jahr angestiegen ist. Dank einer quantitativen aber vor allem qualitativen Arbeit wurde das Niveau der Übersetzungen erheblich verbessert. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Ausbildung lenken, die lebenslang erfolgen muss.

80

Dann kam im Jahre 2000 die Zeit Europas und der Moment aus einer exklusiv französisch-griechischen Beziehung herauszutreten, indem ein europäisches Zentrum für literarisches Übersetzen, EKEMEL, gegründet wurde, das identisch mit dem vorigen Zentrum war, nun aber mit einer europäischen Dimension und offen gegenüber mehreren Sprachen. Dieses Zentrum hat eine einfache, aber wirklich lohnende Idee gefördert, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit lenken will. Ich war schockiert festzustellen, dass, wenn eine griechische Übersetzung in Frankreich veröffentlicht wurde, nie oder beinahe nie Presseartikel darüber erschienen. Ich habe also Herausgeber französischer Zeitungen getroffen, die über das Bestehen einer griechischen Literatur erstaunt zu sein schienen. Ich habe dann realisiert, dass sie vielleicht nicht schuldig sind und dass wir wahrscheinlich unsere Arbeit nicht gut machten. Sie haben mir erklärt, dass sie einen Spezialisten der englischen, deutschen und amerikanischen Literatur haben, aber dass sie nicht einen für jede Literatur haben können. Seitdem haben wir jedes Jahr auf einer anderen griechischen Insel (wir verfügen über mehr als 3000 Inseln!) jährliche Treffen zwischen Kritikern der großen europäi-

schen Zeitungen und fünf oder sechs griechischen Schriftsteller veranstaltet, um sie mit Namen und Werken, die ihnen bis dahin unbekannt waren, vertraut zu machen. Ich kann Ihnen sagen, dass seitdem jedes Mal wenn ein griechisches Buch in Frankreich oder England erscheint, es beinahe immer in Zeitungen wie *Le Monde*, *The Guardian* oder *The Independent* besprochen wird. Man muss verstehen, dass es nicht ausreicht, nur der Übersetzung Mittel zur Verfügung zu stellen.

Dies ist der zweite Punkt, zu dem ich gelangen wollte. Man muss auch der Förderung helfen und auch im fragilen Bereich der Humanwissenschaften muss eine vorherige Arbeit der Aufnahme berücksichtigt werden, um den Kreis der Interessierten ausreichend zu erweitern, so dass ein Verleger das Risiko einer übersetzten Ausgabe auf sich nimmt. Eine Übersetzung kann Zeit brauchen. Wir haben hier in Frankreich den berühmten Fall der Aufnahme des Werks des deutschen Soziologen Max Weber, dessen erstes Werk erst nach mehr als einem halben Jahrhundert ins Französische übersetzt wurde.

Diese gesamte Aktion wird heute von jener unseres Nationalen Zentrums des Buches unterstützt und bereichert. Auch im Bereich der Humanwissenschaften haben wir uns im Übrigen im Rahmen der Europa-Mittelmeer-Partnerschaft für das sehr wichtige Programm Ramsès, das doch über 3,3 Millionen Euro verfügt, sehr eingesetzt. Wir kümmern uns um den Bereich der Übersetzung und Herausgabe. Seit drei Jahren treffen wir zusammen mit dem Verantwortlichen des Programms, Thierry Fabre, 33 Universitäten und Forschungszentren sowie europäische Verleger aus dem Mittelmeerbecken und um das Mittelmeer herum. Wir machen eine Bestandaufnahme des Wissens in diesem Bereich und über dieses Gebiet, wir schaffen einen neuen wissenschaftlichen Bereich, den der Mittelmeer-Studien, und wir fördern die Übersetzung und die Ausgabe einer Europa-Mittelmeer-Reihe. Einer der ersten Titel, der übersetzt wird (ins Arabische) wird das *Dictionnaire des intraduisibles* [Wörterbuch der Unübersetzbarkeiten] von Barbara Cassin sein, die hier anwesend ist und die ich an dieser Stelle begrüßen möchte.

Wir erwarten von Europa und den Generalständen, dass sie den Vorschlag von Barbara Cassin annehmen, in Anlehnung an ein europäisches Observatorium der Übersetzung ein Netzwerk der europäischen Buchhandlungen zu schaffen. Dieses würde über einen Unterstützungsfonds für den Umlauf von Werken in Europa verfügen und hätte zum Ziel, die nationalen bestehenden Maßnahmen zur Unterstützung der Übersetzung in den Partnerländern bekannt zu machen und eine „europäische Wache“ zu errichten, um die Lücken, die viel über die Geisteshaltung jedes Staates verraten, zu schließen. Welch gute Idee, diese „Bibliothek der Lücken“ zu schaffen.

In dieser Maßnahme geht es darum, folgende Vorschläge einzubringen: die Ausbildung von Übersetzern, aber auch von Verlegern und Buchhändlern fördern, um die Chancen zu verzehnfachen, dass ein Verleger sich dafür entscheidet, ein Buch zu veröffentlichen, wenn er es in der Originalsprache lesen kann; ebenfalls die europäischen Übersetzerschulen, wie Arles, Straelen, Amsterdam, Paros, fördern, da diese hervorragende Orte des Austauschs, der Arbeit und der Weiterbildung darstellen und eine bemerkenswerte Arbeit leisten; schwierigen, ja sogar fragilen Sektoren wie den Humanwissenschaften (dies gilt auch für die Naturwissenschaften) eine besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen, indem bedeutendere Quoten vorgesehen werden, da in diesem Bereich die Werke, die über den Bestseller-Effekt verfügen, rar sind; auch Quoten nach Sprachen festlegen, wenn man die herausragende Stellung einer Sprache gegenüber einer anderen vermeiden will; es ermöglichen, dass die Übersetzung auch nichtsehenden Menschen zugänglich gemacht wird; in die Programme Mittel zur Aufnahme und zur Förderung, ja in einigen Fällen sogar zur Abtretung von Rechten aufnehmen; weiterhin Preise verleihen, um Zeiten des Stillstands aufzuzeigen und Exzellenz anzuerkennen; wie es der Europäische Verlegerverband (FEP) zurecht gefordert hat, sollten die europäischen Programme zur Unterstützung auf die Übersetzung in und aus den nichteuropäischen Sprachen ausgedehnt werden, um den Umlauf von Werken in Sprachen mit einer geringen Verbreitung in Zonen mit starken Handelspotenzial zu vereinfachen, wie

zum Beispiel in China, aber auch in den Ländern rund ums Mittelmeer, die unsere Nachbarländer sind und mit denen wir einen fortdauernden Dialog führen müssen.

Es bedarf einer wahren Bewusstwerdung der europäischen Länder und der Kommission. Dieser Tag stellt einen bedeutenden Einschnitt dar. Wir brauchen nun die angemessenen Mittel. 1,1 Milliarden Euro werden für den Übersetzungsbedarf der Kommission ausgegeben, für die literarische Übersetzung hingegen nur 1,4 Millionen; 2,20 Euro pro europäischem Bürger im ersten Fall gegen einen Nullbetrag im zweiten Fall. Wir müssen den Preis dafür zahlen, damit Europa mehrsprachig wird. Wir müssen ein Schwerpunkt der Politik der Mehrsprachigkeit werden. Ich danke Ihnen.

Catherine VELISSARIS

I would like to respond to what was just said by sharing an experiment carried out in Greece when it comes to translation. I believe in the power of examples.

83

To give you some background, let me tell you that Greeks translate. Greece is even one of the countries that translates most in Europe: nearly 45% of production, or over 4,000 titles a year. But this doesn't mean that the situation is perfect. Entire European literary works are overlooked, and for all those that are translated well, there are just as many that aren't, despite major headway made in recent years.

I'm going to talk about Greece's translation experience over the past 25 years and will draw attention to three points.

In the mid-1980s in Athens, at the Athens French Institute, I founded a French-Greek literary translation centre on the basis of an idea I shared with the then cultural counsellor that although there was a steady number of people learning French, the number of genuine readers was on the decline. Knowing a language and reading it are two very diffe-

rent things. Therefore we had to quickly jump on the translation train before we missed it altogether. The same goes for the situation today. This centre, which promoted passages of literary works but also human science texts, was a literary translation school. In the beginning we were criticized by some who thought that literary translation can't be taught. It's true that we can't give talent to someone who doesn't have any. The same can be said about all types of arts and all art schools. However we can help people discover their talent, nourish it, encourage it to blossom, give them a boost, and we did this in pure Toledo-style tradition, giving a master's education to a student. This centre was also a literary agent for publishers, with a review, a cultural director, a translators' residence, like Arles, co-founder of the European Network of Colleges of Translators, which itself acted as publisher when it considered things weren't moving forward quickly enough. It is for this reason a collection of plays were created and I oversaw the Greek *Actes Sud collection*. A wonderful translation dynamic greatly contributed to circulating, over just a few years, French literature and human sciences works and the number of works published went from 30 to over 500 titles a year. And conversely the number of Greek literary works, which were not considered with much interest after Greece's dictatorship, went from 2 to 3 titles to 30 titles published a year. Thanks to work in terms of quantity and especially quality, the level of translations has increased considerably. I wanted to draw your attention to the need for education throughout one's life.

In the years 2000, it was time to focus on Europe and to move on from a relationship between France and Greece alone. We thus established a European Center for the Translation of Literature and the Human Sciences, EKEMEL, which was identical to the former center but with a European dimension and encompassed several languages. EKEMEL promoted the simple idea that really works and that I would like to talk about now. I was amazed to see that when a Greek translation was published in France, it never or rarely got any press. I decided to go see directors of French newspapers and they seemed surprised that Greek literature even existed. That is when I realized that maybe it wasn't their fault and that we most likely weren't doing our job. They explained

to me that they had English, German and American literature specialists, but they couldn't have one for literature from every country. That's why we decided to hold annual meetings, each on a different island, (we have over 3,000 to choose from) with critics from major European newspapers and five or six Greek writers. The aim was to familiarize them with names of authors and works that they had never heard of up until then. I can tell you that when a Greek book is on the market in France or in England, it is almost always covered by newspapers like *Le Monde*, *the Guardian* or *The Independent*. We have to realize that translation assistance is not enough.

That's the second point I'd like to talk about. We must also help promote, and even in the vulnerable area of human sciences, work of prior acceptance must be done, so that the circle of interested readership grows sufficiently for a publisher to take the risk of publishing a translation. Translation can take time. There is the well known case of German sociologist Max Weber who waited over 50 years to see his first work translated into French.

All of this action is today encouraged and enriched by that of our National Book Center. We have done a lot in the field of human sciences as part of the Euro-Mediterranean partnership in the very important Ramses programme in which some €3.3 million have been invested. We are in charge of their translation and publishing work. For three years now, alongside Thierry Fabre the director of Ramses, we have brought together 33 universities and research centres as well as European publishers of the Mediterranean basin and rim, taking stock of knowledge in this field and in this area, creating a new scientific field, that of Mediterranean studies, and promoting translation and publishing of a Euro-Mediterranean collection. One of the first books translated into Arabic will be the *Dictionnaire des intraduisibles* by Barbara Cassin, who is here today.

What we expect from Europe and this conference is that they accept Barbara Cassin's proposal to create a network of European bookstores, backed by a European observatory for translation. With a fund to assist the circulation of works in Europe, the network would aim to

provide information to countries on their different systems for funding translation. It would also strive to set up a European watch to overcome shortcomings, which speaks volumes about each country's state of mind. This idea of creating a "library of shortcomings" is very relevant.

In this system, we would need to include such recommendations as: encourage education for translators, publishers and booksellers, in order to increase tenfold the opportunities for publishers to decide to publish a book so that it can be read in one's original language; also support translators' associations, such as Arles, Straelen, Amsterdam, Paros, which are wonderful venues for sharing ideas, working and vocational training, and are conducting outstanding work; pay particular attention to the difficult, even vulnerable sectors such as human sciences (this is also true for sciences in general) by setting sizable quotas, since there are rarely best sellers in this field; establish quotas for each language as well, if we want to avoid seeing one language take precedence over other languages; ensure that translation can also benefit blind people; include assistance for acceptance and promotion, and even the assignment of rights in the programmes in certain cases; continue to give awards to mark cut-off dates and to acknowledge excellence; extend, as the Federation of European Publishers has rightly requested, specific EU assistance programmes for translation to include non-European languages, to facilitate the circulation of works in less widely disseminated languages to areas with strong commercial potential, such as China, but also to neighbouring Mediterranean rim countries with whom we should maintain ongoing dialogue.

86

We need to truly raise awareness in European countries and the Commission. Today's conference is an important start. We now have to find the appropriate means. Some €1.1 billion are allocated to translation needs of the Commission compared with €1.4 million for literary translation; that means an amount of €2.2 per European citizen goes to Commission translation and next to nothing to literary work. We need to invest money if Europe is to become multilingual. We need to become a priority in multilingualism policies.

Thank you.

Jacques DE DECKER

Sehr geehrter Vorsitzender, eine Zeit lang habe ich mich gefragt, warum man mich wohl zu dieser Veranstaltung eingeladen hat. Ich glaube ich habe nun die Antwort: ganz einfach, weil ich Belgier bin und Belgien bekanntlich mit Sprachenfragen zu tun hat. Ja, eigentlich definiert sich Belgien als auf einer Sprachenfrage aufgebauter Staat. In diesem Zusammenhang werde ich im Übrigen mit einer in dem zuvor projizierten Video von Lio gebotenen Lösung in der Tasche nach Brüssel zurückreisen. Sie sagte nämlich in ihrem Interview, dass sie im Laufe ihres Lebens zahlreiche Sprachen gelernt hat, darunter das Belgische. Ich glaube, dass für uns Belgier tatsächlich die Rettung darin bestünde, Belgisch ein für alle Mal als Nationalsprache anzunehmen...

Ein weiterer Grund für die Einladung ist sicherlich, dass ich das Vergnügen und die Ehre hatte, wie ihr Landsmann Eduardo Lourenzo, einer Arbeitsgruppe anzugehören, die vom EU-Kommissar Orban zum Thema Mehrsprachigkeit eingerichtet wurde. Dank dieser Arbeitsgruppe haben wir einige hochinteressante Tage verbracht, die darüber hinaus auch noch äußerst fruchtbar waren und in der Veröffentlichung des Berichtes von Amin Maalouf mündeten, *Pour un défi salutaire* [Für eine heilsame Herausforderung], dessen Lektüre ich Ihnen nur herzlich empfehlen kann. Dieser Text behandelt einige der grundlegenden Ideen, von denen wir uns bei unseren Überlegungen und Hoffnungen leiten ließen.

Eine der Ideen war die Frage nach der integrierten Mehrsprachigkeit, d. h. der Tatsache, dass jeder von uns verschiedene Sprachen in sich birgt, und dies nicht einzig und allein getrieben durch eine politische, nationale oder wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern auch durch ein so wichtiges Kernkonzept wie die Affinität. In diesem Sinne haben wir in unserer Arbeitsgruppe den Versuch gemacht, die Idee einer „persönlichen Adoptivsprache“ aufzubringen, kurz PAS, das man wie „Pass“ ausspricht, geradezu als Pass für die Welt, oder das man im Englischen als „personal adoptive language“ bezeichnen kann oder auch pal, d. h. Kumpel. Ich habe hier leider nicht die Zeit, diese Arbeit zusammenzufassen, aber ich lade Sie herzlich ein, sie im Internet zu konsultieren.

Um mich den Gedanken des Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments anzuschließen, der das französische Erbe würdigte, würde ich sagen, dass wir uns hier, in Frankreich und in Paris, in einer Hochburg der Literaturübersetzung befinden. Als Beleg hierfür möchte ich ein vor Kurzem erschienenes Werk anführen, *Translatio* von Gisèle Sapiro, das enorm viel Informationen über die Übersetzungswirtschaft weltweit beinhaltet. Es zeigt sich, dass Frankreich mit 13% Übersetzungen unter den Veröffentlichungen des Verlagswesens, das Land ist, das am meisten übersetzt. Im Übrigen zeichnet die Studie ein erhebliches Ungleichgewicht zwischen einerseits der französischen und europäischen sowie andererseits der amerikanischen Kultur. Im Jahre 2007 entfielen 62,4% der Erwerbungen von Verwertungsrechten ausländischer Literatur in Frankreich auf Werke in englischer Sprache, während sich im angelsächsischen Raum die Anträge auf Verwertung von Autoren – und Verwertungsrechten auf 8,2% beschränkten. Dies lediglich als Illustration für ein beispielhaftes beunruhigendes Missverhältnis.

88

Offensichtlich ist, dass es im aktuellen planetarischen, durch die Globalisierung ausgelösten Dialog von fundamentaler Bedeutung ist, die jeweiligen Botschaften zu verstehen sowie dass Austausch und Gespräche in einer Höchstzahl von Sprachen geführt werden können. Dieses Phänomen existiert bereits seit jeher in der europäischen Kultur. In dieser althehrwürdigen Sorbonne sprach man anfangs lediglich Latein – eine andere *lingua franca* –, bevor dann alle anderen zuvor von ihrem Rektor angesprochenen Sprachen dort unterrichtet wurden. Dies alles hat im Laufe der Jahrhunderte in Europa zur Entstehung eines außerordentlichen Netzes von Übersetzungen beigetragen, das im Wesentlichen von den Schriftstellern selbst getragen wurde. In der Vergangenheit konnte man sich nicht vorstellen, Schriftsteller zu sein, ohne ebenfalls Übersetzer zu sein. Lassen Sie mich dazu lediglich ein Beispiel von vielen nennen. Lange Zeit konnte man *Le Neveu de Rameau* [Der Neffe des Herrn Rameau] von Diderot lediglich in deutscher Sprache in seiner Übersetzung von Goethe lesen, da das Originalmanuskript verloren gegangen war. Nun ist diese Übersetzung

ein ausgezeichnetes Beispiel für die Art und Weise, das Original zu achten und es treu wiederzugeben. Wir haben es hier in keiner Weise mit einer Bearbeitung des Werkes von Diderot durch Goethe zu tun, sondern mit der Arbeit eines äußerst renommierten Schriftstellers, der sich demütig und mit seiner gesamten Kompetenz in den Dienst eines Kollegen stellt.

Damit dies möglich ist und auch in Zukunft weiter existieren kann, bedarf es Instrumente. Unser griechischer Kollege hat vorhin eine ganze Reihe von Vorschlägen vorgelegt, die ich voll und ganz teile. Dazu gehören auch die Übersetzerkollegien, von denen sich eines in Belgien, und zwar in Seneffe, befindet. Die Leiterin dieses Übersetzerkollegiums, Françoise Wuilmart, befindet sich im Übrigen heute auch hier im Saal. Wichtig ist, dass sich die europäischen Gremien darüber bewusst sind, dass diese Übersetzerkollegien keine vergänglichen, kurzlebigen Projekte sind, sondern dass sie oft bereits seit mehreren Jahrzehnten bestehen und sie es verdient haben, eine Langlebigkeitsgarantie zu erhalten. In diesem Zusammenhang möchte ich die Berechtigung des Aufrufs unterstreichen, den die Übersetzerkollegien veröffentlicht haben, damit die europäische Unterstützung in Zukunft nicht sporadisch, sondern vielmehr strukturell und permanent ausfällt. Dies ist eine absolut wesentliche Frage. Und da sich die vorhergehenden Referenten erheblich besser als ich bereits zu diesem Thema geäußert haben, möchte ich hiermit abschließen.

89

Jacques DE DECKER

Chairman, I wondered why I had been invited here; quite simply, I think, because I am Belgian, and Belgium is notorious for its association with the language issue. We could even say that Belgium defines itself as if built on a language issue. In fact, I am going to go back to Brussels with the solution given by Lio in a video projected a moment ago on the screen behind us. In her interview, she said she had learnt many lan-

guages over her lifetime, including Belgian. I think our salvation would indeed come from the adoption of Belgian as our official language once and for all...

I also had the pleasure and the honour, as did your countryman Eduardo Lourenzo, of taking part in the working group set up by Commissioner Orban on multilingualism. This task enabled us to spend a few fascinating, and in the end extremely fruitful days, leading to the publication of the report by Amin Maalouf, *A Rewarding Challenge*, which I strongly recommend you read. This text contains a few of the key ideas that lie behind our reflections and our hopes.

The initial issue is that of integrated multilingualism, i.e. the fact that each individual is a carrier of diverse languages, not only driven by political, national or economic necessity, but also by the initial concept of affinity. This is how we attempted to launch the idea of a “personal adoptive language”, known as “*langue personnelle adoptive*” in French, with the English acronym *pal*, meaning “friend”, or “*persönliche Adoptivsprache*” in German, or “*pass*”, a veritable passport to the world. It would take too long to summarise our work here, but I strongly encourage you to consult it on the Web.

90

In agreement with the thoughts of the Vice-President of the European Parliament, who was paying tribute to the French heritage, I will say that we are here, in France and in Paris, in a centre for literary translation. Proof of this is a work recently published entitled *Translatio*, by Gisèle Sapiro, which provides considerable data on the balance of payments in translation worldwide. It appears that France, with 13% of its editorial production consisting of translation, is the country that translates the most. In addition, there is a huge imbalance between French and European culture on the one hand and American culture on the other. In 2007, 62.4% of acquisitions of rights in France for foreign literature were for works in English, whereas the percentage of imports in rights requested in the Anglo-American domain is only 8.2%. This is just an example of a worrying disproportion.

Clearly, with today's planetary dialogue driven by globalisation, it is fundamental that messages be understood and exchanged in as many languages as possible. This phenomenon has always existed in European culture. Within these ancient walls of the Sorbonne Latin only – another *lingua franca* – was used at first, before all the languages previously mentioned by the Rector were taught here. All this contributed, over the centuries, to the emergence of an extraordinary network of translations in Europe, mainly carried out by the writers themselves. In the past, one could not conceive of being a writer without also being a translator. I will take just one example among many. For a long time, *Le Neveu de Rameau* by Diderot could only be read in German after the original manuscript, translated by Goethe, was lost. The translation is a perfect example of respect for the original and accuracy. It is absolutely not an adaptation of Diderot by Goethe, but an example of a writer, and a prestigious one at that, humbly using his skills to serve a colleague.

We need instruments to ensure that this exists and continues to exist. Our Greek colleague just listed a series of proposals, with which I am in full agreement, and among which figure translators' colleges, one of which is located in Belgium, Seneffe College. Its director, Françoise Wuilmart, is in this room. It is important that the European authorities realise that translators' colleges are not ephemeral projects, that they have sometimes been in existence for decades, and should be guaranteed a long-term future. In this respect, I would like to stress the logic behind the call launched by translators' colleges for European support that is not occasional but structural and permanent. It is an absolutely crucial issue. Since the previous speaker expressed all this much better, I will stop there.

Olivier PY

92

Einen guten Tag an Sie alle. Ich möchte eine Formulierung von Michel Foucault zitieren, mit der ich lebe, insbesondere als Direktor des Théâtre de l'Europe: „*Quand nous parlerons tous la même langue, ce sera la tour de Babel*“ [Wenn wir einmal alle die gleiche Sprache sprechen, dann haben wir den Turm zu Babel]. Die Gefahr, dass wir alle die gleiche Sprache sprechen, ist real geworden, insbesondere die Befürchtung der Franzosen, Englisch könne die internationale Schlacht endgültig gewinnen. Dennoch halte ich es für sehr wichtig, über das Verhältnis zwischen Staat und Sprache nachzudenken. Während der verschiedenen Redebeiträge haben Sie sicherlich wie ich die kleinen Fähnchen bemerkt, die dieses Podium schmücken und den ikonografischen Hintergrund abgeben. Sie konnten feststellen, wie wenig sie in der Lage sind, die Sprachen zu repräsentieren. Man denke nur an die belgische Fahne, oder auch daran, dass man schwerlich eine arabische Fahne aufstellen könnte, da das Arabische eine staatenübergreifende Sprache ist, oder die bretonische Fahne, denn die Bretagne ist zwar ein Land, aber kein Staat. Es ist wichtig, dass wir uns folgender Tatsache bewusst sind: Europa ist nicht nur die Sprache der Staaten, sondern auch die Sprache der Regionen und bestimmter Völker, die eine herausragende schriftliche und mündliche kulturelle Aktivität entfalten. Wie könnte man zum Beispiel nicht erwähnen, dass Arabisch heute in Frankreich eine wichtige Sprache ist? Das ist heute das Wichtige für uns beim Théâtre de l'Europe.

Ich möchte daran erinnern, das sich am Ende des 18. Jahrhunderts, genauer gesagt 1792, im Théâtre de l'Europe etwas ziemlich Unglaubliches ereignet hat: man spielt *König Lear* von Shakespeare. Dies mag heutzutage banal erscheinen, aber zu jenem Zeitpunkt war das eine echte Revolution für ein Theater, das damals noch ein königliches Theater war, und das errichtet wurde, um das französische Kulturerbe zu pflegen. Allein die Tatsache, dass dieses Stück, übersetzt und bearbeitet, hier gespielt wird, beweist, dass wir es in Frankreich mit weit mehr als einem Bekenntnis zur Nationalsprache, nämlich einem

Aufruf zur Universalität zu tun haben. Einige Jahre später wird *König Lear* erneut gespielt, diesmal jedoch auf Englisch. Diese beiden unglaublichen Anregungen des damaligen Direktors des Odéon, Picard, sind weiterhin aktuell. Beide Möglichkeiten stehen uns in der Welt des Theaters und der darstellenden Künste zur Verfügung: die der Übersetzung, die inzwischen weitest verbreitet ist, aber auch die Aufführung in der Originalsprache. Diese Bewegung wurde vom Théâtre de l'Odéon angestoßen, das unter der Schutzherrschaft von Giorgio Strehler zum Théâtre de l'Europe wurde. Man hielt es damals für unmöglich, mit Aufführungen in der Originalsprache große Säle zu füllen. Freilich gab es praktisch noch keine Übertitelung. Heutzutage sind solche Angebote voll anerkannt und im gesamten französischen dezentralisierten Bereich gang und gäbe geworden. Einen Beweis dafür liefert die Präsenz von Mahmud Darwich in der vergangenen Saison. Dieser trug seine Gedichte in seiner eigenen Sprache vor und wir konnten sie gleichfalls in wunderbaren Übersetzungen hören.

Theater ist selten revolutionär. Sehr oft hinkt es der Entwicklung hinterher, doch durch kleine technologische Revolutionen wird es gedrängt, sich der Welt zu öffnen. Zu diesen Revolutionen gehört die elektronische Datenverarbeitung, die den spektakulären, aber auch den politischen Aspekt des Theaters verändert hat, nämlich mit der Übersetzung. Heute ist das Publikum - zumindest das des Odéon, das uns dies jedes Mal, wenn wir ein Stück in der Originalsprache spielen, bestätigt -, bereit, eine Übersetzung zu lesen und eine Aufführung in der Originalfassung mit der gleichen Selbstverständlichkeit anzuschauen wie im Kino. Dies ist eine echte kopernikanische Revolution, die die Austauschbeziehungen im Theater völlig verändert. Wir werden z. B. dieses Jahr im Théâtre de l'Odéon einen Deutschen haben, der einen norwegischen Text mit französischer Untertitelung inszeniert, einen Litauer, der ein deutsches Stück in Litauisch mit französischer Untertitelung auf die Bühne bringt, und einen Italiener, der einen ins Französische übersetzten englischen Text inszeniert. Es gibt somit nunmehr eine ganze Reihe von Möglichkeiten, Zugang zum Text zu finden und um die Übersetzung, ob gelesen oder gehört, zu einem

poetischen Element und nicht nur zu einem Element der
Verständnisvermittlung zu machen. Diese neuen Tätigkeitsfelder, die
sich aus der Datenverarbeitungstechnologie ergeben, bringen neue
Namen, wie toppers, und neue Terminologien, aber auch eine neue
Poetik mit sich. Das Lesen des Textes muss in die dramatische Poetik
voll integriert werden. Man bedenke zum Beispiel, dass die gelesene
Übersetzung das Wort „Traum“ dem Wort „Albtraum“ vorzieht...
Dadurch werden das Verständnis, das Lesen und die Aufnahme des
Werks, das man auf der Bühne sieht, tiefgreifend verändert.

Da das Zugehörbringen von Theater in allen Sprachen inzwischen weit
verbreitet ist, wollen wir im Théâtre de l'Europe neue Herangehensweisen
initiieren, um dies zu tun. So werden wir dieses Jahr einen Autor, den
englischen Dichter Howard Barker, bei uns aufnehmen und mehrere
Regisseure werden sich mit seinem Werk befassen. Nächstes Jahr wird
dann Dimitri Dimitriadis kommen, dessen Werk zum größten Teil noch
nicht übersetzt ist. Das heißt, wir hoffen, dass das Théâtre de l'Odéon
zu einer Plattform wird, die zur Übersetzung, Herausgabe, Verbreitung
und Entdeckung eines Dichters beiträgt.

94

Und schließlich: Was wäre die französische Literatur ohne ihre
Übersetzung? Zahlreiche Autoren wie Pierre Michon, Philippe Jaccottet,
Valère Novarina, Louis-René des Forêts, Yves Bonnefoy, oder Henry
Bauchau genießen Weltruf und sind doch in Frankreich sehr oder zu
wenig bekannt. Sie leben, weil sie übersetzt werden. Dies ist absolut
fundamental, denn der Literatur geht es in Frankreich schlecht, und die
literarische Welt, die leidet, kann hoffen, in den Theatern und der Welt
der Übersetzung ein Refugium zu finden.

Olivier PY

Hello everybody. I would like to cite some words by Michel Foucault
which I live by, particularly in my professional role as director of the
Théâtre de l'Europe, "*When we all speak the same language, it will be
the Tower of Babel*". The risk of us all speaking the same language has
effectively presented itself, and particularly the fear, for the French, of

seeing English win the international battle once and for all. Nonetheless, I believe it is very important to reflect on existing relations between states and languages. During the different speakers' contributions, you like me have no doubt observed the little flags decorating the platform, symbols of foreign lands. You will have noted to what extent they are entirely unrepresentative of languages. Consider the Belgian flag, or the fact that it would be very difficult to imagine an Arabic flag, since Arabic is a language that crosses state borders, or a Breton flag, Brittany being a nation but not a state. It is important for us to be aware of this fact: Europe is not only the language of states, but also of regions, groups of people, who have a dominant written and oral cultural activity. For example how could one disagree with the fact that Arabic is an important language in modern-day France? This is what matters to us today in the Théâtre de l'Europe.

I would recall that at the end of the eighteenth century, in 1792 to be precise, a pretty amazing event happened at the Théâtre de l'Europe: there was a performance of Shakespeare's *King Lear*. This might seem quite banal today, but at the time it was truly revolutionary for a theatre still under royal patronage and built to showcase French cultural heritage. The very act of performing this play, which was translated and adapted, proves that this amounts to more than a nationalistic demand in defence of the French language: this is a universal call. A few years later, *King Lear* was performed again, but this time in English. These two incredibly audacious moves by Mr Picard, the Odéon's director at the time, remain topical. Theatre and performing arts professionals can choose between two possibilities: translation, which has become very common, or performing in the original language. Under the direction of Giorgio Strehler the Théâtre de l'Odéon, now the Théâtre de l'Europe, was the first to take up this choice. At the time, the idea of attracting large numbers of theatregoers to see original language plays was inconceivable. It's true that surtitling was pretty much unheard of then. Today, surtitling is fully accepted and has become the norm throughout decentralised France. The presence of Mahmoud Darwich last season who gave a recital in his mother tongue whilst we listened to wonderful translations bears witness to this.

The theatre is rarely revolutionary. Oftentimes it lags far behind, however small technological sea changes push it into opening itself up to the world. Computers count among these revolutions since they have changed theatre performances, but equally policies, notably with regard to translation. Nowadays, the public, well at least the Odéon's audiences, who confirm this each time we put on an original language play, agree to read a translation and watch an original language play with the same ease as they show in a cinema. It's a truly Copernican revolution, that totally transforms how things are communicated in the theatre. This year at the Théâtre de l'Odéon a German will put on a Norwegian play subtitled in French, a Lithuanian will put on a German play in Lithuanian subtitled in French, and an Italian will perform an English text translated into French. Now there exist all sorts of possibilities to access a text and make translation, be it read or heard, a poetic element and not only a means of comprehension. The new occupations brought about by computer technology generate new terms such as toppers and new words and expressions, as well as a new poetry. Reading a text must be fully integrated into the dramatic poetry. Take the example of the translation to be read that prefers "dream" to "nightmare"... That being the case, the understanding, reading and perception of the work that we see performed on stage are radically changed.

Since it is becoming extremely commonplace to perform plays in foreign languages, we at the Théâtre de l'Europe want to pioneer new ways of doing this. This is why we are having an author, the English poet Howard Barker, come next year, so that several directors can explore his work, as well as Dimitri Dimitriadis, the majority of whose work has not yet been translated. All this to say that we hope that the Théâtre de l'Odéon will become a platform to further the translation, publication, dissemination and discovery of a poet.

A final thought, what would French literature be without translation? Many internationally renowned authors such as Pierre Michon, Philippe Jaccottet, Valère Novarina, Louis-René des Forêts, Yves Bonnefoy and Henry Bauchau are little or insufficiently known in France. They can

pursue their careers because their works are translated. This is absolutely fundamental because literature in France is doing badly and the literary world, which is suffering, can hope to find refuge in theatres and in the world of translation.

Alain MODOT

Danke. Ich möchte den Direktor des Théâtre de l'Odéon begrüßen, der in unserer audiovisuellen und kulturellen Landschaft zu den Seligen zählt, hat er doch das Glück, ein Publikum zu haben, das die Werke, die ihm in Originalfassung mit Übertiteln geboten werden, schätzt und miterlebt. Dies ist verhältnismäßig selten, sowohl im Fernsehen als auch im Kino. Muss man daran erinnern, dass selbst die europäischen Fernsehkanäle es wegen des ungeheuren Absturzes ihrer Zuschauerzahlen aufgeben mussten, Filme am Sonntagabend in untertitelter Fassung auszustrahlen? Es ist klar, dass wir hier auf das Problem des Werkes und seines Trägers stoßen. Für die Zirkulation der Werke gibt keine Homogenität und auch keine geoffenbarte Wahrheit in Bezug auf Synchronisation und Untertitelung.

98

Wir haben für die Europäische Kommission (Generaldirektion Informationsgesellschaft) eine Studie erstellt über die Synchronisations- und Untertitelungslandschaft in den 31 Ländern Europas, die Unterstützung durch das MEDIA-Programm zur Förderung der audiovisuellen und der Filmindustrie erhalten. Wir konnten dabei eine Reihe von Fakten ausmachen, die den Vorstellungen, die sich viele auf diesem Gebiet machen, zuwiderlaufen und so die Realitäten in Bezug auf Synchronisation und Untertitelung wiederherstellen.

Es gibt nicht ein, sondern mehrere Europas hinsichtlich Synchronisation und Untertitelung in Film und Fernsehen. Die Situationen sind von Land zu Land völlig unterschiedlich. Manche Länder synchronisieren für das Fernsehen und untertiteln für das Kino, oder umgekehrt. Bei Filmvorführungen in Kinosälen ist die Untertitelung zwar die in Europa am weitesten verbreitete Praxis, in einer ganzen Reihe von Ländern (Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechische Republik) besteht jedoch eine starke Tradition des Synchronisierens, besonders bei Filmen für ein breites Publikum, wie den amerikanischen Filmen. In manchen Ländern (Frankreich) werden so genannte Autorenfilme oder films de création im Allgemeinen in Originalfassung mit Untertiteln gezeigt. Was schließlich Länder betrifft,

in denen allgemein synchronisiert wird, wie Italien, so werden dort untertitelte Fassungen von den Zuschauern praktisch überhaupt nicht akzeptiert. In Rom zeigen ein oder zwei Kinosäle Werke in untertitelter Originalfassung, im übrigen Italien werden dagegen nur synchronisierte Fassungen vorgeführt.

Auch beim Fernsehen sind die Situationen unterschiedlich. In manchen Ländern werden alle Werke in synchronisierter Fassung gesendet (Deutschland, Österreich, Spanien, Frankreich, Ungarn, Italien, Tschechische Republik, Slowakei, Schweiz, französischsprachiges Belgien), während in den anderen Ländern die Untertitelung der Werke häufiger ist, besonders in den nordischen Ländern. Schließlich gibt es noch eine dritte Art der Verbreitung der Werke mittels Sprachübertragung, nämlich das Voice-over-Verfahren (wo eine Stimme über die Originalstimmen gelegt wird, z.B. in Dokumentarfilmen). Diese Technik ist in den baltischen Ländern (Lettland und Litauen), Bulgarien und Polen tief verankert. Als in letzterem Land der öffentlich-rechtliche Fernsehsender vor drei Jahren das Voice-over-Verfahren aufgeben und zur synchronisierten Fassung der gesendeten Werke zurückkehren wollte, kämpften die polnischen Fernsehzuschauer für die Beibehaltung des Voice-over. Die kulturellen Praktiken in diesem Bereich sind folglich relativ stark verwurzelt.

Anhand der von uns erstellten Studie konnten wir mehrere Punkte von Relevanz herausarbeiten, darunter die Frage der Qualität der audiovisuellen Übersetzung oder der Bearbeitung. Dies ist sicherlich der interessanteste Punkt im Film- und audiovisuellen Bereich und derjenige, bei dem es zwischen denen, die die Werke übersetzen und denjenigen, die für die Verbreitung und die Bestellung der verschiedenen Sprachfassungen zuständig sind, zu den größten Unverständnissen, ja Frustrationen kommt. Die Frage der Qualität verweist gleichzeitig auf die Frage der Zeit, der Arbeitsbedingungen, des zur Verfügung gestellten Materials und der spotting lists, die dem Übersetzer oder Bearbeiter die Anweisungen des Regisseurs zu Atmung und Intonation liefern. Diese spotting lists gibt es jetzt nicht mehr. Selbst die großen Hollywood-Studios liefern sie nicht mehr. Dies führt bei den Bearbeitern

im audiovisuellen Bereich zu echten Frustrationen. Die Frage der Fristen und Zeiten lässt ebenfalls Frustrationen aufkommen. Eines der Hauptprobleme, mit denen sich Europa konfrontiert sehen kann, ist die Diskrepanz zwischen dem extrem großen Volumen der für Übersetzung, Synchronisation oder Untertitelung benötigten Stunden (200 000 - 250 000 Stunden pro Jahr allein für Fiction-Werke, Dokumentarfilme und Jugendprogramme) und den immer enger werdenden Fristen, die von Ausstrahlern oder Verleihern gefordert werden.

Die Ausbildung ist eine weitere, ständig wiederkehrende Frage bei unseren Arbeiten. Sie spaltet ebenfalls die europäische Landschaft, wobei die einen die Schaffung neuer, unter anderem auf qualitativen Kriterien beruhender Ausbildungswege, ja einen Berufsausweis für Übersetzer befürworten, und die anderen der Meinung sind, es gebe bereits genügend solcher Ausbildungen. Diese Frage steht somit für einen Teil des audiovisuellen Sektors im Mittelpunkt der beruflichen Problematik. Diesbezüglich hat uns einer der italienischen Forscher, die wir bei dieser Arbeit konsultiert haben, darauf hingewiesen, die besten audiovisuellen Übersetzungen seien die Serien-Untertitel, die von den Fans dieser Serien (fan subs) hergestellt würden, denn diese verfügten über eine perfekte Kenntnis von deren Inhalt und semantischer Kraft und böten Übersetzungen an, die oft weit besser als die der offiziellen Bearbeiter seien. Zudem werden diese Übersetzungen sehr schnell ausgeführt. Heute bietet die Website Daily Motion einem jeden die Möglichkeit, seine Untertitel unverzüglich zu übersetzen und online zu stellen. Man kann sich folglich vorstellen, dass diese neuen Praktiken in Bezug auf Qualität, Zeit und Ausbildung die Situation völlig verändern können.

Die Frage der Synchronisation und der Untertitelung ist somit für das Fernsehen von zentraler Bedeutung, denn ein Werk wird in einem bestimmten Land nicht angeschaut, wenn es nicht zumindest adaptiert, synchronisiert oder untertitelt ist. Der Fall der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien ist in dieser Hinsicht sehr erhellend. Auf den französischen Fernsehkanälen ist nur sehr wenig italienische Fiction und in Italien nur wenig französische Fiction zu sehen, da die Kosten

für die Synchronisation mit den Einnahmeerwartungen der Verleiher und Ausstrahler nicht vereinbar sind. Die kulturelle Vielfalt ist somit begrenzt, weil sich die sprachliche Vielfalt in den Fernsehkanälen nicht durchgesetzt hat. Die Zirkulation der Werke mittels Synchronisation und Untertitelung wird durch die Tatsache behindert, dass sie zwar ein Gut und einen Bedürfnis darstellt, dass ihre Kosten jedoch an den Marktbedingungen gemessen oft unverhältnismäßig hoch sind. Die Zahlen, die wir in unserer Studie - verfügbar auf der Website der Europäischen Kommission (DG Informationsgesellschaft und Medien) - vorgelegt haben, lassen enorme Diskrepanzen erkennen zwischen der Synchronisation eines Films, die je nach Fall zwischen 10 000 und 200 000 Euro (Beispiel: für ein Stimmencasting mit nationalen Stars) kostet, und dem Markt eines Landes, wo der Preis, den der Vertreiber für die synchronisierte Fassung zu zahlen bereit ist, dem Preis der Synchronisation entspricht. Unter diesen Bedingungen gibt es keine Synchronisation.

Ferner sind die Synchronisationskosten für Kinderfilme in einer Reihe kleinerer Länder unerschwinglich, so dass die einzigen Kinderfilme, die in einer in der jeweiligen Landessprache der Kinder erstellten Sprachfassung zirkulieren - was natürlich wichtig ist, wenn sie die Untertitel nicht lesen können - amerikanische Filme sind. Ich meine, Europa könnte einen großen Beitrag zu dieser kulturellen und sprachlichen Bereicherung leisten, wenn es europäische Kinderfilme in die Lage versetzen würde, in allen Ländern vertrieben zu werden, damit sie von diesen Kindern, die noch nicht lesen können, angeschaut werden können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Frage der Zirkulation der Werke mittels Sprachübertragung von zentraler Bedeutung ist. Damit diese allgemein üblich wird, sind zum einen Unterstützungsmechanismen wie das derzeit laufende Media-Programm notwendig, und diese müssten weiter ausgebaut werden, angesichts der beträchtlichen Menge an anfallenden Stunden und der unzureichenden Ressourcen. Europa kann auf diesem Gebiet eine große Rolle spielen. Die Programme für Kinder sind auch kulturell und in erzieherischer Hinsicht von Bedeutung.

Schließlich meine ich auch, dass im Bereich der digitalen Technologien neue Pfade erkundet werden sollten, um die Bedingungen der Übersetzung und der Bearbeitung zu verbessern. Es gibt zwei getrennte Bereiche, die Forschungsprogramme auf der einen Seite und das Fernsehen auf der anderen, deren Zusammenführung gewiss für beide einen Gewinn darstellen würde. Mit Hilfe dieser neuen politischen und technischen Mechanismen könnten sich kulturelle und sprachliche Vielfalt sicherlich im Kino wie im Fernsehen durchsetzen.

Alain MODOT

Thank you. I would like to welcome the Director of the Odeon Theatre, who has the good fortune in the audiovisual and cultural landscape to have audiences who appreciate and experience the performances they attend both in original version and with surtitles. This is relatively rare in the world of television and cinema. For it is important to mention that even European stations had to refuse to broadcast films with subtitles on Sunday night because of the tremendous fall in viewer ratings. It is clear we are dealing with the problem of works and their medium. Things are not uniform nor is there a general rule when it comes to using dubbing and subtitles to disseminate works.

102

On behalf of European Commission (Directorate General of the European Information Society), we compiled a study on the dubbing and sub-titling landscape in the 31 European countries which benefit from the MEDIA programme of support for the European audiovisual and film sector. As a result, we were able to bring some facts to light that go against conventional wisdom and explain what is actually happening in the realm of dubbing and subtitles.

There is not one Europe of dubbing and subtitles for television and film, but many. Situations differ radically from one country to another. In some countries, television programmes are dubbed and films have subtitles, or vice versa. Although subtitles are most commonly used for films shown in movie theatres in Europe, some countries such as Italy, Spain, France, Germany, Austria, Hungary and the Czech Republic have a strong dubbing tradition, especially for blockbusters, and

American ones in particular. In some countries like France, art films are generally shown in original version with subtitles. In countries where dubbing is commonly used, such as Italy, most moviegoers reject films with subtitles. In Rome, one or two movie theatres show films with subtitles, while in the rest of the country, only dubbed versions are released.

Situations also vary for television. In some countries such as Germany, Austria, Spain, France, Hungary, Italy, the Czech Republic, Slovakia, Switzerland and French-speaking Belgium, all programmes are dubbed, while in the other European countries, programmes most often have subtitles, especially in Nordic countries. A third system involving a language transfer is the voice over. It entails a voice speaking over the original voices, in a documentary for example. Voice-overs are very common in Baltic countries, like Latvia and Lithuania, as well as in Bulgaria and Poland. In Poland, the public stations decided to stop using voice-overs and go back to dubbing, but viewers fought to keep voice-overs. Cultural practices in this realm are relatively strong.

103

We were able to identify several major challenges in our study, including the issue of quality of audiovisual translation and adaptation. This is undoubtedly the most interesting point in the audiovisual and film sector, and one that leads to the most misunderstandings, and frustration, among those who translate works on the one hand, and those who are in charge of releasing or broadcasting them and ordering the various language versions. The issue of quality involves time, working conditions, material and spotting lists, which give the translator or adapter directors' indications in terms of breathing and intonation. Today there are no spotting lists. Even the major Hollywood studios no longer provide them. That is why adapters are truly frustrated in the audiovisual sector. Deadlines and time issues are also the source of frustration. One of the main problems Europe faces is the gap between the extremely high volume of hours to translate, dub or subtitle (200,000 to 250,000 hours a year solely for fictional works, documents and children's programmes) and the increasingly tight deadlines imposed by broadcasters and distributors.

Training, another recurring issue in our work, also deeply divides the European landscape, among those who think new training programmes should be created based on quality criteria, or even professional identity cards for translators, and those who think that there are already enough training programmes. This is at the core of the professional problems for part of the audiovisual sector. In this respect, one of the Italian researchers we consulted in the study pointed out that the best translations in the sector were subtitles of series done by the series fans, i.e. fan subs, who are totally familiar with the content and semantic power. Their translations are often better than those of the official adapters. What's more, they are often done very quickly. Today, the Daily Motion website offers everyone the possibility of translating and putting their subtitles online right away. It is therefore possible to imagine that the quality, time and training could undergo sweeping changes with this new way of working.

104

Dubbing and subtitles are a central issue in television since a programme cannot be seen in a country unless it's adapted, dubbed or subtitled. The relationship between France and Italy illustrates this point. There are very few Italian works of fiction on French television stations and vice versa, because dubbing costs are too high when compared to earnings expected by distributors and broadcasters. Cultural diversity is therefore limited because linguistic diversity is not a priority of television stations. The circulation of works thanks to dubbing and subtitling comes up against the fact that it is a good and a need, but its cost is often disproportionate to market conditions. Figures we've provided in our study, which is available on the European Commission's website (Information Society and Media DG) show the huge disparities between dubbing a film, which costs between 10,000 and 200,000 euros (e.g. for casting the voices with national stars) depending on the film, and the market in a country where the cost the broadcaster is willing to pay for the dubbed version is equal to the cost of dubbing the film. In these circumstances, the film or programme isn't dubbed.

Moreover, the cost of dubbing films for children is unaffordable in a number of small countries and as a result the only films for children that are shown in their native language, which is obviously important since they don't know how to read subtitles, are American films. I think that Europe could contribute considerably to this cultural and linguistic enrichment by allowing European films for children to be shown in all countries so that they can be watched by children who don't know how to read yet.

To conclude, the circulation of works thanks to the language transfer is key. Generalisation is part of assistance mechanisms such as the Media programme today and should be enhanced as long as the volume of hours is high and resources are insufficient. Europe can play a significant role in this area. The issue of children's programmes is also important when it comes to culture and education. I think that new avenues need to be explored in digital technology in order to improve translation and adaptation conditions. There are two different areas, research programmes on the one hand and television on the other, which would undoubtedly gain from a link up. It is through these new political and technical systems that cultural and linguistic diversity can truly triumph, in the worlds of both film and television.

Maria Teresa GALLEGO

In der Bibel steht geschrieben, dass Gott eines Tages die Macht der Menschen fürchtete und beschloss, sie zu schwächen, indem er sie in Verwirrung stieß und sie ihrer Kommunikationsmöglichkeit beraubte. Er nahm ihnen also die gemeinsame Sprache und gab ihnen viele Sprachen.

Daraus schließe ich ohne zu zögern, dass der Übersetzer Gott herausfordert, die Menschen befreit und ihnen die Kraft zurückgibt, die man ihnen nehmen wollte.

Möglicherweise können wir auch sagen, dass der Übersetzer in gewisser Weise Prometheus ähnelt.

106 Ich bin seit 40 Jahren literarische Übersetzerin, ich übersetze französische Literatur ins Kastilische. Daher spreche ich über das Übersetzen aus der Perspektive literarischer Übersetzer, von denen José Saramago gesagt hat, dass es zwar die Schriftsteller sind, die die Literatur eines Landes schaffen, die Übersetzer aber die Universalliteratur hervorbringen. Ich möchte jedoch betonen, dass der Akt des Übersetzens immer der gleiche ist, ungeachtet des jeweiligen Kontextes. Und ich möchte die Gelegenheit nutzen, um die Kollegen zu grüßen, die in diesem Augenblick in den Kabinen simultan dolmetschen, und meine Bewunderung für ihre Arbeit zum Ausdruck bringen. Übersetzen bedeutet immer, sich einen Text in einer Sprache anzueignen und ihn in einer anderen Sprache neu zu erschaffen. Es ist die Interpretation derselben Musik auf einem anderen Instrument, bedeutet Transponieren. Und obwohl die unmittelbare Materie für diesen Akt die Sprache ist, bzw. die Sprachen, reicht er weit darüber hinaus. Denn was ist eine Sprache anderes als der Ausdruck der verschiedenen Arten des Menschen, das Leben und die ihn umgebende Welt zu erfahren? Aus diesem Grund erblindet die Menschheit jedes Mal ein wenig, wenn eine Sprache ausstirbt.

Wenn wir daher Sprachen übersetzen, übersetzen wir in Wirklichkeit Menschen. Wir übersetzen sie für andere Menschen. Übersetzer über-

setzen Menschen, sie übersetzen die einen für die anderen, in Krankenhäusern, in Gerichtssälen, in Presseagenturen, auf internationalen Kongressen und Konferenzen, in weltumspannenden Organisationen, heutzutage auch im Internet – überall. Und natürlich ist ihre Rolle transzendierend, lebenswichtig, unerlässlich für die Literatur. Wohin man auch blickt, und man braucht nicht sehr weit zu suchen, ginge es ohne Übersetzer nicht, wird es Übersetzer geben. Es hat sie immer gegeben. Der Beweis dafür ist, dass man sehr alte Bezeichnungen für sie hat, z.B. dieses harmonische kastilianische Wort, das aus dem klassischen Arabisch über das andalusische Arabisch kommt, wie so viele andere kastilische Wörter: *trujamán*.

Steiner hat den sehr bekannten Satz gesagt: „Ohne Übersetzung würden wir Bezirke bewohnen, die an Schweigen grenzen.“

Und um mich nun an mein Fachgebiet, die literarische Übersetzung, zu halten: Wie soll man sich Literatur ohne Übersetzer vorstellen? Wie könnte man zulassen, jemanden der Möglichkeit zu berauben, alles zu lesen, was Schriftsteller schrieben, schreiben, schreiben werden? Wir soll man sich eine Welt ohne diese anderen Schriftsteller vorstellen, denn literarische Übersetzer sind sehr wohl Schriftsteller, die Werke neu erschaffen, die ihre Musik und ihre Worte transponieren, den G-Schlüssel der einen Sprache in den F- oder C-Schlüssel einer anderen Sprache?

Und dennoch: Was für einen seltsamen Beruf haben wir doch! So unentbehrlich, und doch so gering geachtet, ja sogar abfällig behandelt. Abgesehen von einigen Ausnahmen – es gibt tatsächlich welche –, die die Regel bestätigen, wird der literarische Übersetzer von den Verlagshäusern missachtet. Und dieses Wort ist nicht zu stark, denn es ist Missachtung, wenn ihnen der gesetzlich vorgesehene Vertrag verweigert oder an seinem Inhalt gegeizt, wenn er mit trügerischen Klauseln gespickt wird, um das Gesetz zu umgehen, und immer weiter an der angemessenen Bezahlung geknausert wird, ohne die der Übersetzer sich nicht voll und ganz seiner schwierigen Arbeit widmen kann. Es ist Missachtung, wenn man der Ansicht ist, dass die Übersetzung bei der

Herstellung eines Buches eine zu vernachlässigende Größe ist, die den geringstmöglichen Kostenfaktor darstellen soll; wenn so oft vergessen wird, den Namen des Übersetzers auf den Webseiten der Verlagshäuser, in ihren Katalogen und in der Werbung anzugeben, wie auch die Kritiker und Rezensenten der Kulturbeilagen der Zeitungen und literarischen Zeitschriften, die Webseiten der Buchhandlungen und die Autoren der Blogs, von denen es im Internet nur so wimmelt, es vergessen

108 Ich habe vorhin gesagt, dass man den Übersetzer von Büchern als Prometheus bezeichnen könnte, weil wir uns Gott beziehungsweise den Göttern widersetzen, die die Menschen fürchten und ihnen das Feuer entwenden wollen, damit sie im Dunkel leben und Untertanen bleiben. Ich würde sogar soweit gehen zu sagen, dass wir wie Prometheus in nicht geringem Maße an einen Felsen gekettet sind. Dieser Felsen, das ist die geringe Anerkennung, die unsere Arbeit durch die Gesellschaft erfährt, und die unsicheren Bedingungen, unter denen sie geleistet wird – nicht hier oder dort oder anderswo, sondern überall. Die Berufsverbände der europäischen Übersetzer sind im CEATL, dem Europäischen Rat der Literaturübersetzerverbände, organisiert. Bei unseren Treffen können wir daher feststellen, dass es keine großen Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern gibt, dass die Lage überall sehr, sehr ähnlich ist. Vor kurzem hat der CEATL eine vergleichende Studie erstellt, die Ende Oktober in Spanien während der Tage der Literarischen Übersetzung, die der ACE Traductores, der Verband, dem ich angehöre und dessen Vizepräsidentin ich bin, alle zwei Jahre in Tarazona veranstaltet, vorgestellt werden soll. Diese Studie kann auf der Internetseite des CEATL und auf denen aller ihm angeschlossenen Berufsverbände eingesehen werden. Ich bitte Sie inständig, sie zu lesen, denn ihre Schlussfolgerungen sind sehr aufschlussreich und ziemlich entmutigend.

Umberto Eco hat gesagt – bitte entschuldigen Sie die Wiederholung, dieser Satz wurde schon mehrmals an diesem Vormittag zitiert –, dass die Sprache Europas „die Übersetzung ist“. Meiner Ansicht nach könnte man sagen, dass die Sprache der Welt, die Sprache der Kommunikation, der Kultur und somit des Fortschritts, der Demokratie und des Friedens die Übersetzung ist, diese Flottille von Booten, die es

uns allen ermöglicht, die an Sprachen dieser Welt so unermesslich reichen Flüsse zu befahren und ihre Ufer kennenzulernen, zu verstehen, zu lieben und zu teilen. Der Übersetzer ist ein Fährmann, aber im Gegensatz zu Charon ein Fährmann des Lebens.

Aber er ist auch ein Arbeiter. Die literarischen Übersetzer sind Arbeiter, denen man in jedem Land die elementarsten Rechte stets verweigert oder bestreitet: Gesetze, die ihre Rechte auf geistiges Eigentum klar regeln, und Arbeitsbedingungen, die nicht einer Auktion gleichen, bei der den Zuschlag der erhält, der am wenigsten fordert. Europa sollte ganz eindeutig und kategorisch für die Schöpfer der „Sprache Europas“ Partei ergreifen, um nochmals Eco zu zitieren, und sich darüber im Klaren sein, dass in allen Bereichen ohne Übersetzung und natürlich ohne literarische Übersetzung das Leben nicht möglich wäre. Und es sollte entsprechend handeln. Und eine Bewegung fördern in der Art „Übersetzer aller Länder, vereinigt euch“.

Von dem katalanischen Dichter Salvador Espriú stammen die beiden folgenden Verse, und ich entschuldige mich bei eventuell hier anwesenden Katalanen, weil meine Aussprache des Katalanischen sehr zu wünschen übrig lässt:

*„Diversos són els homes i diverses les parles,
i han convingut molts noms a un sol amor.“ [...]*

*„Diverses són les parles i diversos els homes,
i convindran molts noms a un sol amor.“*

*„Verschieden sind die Menschen und verschieden die Sprachen,
und viele Namen waren angemessen für eine einzige Liebe.“ [...]*

*„Verschieden sind die Sprachen und verschieden die Menschen,
und viele Namen werden angemessen sein für eine einzige Liebe.“*

Wir sind glücklicherweise zahlreich und verschieden, vielgestaltig und unterschiedlich. Und wir haben Sprachen geschaffen, die glücklicherweise zahlreich und verschieden sind, auf genussreiche, bezaubernde Art vielgestaltig und unterschiedlich.

Aber glücklicherweise gleichen wir uns auch in den zutiefst lebenswichtigen Aspekten: Glück, Schmerz, Liebe, Tod usw. Verschieden sind die Menschen und verschieden die Sprachen, und viele Namen sind einem gemeinsamen menschlichen Schicksal angemessen. Dass wir es teilen können, anstatt Bezirke zu bewohnen, die an Schweigen grenzen, das - diesen Anspruch erhebe ich hier und heute, da mir dieses Glück gegeben wurde, für das ich unendlich dankbar bin - ist zu einem guten Teil der Tatsache zu verdanken, dass es literarische Übersetzer gibt.

Maria Teresa GALLEGO

110

It is written in the Bible that, one day, God became fearful of the power of humankind, and decided to weaken humans' power by plunging them into confusion and incommunication. And He deprived humans of a common language and gave them many languages.

Without the slightest hesitation, I can therefore conclude that translators are those who defy God, freeing humankind and giving humans back the power God wanted to deprive them of.

And we can also possibly say that translators are, from a certain point of view, similar to Prometheus.

I have been a literary translator for forty years. I translate French literature into Castilian Spanish. Consequently, my perspective on translation is that of literary translators, of whom José Saramago said that, although it is writers who create national literature, it is translators who create universal literature. But I would like to stress the fact that the act of translation is always the same, whatever the field. And I would like to take advantage of this opportunity to salute and to express my admiration for the work of my translator colleagues who are currently working in the interpreting booths. Translation always involves making a text one's own in one language and recreating it in another language. It means performing the same music with a different instrument. It is

transposition. And, although the immediate material for this act is the language and languages, it has a much broader influence. Because what is a language if not the culmination of the various ways in which humans live their lives and see the world around them? This is why every time a language is lost, humankind's vision becomes a little hazier.

And, consequently, when we translate languages, we are really translating people. We translate them for the other people. Translators translate people; they translate them for each other, in hospitals, in courts of justice, in press agencies, at international conventions, conferences and congresses, in global organisations, over the Internet, everywhere. And, clearly, their role is transcendental, vital, indispensable for literature. If we think about it, wherever we look, and we do not need to look far, we cannot be without a translator, there will be a translator there. Translators have always existed, and the proof of this is that they can be described with such ancient terms, such as this harmonious term in Castilian Spanish that comes to us through classical Arabic and then Al-Andalus Arabic, as so many other Castilian words do: *trujamán*.

111

As Steiner said, in this well-known quotation, “Without translation we would inhabit parishes bordering on silence.”

And now, to limit myself to my specific field, literary translation: How can we conceive of literature without translators? How can we justify depriving anyone of reading everything that writers have written, are writing and have yet to write? How could we imagine a world where these other writers did not exist? Literary translators are indeed writers, they recreate works, transpose their words and music, play the treble clef in the bass clef or the tenor clef of another languages.

And, nonetheless, what a curious profession ours is... So indispensable and yet so ignored, mistreated even. Apart from the exceptions to the rule – and there are some, despite everything – literary translators are held in contempt by publishing houses. And I am not using too strong a word. Because it demonstrates contempt to refuse a contract provided for by the law, to skimp on its content or fill it with misleading

clauses to get around the law; to whittle away time and time again at the compensation that is crucial if a translator is to devote body and soul to his or her delicate work; to consider translation as a negligible element in the process of producing a book, and the expense that should put the least strain on the budget of this process; to regularly forget to cite the name of the translator on publishing houses' Web sites and catalogues and advertising, as do critics or those who create listings for the cultural supplements of newspapers and literary magazines, bookshop Web sites and the authors of the millions of blogs that proliferate on the Web.

112

I just said that we could call book translators Prometheus because we are holding out on the God or Gods who fear humankind and want to deprive humans of fires to ensure they live in darkness and submission. And I could even go so far as to say that, just like Prometheus, we are to a considerable extent bound to a rock, and this rock is the minute amount of consideration that society assigns to our labour and the precarious working conditions that we are subject to, not here or there or elsewhere, but everywhere. European professional translators' associations are grouped together in the CEATL, the European Council of Literary Translators' Associations. And this has enabled us to observe, during our meetings, that there are no major differences from one country to another, that the situation is extremely similar across the board. The CEATL recently carried out a comparative study that is to be presented at the end of October in Spain at the Literary Translation Convention that ACE Traductores, the association I belong to and of which I am Vice-President, organises every year in Tarazona. This study will be available on the CEATL Web site and the sites of all the associations that come under its aegis, and I urge you to read it since the conclusions it comes to are extremely revealing and quite discouraging.

Umberto Eco said – and I apologise for repeating it, because it is a phrase that has been quoted several times this morning – that “the language of Europe is translation”. I think we could say that the language of the world, the language of communication, culture, and

consequently progress, democracy and peace is translation. Translation is the flotilla of boats that enables us all to navigate the immense riches of the languages of the world and to learn about and understand and love their shores. The translator is a ferryman, or passeur as it is so beautifully described in French, but unlike Charon, the translator is a ferryman for life.

But translators are also workers. And literary translators are workers who are constantly refused or challenged, in each of their countries, concerning their most basic rights: laws that clearly regulate their intellectual property rights and working conditions that do not look like a reverse auction where the job is given to the lowest bidder. And Europe should clearly take a categorical stand in favour of these creators of its own language, to quote Eco once more, and have a clear awareness of the fact that without translation in all areas, and of course literary translation, life would be impossible. And take action to support that. And encourage a movement towards something along the lines of “translators of Europe, unite”.

113

The Catalan poet Salvador Espriu is the author of these two verses – and I apologise to any Catalan speakers present, as my pronunciation leaves a lot to be desired –:

*“Diversos són els homes i diverses les parles,
i han convingut molts noms a un sol amor.” [...]*

*“Diverses són les parles i diversos els homes,
i convindran molts noms a un sol amor.”*

*“There are many men and many languages,
and many names are fitting for the same love.” [...]*

*“There are many men and many languages,
and many names will fit the same love.”*

We are, indeed, many and diverse, plural and different. And we have created many and diverse languages, indeed, with joy, incredibly plural and different.

But we are also, indeed, the same in the deeply vital aspects – happiness, pain, love, death, etc. There are many men and many languages and many names are fitting for our common human condition. And if we can share instead of inhabiting parishes bordering on silence, I would like to claim, here and now, since this opportunity, for which I am extremely grateful, has been placed within my reach, that this is due, for a large part, to the fact that literary translators exist.

Maria Teresa GALLEGO

Il est dit dans la Bible qu'un jour Dieu eut peur du pouvoir des hommes et décida de les affaiblir en les plongeant dans la confusion et l'incommunication. Et Il les priva alors d'une langue commune et leur donna beaucoup de langues.

114

Et j'en conclus sans la moindre hésitation que le traducteur est celui qui défie Dieu, libère les hommes et leur rend la force dont on voulait les priver.

Et il est possible que nous puissions dire aussi que le traducteur est, d'un certain point de vue, semblable à Prométhée.

Il y a quarante ans que je suis traductrice littéraire, que je traduis en castillan la littérature française. Par conséquent, je parle de la traduction dans la perspective des traducteurs littéraires, dont José Saramago a dit que, quoique ce soient les écrivains qui font les littératures nationales, ce sont les traducteurs qui font la littérature universelle. Mais je veux insister sur le fait que l'acte de traduction est toujours le même dans n'importe lequel de ses versants. Et j'en profite pour envoyer un bonjour et manifester mon admiration pour leur travail à mes collègues traducteurs qui sont en ce moment dans les cabines de traduction simultanée. Traduire, c'est toujours rendre sien un texte dans une langue et le créer à nouveau dans une autre langue. C'est interpréter la même musique avec un instrument différent. C'est transposer. Et, bien que la matière immédiate de cet acte soit la langue et les langues,

il a une portée bien plus large. En effet, qu'est-ce qu'une langue, sinon l'accomplissement des diverses façons humaines de vivre la vie et le monde alentour ? C'est bien pour cela que, chaque fois qu'une langue se perd, l'humanité devient un peu aveugle.

Et par conséquent, quand nous traduisons des langues, c'est en réalité des hommes que nous traduisons. Nous les traduisons pour les autres hommes. Les traducteurs traduisent les hommes, ils les traduisent les uns pour les autres, dans les hôpitaux, dans les tribunaux de justice, dans les agences de presse, dans les conventions, les conférences et les congrès internationaux, dans les organismes de portée mondiale, dans le Web actuellement, partout. Et, évidemment, leur rôle est transcendant, vital, indispensable en ce qui concerne la littérature. Si on y réfléchit, partout où nous portons la vue et sans avoir à chercher bien loin, il ne pourrait pas ne pas y avoir un traducteur, il y aura un traducteur. Les traducteurs ont toujours existé et la preuve c'est qu'on peut les nommer avec des mots si anciens comme, par exemple, avec ce mot castillan harmonieux qui nous vient de l'arabe classique à travers l'arabe andalou, comme tant d'autres mots castillans : *trujamán*, qui a donné en français « truchement ».

Steiner l'a dit, avec une phrase bien connue : « Sans traduction, nous habiterions des provinces mitoyennes du silence. »

Et, pour m'en tenir maintenant à mon domaine spécifique, la traduction littéraire : comment concevoir une littérature sans traducteurs ? Comment admettre qu'on puisse priver quelqu'un de lire tout ce que les écrivains écrivirent, écrivent, écriront ? Comment imaginer un monde où n'existeraient pas ces autres écrivains, car les traducteurs littéraires sont bien des écrivains, qui créent à nouveau les œuvres, qui transposent leur musique et leurs paroles, qui jouent la clé de sol d'une langue dans la clé de fa ou dans la clé d'ut d'une autre langue ?

Et, cependant, quelle curieuse profession que la nôtre... Si indispensable et si néantisée, si malmenée même. Sauf des exceptions qui ne font pas loi – il y en a malgré tout – le traducteur littéraire est celui que les maisons d'édition méprisent. Et je ne suis pas en train d'utiliser un

mot trop virulent. Car c'est du mépris que de leur refuser le contrat prévu par la loi ou de lésiner sur son contenu ou de le truffier de clauses trompeuses pour contourner la loi, de rogner encore et encore la rémunération indispensable pour qu'ils puissent se consacrer corps et âme à leur travail délicat, considérer que la traduction est quantité négligeable dans le processus de production d'un livre et la dépense qui doit grever le moins possible le budget de ce processus, d'oublier bien des fois de citer le nom du traducteur sur les sites Web des maisons d'édition et sur leurs catalogues et dans leur publicité, à l'instar des critiques ou des recenseurs des suppléments culturels des journaux et des revues littéraires, les sites des librairies et les auteurs des quelques millions de blogs qui pullulent sur le Web.

116

Je viens de dire qu'on pourrait appeler Prométhée les traducteurs de livres parce que nous tenons la dragée haute à Dieu ou aux dieux qui craignent l'homme et veulent les priver de tous les feux, pour qu'ils vivent dans la nuit et demeurent soumis. Et je suis même prête à dire que, tout comme Prométhée, nous sommes dans une bonne mesure enchaînés à un rocher et ce rocher, c'est la considération infime que la société accorde à notre labeur et les conditions de travail précaires dans lesquelles il se déroule non pas ici, ou là, ou ailleurs, mais partout. Les associations professionnelles de traducteurs européens se sont regroupées dans le Conseil européen d'associations de traducteurs littéraires (CEATL). Et nous pouvons de ce fait constater, au cours de nos réunions, qu'il n'y a pas de grandes différences d'un pays à l'autre, que la situation est extrêmement ressemblante partout. Le CEATL a réalisé, il y a très peu de temps, une étude comparative qui, justement, va être présentée fin octobre en Espagne au cours des Assises de traduction littéraire qu'ACE Traductores, l'association à laquelle j'appartiens et dont je suis la vice-présidente, organise tous les ans dans la ville de Tarazona. Cette étude pourra être consultée sur le site du CEATL et sur ceux de toutes les associations groupées dans ce cadre et je vous demande instamment de la lire, car les conclusions auxquelles elle arrive sont très révélatrices et assez décourageantes.

Umberto Eco a dit – et je m’excuse de le répéter, car c’est une phrase qui a été citée à plusieurs reprises au cours de la matinée – que « la langue d’Europe, c’est la traduction ». Je pense qu’on pourrait dire que la langue du monde, la langue de la communication, de la culture et, par conséquent, du progrès, de la démocratie et de la paix, c’est la traduction, cette flottille de barques qui nous permet à tous de naviguer sur les fleuves infiniment riches des langues du monde et de connaître, et de comprendre, et d’aimer, et de partager les rivages qu’ils arrosent. Le traducteur est un passeur, comme on dit en français avec ce mot si beau, mais, à l’encontre de Charon, il est un passeur de vie.

Mais c’est aussi un travailleur. Et les traducteurs littéraires sont des travailleurs à qui on refuse ou on conteste sans cesse, à chacun dans son pays, les droits les plus élémentaires : des lois qui règlent clairement leurs droits de propriété intellectuelle et des conditions de travail qui ne ressemblent pas à une vente à la criée où le travail est adjugé au moins demandant. Et l’Europe devrait prendre parti d’une façon nette, catégorique, pour les créateurs de cette langue qui est la sienne, pour citer encore une fois Eco, et avoir une conscience claire du fait que sans la traduction, dans tous les domaines, et, bien sûr, sans la traduction littéraire, la vie serait impossible. Et agir en conséquence. Et favoriser un mouvement dans le sens de quelque chose comme « traducteurs de toute l’Europe, unissez-vous ».

117

Le poète catalan Salvador Espriú est l’auteur de ces deux vers – et je m’excuse auprès des Catalans présents, s’il y en a, parce que ma prononciation du catalan laisse beaucoup à désirer :

*« Diversos són els homes i diverses les parles,
i han convingut molts noms a un sol amor. » [...]*

*« Diverses són les parles i diversos els homes,
i convindran molts noms a un sol amor. »*

*« Divers sont les hommes et diverses les langues,
et nombreux noms furent séants pour un seul amour. » [...]*

*« Diverses sont les langues, et divers les hommes,
et nombreux noms siéront à un seul amour. »*

Nous sommes, à la bonne heure, nombreux et divers, pluriels et différents. Et nous avons créé des langues, nombreuses et diverses, à la bonne heure, jouissivement, enchanteressement plurielles et différentes.

Mais nous sommes aussi, à la bonne heure, pareils dans les aspects profondément vitaux : le bonheur, la douleur, l'amour, la mort... Divers sont les hommes et diverses les langues et nombreux noms siéent à une commune condition humaine. Et si nous pouvons la partager au lieu de vivre dans des provinces mitoyennes du silence, je veux revendiquer, dans ce lieu et en moment, puisqu'on a mis à ma portée cette chance dont je suis infiniment reconnaissante, que cela est dû, pour une bonne part au fait que nous, les traducteurs littéraires, nous existons.

José António MELO PINTO RIBEIRO

Guten Tag. Zunächst möchte ich der französischen Präsidentschaft und der Ministerin Christine Albanel danken, diese Generalstände Mehrsprachigkeit veranstaltet und mich dazu eingeladen zu haben.

Die Übersetzer sind die Bedingung meiner Freiheit. In den Ministerräten und den informellen Sitzungen musste ich systematisch protestieren, da das Verdolmetschungssystem ohne jede rechtliche Grundlage weder Portugiesisch noch zahlreiche andere Sprachen vorsieht, die allerdings Amtssprachen sind. Aber heute kann ich dank der Dolmetscher Portugiesisch sprechen. Ich möchte deshalb den Dolmetschern danken, die meine Freiheit garantieren und insbesondere jene Freiheit, die Sprache auszuwählen, in der ich mich ausdrücken möchte. Da ich frei bin, habe ich die Freiheit, Portugiesisch zu sprechen und so werde ich es nicht machen. Meine Freiheit ist garantiert und so werde ich versuchen, mich auf Französisch auszudrücken. Wenn allerdings meine Freiheit nicht garantiert gewesen wäre, dann hätte ich protestieren müssen. Dies ist der Weg, den wir für alle europäischen Sitzungen weitergehen müssen. Jeder muss sich in seiner Sprache ausdrücken können, aber muss sich auch in einer anderen europäischen Sprache ausdrücken dürfen, wenn er dies wünscht.

119

Ich werde also zunächst sagen, dass die Sprache das Mittel der Freiheit ist. Sie ist das Instrument der Kreativität und der Schaffung einer Identität. Ohne eine Sprache, die man perfekt beherrscht, sind diese Freiheit und diese Kreativität unmöglich. Jeder von uns muss eine Sprache perfekt beherrschen und zwar seine Muttersprache. Dafür muss er in der Lage sein, sie zu lesen und zu schreiben und zwar auf die Art und Weise, dass er danach alles andere, nämlich andere Sprachen, lernen kann. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, da die Verteidigung der europäischen Sprachen zunächst darin besteht, sicherzustellen, dass alles in dieser Muttersprache geschrieben ist und alles in diese übersetzt wird. Wenn alles in Portugiesisch geschrieben ist, kann ich durch diese Sprache alles lernen und alles wissen. Wenn gleichzeitig alle portugiesischen

Werke in andere Sprachen übersetzt werden, können alle anderen erfahren, was wir schreiben. Die Freiheit erfolgt zunächst durch die Übersetzung ins Portugiesische oder in alle anderen Sprachen, von all dem, was von anderen geschrieben wird. Vor allem daraus muss die Anstrengung der Europäischen Union bestehen, die Freiheit, die Identität und die Fähigkeit des Erlernens aller Länder zu garantieren.

Um diese Übersetzungen sicherzustellen, müssen wir erheblich in die Technologie und die notwendige Informatik investieren. Ich erinnere mich daran, von 1984-85 in Deutschland studiert zu haben (Deutsch ist meine Muttersprache) und zu dieser Zeit konnten wir die Sprache auswählen, in welcher wir uns Filme im Fernsehen ansehen wollten – in Originalversion oder in Deutsch. Ich weiß nicht, worin die Schwierigkeit bestehen würde, dieses System in allen Ländern zu übernehmen. Dies würde es den Menschen ermöglichen, zwischen Originalversion und synchronisierter Version zu wählen.

120

Im 18. und 19. Jahrhundert sagte man im Übrigen, dass eine Sprache ein Dialekt mit einer Armee sei. Ich würde sagen, dass die Sprache der Zukunft eine „Online-Sprache“ ist, die digitalisiert ist und in der Lage ist, alles für alle durchs Internet zugänglich zu machen. Man müsste es so einrichten, dass alle Länder die Möglichkeit haben, ihre Information zu digitalisieren, sodass jeder Zugang zu allen in einer Sprache geschriebenen literarischen und wissenschaftlichen Werken hat und wir diese Sprache teilen können.

Die Muttersprache ist wesentlich, aber die zweite Sprache ist genauso wichtig und kann uns manchmal das Leben retten. Im Juni letzten Jahres habe ich Treblinka und Auschwitz Birkenau besichtigt und ich habe verstanden, was wir unter den gegebenen Bedingungen fähig sind zu tun. Ich habe verstanden, wie eine Sprache pervertiert werden kann. Ich habe Viktor Klemperer gelesen und ich habe verstanden, wie eine Sprache singt und inwieweit Franz Rosenzweig recht hat, wenn er sagt, dass „die Sprache stärker ist als das Blut, und inwieweit die Identität durch diese Sprache, die pervertiert sein kann, geprägt wird“. Ich habe dies verstanden, als ich Anwalt war und mit einer portugiesischen Kollegin in die Schweiz gefahren bin. Ich habe versucht, mein

Fahrzeug zu parken, als diese mir einen Parkplatz zeigte und mir sagte, dass „frei“ darauf stehen würde. Sie fragte, ob „frei“ eben frei auf Portugiesisch bedeuten würde. Ich konnte ihr nicht antworten, da ich zwei Wochen vorher „Arbeit macht frei“ gelesen hatte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg diskutierte man viel darüber, ob es noch möglich wäre, Poesie in deutscher Sprache zu schreiben. Viele bestätigten, dass die deutsche Sprache in einem Maße missbraucht und pervertiert worden sei, dass dies nicht mehr möglich sei. Aber ein Deutscher jüdischer Herkunft namens Paul Ancel – Paul Celan –, der den Holocaust überlebte, da er Rumäne war, schrieb ein Gedicht „*Die Todesfuge*“ und hat es so ermöglicht, die deutsche Sprache zu retten und zu erlösen. Wie Paul Celan selbst sagt: „Ich war ein deutscher Dichter, der zufällig Jude war, und ich bin ein Jude geworden, der zufällig in Deutsch schrieb.“ Die Verwendung der Sprache ist grundlegend. Erlauben Sie mir, Sie an die Geschichte des bedeutenden portugiesischen Konsuls Aristides de Sousa Mendes zu erinnern, der in Frankreich Aufenthaltsgenehmigungen für Portugal und falsche Durchreisevisa für Spanien ausstellte, um Tausende von Europäern zu retten, die vor den Nazi-Truppen flüchteten, die zu dieser Zeit den Süden Frankreichs besetzten. Diese Geschichte wurde von diesem Mann geschrieben, der selbst in einem virtuellen Museum ist, zu dem Sie durchs Internet gelangen können. Im Übrigen hat ein Tscheche, der 1940 vor Ort war, erzählt, dass er ohnmächtig geworden sei, da er drei Tage lang nichts mehr gegessen hatte. Er wurde vor die Tür des Konsuls getragen, vor diesem er, als er wieder zu Kräften gekommen war, begann zu sprechen, allerdings auf Tschechisch. Der Konsul fragte, was passiert sei und der Tscheche sprach schließlich auf Deutsch mit ihm. Der Konsul verstand so, dass der Mann Tscheche war und dass er keine Staatsangehörigkeit mehr hatte, da die Tschechoslowakei nicht mehr existierte. Er hatte sich also durch die deutsche Sprache gerettet. Dieselbe Sprache, durch die er verfolgt wurde, war diejenige, die ihn rettete. Eine zweite Sprache zu sprechen ist oftmals sehr wichtig, um kommunizieren zu können. Aber diese Verständigung mittels einer zweiten Sprache setzt eine perfekte Beherrschung der ersten Sprache voraus.

Die Anstrengungen der Länder müssen also darauf ausgerichtet sein, dass alle eine Sprache lesen und schreiben lernen, unabhängig davon, wo sie sich befinden, ob in Mosambik oder in Angola. Diese Unterstützung muss ebenfalls durch die Europäische Union erfolgen. Wir müssen die Technologie für die computergestützte Übersetzung nutzen, um alles online bereitzustellen und wir müssen lernen, diese Übersetzungen, die anschließend perfektioniert werden, mehr oder weniger automatisch zu erstellen. Wir müssen in diesen Bereich investieren. So können wir unsere verschiedenen Identitäten und unsere Freiheit bewahren und so können wir in der Lage sein, ein Europa zu haben, das gleichzeitig reich, vielseitig und einheitlich ist. Wir müssen dieses europäische Projekt weiter voranbringen, damit Europa, das der einzige multikulturelle und mehrsprachige Raum seit 1000 Jahren ist, bewahrt werden kann und die Mittel haben kann, um sich in der Welt Gehör zu verschaffen und sich zu behaupten.

Carlos PINTO COELHO

122

Danke. Es bleiben mir kaum zwei Minuten, um diese Sitzung zu schließen. Ich möchte gerne einen raschen Kommentar von Herrn Pinto Ribeiro hören, da die Bemerkungen, die wir gerade gehört haben, dem entgegenstehen, was wir verteidigt haben.

José António MELO PINTO RIBEIRO

Es ist in der Tat sehr wichtig, so früh wie möglich zwei Sprachen zu sprechen. Das Erlernen einer zweiten Sprache ermöglicht es uns tatsächlich, die erste Sprache besser zu verstehen. Zahlreiche portugiesische Dichter haben die Notwendigkeit, ihre eigene Sprache zu vertiefen und zu sprechen, schwer erlernen müssen und zwar, weil sie in anderen Ländern gelebt haben, in denen man eine andere Sprache sprach, als die ihre. Sie mussten lernen, ihre Individualität und ihre Eigenheit durch die Sprache auszudrücken. Es ist wesentlich, eine andere Sprache zu sprechen, um den Wert seiner eigenen Sprache zu verstehen und seine eigene Identität zu erfassen. Ich möchte noch hinzufügen, dass es nicht für alle Europäer einfach ist, eine andere Sprache zu lernen. So ist es für die Spanier, deren Sprache hinsichtlich

des Klangs um einiges ärmer ist als das Portugiesische, sehr schwierig, Portugiesisch zu lernen, während es für einen Portugiesen sehr einfach ist, Spanisch zu lernen.

Ich möchte sagen, dass die politischen Entscheidungen nun getroffen sind und dass diese sich von nun an in Entscheidungen zum Haushalt widerspiegeln müssen. Die Mittel müssen folgen, damit die Mehrsprachigkeit sich durchsetzt. Die Projekte sind zahlreich und sie müssen frühestmöglich begonnen werden.

Ich möchte gerne zum Abschluss den Vater der europäischen Kulturminister, André Malraux, würdigen.

José António MELO PINTO RIBEIRO

Good afternoon. I would first like to thank the French Presidency of the EU and Madame Minister Christine Albanel for organizing the Multilingualism Conference and inviting me to attend it.

123

My freedom is contingent on translators. In Council of Ministers meetings and informal meetings, I have had to protest systematically because, without any legal basis for this, the interpretation system does not include Portuguese and many other languages, though they are official languages. Yet, today I can speak in Portuguese, thanks to interpreters. I therefore wish to thank the interpreters who guarantee my freedom, particularly that of choosing the language I wish to speak. Since I'm free, I am completely free to speak Portuguese, therefore I won't do it. As my freedom is guaranteed, I'm going to try to speak French. On the other hand, if my freedom was not guaranteed, I would have had to protest. This is the path we should follow in all EU meetings. Everyone should be able to express themselves in their own language, as well as in another European language, if they so wish.

I will therefore start by saying that a language is a means to attain freedom. It is an instrument for achieving creativity and forging an identity. Freedom and creativity are impossible without complete

fluency in one language. We all need to have a perfect command of one language, of one's mother tongue. This implies being able to read and write it in such a way as to be capable of learning something quite different, i.e. other languages. I would like to draw your attention to this, as defending European languages first lies in ensuring that everything is indeed written in and translated into that mother tongue. If everything's written in Portuguese, I can learn and know everything by means of that language. If, at the same time, all works in Portuguese are translated into other languages, everyone else will be able to learn what we write. Freedom implies first translating everything written by others into Portuguese and all other languages. This is what EU efforts should chiefly focus on to guarantee the freedom, the identity and capacity for learning of all countries.

124

To ensure this translation work, huge investment is needed in the required technology and data-processing capability. I remember studying in Germany in 1984-85 (German is my mother's language) and, at the time, we could choose the language when watching films on television, i.e. in the original or in German. I don't see why it would be a problem to introduce this system in all countries, thus enabling people to choose between the original or dubbed version.

In the 18th and 19th centuries, moreover, it was said that a language was a dialect combined with an army. I would say that the language of the future will be a digital language designed to give everyone access to everything over the Internet. All countries should be given the possibility of digitizing information in order to give everyone access to all literary and scientific works written in one language and to enable us to share that language.

One's mother tongue is essential, but one's second language is just as essential and can save our lives at times. In June 2007, I visited Treblinka and Auschwitz-Birkenau and I understood what we are capable of doing in given circumstances. I understood how language could be perverted. I read Viktor Klemperer and understood how language sings, how right Franz Rosenzweig was when he said that language prevails over blood, and how much identity is forged by lan-

guage, which can be perverted. I understood that when I was a lawyer and was going to Switzerland with a Portuguese colleague. As I was trying to park my car, she showed me a parking space and told me it was indicated as “frei”. This means “free”, doesn’t it? I was unable to reply as, 15 days earlier, I had read “Arbeit macht frei”, or “work brings freedom”.

Whether it was still possible to write poetry in German was much discussed after the Second World War. Many people said that it would no longer be possible as the German language had been so badly misused and perverted. Yet it was Paul Ancel – Paul C elan, of German-Jewish origin – who survived the Holocaust because he was Romanian and wrote a poem “*Die Todesfuge*”, thus helping save and redeem the German language. Paul C elan himself wrote that he was a German poet who happened to be Jewish and that he became a Jew who happened to write in German. The use of language is fundamental. Allow me to remind you of the story of the great Portuguese consul Aristides de Sousa Mendes who issued residence permits in France for residence in Portugal and forged visas for transiting Spain to save thousands of Europeans who were fleeing the Nazi troops occupying southern France at the time. He wrote this story himself in a virtual museum which you can access on the Internet. And a Czech man who was there in 1940 said he fainted because he hadn’t eaten for three days. He was taken to the consul, to whom he started speaking when he gained his strength back, but he spoke in Czech. The consul asked him what was the matter and the Czech man finally spoke to him in German. The consul thus found out that that man was Czech and had lost his nationality as Czechoslovakia no longer existed. He was thus saved by being able to speak German, the very language of his persecutors. Speaking a second language is very often essential to be able to communicate. But communicating in a second language implies a perfect command of one’s first language.

Countries’ efforts must therefore aim to ensure that everyone is able to learn to read and write a language anywhere, in Mozambique or in Angola, with European Union support. Technology should be used to

develop computer translation in order to put everything online and for us to learn to do more or less automatic translation that will then be improved. We must invest in this, to be able to retain our diverse identities and our freedom, and to be capable of having a Europe at once rich, plural and unitary. We must persevere in this European project in order for Europe – the only multicultural and multilingual area in the last 1,000 years – to be preserved and given the means to expand and to assert itself in the world.

Carlos PINTO COELHO

Thank you. I have barely two minutes to close this session. I would like Mr Pinto Ribeiro to comment briefly, as the remarks we have just heard go against what we have upheld.

José António MELO PINTO RIBEIRO

126

Speaking two languages as early as possible is in fact very important, for learning a second language helps us to better understand the first one. Many Portuguese poets have learnt the hard way the need to gain a better understanding of their own language and to speak it, as they have lived in other countries where another language than their own was spoken. They have had to learn to express their individuality and singularity through language. Speaking another language is essential to understand the value of one's own language and to apprehend one's own identity. In addition, not all Europeans find it easy to learn another language. For instance, it is very difficult for Spaniards to learn Portuguese as Spanish has far fewer sounds than Portuguese, while it is very easy for the Portuguese to learn Spanish.

I would like to say that policy choices have been made and that they should now translate into budgetary choices. Resources must be provided if multilingualism is to prevail. Many projects exist that must be launched at the earliest opportunity.

I wish to conclude by paying tribute to André Malraux, the father of European ministers of culture.

Standpunkte/debatte

Viewpoints/debates

Points de vue/débat

Philippe CAYLA

Président directeur général d'Euronews (France)

Danke, dass Sie mir das Wort erteilen. Ich glaube, dass im Bereich der audiovisuellen Medien Mehrsprachigkeit nicht leicht zu gewährleisten ist, denn audiovisuelle Medien entsprechen einer Massenkultur, die sich an die gesamte Bevölkerung richtet, die meist nur ihre Landessprache spricht. Mehrsprachigkeit im audiovisuellen Bereich ist teuer. Der Sender ARTE, den es nun seit rund 20 Jahren gibt, strahlt nach wie vor nur auf Französisch und auf Deutsch aus. Ein Sender wie Eurosport deckt gerade mal 10 Sprachen und somit einige Länder ab. Euronews bietet seinerseits acht Sprachen an. Wie Sie im vorigen Clip sehen konnten, strahlen wir in sechs europäischen und zwei außereuropäischen Sprachen aus. Unter den 23 Sprachen der EU kann man jedoch zwei Kategorien unterscheiden: diejenigen, die eine offene, dynamische Strategie verfolgen, und diejenigen, die eher in der Defensive sind.

Unabhängig von den Entscheidungen der Kommission und des Europäischen Parlaments, ist es eine Frage des Willens und des Ehrgeizes der Staaten, ob sie ihre Sprache fördern oder nicht. Im audiovisuellen Bereich ist das teuer. Wenn die Staaten wirklich eine Massenkultur erreichen wollen, hängt die Entwicklung der Sprachen durch moderne, angepasste Mittel (neue Sender, Mehrsprachigkeit, Untertitelung usw.) also in hohem Maße von ihrem politischen Willen ab.

Philippe CAYLA

Thank you for giving me the floor. I think that multilingualism is difficult to manage in broadcasting, which stands for a mass culture catering for the population as a whole, which often only speaks its national language. Multilingualism in broadcasting is expensive. The television channel Arte which has existed for some twenty years now still broadcasts in French and German only. The Eurosport channel covers some ten languages and hence a certain number of countries. EuroNews broadcasts in eight languages. As shown in a previous video presentation, we broadcast in six European languages and two non-European languages. Yet two kinds of languages can be distinguished among the Union's 23 languages, i.e. those with a dynamic and offensive strategy and those more on the defensive. Irrespective of action on the part of the European Commission and the European Parliament, what is at stake is whether or not States have the will and ambition to promote their languages, which is expensive in broadcasting. Developing their languages by means of modern and adapted resources such as new channels, multilingualism, subtitling etc therefore depends to the greatest extent on those States' political will if they really mean to deal in mass culture.

Barbara CASSIN

Directrice de recherche au CNRS (France)

Ich wollte im Hinblick auf die Debatten an diesem Nachmittag lediglich unterstreichen, wie wichtig die Übersetzung im Bildungswesen ist. Wenn man eine Sprache erlernt, ist das Ziel eine „flüssige“ Beherrschung dieser Sprache, aber wir in Frankreich sind darin sehr schlecht und haben noch einen weiten Weg vor uns. Trotzdem dürfen wir meines Erachtens auf keinen Fall aus den Augen verlieren, dass Sprache nicht nur eine Funktion hat, sondern auch Kulturträger ist. Wir müssen daher im Unterricht lernen, die Werke zu lesen, was auch bedeutet, sie mit den Schülern zu übersetzen, vom Kindergarten über das Gymnasium bis zur Hochschule. Durch dieses Übersetzen erfahren sie erst wirklich ihre eigene und eine andere Sprache. Man muss mindestens zwei Sprachen beherrschen, um zu wissen und zu verstehen, dass man selbst eine spricht, und um in dieser eigenen Sprache voranzukommen. Daher möchte ich betonen, wie wichtig das Erlernen des Übersetzens für die Beherrschung der eigenen Muttersprache ist.

129

Barbara CASSIN

I simply wanted to stress the importance of translation in education, prior to the debates scheduled for this afternoon. When learning a language, the aim is to be fluent in that language, but we're very bad at languages in France and have a long way to go. Yet I think it's essential not to lose sight of the fact that a language is not merely a function, but a culture as well. In the education system, we should therefore learn to read works, which implies translating them with students, from primary and secondary education to university. By translating in this way, students truly experience their own and another language. One should have a command of at least two languages to know and to understand that we ourselves speak one and to make progress in one's own language. That is why I wish to stress the importance of learning translation in relation to the command of one's mother tongue.

Nicolas SNOWMAN

Directeur général de l'Opéra national du Rhin (France)

Die Oper ist die Form selbst der Mehrsprachigkeit. Sie entstand in Italien. Sie wurde in Venedig entwickelt, dann nach Frankreich, England und Deutschland gebracht. Händel schrieb auf Italienisch, dann auf Englisch. Denken Sie an Mozart, der quer durch Europa reiste und mal auf Französisch und mal auf Deutsch schrieb, oder an Berlioz und Wagner, die sich zum letzten Mal in einer Villengegend in London trafen.

130

Unsere Oper verfügt über wenig Geld, und wir müssen immer häufiger auf Koproduktionen zurückgreifen. Immer wenn wir ein Projekt haben, müssen wir mit amerikanischen, kanadischen, aber vor allem europäischen Kollegen sprechen, mit denen wir in der Welt der Oper zusammenarbeiten wollen. Auch Unter- oder Übertitel sind im Gespräch. Für mich ist das etwas zweischneidig. Sicher ist es wunderbar, Opern dank der Übertitel auf Tschechisch verfolgen zu können, und das tun wir alle. Aber andererseits denke ich, dass dadurch das Publikum nicht dazu animiert wird, das Stück, das es sehen wird, vorzubereiten. Busoni hat gesagt, dass man nicht einfach am Ende eines Arbeitstags zu einer Vorstellung gehen dürfe.

Dies sei eine besondere Gelegenheit, die man vorbereiten müsse. Ich muss sagen, dass ich in Straßburg zunächst dachte, dass wir keine französischen Opern mit Untertiteln aufführen würden. Ich habe am Ende nachgegeben. Eine französische Aufführung der „*Schönen Helena*“ mit französischen Übertiteln erscheint mir dennoch bizarr, um so mehr als es bei den Dialogen keine Übertitel mehr gibt. Aber immerhin wird die Oper auf diese Weise verbreitet, und im Gegensatz zu dem, was sich in der klassischen Musik in den Konzertsälen abspielt, geht es der Oper gut, und sie erobert derzeit die ganze Welt. Und dennoch bleibt sie eine hauptsächlich europäische, keine amerikanische Angelegenheit. Die Vereinigten Staaten importieren Opern wie Champagner aus Reims, aber sie produzieren nur wenige. Versuchen wir daher, die europäische Oper zu bewahren, aber setzen wir uns auch dafür ein, über diese Frage der Übertitel nachzudenken.

Nicholas SNOWMAN

Le fruit du multilinguisme est né en Italie. Il a été développé à Venise puis transporté en France, en Angleterre et en Allemagne. Haendel a écrit en italien, puis en anglais. Songez à Mozart, qui a voyagé à travers l'Europe et qui a écrit à la fois en français et en allemand, ou encore à Berlioz et Wagner, qui se rencontrèrent pour la dernière fois dans un quartier résidentiel de Londres. Au sein de notre opéra, nous disposons de peu d'argent et devons de plus en plus recourir à la coproduction. Chaque fois que nous avons un projet, nous devons parler aux collègues américains, canadiens, mais surtout européens, avec lesquels nous souhaitons coopérer dans le monde de l'opéra. Il est également question de sous-titres et de surtitres. J'y vois une certaine ambivalence. Il est évidemment merveilleux de pouvoir suivre des opéras en tchèque, grâce aux titres et aux sous-titres. C'est ce que nous faisons tous. Mais je pense également que cela n'encourage pas vraiment le public à préparer le spectacle auquel il va assister. Boussonnier a dit qu'il ne faut pas se rendre à un spectacle simplement à la fin de sa journée de travail. C'est une occasion spéciale qu'il faut préparer. Je dois dire qu'à Strasbourg, j'ai d'abord pensé que nous n'allions pas présenter d'opéras français avec des sous-titres. Puis j'ai finalement cédé. Il me semble bizarre de présenter *La Belle Hélène* avec des sous-titres français, d'autant que, lorsqu'il y a des dialogues, il n'y a plus de sous-titres. Cela permet néanmoins à l'opéra de se diffuser et, contrairement à ce qui se passe pour la musique classique dans les salles de concerts, l'opéra a le vent en poupe et conquiert actuellement le monde entier. Cependant, il reste purement européen et non américain. Les États-Unis importent les opéras comme ils importent le champagne de Reims, mais ils n'en produisent pas beaucoup. Essayons donc de garder l'opéra européen, mais travaillons également pour les sous-titres.

Die Technologien der Sprache: Hilfsmittel für morgen

Alex WAIBEL

Professeur à l'université de Karlsruhe (Allemagne)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, ich weiß, dass durch meinen Vortrag jetzt Ihr Mittagessen hinausgeschoben wird. Gleichwohl möchte ich, dass Sie mir Ihre Aufmerksamkeit schenken, denn ich möchte Ihnen einige neue Technologien vorstellen, die in der Zukunft in Europa eine große Rolle spielen könnten. Um mich kurz vorzustellen: Ich bin Professor an der Universität Karlsruhe sowie in Pittsburgh. Ich möchte Frankreich dafür danken, dass es diese Generalstände ausgerichtet hat, dass es mich auf das Programm gesetzt hat und dass es auch den Start des Programms Quaero und die Schaffung des deutsch-französischen Institut des technologies multilingues et multi-médias de l'information, IMMI, ermöglicht hat.

Ich bin deutscher Herkunft. In Spanien bin ich aufgewachsen. Meine Frau ist Japanerin. Dennoch ergreife ich das Wort auf Englisch, denn trotz der hehren und schönen Ziele, die heute Vormittag verkündet wurden, ist die Realität in Europa so, dass wir auf Englisch kommunizieren, auch wenn dieses nicht immer perfekt ist. Dies ist eines der Paradoxe, mit denen wir konfrontiert sind. Wir leben in einem globalen Dorf, wo es darum geht, miteinander zu kommunizieren und dabei doch unsere jeweiligen Kulturen und Gebräuche zu bewahren. Dies ist die Herausforderung, vor die wir gestellt sind, wobei das Kernproblem darin liegt herauszufinden, wie Brücken geschlagen und die Gräben, die uns manchmal trennen, aufgefüllt werden können.

Manche sagen, jedermann müsse Englisch lernen. Ich halte dies nicht für sehr realistisch. Englisch wird nicht von allen Europäern verstanden. Lediglich 38 % von ihnen sprechen Englisch gut genug, um in dieser Sprache kommunizieren zu können. Das Englische ermöglicht es somit einer gewissen intellektuellen Elite zu kommunizieren, aber die restliche Bevölkerung bleibt zurück, um nicht zu sagen ausgeschlossen.

Darüber hinaus stellt sich auch eine quantitative Frage. Weltweit beträgt die Zahl der Übersetzer 400 000, davon 150 000 in Europa. 5,7 Milliarden Dollar werden für Übersetzungsleistungen aufgewendet, davon 1,3 allein für den Bedarf der Europäischen Union. Für den gesamten Planeten kommt man auf 6 000 Sprachen, wenn man sich auf die wichtigsten Sprachen beschränkt. Das ergibt 36 Millionen Sprachkombinationen für Übersetzungen zwischen allen diesen Sprachen, was für menschliche Übersetzer eine absolut nicht zu bewältigende Arbeit darstellt.

Die Nachfrage nach schriftlichen Übersetzungen verzeichnet ein starkes Wachstum um etwa 25-30% pro Jahr. Die Zahlen für Dolmetschleistungen sind gleichfalls äußerst beeindruckend. Wir haben hier heute Dolmetscher, die für uns arbeiten, und wir können uns vorstellen, wie die Dinge in der Welt stehen könnten, wenn wir überall auf dem Erdball über diese Übersetzungskapazitäten verfügen würden. Jedoch kann nur 1 % der Bevölkerung davon profitieren. Jede Minute kommen auf YouTube 13 Videostunden neu hinzu, die übersetzt werden müssten. Für Unternehmen und Universitäten muss auf zahlreichen Kongressen und Konferenzen gedolmetscht werden. Diese interlinguale Kommunikation ist nur schwer zu bewältigen. Müssen wir daraus schließen, dass sie überhaupt nicht möglich ist, es sei denn, wir entschließen uns, uns ein und derselben Sprache zu bedienen? Wir hoffen, dass dies nicht der Fall sein wird, und deswegen meinen wir, dass die neuen Technologien eine Lösung bringen können. Vorausschickend möchte ich daran erinnern, dass das Ziel nicht darin besteht, die menschlichen Übersetzer oder Dolmetscher durch Maschinen zu ersetzen, sie sind und bleiben notwendig. In Anbetracht der benötigten Mengen muss ihre Arbeit jedoch durch unterstützende Technologien ergänzt werden.

Ich möchte Ihnen verschiedene Projekte vorstellen.

Das erste betrifft Taschenübersetzer. Stellen Sie sich vor, Sie seien in Thailand oder Japan unterwegs und müssten zum Überleben ganz elementar kommunizieren. Sie kommen im Hotel an, sie müssen ein Hotelzimmer bestellen, essen und weitere alltägliche Auskünfte einholen

(Adresse eines Arztes, Verkehrsmittel, Fahrtdauer, Pass verloren...). Dieses Gerät ermöglicht eine Simultanübersetzung der wichtigsten Sätze, die man kennen muss, wenn man sich im Ausland aufhält.

Projektion der Vorführung eines Prototyps

Stellen Sie sich nun vor, Sie seien in Thailand in einer humanitären Mission unterwegs und müssten vor Ort helfen, dass die Bevölkerung die Versorgung erhält, die sie benötigt. Das Gerät erlaubt Ihnen, die von den Patienten geäußerten Bedürfnisse zu verstehen und die nötigen Fragen zu stellen, um eine Diagnose zu erstellen. Es handelt sich um echte Fragen, die im Rahmen von Übungen gestellt wurden, die wir alljährlich zur primären Versorgung in Dörfern im Süden Thailands veranstalten. Wir haben multilinguale und multinationale Teams. Ähnliche Übungen haben wir auch in anderen Regionen der Welt durchgeführt, wo diese Versorgung notwendig ist, wo es aber keine Übersetzer oder Dolmetscher gibt. Hier handelt es sich um Technologien, die auf einen speziellen Fachbereich beschränkt sind (Hotelgewerbe, Gesundheitswesen). Mit diesen elementaren Übersetzern könnten keine Reden oder Fernsehprogramme übersetzt werden.

135

Nehmen wir den Fall von Parlamentsreden oder von Universitätsvorlesungen, für die der Zugang zu einem viel weiteren Wortschatz erforderlich ist. Hier sehen Sie eine Transkription der Mitteilung, die ich gerade vortrage und ihre Verdolmetschung ins Spanische. Das ist gewiss nicht perfekt, es erlaubt Ihnen jedoch, meiner Rede zu folgen, falls Sie meine Sprache nicht verstehen. In technischer Hinsicht ist die Umsetzung dieses Systems schwierig. Es muss ein unbegrenztes, nicht fachbezogenes Vokabular für einen bestimmten Bereich identifiziert und es müssen auch spontane, durch Husten unterbrochene Worte, Lachreaktionen verarbeitet werden können. Es muss bestimmt werden, wo ein Satz beginnt und wo er endet, denn ich spreche frei, ohne Großbuchstaben oder Punkte anzugeben. All dies stellt eine echte technologische Herausforderung dar. Wir setzen Lernalgorithmen ein, die ihrerseits Daten verwenden, die im Internet im Rahmen anderer Ressourcen verfügbar sind. Es geht darum, eine Simultanübersetzung zu erhalten, und Ziel ist, diese Technologie für alle Sprachenpaare in

der Welt einsetzbar zu machen. Gegenwärtig versuchen Sie, der Übersetzung auf dem Bildschirm zu folgen. Das stört Sie vielleicht. Wir wollen, dass die Teilnehmer die Verdolmetschung in ihrer eigenen Sprache hören können. Es besteht die Möglichkeit, einen Lautsprecher einzusetzen, der ganz gezielt auf diejenigen Personen gerichtet ist, die die Verdolmetschung ins Spanische brauchen. Sie können so eine Synthese-Übersetzung in diese Sprache hören, während die anderen Teilnehmer diese nicht hören.

Die Übersetzung gelangt nur zu denen, die sie brauchen, dadurch, dass eine personalisierte Verdolmetschung in eine bestimmte Sprache in einer Ecke des Saals und in einer anderen Ecke des Saals eine Übertragung in eine andere Sprache geliefert wird. So könnten wir in Zukunft in ein und demselben Saal versammelt sein und uns dank dieser gezielt ausgerichteten Lautsprecher, über die wir die nötige Übersetzung in den verschiedenen Sprachen erhalten, alle jeweils simultan in unserer eigenen Sprache ausdrücken.

136

Eine weitere Möglichkeit besteht im Tragen einer Übersetzungsbrille, die eine Simultanübersetzung der Antworten des Gesprächspartners anzeigt. Diese Vorrichtungen müssen noch verbessert werden, wie auch ihr Vertrieb, um sie für jedermann zugänglich zu machen. Sodann muss auch die Verfügbarkeit der Sprachen in die Überlegungen einbezogen werden, insofern als die meisten Sprachen bei den derzeit durchgeführten Forschungsarbeiten noch nicht berücksichtigt werden. Es stellt sich folglich die Frage der Portabilität dieser Technologien.

Ich möchte schließen mit der Feststellung, dass die multilinguale Kommunikation, und zwar sowohl die menschliche als auch die computergestützte, eine Notwendigkeit für Europa darstellt, weil Kommunikation eine wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung unseres Kulturerbes ist. Die Technologie kann zu vertretbaren Kosten eine nachhaltige Antwort bieten, die auch für das Sprachenlernen genutzt werden kann. Wir meinen, dass Europa diese Herausforderung annehmen und diese Technologien in einer konzertierten Anstrengung herstellen sollte, um sie dann allen Bürgern Europas zugänglich zu

machen. Nur mit diesem gemeinsamen Willen können wir diese Technologien, die sich gegenwärtig noch im Stadium von Laborprototypen befinden, mit ausreichendem Leistungsvermögen herstellen und verbreiten.

Les technologies de la langue : des outils pour demain

Alex WAIBEL

Mesdames et messieurs, chers amis, je sais que je retarde votre déjeuner en intervenant à présent. Néanmoins, je souhaiterais pouvoir bénéficier de votre attention pour vous présenter quelques nouvelles technologies qui pourront peut-être jouer un rôle important dans l'avenir de l'Europe. Je me présente brièvement. Je suis professeur à l'université de Karlsruhe, d'une part, et à Pittsburgh, d'autre part. Je voudrais remercier la France d'avoir organisé ces États généraux, de m'avoir inscrit au programme et d'avoir également permis le lancement du programme Quaero et la création de l'Institut franco-allemand sur les technologies multilingues et multimédias de l'information, IMMI.

137

Je suis d'origine allemande. J'ai grandi en Espagne. Ma femme est japonaise. Néanmoins, je prends la parole en anglais, car en dépit des grands et beaux objectifs énoncés ce matin, la réalité en Europe fait que nous communiquons dans un anglais qui n'est pas toujours parfait. C'est l'un des paradoxes auxquels nous nous trouvons confrontés. Nous vivons dans un village mondial, où il s'agit de communiquer les uns avec les autres tout en préservant nos cultures et nos coutumes respectives. Voilà le défi auquel nous sommes confrontés, l'enjeu étant de voir comment jeter des passerelles et combler les fossés qui parfois nous séparent.

D'aucuns disent que tout le monde devrait apprendre l'anglais. Je crois que ce n'est pas très réaliste. L'anglais n'est pas compris par tous les

Européens. Seuls 38 % d'entre eux parlent suffisamment bien l'anglais pour pouvoir communiquer dans cette langue. L'anglais permet donc à une certaine élite intellectuelle de communiquer, mais le reste de la population est « à la traîne », pour ne pas dire exclu.

Une question quantitative se pose par ailleurs. Nous comptons 400 000 traducteurs de par le monde, dont 150 000 en Europe. 5,7 milliards de dollars sont consacrés à la traduction, dont 1,3 pour les seuls besoins de l'Union européenne. On peut recenser 6 000 langues pour l'ensemble de la planète, si l'on s'en tient aux principales langues. Cela correspond à 36 millions de combinaisons, si l'on considère la traduction entre toutes ces langues, ce qui représente un travail absolument insurmontable pour des traducteurs humains.

138

Il existe une forte croissance de la demande pour la traduction écrite, de l'ordre de 25 à 30 % par an. Les chiffres concernant l'interprétation sont également très impressionnants. Nous bénéficions aujourd'hui du travail des interprètes, et nous pouvons imaginer ce que pourrait être le monde si nous disposions de ces capacités de traduction partout sur la planète. Mais seul 1 % de la population peut en bénéficier. Chaque minute, 13 heures de vidéos nouvelles sont ajoutées sur YouTube et demanderaient à être traduites. Pour les entreprises et les universités, de nombreux congrès et conférences doivent être interprétés. Il est difficile d'assurer cette communication interlingue. Faut-il en déduire qu'elle n'est pas possible, sauf à ce que nous nous résolvions à adopter une seule et même langue ? Nous espérons que ce ne soit pas le cas et c'est pourquoi nous estimons que les nouvelles technologies peuvent apporter une solution. Avant de poursuivre, je souhaiterais rappeler que l'objectif n'est pas de remplacer des traducteurs ou des interprètes humains par des machines. Ceux-ci sont nécessaires. Néanmoins, compte tenu des volumes requis, leur travail doit être complété grâce au soutien des technologies.

Je souhaiterais vous présenter différents projets.

Le premier porte sur des traducteurs de poche. Imaginez que vous voyagiez en Thaïlande ou au Japon et que vous ayez besoin de

communiquer à des fins de survie, de manière élémentaire. Vous arrivez à l'hôtel, vous avez besoin de réserver une chambre d'hôtel, de vous restaurer et de demander d'autres renseignements basiques (adresse d'un médecin, moyens de transport, temps de trajet, perte de passeport...). Cet appareil permet une traduction simultanée des principales phrases à connaître lorsque l'on est à l'étranger.

La démonstration d'un prototype est projetée.

Imaginez maintenant que vous soyez en mission humanitaire, en Thaïlande, et que vous deviez aider la population locale à obtenir les soins dont elle a besoin. L'appareil vous permet de comprendre les besoins exprimés par les patients et de poser les questions nécessaires pour établir un diagnostic. Il s'agit de véritables questions qui ont été posées dans le cadre d'exercices que nous organisons chaque année pour des soins primaires dispensés dans des villages du Sud de la Thaïlande. Nous avons des équipes multilingues et multinationales. Nous avons procédé à des exercices similaires dans d'autres régions du monde, où ces soins sont nécessaires, mais où il n'y a pas de traducteurs ou d'interprètes. Il s'agit là de technologies limitées à un domaine spécifique (hôtellerie, santé). Ces traducteurs élémentaires ne permettraient pas de traduire des discours ou des programmes de télévision.

139

Prenons le cas des discours du Parlement ou des cours magistraux dispensés à l'université, qui nécessitent d'avoir accès à un vocabulaire beaucoup plus étendu. Vous voyez ici une retranscription de la communication que je suis en train de faire et son interprétation en espagnol. Ce n'est certes pas parfait, mais cela vous permet de suivre mon discours si vous ne comprenez pas ma langue. Sur un plan technique, ce système est difficile à mettre en œuvre. Il faut pouvoir identifier un vocabulaire non limité et non spécifique, pour un domaine précis, de même que traiter des paroles spontanées, interrompues par des toux, des rires. Il faut pouvoir repérer à quel moment une phrase commence et se termine, puisque je parle librement sans indiquer les majuscules et les points. Tout ceci constitue un véritable défi technologique. Nous

utilisons des algorithmes d'apprentissage, qui utilisent eux-mêmes des données disponibles sur l'internet dans le cadre d'autres ressources. Il s'agit de produire une traduction simultanée, l'objectif étant de pouvoir mettre cette technologie au service de toutes les paires de langues du monde. À l'heure actuelle, vous essayez de suivre la traduction sur l'écran. Peut-être ceci vous gêne-t-il. Nous souhaitons que les participants puissent entendre l'interprétation dans leur propre langue. Ainsi, il est possible d'utiliser un haut-parleur qui est orienté de manière très ciblée vers les personnes qui ont besoin de l'interprétation en espagnol. Vous pouvez ainsi entendre une traduction de synthèse dans cette langue, tandis que les autres participants ne l'entendront pas. La traduction ne parvient qu'aux personnes qui en ont besoin, l'idée étant de fournir une interprétation personnalisée dans telle langue dans un coin de la salle et dans une telle autre langue dans un autre coin de la salle. Ainsi, à l'avenir, nous pourrions, tout en étant réunis dans une même salle, nous exprimer chacun dans notre langue simultanément grâce à ces haut-parleurs ciblés nous faisant parvenir la traduction nécessaire dans les différentes langues.

Une autre possibilité consiste à porter des lunettes de traduction, qui affichent une traduction simultanée des réponses de la personne avec laquelle vous dialoguez. Il faut encore améliorer ces dispositifs, de même que leur diffusion, de sorte que tout un chacun puisse y avoir accès. Par ailleurs, la disponibilité des langues doit être prise en considération, dans la mesure où la plus grande partie de ces langues n'est pas encore prise en compte dans le cadre des recherches menées actuellement. La question de la portabilité de ces technologies se pose donc.

Je conclurai en disant que la communication multilingue, à la fois humaine et assistée par ordinateur, est une nécessité pour l'Europe, parce que la communication est essentielle pour maintenir notre patrimoine culturel. La technologie peut apporter une réponse durable, à un coût raisonnable et pouvant être utilisée à des fins d'apprentissage des langues. Nous pensons que l'Europe devrait relever ce défi et produire ces technologies dans un effort concerté, afin de les diffuser ensuite

auprès de l'ensemble des citoyens de l'Europe. Ce n'est qu'à travers cette volonté commune que nous pourrons produire et diffuser ces technologies, qui n'existent encore qu'à l'état de prototypes de laboratoire, avec des performances suffisantes.

Mehrsprachigkeit, wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Zusammenhalt

Multilingualism, economic competitiveness and social cohesion

Multilinguisme, compétitivité économique et cohésion sociale

Fiorella KOSTORIS PADOA SCHIOPPA, économiste, université de La Sapienza – Rome, collège d’Europe-Bruges (Italie)

Étienne DAVIGNON, ministre d’État, ancien vice-président de la Commission européenne (Belgique)

Sabina KLIMEK, journaliste économique à la télévision polonaise (Pologne)

Jérôme BÉDIER, président de la Fédération du commerce et de la distribution, président de la Commission Europe du Medef (France)

Hermann FUNK, professeur à l’université d’Iéna, expert de la formation en entreprise (Allemagne)

An LE NOUAIL-MARLIÈRE, membre du Comité économique et social européen (France)

Rasmus KJELDAHL, président du Bureau européen des unions de consommateurs (Danemark)

Fiorella KOSTORIS PADOA SCHIOPPA

Einheit in Vielfalt, so lautet die Devise der Europäischen Union der 27 Mitgliedsstaaten. Diese Devise drückt die Achtung, ja sogar die Valorisierung der historischen Differenzen aus, die auf unserem Kontinent herrschen. Gleichzeitig spiegelt sich hierin die Überzeugung wider, dass diese Besonderheiten in Europa in einem gemeinsamen Ganzen artikuliert werden sollten, in dem sich jeder Einzelne von uns immer wieder neu aufbaut und dabei von einer gegenseitigen Anerkennung und einer Gleichheit der Rechte profitiert, und dies gleichzeitig im Gegenzug allen anderen bietet.

Aus dieser Sicht sind die Sprachenvielfalt und die ihr zugrunde liegende kulturelle Diversität sicherlich die außergewöhnlichsten Elemente unseres gemeinsamen kulturellen Erbes. Im Übrigen sollte man nicht vergessen, dass bereits seit 2500 Jahren bestens bekannt ist, dass die Sprachenvielfalt als echter Reichtum anzusehen ist. Die Geschichte vom Turm von Babel illustriert eindeutig, dass Gott die Wahnvorstellung jeglicher Macht auf Erden ablehnte, die sich daraus ergab, dass die Menschen die gleichen Worte und die gleiche Intonation hatten. Paradoxerweise bewirkte diese sprachliche Einheitlichkeit bei den Menschen jedoch nicht, dass sie ihren Nächsten Gehör schenkten, sodass Gott beschließt, Verwirrung in der menschlichen Sprache zu schaffen.

144

Doch lassen Sie mich auf das Thema unseres Runden Tisches zurückkommen. Wir befassen uns hier vielmehr mit der Verknüpfung oder den Zusammenhängen von Mehrsprachigkeit und wirtschaftlichen und sozialen Fragen. Und ich möchte gleich eingangs unterstreichen, dass die Sprachenvielfalt von den Personen unterschiedlicher Herkunft innerhalb der Europäischen Union nicht als Desintegrationselement gesehen bzw. gelebt werden darf. Ganz im Gegenteil, diese Vielfalt sollte als ein Element des sozialen Zusammenhalts und nicht als drohender Verlust von Sicherheit oder Identität betrachtet werden. Man sollte in ihr die Chance sehen, neue Möglichkeiten für Dialoge, den Austausch sowie schließlich die wirtschaftliche Entwicklung finden zu können. Dazu ist

allerdings erforderlich, dass alle europäischen Bürger über ein entsprechendes ausreichendes sprachliches Rüstzeug verfügen, das vielfältig und deutlich solider ist, als das, über das sie derzeit verfügen.

Aus diesem Grund ist es absolut notwendig, verstärkt in den Sprachenunterricht und die Unterrichtung von Mehrsprachigkeit zu investieren, sei es für die Jugendlichen oder die Begünstigten von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen – d. h. lohnabhängig Beschäftigte, Arbeitslose, Hausfrauen. Wir sind aufgefordert, die traditionellen, aber auch die innovativen Technologien zu verwenden, die alten und modernen audiovisuellen Systeme, so wie dies kürzlich durch die Europäische Kommission in ihrer Mitteilung zur Mehrsprachigkeit (September 2008) gefordert wird.

Das Ziel, das bereits im Jahre 2002 durch den Europäischen Rat von Barcelona gesetzt wurde, lautet: Verbesserung der Aneignung von Grundkenntnissen, insbesondere durch Fremdsprachenunterricht in mindestens zwei Sprachen vom jüngsten Kindesalter an.

Wir wissen, dass die englische Sprache im Laufe der letzten Jahrzehnte eine äußerst wichtige Rolle gespielt hat, insbesondere seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dies aufgrund der wirtschaftlichen, politischen und moralischen Macht, die die Alliierten erreicht haben, die den Krieg gewonnen haben, allen voran die Vereinigten Staaten. Die Dynamik dieses Protagonismus lässt allerdings nach und sei es auch nur aufgrund des relativen, jedoch unausweichlichen Niedergangs Amerikas, den die aktuelle Krise von Wall Street symbolisiert, oder auch durch die zunehmende Glaubwürdigkeit der Europäischen Union sowie dank des Auftritts der dynamischen Schwellenländer, sei es aus dem Fernen Osten, Osteuropa oder Südamerika, auf der Weltbühne. Die kleinen und mittelständischen Unternehmen der Europäischen Union räumen ein, dass es absolut notwendig ist, dass ihre Mitarbeiter Sprachkompetenzen erwerben und dies nicht nur in der englischen Sprache, sondern auch in der deutschen, französischen, russischen, italienischen und chinesischen Sprache. Sie stellen ebenfalls fest, dass sie, falls sie dieses Ziel nicht erreichen, wichtige Exportverträge ver-

lieren könnten, die sich den Erklärungen dieser KMU zufolge im Durchschnitt auf etwa 100 000 € im Jahr belaufen könnten.

Es mag zwar durchaus zutreffen, dass auf dem globalisierten Markt alle Sprachen je nach branchenspezifischen Besonderheiten des Unternehmens mehr oder weniger stark zu einer Ausweitung des Geschäftsverkehrs beitragen können, so trifft es in gleicher Weise zu, dass die in der Europäischen Union gesprochenen Sprachen gerade auch für die europäischen Unternehmen von besonderer Wichtigkeit sind, da 70% der aktuellen Ein- und Ausfuhren derzeit innergemeinschaftlich erfolgen. In anderen Worten, dieser Geschäftsverkehr wird in erster Linie innerhalb des großen Binnenmarktes der Europäischen Union abgewickelt. Die Mehrsprachigkeit der europäischen Bevölkerung hat jedoch auch abgesehen von ihren Auswirkungen auf die Handelsbeziehungen noch andere wirtschaftliche und soziale Vorteile. Die Kenntnis von mindestens zwei Fremdsprachen - und dabei sollte man meiner Meinung nach diese Sprachen vorzugsweise so auswählen, dass unter Einbeziehung der Muttersprache drei verschiedene linguistische Wurzeln (lateinisch, angelsächsisch, slawisch usw.) beherrscht werden - das passive sprachliche Verständnis einer maximalen Zahl von Sprachen verstärkt werden könnte. Auf diese Weise könnte man gleichzeitig

146

- > Die Mobilität des Kapitals und der Arbeitnehmer in der Union verbessern;
- > Die Beschäftigungsfähigkeit verbessern und die Beschäftigung unserer Mitbürger ausweiten, und dabei insbesondere für diejenigen, die in anderer Beziehung über geringere Qualifikation verfügen;
- > Die Produktivität der europäischen Arbeitnehmer verbessern, ungeachtet dessen, ob sie lohn- und gehaltsabhängig oder nicht sind;
- > Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen sowohl auf den Export- als auch den Importmärkten stärken;

- > Die Integration und die Sicherheit der außereuropäischen Immigranten aus Drittstaaten in die Europäische Union verbessern, indem die Verwendung deren Sprache geachtet wird, diesen jedoch auch gleichzeitig unsere Sprachen gelehrt werden. Wir müssen zum einen aus Gründen der menschlichen Solidarität, zum anderen aber auch der Einfachheit halber, diese Zuwanderer aufnehmen, denn die europäische Bevölkerung altert und schrumpft.

Das Sprachenlernen der europäischen Bevölkerung verstärkt folglich den sozialen Zusammenhalt zwischen den Mitbürgern der Union, aber auch zwischen den Mitbürgern der Union einerseits und den Bürgern des Restes der Welt andererseits, innerhalb eines Systems, das sich zunehmend zu einem multiethnischen, plurikulturellen und multireligiösen Schmelztiegel entwickelt. Aus dieser Sicht erweist sich die Sprachenvielfalt nicht nur als eine Realität, der man sich nicht widersetzen kann, ob man will oder nicht. Dies ist ebenfalls ein Ziel, das wir erreichen müssen, damit die Mehrsprachigkeit zu einem individuellen Kulturerbe in jedem europäischen Land wird. So können wir uns dessen bedienen, um die Lissabon-Agenda so umzusetzen, dass die wirtschaftliche Entwicklung in einer wissensbasierten Gesellschaft verstärkt den sozialen Zusammenhalt mit berücksichtigen kann.

147

Fiorella KOSTORIS PADOA SCHIOPPA

Unity in diversity, this is the motto of the 27-member European Union. It expresses respect, even appreciation of the historical differences which are found within our continent, as well as the conviction that in Europe these distinguishing traits should be expressed as a common whole, in which each of us rebuilds, benefitting together from mutual recognition and equal rights, all while making them available to others.

From this viewpoint, the underlying linguistic and cultural diversity represents the most extraordinary elements of our common heritage. Moreover, it is well known that for 2,500 years the diversity of lan-

guages has been an added value. In fact, the Tower of Babel episode illustrates forcefully that God refused the delirium of power shown on earth resulting from all mankind sharing the same words and accents. Paradoxically, linguistic uniformity led them to not listen to their neighbour, so that the Lord decided to sow disorder in the human language.

Getting back more closely to the subject of our round table, which is dedicated to the link between multilingualism and economic and social issues, I would first underline that linguistic diversity should not be seen as an element of discord for persons of different origins within the European Union. Much to the contrary, this diversity should be seen as a factor of social cohesion, and not as threatening the loss of security or identity. It should signify the opportunity sought to provide new opportunities for dialogue, exchanges, and, ultimately, economic growth. To do this, we need to provide all European citizens with sufficient linguistic resources, multifaceted and significantly more sound than those which are currently being used.

148

This is why it is essential to invest more in the teaching of languages and multilingualism, both for young people and for those who receive ongoing training – employees, the unemployed and homemakers. It is a question of using both traditional and innovative technologies, former and modern audiovisual systems, such as promoted by the recent Communication from the European Commission on Multilingualism, dated September 2008. The goal, already stated by the European Council of Barcelona in 2002, is to improve the command of core competences, notably through the teaching at least two foreign languages from childhood.

In this regard, we know that English has played an extremely important role over the last several decades, especially since the Second World War, largely because of the economic, political and moral power gained by the victorious allies, beginning with the United States. This championship, however, is losing its intensity, not only due to the American decline, relative but inexorable, symbolised by the current crisis on Wall Street, but also due to the strong return of European Union credibility and emerging countries with thriving development, such as from the

Far East, Eastern Europe or South America, which are arriving on the world stage. Small- and medium-sized enterprises in the European Union acknowledge the absolute necessity for their staff to acquire new linguistic skills, not only in English, but also in German, French, Russian, Italian and Chinese, to avoid losing important export contracts, which now represent around €100,000 on average per year, as declared by these firms.

While it is true that, on the global market, every language contributes to varying degrees to the growth of commercial transactions, according to the particular domain of each enterprise, it is also true that Community languages are gaining a special importance for European businesses, to the extent that more than 70% of their current imports and exports are intracommunity. In other words, these movements take place mostly within the vast single market which is the European Union. In addition to commercial exchanges, the multilingualism of the European population will have other positive economic and social repercussions. Knowing at least two foreign languages – and to my mind it is best to choose them with a view to mastering three different linguistic roots (Latin, Anglo-Saxon, Slavic, etc.) while taking into account the mother tongue – reinforces passive linguistic comprehension with the best idiomatic understanding. Doing this enables the:

- > movement of capital and manpower within the Union;
- > employability and employment of our fellow citizens, especially those who have fewer qualifications in other respects;
- > productivity of European workers, whether employees or not;
- > competitiveness of our businesses, whether in our export markets, or those from which we import;
- > integration and security of immigrants received into the Community, respecting their languages, while at the same time they are learning ours. We should welcome these immigrants for the sake of human solidarity, but also for the benefits they bring,

considering the ageing and demographic decline of the European population.

The learning of languages by the European population therefore reinforces social cohesion between Community citizens and also between these citizens and the citizens of the rest of the world, all within a system which is becoming increasingly a multiethnic, pluricultural and multireligious melting pot. From this point of view, linguistic diversity is not simply a reality, which we can no longer oppose, whether we want to or not. It is also a goal which we must aspire to in which multilingualism becomes an individual heritage within each European country. We will in this way be able to put into practice the Lisbon Strategy, so that in our knowledge-based society, economic growth can be linked more closely with social cohesion.

150

Fiorella KOSTORIS PADOA SCHIOPPA

L'unité dans la diversité, telle est la devise de l'Union européenne à 27 membres. Cela exprime le respect, même la valorisation des différences historiques qui existent au sein de notre continent, ainsi que la conviction qu'en Europe ces spécificités doivent être articulées dans un ensemble commun, où chacun d'entre nous se reconstruit, en bénéficiant d'une reconnaissance mutuelle et d'une égalité de droits, tout en l'offrant aux autres.

De ce point de vue, la diversité linguistique et la diversité culturelle qui la sous-tend représentent les éléments les plus extraordinaires de notre patrimoine commun. Par ailleurs, il est bien connu depuis 2 500 ans que la diversité des langues constitue une richesse. En effet, l'épisode de la Tour de Babel illustre avec force que Dieu refuse le délire de toute puissance manifesté sur terre par le fait que les hommes partagent les mêmes mots et la même intonation. Paradoxalement, l'uniformité linguistique les conduit à ne pas écouter leur prochain, si bien que le Seigneur décide de semer le désordre dans le langage humain.

Pour en revenir au thème plus précis de notre table ronde, consacrée au lien entre le multilinguisme et les questions économiques et sociales, je souhaiterais d'emblée souligner que la diversité linguistique ne doit pas être vécue comme un élément de désintégration par les personnes d'origine différente au sein de l'Union européenne. Bien au contraire, cette diversité doit être perçue comme un élément de cohésion sociale et non comme la menace d'une perte de sécurité ou d'identité. Elle doit représenter l'opportunité recherchée de nouvelles occasions de dialogues, d'échanges, et, finalement, de développement économique. Pour ce faire, il est nécessaire de doter tous les citoyens européens d'un bagage linguistique suffisant, multiforme et nettement plus solide que celui dont ils disposent actuellement.

C'est pourquoi il est indispensable d'investir davantage dans l'enseignement des langues et du multilinguisme, fût-ce pour les jeunes ou les bénéficiaires de la formation permanente – salariés, chômeurs, femmes aux foyers. Il s'agit d'utiliser les technologies traditionnelles mais aussi novatrices, les systèmes audiovisuels anciens et modernes, comme le promeut la communication récente de la Commission européenne sur le multilinguisme, datant de septembre 2008. L'objectif, déjà indiqué par le Conseil européen de Barcelone en 2002, est d'améliorer la maîtrise des compétences de base, notamment par le truchement de l'enseignement de deux langues étrangères au moins et, ce, dès l'enfance.

À cet égard, nous savons que l'anglais a joué un rôle extrêmement important au cours des dernières décennies, particulièrement après la Seconde Guerre mondiale, et, ce, en raison de la puissance économique, politique et morale acquise par les alliés qui ont remporté la guerre, à commencer par les États-Unis. Ce protagonisme, cependant, est en train de perdre en intensité, ne serait-ce qu'à cause du déclin américain, relatif mais inexorable, symbolisé par la crise actuelle de Wall Street, mais également à cause du fort regain de crédibilité de l'Union européenne et de l'arrivée sur la scène mondiale de pays émergents en pleine évolution, que ce soit en Extrême-Orient, en Europe de l'Est, ou en Amérique du Sud. Les petites et moyennes entreprises de

l'Union européenne admettent que leur main-d'œuvre se doit absolument d'acquérir de nouvelles compétences linguistiques, pas uniquement en anglais, mais aussi en allemand, en français, en russe, en italien et en chinois, ceci sous peine de perdre des contrats d'exportation importants, qui représentent désormais, selon les déclarations de ces PME, environ 100 000 euros par an.

S'il est vrai que, sur le marché mondialisé, toutes les langues peuvent plus ou moins contribuer à l'augmentation des transactions commerciales, suivant les spécificités sectorielles de chaque entreprise, il est tout aussi vrai que les langues communautaires revêtent une importance particulière pour les entreprises européennes, dans la mesure où plus de 70 % de leurs flux actuels d'importation et d'exportation sont intracommunautaires. Autrement dit, ces flux s'effectuent principalement à l'intérieur du grand marché unique de l'Union européenne.

Hormis les échanges commerciaux, le multilinguisme de la population européenne aura d'autres répercussions économiques et sociales positives. La connaissance de deux langues étrangères au moins – et à mon sens il est préférable de les choisir de manière à maîtriser, tenant en compte la langue maternelle, trois racines linguistiques différentes (latine, anglo-saxonne, slave, etc.) – permettrait de renforcer la compréhension passive linguistique d'un maximum d'idiomes. Ce faisant, elle permettrait d'accroître à la fois :

152

- > la mobilité du capital et de la main-d'œuvre dans l'Union ;
- > l'employabilité et l'emploi de nos concitoyens, particulièrement ceux qui sont moins qualifiés à d'autres égards ;
- > la productivité des travailleurs européens, salariés ou non ;
- > la compétitivité de nos entreprises, tant sur les marchés où nous exportons que sur ceux d'où nous importons ;
- > l'intégration et la sécurité des immigrés extracommunautaires au sein de la Communauté, en respectant l'utilisation de leur langue,

mais en leur apprenant également les nôtres. Nous devons bien accueillir ces immigrés pour des raisons de solidarité humaine, mais aussi par commodité, compte tenu du vieillissement et du déclin démographique de la population européenne.

L'apprentissage linguistique de la population européenne renforce donc la cohésion sociale entre les citoyens communautaires, mais aussi entre les citoyens communautaires, d'une part, et les citoyens du reste du monde, d'autre part, à l'intérieur d'un système qui devient de plus en plus un creuset multiethnique, pluriculturel et multireligieux. De ce point de vue, la diversité linguistique n'est pas seulement une réalité à laquelle on ne peut plus s'opposer, qu'on le veuille ou non, c'est aussi un objectif que nous devons atteindre pour que le multilinguisme devienne un patrimoine individuel dans chaque pays européen. C'est ainsi que nous pourrions nous en servir pour mettre en œuvre l'agenda de Lisbonne, de sorte que, dans une société fondée sur la connaissance, le développement économique puisse davantage s'associer à la cohésion sociale.

Étienne DAVIGNON

Da ich mir die Notwendigkeit, unsere Reden auf wenige Minuten zu beschränken, zu Herzen nehme, werde ich nur auf folgende Punkte eingehen.

Erstens muss festgestellt werden, dass von einer universellen Sprache wird nicht mehr geredet. Ich habe mich noch in der Hoffnung einer Sprache gewogen, die in der ganzen Welt gesprochen würde. Das ist vorbei und das ist sehr gut so. Es ist offensichtlich, dass die englische Sprache eine Vorrangstellung in unserem System innehat. Jeder weiß, dass wissenschaftliche Veröffentlichungen nicht weit genug verbreitet werden, wenn sie nicht in Englisch verfasst sind. Forscher und Wissenschaftler müssen also Englisch beherrschen, noch dazu technisches Englisch. Eine zweite Kategorie betrifft Normen und Standards, die oft ebenfalls auf diese Art und Weise verfasst werden. Aber die Übersetzung führt zu einer gewissen Anzahl an Zweideutigkeiten bei Normen und Standards. Dies gilt insbesondere für den Bereich des Rechnungswesens, der aufgrund der Krisen, die wir derzeit erleben, weit davon entfernt ist, zweitrangig zu sein. Englisch ist für die Ausführung einer bestimmten Anzahl an Funktionen also notwendig. Daraus kann aber nicht abgeleitet werden, dass man, wenn man diese Funktionen ausführen kann, alle ausführen kann.

154

Zweitens ist die Rolle der Sprachen beim sozialen Zusammenhalt für die internationalen Unternehmen auf drei Ebenen offensichtlich. Einerseits haben wir europäische Betriebsräte, an denen Arbeitnehmer teilnehmen, die aus verschiedenen Ländern stammen, und bei denen wir die Dinge selbst in einer der Sprachen ausdrücken können müssen, die sie verstehen; ebenso müssen sie sich auch in der Sprache ausdrücken können, in der sie es wünschen. Ich möchte diesen wichtigen Punkt hervorheben. Alle diejenigen, die dazu gebracht werden, eine Sprache zu sprechen, die sie nicht sehr gut beherrschen, sagen das, was sie können und nicht das, was sie wollen, was der Qualität und dem Verständnis der Diskussionen schaden kann. Andererseits verursachen die Sprachen ein juristisches Problem.

Nehmen wir zum Beispiel alle Richtlinien und Anweisungen, die man im Bereich der Sicherheit am Arbeitsplatz geben muss. Die zu verwendenden Maschinen sind komplex. Wenn die Richtlinien nicht in einer Sprache vorgegeben werden, die der Manipulator gut verstehen kann, sind Sie es, die die Verantwortung der Nichtausführung und der Nichteinhaltung der Anweisungen tragen. Schließlich müssen bei Unternehmen, die in vielen Ländern arbeiten, die Mitarbeiter dieser Länder eine Chance haben, die Führer der zentralen Struktur zu werden. Wir werden nicht die besten Personen einstellen, wenn wir sie auf eine Funktion begrenzen, die sich zwangsgemäß auf eine lokale Tätigkeit beschränkt.

Drittens wirft die Mehrsprachigkeit die Frage der Wettbewerbsfähigkeit auf. Im Rahmen einer Verhandlung oder einer Transaktion haben all jene einen Vorteil gegenüber den anderen, die die Sprache ihres Gesprächspartners sprechen. Ich füge hinzu, dass die Behörden aller neuen Länder es nicht akzeptieren, dass man mit ihnen in einer anderen Sprache spricht als der ihren. Sogar in Europa befinden wir uns bezüglich der Gastlichkeit und des Gewinnens von Vertrauen in einer schlechten Lage, wenn wir bei einer bestimmten Anzahl von Ministern vorsprechen müssen und wir mit einem Dolmetscher kommen müssen oder unser Gesprächspartner selbst einen Dolmetscher beauftragen muss.

Was bedeutet dies für das soziale Ziel, das sich die Unternehmen bezüglich dieser Kategorien gesteckt haben? Wir könnten denken, dass wir auf einen großen Widerstand vonseiten der jungen Leute oder von anderen stoßen, Sprachen zu erlernen. Aber dies ist absolut falsch.

Einer der größten Erfolge einer Politik der Europäischen Union, und zwar das Erasmus-Programm, zeugt vom Bedürfnis und dem Wunsch, Sprachen zu lernen. Keine Universität wird im Rahmen des durch das Bologna-Abkommen erzeugten Wettbewerbs Studenten aufnehmen, wenn sie ihren Studenten nicht die Möglichkeit bieten kann, eine andere Gesellschaft als die ihre sowie einen anderen Unterricht als den, den sie gewohnt sind, zu entdecken. Es reicht aus zu sehen, dass

sich die Anfragen nicht nur alleine auf englischsprachige Länder konzentrieren.

Was können wir derzeit noch mehr tun? Einerseits ist es offensichtlich, dass die Unternehmen die Verantwortung haben, die Ausbildung zu gewährleisten und diesem sozialen Zusammenhalt eine Vorrangstellung einzuräumen, der es ermöglicht, die Mitarbeiter in eine Lage der Förderung und der Integration zu platzieren, welche voraussetzt, dass man mehrere Sprachen spricht. Andererseits haben wir Interesse, das Praktizieren der Sprachen zu fördern. Wieso sollte man sich nicht – auf die gleiche Art und Weise wie die Unternehmen dazu gebracht werden, Ausbildungsprogramme zu entwickeln – eine Ausarbeitung eines bedeutenden Programms mit einer Koordination und Anreize zwischen den öffentlichen und lokalen Strukturen vorstellen können.

156 Die Minister werden sich vor Ende des nächsten Monats treffen. Hinsichtlich dessen ist es wichtig, dass die Erweiterung der Mehrsprachigkeit und des Erasmus-Programms, die Ebene der letzten Jahre der Sekundarstufe eingeschlossen, nicht an einem finanziellen Problem scheitern. Lassen Sie uns eine Stiftung gründen, an der sich Staaten und private Unternehmen beteiligen. Ich hoffe, dass die Minister, wenn sie sich treffen werden, unter Berücksichtigung des kollektiven Bedürfnisses einer Unterrichtung von Sprachen und des Austauschs unter jungen Menschen, die Kapazität erweitern werden, um das Erasmus-Programm weiter zu entwickeln und dass sie passende finanzielle Lösungen finden werden.

Étienne DAVIGNON

As I am well aware of the need to limit our contributions to a few minutes, I will stick to the following points.

Firstly, it has to be noted that we no longer talk about a universal language. I used to cherish the hope of a language that everyone in the world would be able to speak. But that's finished now and it is just as well. The English language obviously holds a dominant position in our

system. It is common knowledge that if scientific communications are not written in English, they will not be distributed widely enough. Researchers and scientists are thus forced to master the English language, and moreover a particularly technical type of English. A second category concerns the norms and standards which are also often written in this way. Translating these norms and standards introduces a certain number of ambiguities. This is particularly true in the area of accounting which, given the crises we are experiencing today, is far from being a second-class science. Therefore it is essential to have a command of English in order to perform a certain number of tasks. Being able to occupy these positions, however, does not imply that we can occupy all of them.

Secondly, for global companies the role of languages in social cohesion can be seen at three levels. On the one hand, there are representatives of workers from different countries who are involved in European Works Councils, and we must be able to explain things to them in one of the languages that they understand and allow them to express themselves in the language of their choice. I would like to stress this important point. Those who are made to express themselves in a language they do not command sufficiently well only say what they can say, not what they want to say. This can have a detrimental effect on the quality and the understanding of the debates. On the other hand, languages raise a legal issue. Let's look at the example of all the guidelines and instructions that need to be issued for the purpose of occupational safety. Machines are not simple to use. If the guidelines are not issued in a language that the operator can understand clearly, you are the one who must take responsibility for the operator not carrying out the tasks and not following the instructions. Finally, it is important for companies operating in a large number of countries to provide opportunities for the employees in these countries to become managers in the central structure. We will not be able to recruit the best minds if we confine them to positions that by definition are limited to local activities.

Thirdly, multilingualism raises the issue of competitiveness. When it comes to negotiations or transactions, those who can speak the lan-

guage of their contact person will have a competitive advantage over others. I might add that the leaders of all the new countries will not accept us speaking to them in a language other than their own. If in Europe we needed an interpreter to accompany us when approaching some Ministers, or if they themselves called upon an interpreter, we would find ourselves in a negative position in terms of conviviality and trust.

What does that imply in terms of the social objective established by companies regarding these categories? We might think that young people and others would show great resistance to learning new languages, but it is simply not true at all. The great success of Erasmus, a European Union policy, is testament to the need and desire to learn languages. In the climate of competition sparked by the Bologna Convention, no student would enrol in a university that did not offer its students the opportunity to discover a society different from their own and a different style of teaching from which they are accustomed. We just need to look at the number of requests for countries other than English-speaking ones.

158

What more can be done today? It is clear that companies are responsible for training employees and giving priority to the social cohesion that enables them to be promoted and integrated, a situation that requires them to speak several languages. It is in our best interest to encourage the use of different languages. In the same way that companies are called upon to develop training programmes, why not imagine the creation of a vast programme incorporating public and local structures and including coordination efforts and motivational aspects.

The Ministers will meet before the end of next month. In this light, it is crucial that budgetary constraints do not create an obstacle to the expansion of multilingualism and of Erasmus to include pupils in their final years at secondary school. Let's create a foundation with the participation of the Member States and private enterprises. Given the collective need for language teaching and exchanges between young people, I hope that when the Ministers meet, they will increase the capacity to develop Erasmus and will find adequate financial solutions.

Sabina KLIMEK

Danke. Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, ich möchte Ihnen eingangs ganz herzlich für Ihre Einladung zu diesem Runden Tisch danken. Ich freue mich und fühle mich sehr geehrt, an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können. Ich freue mich ebenfalls sehr, hier mit Ihnen meine Überlegungen teilen zu können.

Ich stamme aus einem Land, in dem uns der Begriff der Mehrsprachigkeit besonders nahe steht, denn für uns ist es äußerst schwer, Ausländer kennenzulernen, die Polnisch sprechen. In den Ohren der meisten von ihnen klingt die polnische Sprache sicherlich eigenartig oder erscheint zumindest als eine originelle Sprache. Aufgrund der befremdlichen Laute unserer Sprache kann ich durchaus nachvollziehen, dass viele von Ihnen meinen, dass diese Sprache sehr schwer zu erlernen ist. Aber gerade das ist es, was aus meiner Sicht die Schönheit der Sprachen Europas und der Welt ausmacht. Wir unterscheiden uns alle erheblich voneinander. Wir leben zwar alle in der Europäischen Union, doch repräsentieren wir jeweils eine Kultur, ein Land, eine verschiedene Sprache. Dies macht Europa ja gerade interessant, und hier liegt auch der glückliche Umstand, die anderen über Ihre jeweils andere Kultur und über ihre Sprache kennenlernen zu können. Wir leben alle im geeinten Europa, müssen dabei jedoch im Hinterkopf behalten, dass jedes Land seine eigene spezifische Geschichte hat. Und in diesem Sinne sollte selbst die Politik der Mehrsprachigkeit jeweils in Abhängigkeit des jeweiligen Landes unterschiedlich ausfallen. Lassen Sie mich hier das Beispiel Polens anführen. Die polnische Demokratie ist sehr jung. Sie ist erst 19 Jahre alt. In diesen 19 Jahren haben wir jedoch erhebliche Fortschritte gemacht. Wer unser Land vor dem Jahre 1989 besichtigen konnte, wird sich noch daran erinnern, dass die einzigen Orte, an denen man damals eine Fremdsprache sprechen konnte, ein Flughafen, ein renommiertes Hotel oder ein gutes Restaurant waren. Heute sieht das ganz anders aus. Die polnische Gesellschaft hat sich grundlegend gewandelt. Wir haben heute eine deutlich bessere Ausbildung. Jedes Jahr erhalten 305 000 Studenten einen Hochschulabschluss und jeder Einzelne von ihnen spricht mindestens

eine Fremdsprache. Ich möchte nunmehr Ihre Aufmerksamkeit auf die Frage der Vielfalt lenken. Es trifft zu, dass wir in einem gemeinsamen Europa leben. Da jedoch jedes Land eine unterschiedliche Geschichte und Kultur besitzt, müsste folglich auch unser Ansatz von einem Land zum anderen voneinander abweichen.

Unser heutiger Runder Tisch befasst sich mit der Sprache als Instrument für die Marktdurchdringung. Bereits als solche kann die Sprache uns helfen, unser Ziel zu erreichen. Sie bildet ein Mittel, über das wir zwar viel gewinnen, aber auch, falls wir sie nicht anständig beherrschen, viel verlieren können. Wir leben heute in der Globalisierungsära. Aus diesem Grund kommt den Sprachen eine besonders wichtige Rolle zu, insbesondere in der Geschäftswelt. Die Sprache ist ein wesentliches Instrument für die Kommunikation zwischen den Menschen. Doch kann es geschehen, dass wir uns, obwohl wir dieselbe Sprache sprechen, nicht verstehen. Daran wird deutlich, welche Herausforderung die Beherrschung einer Fremdsprache bilden kann. In der Geschäftswelt reagiert die Kommunikation gerade auf sprachliche Nuancen ganz besonders stark. Wer von Geschäften redet, redet gleichzeitig von Geld, und Geld ist immer eine äußerst heikle Frage. Überall, wo man von Geld redet, bemüht man sich, stets so verantwortlich wie möglich zu sein. Die Geschäfte bestehen vor allem aus Verhandlungen, die ihrerseits an Effizienz gewinnen können, wenn wir in der Sprache unserer Partner kommunizieren können.

160

Mithilfe der Sprache kann man ebenfalls in bestimmten Situationen „das Eis brechen“, psychologische Hindernisse abbauen und ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Die Sprache fördert die Kooperation. Dabei ist zu unterstreichen, dass in den mittel- und osteuropäischen Ländern (Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn) nur wenige Ausländer unsere Sprachen sprechen. Meist ist es so, dass sich Investoren, die sich für unseren Markt interessieren, sagen, dass sie wohl schon vor Ort jemand finden werden, der englisch oder deutsch sprechen kann. Natürlich ist dies oft der Fall. Dennoch gilt, dass wenn ein Investor Grundkenntnisse in der polnischen Sprache besitzt, dies in jedem Fall, als ein echter Pluspunkt angesehen wird und den Aufbau einer gemeinsamen Vertrauensbasis ermöglicht. Ohne die Kultur kann

die Sprache nicht existieren. Die Sprache ist Bestandteil der Kultur. Aus diesem Grund muss man, bevor man überhaupt Investitionen in einem neuen Land vornimmt, dessen Kultur kennenlernen, da hiervon durchaus der Erfolg des Unternehmens abhängen kann.

Lassen Sie mich diese Äußerung durch zwei Beispiele illustrieren, ein gutes und ein schlechtes. Ein Beispiel zeigt, dass man dank der Kenntnis der Kultur eines Landes einen echten Geschäftserfolg verzeichnen kann. Das Beispiel betrifft das Unternehmen Polaroid, das Sofort-Bildkameras entwickelt. Die Firma verkaufte ihre Fotogeräte in muslimischen Ländern und unterstrich bei der Werbung für ihr Produkt insbesondere die Idee, dass diese Sofortbild-Kamera die Möglichkeit bietet, die von der Familie gemachten Fotos sofort im Familienkreis betrachten zu können. Dieses Argument verhalf dem Unternehmen zu einem großen Geschäftserfolg. Das Gegenteil geschah bei einem Süßwaren-Hersteller, der sein Produkt nach Indien exportieren wollte. Auf dem Verpackungspapier war eine Kuh abgebildet... und der Versuch, den Markt zu erobern, scheiterte.

Goethe hat einmal gesagt: „Die Sprache macht den Menschen“. Aus diesem Grund sollte man die Jugend ermutigen, neue Sprachen zu lernen und Europa zu bereisen. Nur so kann eine integrierte europäische Gesellschaft entstehen.

161

Sabina KLIMEK

Thank you. Ladies and gentlemen, first of all I'd like to thank you for your invitation to this round table. It is a real pleasure and a great honour for me. I'm very glad of the opportunity to share my thoughts with you.

I come from a country where the concept of multilingualism is particularly important, because only extremely rarely do you meet a foreigner who speaks Polish. To most of you Polish will sound either bizarre or at least unusual. Given the strange sounds it has, I can well understand why you might think it a very difficult language to learn. This is precisely

what makes languages, Europe and the world beautiful. We're all very different. We all live in the European Union, but we all represent different cultures, countries and languages. That's what makes Europe interesting and that's why we have the opportunity to get to know other people through their cultures and languages. We all live in a united Europe, but we should remember that each country has a unique history. Even policy on multilingualism should vary from one country to the next. Let me now take the example of Poland. Democracy is a very young phenomenon there, having existed for just 19 years. Over the course of this period we have made great progress. However, if any of you had the opportunity to visit our country before 1989, the only place where you could have heard a foreign language spoken would have been at an airport, a high-class hotel or a good restaurant. Today the situation is totally different. Polish society has undergone profound changes. We're now much better educated. Every year 305,000 students graduate from institutes of higher education and all of them speak at least one foreign language. I would like to draw your attention to the issue of diversity. It is true that we live in a shared Europe, but since every country has its own history and culture, our approach should likewise reflect this variation and differ from country to country.

The theme of our round-table discussion is languages as instruments for market entry. In themselves, languages can help us achieve our goal. They are a means from which we can gain a great deal, but we also stand to lose a great deal if we do not master them. We are now living in the era of globalisation. This is why the role of languages is particularly important, especially in the business environment. Language is an essential tool for communication between people. Sometimes, even though we may speak the same language, we do not understand each other. Let us consider how difficult it is to learn a foreign language in the light of this. In the business world, communication is especially sensitive in terms of linguistic nuances. Talking about business means talking about money, which is always a very sensitive issue. Wherever money is concerned, we strive to be as responsible as we can. Business revolves primarily around negotiations, which can be more effective if we can speak our partner's language.

Language can also be an ice-breaker, break down psychological barriers and help form relationships founded on trust. Language encourages cooperation. It must be stressed that in the countries of central and eastern Europe (Poland, Czech Republic, Slovakia, Hungary), few foreigners speak our languages. Most often, when investors are interested in our markets, they assume they will be able to find people there who can speak English or German. And this is often the case. Nonetheless, if an investor knows the basics of Polish, this is a real advantage and allows him to form relationships founded on mutual trust. Language cannot exist without culture. It forms part of it. This is why before investing in a new country one must have a knowledge of its culture, since the success of the business really can depend on this.

I'd like to give you two examples of what I'm talking about, one good and the other bad. One of them shows how knowledge of a country's culture can translate into success in business. It relates to Polaroid, the company that sells cameras. It sold them in Muslim countries and highlighted the fact that buying a camera can enable people to see their families. This argument brought the company great success. On the other hand, a confectionary manufacturer who wanted to export his product to India and used a picture of a cow failed spectacularly.

163

Goethe said that "you are as many men as you speak languages". That's why we need to encourage young people to learn new languages and travel across Europe. This is how we will be able to create an integrated European society.

Sabina KLIMEK

Merci. Mesdames, Messieurs, tout d'abord je vous remercie pour votre invitation à cette table ronde. C'est un véritable plaisir et un véritable honneur pour moi. Je suis très heureuse de pouvoir partager mes réflexions avec vous.

Je viens d'un pays où la notion de multilinguisme nous est particulièrement proche, car il est extrêmement difficile de rencontrer un étranger qui parle polonais. Pour la plupart d'entre vous, le polonais sonne sinon bizarrement, du moins vous apparaît comme une langue originale. Compte tenu des sons étranges qu'elle comporte, je comprends très bien que vous puissiez penser qu'elle constitue une langue très difficile à apprendre. C'est justement ce qui fait la beauté des langues, de l'Europe et du monde. Nous sommes tous très différents. Nous habitons tous l'Union européenne, mais nous représentons tous une culture, un pays, une langue différente. C'est en cela que l'Europe est intéressante et c'est pour cela que nous avons la chance de connaître les autres à travers leur culture et à travers leur langue. Nous habitons tous dans l'Europe unie, mais nous devrions nous rendre compte que chaque pays a une histoire particulière. Même la politique du multilinguisme devrait être différente en fonction du pays. Je citerai ici l'exemple de la Pologne. La démocratie y est très jeune. Elle n'a que dix-neuf ans. Nous avons réalisé des progrès importants au cours de cette période. Mais si l'un d'entre vous avait eu l'occasion de visiter notre pays avant 1989, le seul endroit où il aurait pu parler une langue étrangère aurait été un aéroport, un hôtel prestigieux ou un bon restaurant. Aujourd'hui la situation est toute autre. La société polonaise a profondément changé. Nous sommes aujourd'hui bien mieux éduqués. Chaque année, 305 000 étudiants obtiennent un diplôme d'une école supérieure et chacun d'entre eux parle au moins une langue étrangère. Je souhaiterais attirer votre attention sur la question de la diversité. Il est vrai que nous vivons dans une Europe commune. Mais chaque pays ayant une histoire et une culture différentes, notre approche devrait l'être également en conséquence d'un pays à l'autre.

Le thème de notre table ronde porte sur la langue comme outil de pénétration du marché. En tant que tel, la langue peut nous aider à atteindre notre but. Elle constitue un moyen au travers duquel nous avons beaucoup à gagner, mais aussi beaucoup à perdre si nous ne le maîtrisons pas. Nous vivons aujourd'hui à l'ère de la mondialisation. C'est pourquoi le rôle des langues est particulièrement important, en particulier dans

le milieu des affaires. La langue est un outil essentiel de la communication entre les hommes. Parfois, bien que nous parlions la même langue, nous ne nous comprenons pas. Imaginons quel défi représente la maîtrise d'une langue étrangère dans cette perspective. Dans le monde des affaires, la communication est particulièrement sensible en termes de nuances linguistiques. Parler affaires implique de parler argent, ce qui est toujours une question très sensible. Partout où il est question d'argent, nous nous efforçons d'être les plus responsables possibles. Les affaires consistent avant tout en des négociations, lesquelles peuvent être plus efficaces si nous sommes en mesure de communiquer avec notre partenaire dans la même langue que lui.

La langue peut également permettre de « rompre la glace », de faire tomber les barrières psychologiques, d'établir un rapport de confiance. La langue favorise la coopération. Il faut souligner que dans les pays d'Europe centrale et orientale (Pologne, République tchèque, Slovaquie, Hongrie), peu d'étrangers parlent notre langue. Le plus souvent, lorsque des investisseurs sont intéressés par notre marché, ils se disent qu'ils trouveront sur place des personnes parlant anglais ou allemand. C'est souvent le cas. Néanmoins, si un investisseur connaît les rudiments de la langue polonaise, cela constitue un véritable plus et permet de bâtir une confiance mutuelle. La langue ne peut pas exister sans la culture. Elle en fait partie. C'est pourquoi avant même d'investir dans un nouveau pays, il faut en connaître la culture, car le succès de l'entreprise peut réellement en dépendre.

Je souhaiterais illustrer mon propos par deux exemples, un bon et un mauvais. L'un montre que la connaissance de la culture d'un pays peut se traduire par un succès en affaires. Il concerne l'entreprise Polaroid, qui vend des appareils photos. Elle les vendait dans les pays musulmans en mettant en avant que l'achat d'un appareil pouvait permettre aux gens de regarder leurs familles. Grâce à cet argument, l'entreprise a rencontré un vif succès. À l'inverse, un producteur de bonbons, qui voulait exporter son produit en Inde avec un dessin de vache, a connu un échec retentissant.

Goethe a dit : « Tu es autant d'hommes que tu parles de langues. »
C'est pourquoi il faut encourager les jeunes à apprendre de nouvelles langues et à voyager en Europe. C'est grâce à cela qu'une société européenne intégrée peut être créée.

Jérôme BÉDIER

Der französische Arbeitgeberverband Medef betrachtet die Mehrsprachigkeit als eine echte Herausforderung. Jedes Jahr organisieren wir eine Sommeruniversität. Auf der diesjährigen Sommeruniversität haben wir zu diesem Thema eine äußerst interessante Debatte geführt, an der Herr Orban freundlicherweise teilgenommen hat. Bei dieser Diskussion wurde deutlich, inwieweit die Sprachenfrage von den Unternehmen als ein Kernelement ihres Geschäfts angesehen wird. Es liegt relativ auf der Hand, dass der Handel auf der Sprachenpraxis basiert. Wenn Sie in einem Souk einkaufen gehen, werden Sie ihren Einkauf sicherlich bei dem Verkäufer machen, der Ihre Sprache ein wenig besser beherrscht als die anderen und ihre Kultur und Ihr Land etwas kennt. Dieses einfache Phänomen kann man als einen der Schlüssel zum Erfolg bezeichnen. Mit ihm kann man Vertrauen schaffen, d. h. den Kern jeglicher Handelsbeziehung. Ohne Verstehen oder Verständnis ist Vertrauen nicht möglich. Gleichzeitig erweist sich auch ein Verständnis ohne eine Sprache, mit der man ein Vertrauensklima aufbauen kann, als unmöglich. Hierin ist die Grundlage des Geschäfts zu sehen.

Sicher ist, dass wenn man nur eine Sprache beherrscht nicht der Vielfalt von Situationen begegnen kann, mit denen ein Unternehmen, ungeachtet seiner Größe, konfrontiert ist. Diese Bemerkung gilt sowohl für die globalisierten multinationalen Unternehmen als auch für die KMU, die heute an verschiedenen Standorten weltweit verstreut präsent sind. Im Übrigen gilt, dass die Geschäftsentwicklung einiger dieser KMU im Ausland häufig nur unmittelbaren und sehr persönlichen Beziehungen des Unternehmenschefs zu verdanken sind. In unserem Verband haben wir beispielsweise einige Unternehmenschefs, die nach einem spanischen Urlaub in diesem Land Geschäftsbeziehungen geknüpft und dort dann ihr Geschäft aufgebaut haben. Desgleichen gibt es andere, die ihren Urlaub in Rumänien verbringen, das Land interessant finden, sich ein wenig für die Sprache interessieren und dann schließlich den Schritt zu einer Investition im Land wagen. Ich will damit nur verdeutlichen, dass die Kenntnis der Kultur von wesentlicher Bedeutung ist.

Aus unserer Sicht sind dabei die Beibehaltung und Entwicklung bilateraler, kultureller und sprachlicher Beziehungen zwischen den europäischen Ländern von großer Bedeutung. Wir geben der Mehrsprachigkeit häufig eine zu multilateral ausgerichtete Dimension und vergessen dabei, dass sich die einzelnen Familienmitglieder für ein reibungsloses Funktionieren der europäischen Familientreffen von Zeit zu Zeit auch einmal unter vier Augen sprechen müssen. Mehrsprachigkeit kann es nur dann geben, wenn sich die Beziehungen zuerst auf bilateraler Basis entwickeln, sowie auch nur dann, wenn die bilateralen kulturellen Bande, in denen der Reichtum unseres Europas zu sehen ist, verherrlicht werden. Meiner Meinung nach vernachlässigt man heute diesen Aspekt etwas. Ich erinnere mich noch daran, dass die deutsch-französischen Beziehungen in meiner Jugend sehr weit gediehen waren. Uns stimulierte man damals regelrecht, in der Schule Deutsch zu lernen. Man sollte in diesem Sinne mit allen Ländern weiter arbeiten. Diesbezüglich scheint mir wichtig zu sein, dass der Sprachenunterricht ihren eigenen eigenständischen pädagogischen Wert hat. Ich war oft in den Ländern des Ostens auf Dienstreise. Ich war auch ziemlich beeindruckt über den Sprachenunterricht in den Vereinigten Staaten, wo ich Menschen kennenlernte, die im Geschäftsleben hohen Posten besetzten und gleichzeitig zahlreiche Sprachdiplome besaßen. Die Sprache bildet dort einen Exzellenzbereich, der genauso viel Prestige bietet wie etwa Mathematik oder Jura. Gleichzeitig wird sie dort als eine Art und Weise des Lernens angesehen, mit der man jeden Lernenden auch operativ werden lassen kann. An dieser Stelle möchte ich das Beispiel einer Person zitieren, die ich sehr gut kenne. Sie ist Belgierin und chinesischer Herkunft und absolvierte ein ausgezeichnetes Chemiestudium, hat jedoch eine Allergie auf chemische Reaktionen entwickelt. Sie konnte jedoch sehr schnell in einer Bank in Spanien einen anderen Arbeitsplatz finden – und warum? Weil sie sehr gut Chinesisch spricht. In diesem Sinne ist festzuhalten, dass die Jugendlichen heute sehr gut wissen, dass die Sprachen ein wesentliches Element ihrer beruflichen Karriere und ihres Rüstzeuges sind, und die Angabe von Sprachenkenntnissen nicht mehr wie früher noch erst ganz am Ende des Lebenslaufes erfolgt. Diese Sprachen spiegeln

eindeutig eine bestimmte Lebensart und -weise wieder. Ich habe lange Zeit für ein Consulting-Büro gearbeitet. Dort haben wir vor allem biculturelle Personen gesucht, die sich sowohl in der eigenen Kultur und Sprache als auch in einer anderen Kultur und Sprache wohlfühlen. Personen also, die mit zwei unterschiedlichen Benchmarks vertraut sind, was ihnen in jedem Fall eine tiefere Blickschärfe bietet.

Zum Abschluss möchte ich noch kurz die Themen ansprechen, bei denen wir aus Sicht des französischen Arbeitgeberverbandes noch weitere Fortschritte machen müssen. Zuerst einmal freuen wir uns darüber, dass in Bezug auf das europäische Patentwesen ein Kompromiss gefunden werden konnte. Wir müssen beim europäischen Patent weitere Fortschritte machen. Unsererseits haben wir bereits das Projekt „Leadership Europe“ ins Leben gerufen. Ziel dieses Projekts ist es, im Rahmen von drei bis vier Großprojekten verständlich zu machen, dass Europa eine natürliche Leader-Position besetzt, vorausgesetzt Europa wird sich dessen bewusst und arbeitet an seinen Vorteilen. Im Hinblick hierauf erscheinen uns zwei Punkte ganz besonders von wesentlicher Bedeutung. Da ist zum einen, das Thema des in unseren Augen „einheitlichen Kompetenzraums“. Die Jugendlichen von heute fühlen sich als Europäer und Weltbürger und wissen, dass sie mit jungen Indern, jungen Amerikanern sowie jungen Chinesen im Wettbewerb stehen. Wir müssen folglich dafür Sorge tragen, dass sich die Berufskarrieren tatsächlich auf europäischer Ebene entwickeln können. Der zweite Punkt betrifft die Bildung eines Netzwerkes der Universitätsforschung, in dessen Rahmen die Finanzierung der Annäherung und Zusammenführung der verschiedenen Forschungsinstrumente möglich ist, sodass wir über europäische Universitäts- und Forschungsplattformen verfügen können, die mit den entsprechenden großen indischen und amerikanischen Plattformen zu vergleichen wären. Ich möchte Sie hier nicht mit weiteren Einzelheiten langweilen und nur darauf hinweisen, dass wir bereits damit begonnen haben, diesen Projekten einen formalen Rahmen zu geben, und würden sie gern im Rahmen der kommenden Wahlen zum Europäischen Parlament weiter voranbringen.

Jérôme BÉDIER

The Medef regards multilingualism as a real challenge. We organize a summer university every year, and last year we held a very interesting debate on this issue in which Leonard Orban kindly participated. The debate highlighted the extent to which enterprises view the issue of languages as fundamentally inherent in business. Trade fairly obviously relies on the practice of languages. When you buy goods in a suq, you end up buying them from someone who speaks your language a little better than other vendors and is familiar with your culture and your country. This simple phenomenon is one of the keys to success: it helps establish confidence, which is at the heart of trade relations. There can be no confidence without understanding, and no understanding without a language that enables this climate of confidence. This is the basis of business.

170

Speaking one language only certainly prevents one from addressing the diversity of situations faced by a business, whatever its size. This is obvious in the case of global multinationals, but also true of SMEs operating today in various parts of the world. The development abroad of some of those SMEs is often based on very direct and personal relationships maintained by company directors. There are examples of company heads who forged ties after spending vacations in Spain and subsequently set up a business there. Likewise, some business people spend vacations in Romania, find the country interesting, get a little interested in Romanian and end up investing in the country. This knowledge of culture is thus essential.

We think that maintaining and developing bilateral, cultural and linguistic relations among European countries is also very important. We often ascribe to multilingualism an over-multilateral dimension and overlook the fact that for meetings between European countries to go smoothly, their representatives should hold one-to-one meetings from time to time. Multilingualism will fail if relations do not first develop bilaterally and without enhancing bilateral cultural ties which are the wealth of our Europe. I think this aspect is somewhat overlooked today.

I remember that when I was young, French-German relations were extremely close and we were very much prompted to study German. We must continue working in that spirit with all countries. In this respect, it seems to me that the teaching of languages is a form of training in its own right. I have conducted a certain number of missions in East European countries. I was struck by the teaching of languages at university in the United States where I met people in high business positions who were highly qualified in languages. Languages are regarded in the United States as a domain of excellence with almost as much prestige as mathematics or law and as a means of teaching and applying either. I wish to quote the example of someone I know well who is Belgian of Chinese origin and who pursued very advanced chemistry studies but became allergic to chemical reactions. That person speaks very good Chinese and therefore quickly managed to find another position in a bank in Spain. In this connection, young people know full well that language qualifications are required for their careers and not merely intended for listing at the end of their CVs. The languages learned truly reflect a way of being and a way of life. I worked for a long time in a consultancy. Consultants look above all for bicultural people who feel as much at ease in their culture and language of origin as in those of another country and are familiar with two sets of cultural references that give them a deeper outlook.

171

I'll conclude by mentioning the issues on which we would like to see further progress. First of all, we are pleased that a compromise has been reached on the European Patent, and we need to make further progress on the Community Patent. For its part, the Medef has set up the "Leadership Europe" project. The aim is to make it understood, through three or four major projects, that Europe is in a position of natural leadership, provided it is aware of it and builds on its assets. We find that two points are essential in this connection. The first one concerns what we call the "Single skills space". Young people today feel both European and global citizens and know they are competing with young Indians, Americans and Chinese. We should therefore make sure that careers can really develop Europe-wide. The second point

concerns the setting up of a university research network to finance mutual adaptation of the various tools in order to make available European university and research platforms capable of matching the major Indian and US platforms. I will not discuss this in further detail, but we are beginning to formalize these projects, which we would like to be able to promote as part of the debate during the forthcoming elections to the European Parliament.

Hermann FUNK

Thank you. I shall try to keep my speech within the time allotted to me. I agree with what Mr Bédier has said. What he said about business also applies to university. The question we ask ourselves is to find out how businesses meet their linguistic needs. Certain answers can be given for the short term, others for the long term.

I'm speaking here on behalf of ERFA or "Erfahrungsaustausch", the German for "exchanges of experiences". This association has existed for over thirty years and groups some seventy listed businesses in Germany and Switzerland, including automobile manufacturers. We meet regularly and seek to establish this link between businesses and trainers in order to set up interesting and relevant language teaching sessions. The aim is to give impetus to society, to check how university trainers acquire enhanced knowledge of corporate needs, and to customize training, which is what trainers have not always been able to learn during their initial training.

I would like to see more associations and exchanges of this kind between businesses and higher education institutions. Linguistic needs are very often addressed haphazardly or over the very short term. We need to be able to speak such or such language overnight and thus to find a very fast way of doing this. A certain number of people are multilingual owing to migration flows. There are also resources like the Erasmus programmes we all benefit from. Yet we are facing difficulties. Viscount Davignon no doubt remembers the meeting we organized in Brussels. Business leaders are insufficiently aware of the loss of profit induced by the lack of linguistic strategy and it seems to me that the European Union has a role to play in this respect. How about giving a label to companies that conduct a language policy and develop a language strategy? Our businesses are often unaware of the languages spoken by their employees and do not take any interest in them except if there is a pressing need to do so. I believe that the European Union can really take action in this connection. At the present time, language officers are completely isolated in the business environment and business leaders pay little attention to them.

I would also like to broach a second issue: how can big corporations and societies be brought to interact? These corporations are very often multilingual ones which employ people from immigrant backgrounds who nonetheless have very little opportunity for career development within these corporations. Yet we need these people, notably in the export business. I think there is great potential in this area which has not yet been tapped in Europe and would help increase productivity.

Language officers can also have an influence on society. Thus ERFA has worked in cooperation with the Düsseldorf Chamber of Commerce to adapt a common European reference framework for languages. We have implemented this European framework within businesses, with the result that trade schools suddenly became interested in it and actually began to apply it.

Hermann FUNK

174

Merci. Je vais m'efforcer de respecter le temps qui m'est imparti. Je partage les propos de M. Bédier. Ce qu'il a dit de l'entreprise s'applique à l'université. La question que nous nous sommes posée est de savoir ce que font les entreprises pour couvrir leurs besoins linguistiques. Certaines réponses peuvent être apportées à court terme, d'autres à long terme.

Je prends ici la parole au nom de l'ERFA, qui signifie en allemand « échanges d'expériences ». Voilà plus de trente ans que cette association existe. Elle réunit environ 70 entreprises, réparties en Allemagne et en Suisse, cotées en Bourse (entreprises automobiles notamment). Nous nous retrouvons régulièrement et nous tentons d'établir ce lien entre l'entreprise, d'une part, et les formateurs, d'autre part, afin de voir comment mettre en place des cours de langue intéressants et pertinents. Il s'agit à la fois de donner des impulsions à la société, de voir comment les formateurs à l'université connaissent mieux les besoins des entreprises et d'individualiser cette formation. C'est ce que les formateurs n'ont pas toujours acquis au cours de leur propre formation initiale.

Je souhaiterais qu'en Europe, les associations et les échanges de ce type se multiplient entre les entreprises, d'une part, et les établissements de l'enseignement supérieur, d'autre part. Très souvent, les besoins linguistiques sont traités de manière sporadique ou à très court terme. Nous avons besoin de savoir parler telle ou telle langue du jour au lendemain et il faut trouver une solution extrêmement rapide à cet effet. Du fait des flux migratoires, un certain nombre de personnes sont multilingues. Il existe également des ressources telles que les programmes Erasmus, dont nous profitons tous. Nous nous heurtons néanmoins à des difficultés. M. le vicomte Davignon se souviendra probablement de la réunion que nous avons organisée à Bruxelles. Les dirigeants des entreprises sont trop peu conscients du manque à gagner induit par l'absence d'une stratégie linguistique, et il me semble que l'Union européenne a un rôle à jouer en la matière. Pourquoi ne pas apposer un label aux entreprises qui mènent une politique linguistique et qui mettent en place une stratégie dans ce domaine ? Nos entreprises ignorent souvent les langues que parlent leurs salariés et ne s'y intéressent pas, sauf en cas de besoin pressant. Je crois que l'Union européenne peut vraiment agir dans ce domaine. À l'heure actuelle, les responsables linguistiques se trouvent totalement isolés dans les entreprises et sont peu écoutés par les dirigeants.

175

Je souhaiterais également aborder une deuxième question. Comment mettre en place une interaction entre les grandes entreprises et les sociétés ? Très souvent, ces entreprises sont multilingues et comptent des personnes issues de l'immigration, mais qui ont peu d'opportunités d'évolution au sein de ces entreprises. Or, nous avons besoin de ces personnes, notamment à l'export. Je crois qu'il y a là un grand potentiel qui n'a pas encore été exploité en Europe et qui permettrait d'accroître la productivité.

Les responsables linguistiques peuvent également exercer une influence sur la société. Ainsi, l'ERFA a travaillé en coopération avec la chambre de commerce de Düsseldorf pour adapter un *Cadre européen commun de référence* pour les langues. Nous avons mis en œuvre ce *Cadre européen* dans les entreprises, si bien que les écoles professionnelles s'y sont soudainement intéressées et se sont mises à le traduire dans les faits.

An LE NOUAIL MARLIÈRE

Der europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss ist ein institutionelles Organ mit beratender Aufgabe. Er wurde durch die europäischen Staatsverträge vorgesehen und besteht aus etwa 345 Mitgliedern, 150 Organisationen, 27 Ländern in drei Gruppen. Der Ausschuss arbeitet Stellungnahmen zur europäischen Gesetzgebung sowie den europäischen Politiken aus. Nach einer vorhergehenden Stellungnahme im Jahr 2006 über ihre Strategie im Bereich der Mehrsprachigkeit hat die Europäische Kommission den Ausschuss im Jahre 2008 um eine neue Sondierungsstellungnahme gebeten.

In Hinblick auf die gemeinsame europäische Strategie im Bereich des Sprachenunterrichts, dessen Bilanz und dessen Zukunft sowie mit Blick auf die Verschiedenheit der diversen Problemstellungen – Netzwerke, Diskriminierung, Erweiterung – mussten wir feststellen, dass die Kommission, ungeachtet der Bemühungen der Mitgliedstaaten zur Diversifikation des Fremdsprachenunterrichts die gesellschaftspolitische Problematik, die hinter der Mehrsprachigkeit für die europäischen Mitbürger steht, nicht voll erfasst hatte. Wir hatten der Kommission folgende Empfehlungen vorgelegt:

176

- > Stärkung ihrer Strategie durch Erweiterung der Anzahl der betroffenen Bürger, d. h. sowohl der Jugendlichen im Rahmen der Grundausbildung als auch der Erwachsenen im Rahmen der Fort- und Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens;
- > Verstärkte Einbindung der europäischen Mitgliedstaaten mit dem Ziel, das Unterrichtsangebot zur Förderung der Verwendung der europäischen Sprachen zu diversifizieren und die Sprachen in einem in Europa existierenden Korb sprachlicher Ressourcen verfügbar zu machen;
- > Förderung des Know-hows der Berufsverbände und -netze, der (kulturellen) Anforderungen und kulturellen Rechte der Bürger;
- > Diese neue Strategie messbar zu machen und sich Ziele zu setzen, die in einer messbaren Zeit erreicht werden können.

Erst vor Kurzem noch haben wir eingehend die Frage der Diskriminierungen behandelt. Wenn die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen erneut im Zusammenhang mit einer Sprachenstrategie zum Thema wird, müssen auch die Arbeitnehmer eng in die Debatte einbezogen werden. Kann man sich denn vorstellen, Sprachen zu lehren, wenn die von diesem Lehr- und Lernvorgang betroffenen Bürger nicht motiviert sind bzw. entsprechend befragt werden? Wir haben folglich der Kommission und den Mitgliedstaaten empfohlen, zwei wesentliche Klippen zu umgehen: Einerseits indem ein Europa vermieden wird, das auf sozialer Ebene seinen Mitbürger fremd bleibt und die Verwendung der europäischen Sprachen nicht unterstützt, und andererseits vermieden wird, eine Strategie zu fahren, die eine Art und Weise des Sprachenlernens fördern würde, das die am weitesten von der Beschäftigung, den Stadtzentren oder Tourismuszonen entfernten Bevölkerungen unberücksichtigt lässt, was so wiederum neue Diskriminierungen auf Beschäftigungsebene sowie bei den Einstellungen auslösen und in der Folge neue Frustrationen bewirken könnte.

Wenn die Förderung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Unternehmen nicht zum Nachteil des sozialen Zusammenhalts geraten soll, muss die Mehrsprachigkeit zu einem Thema des sozialen Dialoges und des sozialen Europas werden. Welche neuen Arbeitsplätze und welche Löhne und Gehälter kann man von dieser Strategie erwarten? Welche Ausbildungen sind hierfür notwendig? Die sozialen und wirtschaftlichen Partner sind unmittelbar von diesen Debatten betroffen.

177

Das Problem der Mittel ist ein weiterer Grund, auch die Sozialpartner bei der Behandlung dieser Fragestellungen einzubinden. In den für die Verwendung der Europäischen Fonds von institutionellen und nicht institutionellen Akteuren verabschiedeten Orientierungen empfehlen wir, die Mehrsprachigkeit zu einem vorrangigen Ziel zu machen, damit die Zielvorgaben der Lissabon-Strategie erreicht werden können.

Schließlich stellt sich die Frage, in welchen Sprachen man die europäischen Arbeiter arbeiten lassen will. Ist es z. B. logisch, dass die Rechtmäßigkeit des Aufenthaltes von Migranten an das Erlernen der Sprachen des Aufnahmelandes gebunden ist und gleichzeitig von französischen, spanischen, polnischen, ungarischen Arbeitern verlangt wird, englisch zu sprechen? Welche Arbeitsplätze, welche

Verwendungen, in welchem Verhältnis? Die Beantwortung alle hier von mir aufgeworfenen Fragen ist wichtig. Wie kann man die Bedingungen der Mandatsausübung von Europäischen Betriebsräten gestalten, denen man im Durchschnitt 20 Stunden/Jahr für das Erlernen einer lebenden Fremdsprache gewährt? Wie so oft brauchen wir wahrscheinlich Katastrophen, um ermessen zu können, wie ernst die Warnungen und Empfehlungen sind. Ausgehend von dem Fall der mit ionisierenden Strahlungen behandelten Kranken, die in Frankreich sowie wenig später in Deutschland überhöhten Dosierungen zum Opfer fielen, können wir die Verantwortung und die menschlichen Schäden ermessen, die durch konzeptionelle Vernachlässigung der Maßnahmen bzw. durch verabschiedete oder wie im vorliegenden Fall nicht verabschiedete Politiken entstehen können. In der Tat stellt sich die Frage, ob man tatsächlich Fremdsprachen beherrschen muss, um als Pflegekraft arbeiten zu können? Wir stellen hier fest, dass die Aufgaben der Pflegekraft technische Funktionen beinhalten, die nichtsprachliche Qualifizierungen verlangen. Im o.a. Fall hat man dem vom Hersteller gelieferten Merkblatt die Schuld zugeschoben. Dabei sollte meines Erachtens die Prüfung der Kette der wirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Verantwortlichkeiten vertieft werden. Lassen Sie mich mit einem zweiten Beispiel abschließen. Die Funktion des Forschers scheint für einen wettbewerbsfähigen wissensbasierten Wirtschaftsraum im Kern der Europäischen Lissabon-Strategie von wesentlicher Bedeutung zu sein. Die Wissenschaftler räumen ein, dass das wissenschaftliche Englisch die unumgängliche Sprache der sogenannten harten Wissenschaftsdisziplinen ist, bei denen vor allem die Quantifizierung von Bedeutung ist, doch scheint dies nicht gleichermaßen für die Human- und Sozialwissenschaften zu gelten, die doch ebenfalls zu den Wissenschaften gehören. Darüber kann man diskutieren. Aber welche Bedeutungsverschiebung erlaubt, dass lediglich die Englisch sprechenden Forscher bei internen betriebswirtschaftlichen Entscheidungen oder bei der Zuweisung von Mitteln ein Wort zu sagen haben. Geantwortet wird oft, dass dies darauf zurückzuführen ist, dass das eine oder andere Labor oder die eine oder andere Universität ausländische Forscher einbezieht. Das französische Verwaltungsgericht hat diesbezüglich nunmehr eine Entscheidung getroffen. Würde es der Wettbewerbsfähigkeit der französischen Forschung schaden, wenn

man bei Sitzungen mit betriebswirtschaftlichen Themen Dolmetscher hinzuziehen würde?

Sicher sind auch die ungarischen, tschechischen oder polnischen Forscher mit ähnlichen Fragestellungen konfrontiert. Wir berühren hier einen Bereich, der ebenfalls den sozialen Dialog zwischen Sozialpartnern und öffentlichen Behörden betrifft, nämlich den der Ausbildung einer ausreichenden Anzahl von Dolmetschern, Übersetzern und Revisoren sowie der Rolle der Praktiker und Professionellen bei der Fortschreibung eines sprachlichen Niveaus von Qualität. Grundausbildung, Berufsausbildung, lebenslange Fort- und Weiterbildung: Diese Elemente einer gemeinsamen europäischen Strategie für die Mehrsprachigkeit darf man nicht von den Themen des sozialen Dialogs getrennt behandeln. Sie sind der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Unternehmen inhärent, die nicht nur allein an der wirtschaftlichen Rentabilität gemessen werden kann, sondern ebenfalls an der Qualität des sprachlichen, sozialen und kulturellen Umfelds.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

179

An LE NOUAIL MARLIÈRE

The European Economic and Social Committee is a consultative institutional body set up by the European treaties to advise on Community legislation and policies, and is composed of around 345 members, 150 organisations, and 27 countries which are divided into 3 groups. Following a previous opinion on its Framework Strategy for Multilingualism, rendered in 2006, the Commission asked the Committee for a new exploratory opinion in 2008. Regarding the common European strategy for the teaching of languages, including its progress and future, and the many factors at play – networks, discrimination, enlargement – we make the observation that in spite of the efforts made by Member States to diversify language instruction, the Commission has not taken the measure of the social challenge of multilingualism for European citizens. We had recommended that the Commission:

- > reinforce the Strategy by expanding the proportion of those included, from young people for initial teaching to adults for life-long continuing education;
- > further involve Member States in order to diversify instruction offered to promote the use of European languages and to make them available in the array of linguistic resources existing in Europe;
- > promote the skills of associations and professional networks, and the requirements and cultural rights of citizens;
- > quantify this new Strategy and focus on attaining goals within a measurable time frame.

More recently, we took a closer look at the issue of discrimination. If business competitiveness is to return to the centre of language strategy, the workforce must be directly involved in the debate. How can we imagine teaching people languages if those concerned are neither motivated nor consulted? We have therefore recommended that the Commission and Member States avoid two pitfalls: on the one hand a Europe socially disconnected from its citizens by not supporting the use of European languages, and on the other hand a strategy of expanding language instruction which fails to take into account those who are furthest from employment, urban centres or tourist zones, which would create new discrimination in employment and hiring, and thus new frustrations.

To improve the competitiveness of European businesses without jeopardising social cohesion, we need to make multilingualism a subject of social dialogue and of Social Europe. What new jobs and what wages are to be hoped for from this Strategy? What training is needed? Social and economic partners are directly affected by these discussions.

The issue of resources is a further reason to take up these concerns with the social partners. In the orientations adopted by institutional and non-institutional players for using European funds, we recommend that multilingualism be made a priority goal to attain those of the Lisbon Strategy.

Finally, what languages do we want to make European workers work in? Is learning the host country languages a reasonable condition of legal residence for immigrants, while English is being imposed on French, Spanish, Polish or Hungarian workers? What jobs, what for, and in what proportion? These questions are all far from insignificant. What room for manoeuvre do the European Works Councils have, with workers being granted an average of 20 hours a year to learn a foreign language? As often happens, disasters must occur for the importance of warnings and recommendations to be highlighted. Since the accident that involved patients treated with ionising radiation - victims of over-dosage in France and then in Germany - we can measure the responsibility and human damage caused by conceptual negligence in measures and policies which have been adopted, or, in point of fact, not been adopted. Actually, is it necessary to know foreign languages to be a health care worker? We take note here that the functions of a health care worker are technical, calling for qualifications that are not of a linguistic nature. The manufacturers' instructions were blamed. It seems that a thorough look into the chain of economic and management responsibilities is necessary. I will finish with a second example. The task of researchers seems crucial to a knowledge-based economy that should be as competitive as possible and central to the Lisbon European Strategy. If scientists recognise that scientific English is undeniably the language of what we call the hard science disciplines - in which quantification is at the heart of expression - it is not the same for the human and social sciences, which are not any less scientific. This could be debated. But what is the drift that allows only English-speaking researchers to participate in internal management decisions or the allotment of resources? It is said that it is because such a laboratory or university works with foreign researchers. The French administrative court has just settled this. Would it hurt the competitiveness of French research to use interpreters in management meetings?

181

Hungarian, Czech and Polish researchers are possibly faced with the same questions. We are touching on a field which equally concerns the social dialogue between social partners and the public authorities, that of the training of a sufficient number of interpreters, translators and revisers, as well as the role of practitioners and professionals in main-

taining a high linguistic quality. Initial training, professional training, and lifelong education: these elements of a common European strategy for multilingualism cannot be separated from social dialogue issues and are inherent in the competitiveness of European enterprises, which is not simply measured in terms of economic profitability but also by the quality of their linguistic, social and patrimonial environment.

I thank you all for your attention

Rasmus KJELDAHL

Ich danke Ihnen, dass ich diesen Nachmittag mit Ihnen verbringen kann. Herzlichen Dank auch an die französische Präsidentschaft dafür, dass ich hier in meiner Muttersprache sprechen kann. In meinem Land ist die Sprachenpolitik nicht sehr entwickelt, sodass wir die englische Sprache akzeptieren. Ich erlaube mir, von nun an in dänischer Sprache fortzufahren.

Heute, mehr als je zuvor, leben wir in einer Konsumgesellschaft, in der wir durch den Konsum bestimmt werden und dies sowohl in Bezug auf unsere Ähnlichkeiten als auch unsere Unterschiede. In dieser Gesellschaft erfolgt die Bestimmung unser Selbst in Abhängigkeit unserer sozialen Klasse, dann erst nach unserem Ursprung, unserer Religion, unserer Rasse. Unabhängig von nationalistischen oder religiösen Bewegungen, die unsere Gesellschaft beeinflussen, äußern wir uns vor allem über unseren Konsum und die Art und Weise, in der wir diesen Konsum betrachten. Jedes Mal, wenn wir von den großen Projekten der Europäischen Union sprechen, sprechen wir von Wachstums- und Wohlhabenszielen und damit folglich über die Möglichkeit zu konsumieren. In einer Welt, in der man den Konsum als Spiegelbild der Identität ansieht, gilt, dass das, was die Gesellschaft beeinflusst, ebenfalls Einfluss auf deren Entwicklungsrichtung hat. Mit unserer Geburt beginnt ein Prozess, in dessen Verlauf wir unsere Sprache entwickeln, mit der wir dann wiederum unsere Bedürfnisse in Worte fassen können. Je komplizierter diese Bedürfnisse sind, um so komplizierter muss unsere Sprache sein.

Die Konsumgesellschaft hat ihre eigenen Sprachen entwickelt. Ich denke dabei an die Werbung, die unsere Bedürfnisse stimuliert und steigert und sie manchmal ebenfalls pervertiert. Desgleichen handelt das Verbraucherrecht im Dienste der Konsumgesellschaft durch Definition von Normen, auch wenn sich dessen nur wenige Menschen bewusst sind. Damit erweist sich die Sprache als Schlüssel zur Kommunikation. Unglücklicherweise sprechen viele europäischen Bürger nur ihre Muttersprache, sodass ihre Welt dadurch begrenzt ist. Der Binnenmarkt ist ihnen nur teilweise zugänglich. Sie haben keinen realen Zugang zu dieser Internet-Konsumwelt. Dies hat schwer-

wiegende Konsequenzen. Das zur Auswahl stehende Angebot wird hierdurch reduziert, der Preiswettbewerb erweist sich als unzureichend, die Kaufkraft ist eingeschränkt und schließlich erweist sich das Verständnis des Marktes als ungenügend. Wenn sie neben ihrer Muttersprache sei es nur eine Sprache mehr sprechen würden, hätten sie Zugang zu einem bereits deutlich breiteren Markt.

Aber wie bereits gesagt, in Europa dominiert eine Hauptsprache, die den Markt zu verzerren droht. Bei einer Beobachtung unseres nationalen Marktes stehen die Chancen darauf, dass der Nachbarmarkt ebenfalls durch diese Sprache, d. h. das Englische, dominiert wird, sehr hoch. Damit wird diese Sprache als Vermittlerin in Sachen Konsum in äußerst ungerechter Weise privilegiert. So wird z. B. die Werbung vor allem die durch diese Sprache vermittelten Werte übermitteln, genauso wie dies für die Kultur des Konsums gilt, die dadurch ebenfalls beeinflusst wird. Es ist nicht erstaunlich, dass man erheblich häufiger Begriffe oder Bezeichnungen wie „Big Mac“ und „Super Size Me“ hören kann, als Ausdrücke der Küche des Nordens, Galiziens oder Siziliens. Die Sprache als solche kann also die Entstehung einer Gesellschaft fördern, in der das Wachstum von Mengen und vom Energieverbrauch abhängt, anstatt von Qualität und Nachhaltigkeit.

184

Die Angst, die wir in Bezug auf unsere Rechte nähren, trägt ebenfalls zur Kontrolle des Konsums durch die Sprache bei. Diese kulturelle Schranke verführt uns dazu, innerhalb unserer Märkte zu bleiben. Es gibt nicht ausreichend genug sachkundige Konsumenten in Europa. Dies hindert uns daran, nicht nur unter uns einen dynamischeren Handel zu verzeichnen, sondern dies reduziert ebenfalls die Möglichkeiten, entsprechenden Druck ausüben zu können, um für die Konsumenten der einzelnen Länder Verbesserungen zu erreichen. Wenn sich die europäischen Konsumenten aus sprachlichen Gründen z. B. nicht für den polnischen Markt interessieren, bietet sich für polnische Behörden und Händler kein Anreiz, an der Stärkung der Rechte der Konsumenten, an den Produkten, den Dienstleistungen und einem Markt im Internet zu arbeiten. Schließlich werden die polnischen Politiker aufgrund dieses mangelnden Interesses weniger bereit sein, auf einer hohen politischen Ebene für die europäischen Rechte zu kämpfen, was wiederum Auswirkungen auf ganz Europa haben wird.

Aufgrund mangelnder sprachlicher Kompetenzen finden Informationen über die Gesetzgebung eines Landes in den anderen Ländern wenig Verbreitung. Folglich sind diese Länder vom Dialog zwischen den Verbraucherverbänden und den öffentlichen Behörden ausgeschlossen. Dieser Dialog ist jedoch in der europäischen Konsumgesellschaft notwendig. Die Mehrsprachigkeit bietet uns folglich Alternativen, damit die Europäische Union zu einem Netzwerk werden kann, innerhalb dessen sämtliche Kulturen ein Gegengewicht zur Globalisierung bilden könnten, sowie um die Schaffung differenzierter Verhaltensweisen von Konsumenten zu ermöglichen. Die mangelnden sprachlichen Kompetenzen bremsen ebenfalls das Wachstum als Grundlage einer nachhaltigen Gesellschaft. Die Förderung der Mehrsprachigkeit bietet folglich eine gute Möglichkeit, ein besseres Leben für die europäischen Konsumenten zu fördern, und diesen europäischen Aspekt vor der Globalisierung zu schützen.

Rasmus KJELDAHL

185

Thank you for sharing this afternoon with us and my thanks to the French Presidency for letting me speak in my own language. In my country, language policy is poorly developed, so that we accept English. I shall now continue in Danish.

Today, more than ever, we live in a consumer society where consumption defines us in terms of our similarities or differences. In that society, we are defined in relation to our segment, and then our origin, our religion, and our race. Irrespective of the nationalist or religious movements that impact our society, we express ourselves through consumption and our way of looking at it. When we talk of the major projects of the European Union, we do so in terms of growth and prosperity targets and hence the possibility of consumption. In a world where consumption is a reflection of identity, what influences society also determines the direction it takes. At the time of our birth a process begins during which we develop our language through which we can express our needs. The more complex they are, the more complex our language has to be.

Consumer society has developed its own languages. I'm thinking of advertising which boosts and increases our needs and also perverts them at times. Likewise, consumer law serves consumer society by defining standards, even if few people are aware of this. Language is thus the key to consumption. Unfortunately, the world of many European citizens is limited by the fact that they only speak their mother tongue. They only have partial access to the Single Market and no real access to consumption on the Internet. This has serious consequences, as it reduces supply, results in inadequate price competition, curtails consumer purchasing power and means they have a poor understanding of the market. If they spoke even only one language in addition to their own, they would have access to a much larger market.

But as we have pointed out, Europe is dominated by a principal language which risks distorting the market. For when we look at our national market, markets in neighbouring countries are very likely to be dominated by the English language, which is hence preferred very unfairly as the vehicle for consumption. For example, advertising is going to transmit above all the values inherent in that principal language and the consumer culture that will become permeated with them. As a result, we hear people speaking much more about "Big Macs" and "Super Size Me" than about Nordic, Galician or Sicilian cooking. Language as such can therefore encourage the emergence of a society in which growth is based on quantity and energy consumption, rather than on quality and durability.

186

The fear we have about our rights is also responsible for consumption control through language. This cultural barrier prompts us to stay within our markets. There are too few well-informed consumers in Europe. This not only prevents us from developing intra-European trade, but also reduces the possibilities of bringing pressure to bear to obtain improvements for consumers in various countries. If, for example, European consumers are not interested in the Polish market for reasons of language, the Polish government authorities and traders will be all the less prompted to develop consumer rights, goods and services and a market on the Internet. Ultimately, owing to this lack of interest, Polish politicians will also be less prepared to fight for European rights at a high political level and this will have repercussions for Europe.

The lack of language skills prevents the dissemination of information on legislation from one country to other countries. Consequently, these countries cannot take part in the dialogue between consumer organizations and government authorities, as required in the European consumer society. Multilingualism thus provides us with alternatives, so as to ensure that the European Union becomes a network in which all cultures will be able to counterbalance globalization, and to allow diverse consumer behaviours. The lack of language skills also hampers growth, which is the foundation of a sustainable society. Promoting multilingualism is thus a good way of promoting a better life for European consumers and of preserving this European aspect of global development.

Rasmus KJELDAHL

Merci de partager cet après-midi avec nous et merci à la présidence française de me laisser m'exprimer dans ma langue. Dans mon pays, la politique de langue n'est pas très développée, si bien que nous acceptons l'anglais. Je poursuis maintenant en danois.

187

Aujourd'hui, plus que jamais, nous vivons dans une société de consommation, où la consommation nous définit, que cela concerne nos ressemblances ou nos différences. Dans cette société, nous sommes définis en fonction de notre segment, puis de notre origine, notre religion, notre race. Indépendamment des mouvements nationalistes ou religieux qui agissent sur notre société, c'est à travers la consommation et notre point de vue sur cette consommation que nous nous exprimons. Lorsque nous évoquons les grands projets de l'Union européenne, nous parlons des objectifs de croissance et de prospérité et par là même de la possibilité de consommer. Dans un monde où la consommation est un reflet de l'identité, ce qui influence la société décide également de la direction que celle-ci prend. Au moment de notre naissance commence un processus au cours duquel nous développons notre langue, laquelle nous permet d'exprimer nos besoins. Plus ceux-ci sont complexes, plus notre langue doit l'être.

La société de consommation a développé ses propres langages. Je pense ici à la publicité, qui stimule et augmente nos besoins, et les pervertit parfois également. De même, le droit des consommateurs agit au service de la société de consommation en définissant des normes, même si peu de gens en ont conscience. La langue est donc la clé de la consommation. Malheureusement, beaucoup de citoyens européens ne parlent que leur langue maternelle, si bien que leur monde s'en trouve limité. Le marché unique ne leur est que partiellement accessible et ils n'ont pas réellement accès à ce monde de consommation sur internet. Cela a de lourdes conséquences. L'offre en est réduite, la concurrence des prix est insuffisante, leur pouvoir d'achat est limité et ils ont une mauvaise compréhension du marché. S'ils parlaient ne serait-ce qu'une langue en plus de leur langue maternelle, ils auraient accès à un marché déjà nettement plus étendu.

Mais comme nous l'avons dit, une langue principale domine l'Europe et risque de biaiser le marché. En effet, lorsque nous observons notre marché national, il y a de grandes chances pour que le marché voisin soit également dominé par cette langue qu'est l'anglais. Ainsi, cette langue est privilégiée de manière très injuste en tant que médiatrice de la consommation. Par exemple, la publicité va surtout transmettre les valeurs qui sont véhiculées par cette langue principale, de même que la culture de consommation qui s'en trouvera imprégnée. Ainsi, nous entendons beaucoup plus parler de « Big Mac » et de « Super Size Me » que de la cuisine nordique, galicienne, ou sicilienne. La langue en tant que telle peut donc favoriser l'émergence d'une société dans laquelle la croissance est basée sur la quantité et la consommation d'énergie, plutôt que sur la qualité et la durabilité.

La peur que nous nourrissons par rapport à nos droits contribue également au contrôle de la consommation par la langue. Cette barrière culturelle nous incite à rester à l'intérieur de nos marchés. Il n'y a pas assez de consommateurs avertis en Europe, cela nous empêche non seulement de faire davantage de commerce entre nous, cela réduit également les possibilités de faire pression pour obtenir des améliorations pour les consommateurs des différents pays. Si les consommateurs européens ne s'intéressent pas, pour des raisons linguistiques, au marché polonais par exemple, les pouvoirs publics et les commer-

çants polonais seront d'autant moins incités à développer des droits des consommateurs, des produits, des services et un marché sur internet. En fin de compte, du fait de ce manque d'intérêt, les hommes politiques polonais seront également moins enclins à se battre pour les droits européens à un haut niveau politique, ce qui aura des conséquences pour l'Europe.

Le manque de compétences linguistiques empêche la diffusion des informations sur la législation d'un pays à d'autres pays. Par conséquent, ces pays ne peuvent pas participer au dialogue entre les organisations de consommateurs et les pouvoirs publics qui sont nécessaires dans la société de consommation européenne. Le multilinguisme nous fournit donc des alternatives, pour faire en sorte que l'Union européenne devienne un réseau dans lequel toutes les cultures pourront contrebalancer la mondialisation et pour permettre des comportements de consommateurs différenciés. Le manque de compétences linguistiques constitue également un frein à la croissance, qui est la base d'une société durable. La promotion du multilinguisme est donc une bonne manière de promouvoir une vie meilleure pour les consommateurs européens et de préserver cet aspect européen du développement mondial.

Standpunkte/debatte

Viewpoints/debates

Points de vue/débat

Erkki I. KOLEHMAINEN

Expert auprès du Comité européen de normalisation, groupe diversité culturelle en informatique (Finlande)

Ich werde hier nicht den gleichen Standpunkt wie mein Vorredner vertreten, sondern vielmehr den des Anwenders von Maschinen, mit denen man schreiben und schriftliche Texte bearbeiten kann – und vor allem: Ich werde finnisch sprechen.

Grundbedingung für einen erfolgreichen mehrsprachigen Support ist die Fähigkeit der Anwendungsprogramme zur einheitlichen Textverarbeitung unterschiedlicher Sprachen. Dies erfordert den Verzicht auf Zeichensätzen, deren Verwendung auf nationale oder regionale Ebene beschränkt ist, zugunsten eines universellen Systems von Zeichensätzen. Die Internationale Standardisierungsorganisation (ISO) und das Konsortium Unicode entwickeln ein solches Zeichensystem. Das UCS – oder Unicode-System beschreibt bereits mehr als 100 000 Zeichen und deckt sämtliche Buchstaben, die derzeit in den europäischen Sprachen verwendet werden. Das Verzeichnis der europäischen Zeichen muss allerdings noch auf den Bereich der historischen und phonetischen Zeichen erweitert werden, die in der linguistischen Forschung Anwendung finden.

Der freie Verkehr im europäischen Binnenmarkt kann zwar sowohl aus gesetzlichen Gründen als auch zur Achtung der persönlichen Rechte verlangen, dass der Name von Personen, Unternehmen, Produkten und Anschriften korrekt geschrieben wird, doch ist hier lediglich ein erster Schritt gemacht worden und dies ungeachtet der Tatsache, dass bereits im Jahre 1973 Vereinbarungen über die korrekte Schreibweise von Eigennamen verabschiedet wurden.

In der letzten Zeit lassen die Fortschritte bei den (Ausgangs-) Peripheriegeräten und die neuesten Entwicklungen der Schriftzeichen-Technologien nunmehr ebenfalls eine Lösung für diese Probleme erwarten. Die Entwicklung von benutzerfreundlichen Methoden, mit denen der Anwender mit klassischen Tastaturen mehrsprachige Texte in seinen Computer eingeben kann, ist zwar nunmehr im Gang, jedoch noch lange nicht abgeschlossen.

Wichtig ist dabei, dass man weiß, in welcher Sprache ein gegebener Text geschrieben wurde, da die Textbearbeitung und der Ausdruck häufig von der verwendeten Sprache abhängen. Diese Identifizierung erfolgt auf der Grundlage von Standards, doch muss man gleichzeitig die Techniken zur Erkennung dieser Sprache ständig weiter entwickeln.

Und neben der reinen Sprache ist es ebenfalls wichtig, dass man die allgemeine Kultur des Anwenders definieren kann. In diesem Sinne erfordern Lokalisierung und Domizilierung eine Konzeption der Systemstruktur, die sich an Detailänderungen anpassen kann. Hierfür sind wiederum umfangreiche Kenntnisse erforderlich, insbesondere auf kultureller Ebene.

192

Die IT-Systementwickler können nicht immer einen Zauberstab aus den Hemdsärmeln schütteln, mit dem sie diese Informationen erhalten. Wir benötigen folglich eine Struktur und eine Methode, mit der die entsprechenden Daten geliefert werden können sowie um zu gewährleisten, dass sich die Prüfer auf die jeweils korrekten Werte einigen können. Die Genauigkeit der Daten muss von den Vertretern jeder Sprache und kulturellen Gruppe absolut gewährleistet werden können. Diese Verantwortung wiederum müssen die europäischen nationalen Organisationen akzeptieren und tragen.

Die in Europa verwendeten IT-Systeme und dabei insbesondere die Systeme, die bei der Erstellung der offiziellen Register Einsatz finden, müssen mindestens für alle in der Europäischen Union sowie im Europäischen Wirtschaftsraum verwendeten offiziellen Sprachen anwendbar sein. Ausgenommen eine reelle Domizilierung ist für eine gegebene Anwendergruppe in einer Weise verfügbar, die der der anderen vergleichbar ist, so zeigt sich, dass insbesondere kleine Gruppen von Anwendern aufgrund der Nichtverfügbarkeit des Supports oder

aufgrund sehr hoher Kosten benachteiligt sind. Aufgrund dessen wären sie tatsächlich an der Nutzung der Instrumente der modernen IT-Gesellschaft sowohl im Wirtschaftsverkehr als auch im Kulturaustausch gehindert.

Derzeit sind europaweit Arbeiten zur Förderung der Vielfalt der Sprachen und der Kulturen im Gange. Das Europäische Komitee für Normung hat bereits mehrere Projekte eingeleitet und wir arbeiten ebenfalls mit der Europäischen Standardisierungsorganisation für Telekommunikation (ETSI) zusammen. Darüber hinaus dürfen wir nicht vergessen, dass Europa ebenfalls an den Arbeiten verschiedener internationaler Standardisierungsorgane teilnimmt.

Erkki I. KOLEHMAINEN

I will not adopt the same perspective as the previous speaker, but will look at that of the users of machines allowing people to type and process written text, and most importantly, I will speak Finnish.

193

The first requirement for any multilingual support application is that it must be capable of processing text in different languages in a uniform fashion. This means that character sets confined to the national or regional levels must be abandoned in favour of a universal character system. This system is jointly developed by the International Organisation for Standardisation (ISO) and the Unicode Consortium. The UCS system already includes more than 100,000 characters and features all of the letters currently used in European languages. Its repertoire of European characters still needs to be expanded to include historic characters and phonetic characters used in linguistic research.

Although free movement within the Single Market may require, both for legal reasons and also out of respect, that the names of people, businesses and products, as well as addresses, be spelt correctly, all this is still in its initial stages, despite the fact that agreements on the correct spelling of proper nouns were reached as far back as 1973.

Recently, advances made with regard to output devices and font technologies have made it possible to hope that solutions to these pro-

blems can be found. Efforts are being made to develop user-friendly methods to enable users to input multilingual text by means of ordinary keyboards, but still have a long way to go.

It is important to know which language a text is written in, since processing and printing often depend on the language that is used. This identification is based on standards but also requires the development of recognition of this language.

As well as the language, it is also important to be able to identify the user's general culture. Localisation and adaptation to the user's region of residence require system structure to be designed such that it can be adapted to changes of details, which requires a great deal of knowledge, especially cultural knowledge.

The creators of IT systems have no magical powers enabling them to acquire this information. There has to be a structure and a method for data provision so that checkers can agree on the correct values. Data accuracy must be properly ensured by the representatives of each language and cultural group. National European organisations must accept and assume this responsibility.

194

The information systems used in Europe, and in particular those used to create official registers, must be adapted at least to all of the official languages of the European Union and European Economic Area. Unless true regional adaptation is available for a given group of users in a manner similar to others, those who belong more particularly to a small group of users are penalised either by the non-availability of support, or by its very high cost. This actually deprives them of the benefits of the tools of the modern information society, for both business and cultural exchange.

Efforts are currently being made in many parts of Europe to support linguistic and cultural diversity. A number of projects have been undertaken by the European Committee for Standardisation, and we are also working with the European Telecommunications Standards Institute. In addition, we must not forget Europe's involvement in the work of a number of international standards organisations.

Erkki I. KOLEHMAINEN

Je ne vais pas adopter le même point de vue que l'orateur précédent, mais celui de l'utilisateur de machines permettant d'écrire, permettant de traiter du texte écrit, et surtout je vais parler finnois.

La première condition requise pour un support multilingue est la capacité des programmes d'application à traiter du texte de langues différentes de façon uniforme. Cela nécessite l'abandon des jeux de caractères restreints au niveau national ou régional au profit d'un système universel de caractères. Ce système est développé conjointement par l'Organisation internationale de normalisation (ISO) et le consortium Unicode. Le système UCS décrit déjà plus de 100 000 caractères et couvre toutes les lettres utilisées de nos jours dans les langues européennes. Le répertoire des caractères européens nécessite encore d'être étendu au domaine des caractères historiques et des caractères phonétiques utilisés pour la recherche linguistique.

Bien que la libre circulation à l'intérieur du marché commun puisse exiger, à la fois pour des raisons légales et de respect, que le nom des personnes, des entreprises, des produits et des adresses soit orthographié correctement, tout ceci n'en est encore qu'au premier stade et, ce, en dépit du fait que des accords sur l'orthographe correcte des noms propres aient été adoptés dès 1973.

195

Récemment, le développement des périphériques de sortie et des technologies des polices de caractères permettent d'espérer également des solutions à ces problèmes. Le développement de méthodes conviviales pour permettre à l'utilisateur d'entrer du texte multilingue à partir des claviers classiques est lancé, mais est bien loin d'être achevé.

Il est important de savoir dans quelle langue un texte donné est écrit, car son traitement et son impression dépendent souvent de la langue utilisée. Cette identification est basée sur des normes, mais nécessite en même temps un développement des reconnaissances de cette langue.

En plus de la langue, il est important d'être capable de définir la culture générale de l'utilisateur. La localisation et la domiciliation nécessitent que la structure des systèmes soit conçue pour s'adapter aux

variations de détail, ce qui demande beaucoup de connaissances, notamment culturelles.

Les réalisateurs des systèmes informatiques ne possèdent pas de pouvoir magique pour acquérir cette information. Il doit y avoir une structure et une méthode pour fournir les données et pour que les vérificateurs se mettent d'accord sur les valeurs correctes. L'exactitude des données doit être véritablement assurée par les représentants de chaque langue et groupe culturel. Les organisations nationales européennes doivent accepter et assumer cette responsabilité.

Les systèmes de l'information utilisés en Europe, et en particulier ceux qui sont utilisés pour réaliser des registres officiels, doivent s'appliquer au moins à toutes les langues officielles utilisées dans l'Union européenne et dans l'Espace économique européen. Sauf si une réelle domiciliation est disponible pour un groupe d'utilisateurs donné d'une manière similaire aux autres, ceux qui appartiennent plus spécialement à un petit groupe d'utilisateurs sont pénalisés soit par la non-disponibilité du support, soit par son coût très élevé. Ceci les priverait effectivement du bénéfice des outils de la société d'information moderne, à la fois pour les échanges liés aux affaires et à la culture.

196

Des travaux sont en cours dans de nombreuses parties de l'Europe pour soutenir la diversité des langues et des cultures. Plusieurs projets ont été entrepris à l'intérieur du Comité européen de normalisation, et nous travaillons également avec l'Institut européen de normalisation des télécommunications. De surcroît, nous ne pouvons pas oublier la participation européenne aux travaux des différentes organisations internationales de normalisation.

François GRIN

Professeur, Université de Genève (Suisse)

Es ist interessant festzustellen, dass die Studien zum wirtschaftlichen Wert der Mehrsprachigkeit sich vervielfältigen. Diese Frage ist Gegenstand eines wachsenden Interesses. Die allerersten Studien wurden vor mehr als 15 Jahren in Australien angefertigt. In den letzten sechs Jahren hat man in der europäischen Sphäre einer Entwicklung, ja einem explosionsartigen Anstieg dieser Studien beigewohnt. Man muss sich darüber freuen, denn die Herausforderung ist riesig.

Es teilen allerdings nicht alle diese Überzeugung, dass die Mehrsprachigkeit von großer Bedeutung ist und dass sie auch auf wirtschaftlicher Ebene wichtig ist. Allerdings haben die in letzter Zeit durchgeführten Untersuchungen verschiedene Arten der Illustrationen dieses Werts gezeigt, einschließlich jener, die im Rahmen des Davignon-Ausschusses gemacht wurde. Aber man muss sicher weiter gehen und versuchen, den Nettobeitrag der Mehrsprachigkeit zur Wertschöpfung zu beziffern, so wie sie auf mikro- oder makroökonomischer Ebene berechnet wird. Meiner Kenntnis nach beginnen wir gerade erst, dank einiger Musterstudien, einige makroökonomische Schätzungen machen zu können, die sich als erstaunlicher hoch erweisen.

197

Hier einige Zahlen, die über den Einzelfall dieses oder jenes Unternehmens hinausgehen und die Schätzungen des zusätzlichen Wertes für verschiedene Wirtschaftssektoren liefern, der durch das mehrsprachige Funktionieren erzeugt wurde. In der Schweiz ist festzustellen, dass in der Bauwirtschaft, die auf den ersten Blick nicht sehr vielfältig ist, die Vielsprachigkeit um ungefähr 16 % gestiegen ist, der Nettomehrwert des Sektors. Diese Rate beträgt 14 % im Chemie- und Pharmasektor und 8 % im Verkehrssektor. Es handelt sich hierbei nur um Beispiele, aber sie ermöglichen zu zeigen, dass der durch die Vielsprachigkeit eingeführte Mehrwert beträchtlich ist.

Wir verfügen derzeit nur über allgemeine Schätzungen, aber ich denke, dass sich hier ein neues Arbeitsfeld ergibt und dass die Untersuchungen vertieft werden müssen, um genauere Zahlen zu bekommen. Man muss natürlich verschiedene Fälle analysieren und diese Art der Studien auf breiterer Ebene erneuern, aber ich denke, dass wir hier über Argumente

verfügen, die jene überzeugen können, die noch nicht davon überzeugt sind, dass die Mehrsprachigkeit wirtschaftlich gesehen wichtig ist.

François GRIN

It is interesting to note that studies on the economic value of multilingualism are increasing in number. More and more people are interested in this subject. The very first studies, dating back over fifteen years, were conducted in Australia. Over the past six years we have witnessed an increase, even a surge, in these studies in Europe. We should welcome this since multilingualism is a significant issue.

Everyone however does not share the conviction that multilingualism is important, and including from an economic standpoint. Yet recent surveys, including the one carried out by the Davignon Committee provide all kinds of examples proving its value. But we must go further and try to determine the net contribution of multilingualism to creating value measured at a micro- and macro-economic level. To my knowledge, we have just begun to be able to offer some initial macro-economic estimates, thanks to pilot studies, which have proven to be surprisingly high.

198

We now have figures that go beyond individual cases of a given company, and that provide estimates for various economic sectors, of the additional value generated by the fact that we are able to operate in multiple languages. We have noted in Switzerland in the building sector, which traditionally is not very diverse, that multilingualism has increased the added value of this sector by 16% net. We have also noted that it has increased the added value in the chemical and pharmaceutical sector by 14% and in the transport sector by 8%. These figures are not meant to be examples, but help show that the added value generated by multilingualism is considerable.

Thus far we only have access to general estimates, but I think that new work has been engaged and research pursued to produce more detailed figures. We should of course review the different cases and launch these types of studies on a larger scale but I believe that that is where we have arguments here that can help convince those who are not yet convinced that multilingualism is important economically.

Michel LESSEIGNE

Vice-président de l'Association internationale des interprètes de conférence (Belgique)

Ich möchte zwei Anmerkungen machen. Einerseits sind wir voll und ganz mit dem „Davignon-Ausschuss“ einverstanden, dass Englisch nicht ausreichend ist. Wir haben einen ziemlich ähnlichen Slogan in unserem Verband, der folgendermaßen lautet: „global english is not enough for business“. Die Konferenzdolmetscher sind interkulturelle Mediatoren. Sie sind vor allem die Stimme der anderen und insbesondere im Unternehmen sind sie die Stimme der Führungskräfte und der Angestellten, aber auch jene der kaufmännischen Angestellten, der Kunden und der Teilhaber. Die Unternehmen haben verstanden, dass sie Dolmetscher in Anspruch nehmen müssen und die Unternehmen sind die ersten, die verstanden haben, dass „global english“ nicht ausreicht. Frankreich und die französischen Unternehmen sind der größte Weltmarkt des Konferenzdolmetschens. Im Übrigen zeigt das ELAN-Projekt der Europäischen Union, dass die Mehrsprachigkeit ein Entwicklungsfaktor des Unternehmens ist.

199

Andererseits möchte ich die Gelegenheit dieser Generalstände Mehrsprachigkeit nutzen, um einen doppelten Appell an die französische Präsidentschaft zu richten. Der erste ruft sie auf, sich für die Anerkennung des Berufs und des Titels Konferenzdolmetscher einzusetzen und der zweite dazu, dass sie im Rahmen eines europäischen Projekts ein Observatorium für die mündlichen Praktiken bei Kongressen einrichtet. Es würde sich hierbei um ein Projekt handeln, das zusammen mit den europäischen Netzen der Organisatoren von Kongresspalästen und -büros geführt werden müsste.

Ich möchte zum Schluss noch eine heute Morgen gemachte Angabe korrigieren. Es gibt in der Welt 6 000 Konferenzdolmetscher, von denen 2 700 unserem Verband angehören und von denen 400 in Frankreich sind.

Michel LESSEIGNE

I would like to make two comments. First, we fully agree with the Davignon Committee that English is not enough. Our association has a similar slogan: “global English is not enough for business”. Conference interpreters are intercultural mediators. They are first and foremost the voice of others, and in particular in the corporate world, they are the voice of managers and employees, but also that of sales representatives, customers and partners. Companies have fully understood that they need to call on interpreters, and the business world was quick to understand that global English was not enough. France and French companies are the leading global market for conference interpreting. The ELAN study by the European Commission also shows that multilingualism is a factor that encourages corporate growth.

I would also like to take advantage of this Multilingualism Conference to launch a twofold appeal to the French presidency. The first is to work towards recognition of the profession and title of conference interpreter. The second is to launch, within the framework of a European project, an observatory of speaking practices at conferences. The project would be carried out with the European networks of convention centre and conference office organisers.

200

To conclude, I would like to correct some information provided this morning. There are 6,000 conference interpreters worldwide, of which 2,700 are members of our organisation, 400 of them based in France.

Hana MACHKOVA

Professeur de marketing international (République tchèque)

Danke, dass Sie mir das Wort erteilt haben. Ich bin wirklich eine Befürworterin der Mehrsprachigkeit, aber ich bin Professorin für Internationales Marketing und leider ist und bleibt die englische Sprache die Hauptsprache des Handels. Aber deswegen ist es nicht weniger wichtig, eine andere Fremdsprache zu beherrschen. Ich bin davon überzeugt, dass dies ein Wettbewerbsvorteil ist. Ich werde über die französische Sprache sprechen, da wir in der Tschechischen Republik ein sehr gut ausgearbeitetes Unterrichtssystem der französischen Sprache haben. Wir haben seit 1991 vier bilinguale Gymnasien. Frankreich ist das erste Land, das diese Konzeption eingeführt hat und zwar nicht nur in Gymnasien, sondern auch in Universitäten. Ich habe das Glück, das Französisch-Tschechische Institut für Management zu leiten und ich denke, dass die Kenntnis einer Fremdsprache einen wahren Trumpf darstellt und sie es ermöglicht, den internationalen Handel zu entwickeln. Alle, die eine oder mehrere Sprachen beherrschen, können besser auf dem internationalen Markt arbeiten.

201

Hana MACHKOVA

Thank you for handing over to me. I am very much in favour of multilingualism, but I teach international marketing and, unfortunately, English is and will remain the main language of trade. It is nevertheless important to have a command of another foreign language. I am convinced that this is a competitive asset. I'm going to speak about the French language because, in the Czech Republic, we have a very elaborate system for the teaching of French. Four bilingual lycées have been established since 1991. France was the first country to introduce this concept, both in lycées and universities. I am fortunate to be at the helm of the Franco-Czech Management Institute and I think that a knowledge of a foreign language is truly an asset that helps develop international trade. All those who have a command of one or several languages can perform better on the international market.

Hana MACHKOVA

Merci de m'avoir donné la parole. Je suis vraiment partisane du multilinguisme, mais je suis professeur de *marketing* international, et malheureusement, la langue anglaise est et restera la langue principale du commerce. Il n'en demeure pas moins important de connaître une autre langue étrangère. Je suis persuadée que c'est un atout concurrentiel. Je vais parler de la langue française, car en République tchèque nous avons un système d'enseignement du français très élaboré. Nous comptons quatre lycées bilingues, qui fonctionnent depuis 1991. La France est le premier pays à avoir introduit cette conception, pas seulement dans les lycées, mais également dans les universités. J'ai la chance de diriger l'Institut franco-tchèque de gestion et je pense que la connaissance d'une langue étrangère représente un véritable atout et permet de développer le commerce international. Tous ceux qui maîtrisent une ou plusieurs langues peuvent mieux œuvrer sur le marché international.

Jean-Loup CUISINIEZ

Porte-parole du Collectif intersyndical pour le droit de travailler en français en France (CFTC, CFE/CGC, CGT, UNSA)

Das Gewerkschaftskollektiv stellt fest, dass das Ministerium für Arbeit sich zur Sprachenfrage nicht äußert!

Von der europäischen Richtlinie über die Etikettierung von 1978 über den Bologna-Prozess von 1999 bis zum Londoner Protokoll von 2007 ist immer wieder eins festzustellen: Das Englische ist die einzige Sprache für Europa, und zwar in einem Ausmaß, dass die englische Sprache rechtswirksam gegenüber den übrigen Landessprachen wird.

Daraus folgt, dass die beschwörenden oder mit Engelszungen vorgetragenen Erklärungen zur Mehrsprachigkeit eine Realität vertuschen: die sprachliche Hegemonie. Mehrsprachigkeit bedeutet heute lediglich Englisch und die Förderung des Englischen.

In immer mehr Bereichen führt die Ersetzung des Französischen durch das Englische dazu, dass unsere Sprache allmählich in die Privatsphäre verbannt wird.

203

Jean-Loup CUISINIEZ

The Trade Union Group notes the absence of the Ministry of Labour on the language issue!

From the 1978 Council Directive on Labelling to the London Agreement in 2007, via the Bologna Process in 1999, the same observation can be made: English is the only language option for Europe and to such an extent that the English language is becoming legally enforceable against national languages.

Accordingly, ingenuous mantras on multilingualism hide one basic reality namely linguistic hegemony. Today multilingualism basically comes down to English and promoting English.

In an increasing number of areas, the effect of replacing French with English is the progressive relegation of our language to the confines of the private sphere.

Without public debate to discuss the economic, cultural and social issues at stake.

Our elites define our language policy. Let them take responsibility for their choices!

Language should not be a source of conflict; if policy makers and the media continue down the same path without engaging in genuine debate on the core issues (and real awareness by a wider public), we will be faced with a social linguistic rift and the immeasurable socio-economic consequences.

If the public, which is a victim of linguistic transfer, doesn't do anything the only alternative will be to demand the payment of compensatory sums at work for losses sustained and to cope with language and cultural retraining.

Plurilingualism, the real kind, is more vital than ever these days – let's point out the fact professional language courses only offer English.

204

Doing away with plurilingualism in the belief that it can be replaced by one working language is to head straight towards loss of market share, social collision and denying the existence of the French-speaking community.

Kreativität und Innovation für eine
vielsprachige Ausbildung in Europa

Creativity and innovation for multilingual
education in Europe

Créativité et innovation pour une éducation
plurilingue en Europe

Jean-Claude BEACCO, professeur à l'université Sorbonne nouvelle-
Paris-III (France)

Mady DELVAUX-STEHRÉS, ministre de l'Éducation nationale et de la
formation professionnelle (Luxembourg)

Michael KELLY, doyen de l'université de Southampton (Grande-
Bretagne)

205

Folkert KUIKEN, professeur à l'université d'Amsterdam (Pays-Bas)

Rita FRANCESCHINI, recteur de l'université de Bolzano - Directeur du
centre de compétence linguistique (Italie)

Joseph SHEILS, chef du Service des politiques linguistiques et éduca-
tives, Conseil de l'Europe, Strasbourg (France)

Jean-Claude BEACCO

Die Beobachtungen, die ich Ihnen vorstellen werde, habe ich zusammen mit meinem Kollegen Daniel Coste, dem entpflichteten Professor der ENS Lyon und Koautor des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen, der heute hier unter uns ist, gemacht. Diese Beobachtungen sind außerdem das Ergebnis einer kollektiven Reflexion, die sich im Zentrum unserer Disziplin, der Didaktik der Sprachen, entwickelt. Meine Äußerungen werden ziemlich technisch sein, insoweit als es darum geht, Werte, die wir hier alle zu teilen scheinen, in ihre konkrete Umsetzung ins Bildungssystem übergehen zu lassen, was nicht ohne Schwierigkeiten vorstattengeht.

206

Die Frage des Bildungsziels ist untrennbar mit jener des Bildungszwecks verbunden. Man nimmt in Europa die Mehrsprachigkeit als Bildungsziel im Bereich der Sprachen. Aber die Mehrsprachigkeit betrifft nicht nur die Qualität des Unterrichts, seine Effizienz oder die Zunahme des Angebots an Sprachen. Man verwendet auch das Konzept der Vielsprachigkeit, das gewissermaßen das vorherige Konzept spezifiziert. Dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GERR) zufolge betont der mehrsprachige Ansatz die Tatsache, dass „sich die Spracherfahrung eines Menschen in seinen kulturellen Kontexten erweitert, von der Sprache im Elternhaus über die Sprache der ganzen Gesellschaft bis zu den Sprachen anderer Völker [...]. Diese Sprachen und Kulturen werden aber nicht in strikt voneinander getrennten mentalen Bereichen gespeichert, sondern bilden vielmehr gemeinsam eine kommunikative Kompetenz, zu der alle Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen beitragen und in der die Sprachen miteinander in Beziehung stehen und interagieren“ (GERR, Kapitel 1.3). Das wesentliche Element der mehrsprachigen Bildung liegt in dieser Interaktion. Die mehrsprachige Bildung hat einerseits die Aufgabe, die eigentliche Fähigkeit jedes Sprechers zu entwickeln, verschiedene Sprachen auf konvergente und alternierende Art und Weise zu verwenden, sie alleine oder durch Unterricht zu erlernen, und andererseits die Aufgabe, bewusst zu machen, dass die Sprachenvielfalt, die eigene oder die der anderen, einen persönlichen und kollektiven Reichtum darstellt; da sie aber eine potenzielle Quelle von Identitätskonflikten ist, muss sie Gegenstand einer besonderen Aufmerksamkeit vonseiten der Bildungssysteme sein.

Um diese Fähigkeit zu entwickeln, ist der Sprachunterricht so zu strukturieren, dass seine Transparenz im Dienste seiner Effizienz und seiner Qualität gewährleistet wird. Zu diesem Zweck sind wir zu folgenden Empfehlungen gelangt:

- > dass der Sprachunterricht auch eine Möglichkeit ist, die Sprachen selbst zu erlernen;
- > dass die Bildungsziele klar festgelegt werden, insbesondere bezüglich der Kompetenzen;
- > dass die Kompetenzprofile nach jeder Schulstufe festgelegt werden und dass diese zu erreichenden Ziele nicht nur bezüglich der homogenen Kompetenzniveaus genauer angeführt werden;
- > dass es empirisch überprüft wird, dass diese Ziele in der verfügbaren Zeit erreicht werden können.

Verschiedene Bildungswege sollten ebenfalls entsprechend der Kontexte und der Ressourcen getestet werden. Diese Vorgehensweisen des Sprachunterrichts sind bekannt. Das sind gestaffelte (Erlernen einer ersten, dann einer zweiten Sprache), parallele (zwei Sprachen, deren Unterricht beinahe gleichzeitig beginnt und bei dem ähnliche Ziele angestrebt werden), aufeinanderfolgende (das Erlernen einer ersten Sprache hört auf und dann wird mit ein oder zwei anderen Sprachen begonnen; der Kontakt zur ersten Sprache wird durch selbstständiges Lernen, Sprachaufenthalte oder kollektive Projekte gewährleistet) oder intensive Vorgehensweisen (ein Schuljahr dient ausschließlich oder beinahe ausschließlich der Aneignung von Sprachen). Andere Vorgehensweisen dienen ebenfalls dazu, das Unterrichten von Fremdsprachen in das Unterrichten der Hauptsprache der Beschulung sowie in das Unterrichten von Regional- und Minderheitensprachen einzugliedern.

Diese Vorgehensweisen sollen die Diversifizierung des Sprachunterrichts gewährleisten, sodass vermieden wird, dass die Muttersprachenkompetenz die einzige Kompetenz ist, die als ein Ideal für uns alle festgelegt ist. Denn die gesamte sprachliche Kompetenz ist des Interesses würdig und verdient soziale Anerkennung und das Beherrschen einer Sprache ist keine Frage von alles oder nichts, wie man es so oft hört.

Die mehrsprachige Bildung dient ebenfalls dazu, dass sich jeder Lernende des mehrheitlichen Charakters dieser Kompetenzen bewusst wird, was ihn dazu bringen kann, jeder von ihm oder anderen verwendeten Sprachvariante einen Wert zu geben, selbst wenn diese nicht die gleiche Funktion oder den gleichen Status hat. Diese Form des sprachlichen Wohlwollens muss von der Schule aus gefördert und strukturiert werden. Dies erfolgt, mit Hilfe der Aktivierung von transversalen oder gemeinsamen Lernstrategien, durch die Umsetzung einer Konvergenz zwischen den Sprachunterrichten und durch die Wissenstransfers von einer Sprache in die andere, die nicht nur negative Effekte haben, wie man auch hiervon so oft sagt. Um diese Konvergenz zu erzielen, ist es wichtig, die Auswahl der gemeinsamen Ziele für den interkulturellen Dialog zu begünstigen, zum Beispiel anhand des Weißbuchs zum Interkulturellen Dialog, das vom Europarat erstellt wurde. Es ist ebenfalls wichtig, eine explizite Sensibilisierung für die Vielfalt als gemeinsamen Zweck für das Unterrichten jeder Sprache vorzulegen, die zu erreichenden funktionellen Kompetenzen durch identische Kategorien genauer anzugeben, sodass die verschiedenen Unterrichtsformen zwischen den Sprachen, einschließlich der Schulsprachen, miteinander verknüpft werden.

Man wird auch, überall wo dies hinsichtlich der Bildungstraditionen möglich ist, die Präsenz der reflexiven und komparativen Aktivitäten bezüglich der unterrichteten Sprachen, das Üben von Kommunikationssituationen, die durch den wechselnden Arbeitsplatz von verschiedenen Sprachen und von mehrsprachigen Hilfsmitteln charakterisiert werden, sowie die Organisation von mehrsprachigen Kursen, die die Kommunikationskompetenz in den Mittelpunkt stellen, wie auch die, die zum gegenseitigen Verstehen ausbilden, bevorzugen.

Es ist schließlich wichtig, ganz besonders das Verantwortungsgefühl der Lehrkräfte der verbreitetsten Sprachen zu wecken, sodass sie ihren Beitrag zur kollektiven Bildungsaufgabe leisten, die darauf abzielt, die Schüler schon möglichst frühzeitig für die Sprachenvielfalt als soziale Realität und europäischen Wert zu sensibilisieren. Es versteht sich hingegen von selbst, dass diese gemeinsamen Elemente mitnichten dazu führen, die aktuelle Verteilung nach Unterrichtssprachen in Frage zu stellen.

Die vom Europäischen Label ausgezeichneten Projekte, die Maßnahmen der Mitgliedsstaaten, die die Kommission im Bericht über den Aktionsplan 2004-2006 darlegt, zeugen von der kollektiven Kreativität in diesem Bereich und lassen vermuten, dass technische Lösungen bereits jetzt zur Verfügung stehen. Dies sollte die Entscheidungsträger dazu anregen, innovativen Erfahrungen in der Vielsprachigkeit einen auserwählten Platz vorzubehalten. Die mehrsprachige Bildung steht im Dienste eines Zuwachses an Effizienz des Unterrichts und der Sprachen sowie eines Projekts zur Bildung des sprachlichen Wohlbefindens und der Akzeptanz des anderen, was einen Gründungswert des demokratischen Zusammenlebens darstellt. Das eine ersetzt das andere nicht, aber das eine könnte nicht ohne das andere gehen. Denn wenn Europa Effizienz benötigt, dann benötigt es auch, durch den Unterricht und das Erlernen, insbesondere von Sprachen, die eine starke und unersetzbare Erfahrung der Andersartigkeit darstellen, ständig den sozialen Zusammenhalt und die Koexistenz der Sprachen und jene der Völker wieder zu erschaffen.

209

Jean-Claude BEACCO

The observations I'm going to present to you were arrived at together with my colleague Daniel Coste, Emeritus Professor at the Lyon Ecole Normale Supérieure (ENS) and co-author of the Common European Framework of Reference for Languages (CEFR), who is with us here today. These observations are also the fruit of a collective reflection that is central to our discipline of language didactics. This will be a fairly technical presentation, since we will be going from the values we all appear to share here to their concrete implementation in the education system, which is no easy matter.

The issue of training objectives is inseparable from that of training purposes. Multilingualism is viewed in Europe as the objective of language training courses. Yet multilingualism does not only concern the quality and effectiveness of teaching or the growing number of languages on offer. The concept of plurilingualism is also used as, in a way, it spells out the concept of multilingualism. According to the Common

European Framework of Reference for Languages (CEFR), “the plurilingual approach emphasises the fact that as an individual person’s experience of language in its cultural contexts expands, from the language of the home to that of society at large and then to the languages of other people..., he or she does not keep these languages and cultures in strictly separated mental compartments, but rather builds up a communicative competence to which all knowledge and experience of language contributes and in which languages interrelate and interact” (CEFR, p. 4). The key element in plurilingual education lies in this interaction. Plurilingual education is designed to develop any speaker’s intrinsic ability to use different languages convergently and alternately, to learn them either self-taught or through formal instruction, and to raise awareness about the fact that their own and other people’s linguistic diversity constitutes a personal and collective asset; but as linguistic diversity is a potential source of identity conflicts, it should be the main focus of education systems.

210

To develop that ability, all forms of language teaching should be structured in such a way as to ensure their transparency and hence their effectiveness and quality. To that end, we have drawn up the following recommendations:

- > language teaching should also be an opportunity to learn languages on one’s own;
- > teaching objectives should be clearly defined, in particular in terms of competences;
- > competence profiles should be defined at the end of each school level and target thresholds should not be solely defined in terms of uniform levels of competences;
- > it should be checked in practice whether these objectives can be reached in the available teaching hours.

Different teaching paths should be tested depending on contexts and

resources. These language teaching scenarios are known: there are phased scenarios (learning of a first and then of a second language); parallel scenarios (two languages start being taught almost at the same time with similar objectives); successive scenarios (the learning of a first language stops while that of one or two others begins, and contact with the first language is ensured through self-directed learning, linguistic stays or collective projects); and intensive scenarios (school year devoted almost exclusively to the appropriation of languages). Other scenarios are also designed to link foreign language teaching and teaching of the principal education language, as well as teaching of regional and minority languages.

These scenarios are designed to ensure diversification of language teaching so as to avoid native-language skills being solely regarded as ideal for everyone. For all language competences are noteworthy and deserve social recognition. The command of a language is not a question of all or nothing, as is often said.

Plurilingual education is also designed to make every language learner aware of the plural nature of these competences. This can lead him to assign a value to each of the language varieties he or others use even if these language varieties do not have the same functions and the same statuses. This form of linguistic sympathy should be encouraged and structured at school. It involves implementing convergence between all forms of language teaching by activating transversal or shared learning strategies and by means of language transfers from one language to another which do not have solely negative effects, as often said, there again. To achieve such convergence, we should focus on choosing common objectives for intercultural education on the basis, for example, of the White Paper on Intercultural Dialogue recently drawn up by the Council of Europe. We should also highlight explicit raising of awareness about teaching diversity as a final purpose common to the teaching of all languages. And we should determine by means of identical categories the types of functional competence to be attained, so as to link the various forms of teaching of all languages, including education languages.

Whenever compatible with educational traditions, we should also concentrate on the presence of reflective and comparative activities relating to the languages taught; on training in communication situa-

tions characterised by the alternate use of different languages and the availability of plurilingual material; and on organising plurilingual classes focused on communicative language competence, like those offered in training courses on intercomprehension among languages.

Finally, we should make teachers of the more widespread languages especially aware of their responsibilities so that they contribute to the collective educational mission designed to make students aware, from a very early age, of linguistic diversity as a social reality and a European value. Yet it goes without saying that these common elements can in no way lead us to reconsider the current breakdown of courses by language.

The projects rewarded by the European Language Label and the actions by Member States described in the Commission's Report on the implementation of the Action Plan "Promoting language learning and linguistic diversity 2004-2006" all bear witness to the collective creativity found in this field and are an indication that technical solutions are already available. This should prompt policy-makers to give pride of place to innovative experiences in plurilingualism. Plurilingual education is intended to enhance the effectiveness of teaching and languages, as much as for projected training in linguistic sympathy or the acceptance of the Other as a founding value of democratic living together. The one is no substitute for the other, but they cannot be dissociated. For if Europe needs effectiveness, it also needs to permanently re-create social cohesion and the coexistence of languages and peoples through teaching and learning, in particular of languages which constitute an intense and irreplaceable experience of otherness.

Mady DELVAUX-STEHRÉS

Wie Sie gesagt haben, haben wir zwei Amtssprachen (Deutsch und Französisch), die die Sprachen unserer Nachbarn sind, und eine Landessprache, das Luxemburgische. Die Luxemburger sprechen Luxemburgisch, aber 44 % der Bevölkerung sprechen eine andere Muttersprache als Luxemburgisch, was eine bestimmte Anzahl von Herausforderungen bezüglich der schulischen Betreuung der Kinder mit sich bringt. Der Besuch der Vorschulklassen ist ab 4 Jahren Pflicht und im Prinzip ist eine der Aufgaben dieses Vorschulunterrichts, denjenigen Luxemburgisch beizubringen, die es nicht können. Dann, mit sechs Jahren, wird den Kindern die deutsche Sprache beigebracht, die zusammen mit dem Luxemburgischen die Sprache des Unterrichts ist. Im darauffolgenden Jahr wird die französische Sprache eingeführt, die immer wichtiger wird, um dann zu einer Verkehrssprache des Unterrichts am Ende der höheren Schule zu werden. Luxemburgisch, Deutsch und Französisch stellen also die Sprachen der Schule dar, die alle Kinder verstehen müssen und zu denen dann für 95 % der Kinder noch das Erlernen des Englischen als Fremdsprache hinzukommt sowie die Optionen (Spanisch, Portugiesisch, Italienisch).

213

In unserem Schulsystem gibt es allerdings trotzdem viele Schüler, die eine Klasse wiederholen müssen. Die luxemburgische Schule ist in vielerlei Hinsicht eine Schule, in der Kinder aus benachteiligten sozialen Milieus Schwierigkeiten haben, erfolgreich zu sein. Trotzdem bemühen wir uns, dem Abhilfe zu schaffen. Andererseits haben uns die Sachverständigen des Europarats bescheinigt, dass alle unsere Schüler über bemerkenswerte sprachliche Fähigkeiten verfügen und dass wir eine erfolgreiche Politik der Vielsprachigkeit in unseren Schulen praktizieren. Man muss sagen, dass das Unterrichten mehrerer Sprachen in Luxemburg eine lange Tradition hat und wir haben das Glück, über vielsprachige Lehrkräfte zu verfügen, was eine unerlässliche Bedingung ist, um diese Art des Unterrichts auf breiter Ebene zum Erfolg zu führen. Es besteht überdies in der öffentlichen Meinung ein breiter Konsens über die Notwendigkeit für die Staatsangehörigen eines kleinen Landes wie des unseren, viele Sprachen zu sprechen, um einen sozialen Zusammenhalt sowie auch eine Form des Wohlstands zu bewahren, da wir unsere Grenzen für die öffnen, die gerne zu uns kommen wollen.

Auf praktischer Ebene verwenden die Schüler in der luxemburgischen Schule viel Zeit darauf, Sprachen zu lernen und zwar mehr als in anderen Ländern, was zur Frage der Planung der Schulzeit führt, damit die Schüler auch in den anderen Disziplinen Kompetenzen erwerben, die genauso wichtig sind. Wir haben ein System, in dem Deutsch und Französisch als Unterrichtssprachen für andere Sprachen verwendet werden (wir verwenden nicht die Muttersprache). Die Lehrkräfte für Mathematik, Geschichte und Geografie sind dreisprachig und sie sind sich darüber bewusst, dass die Sprachen eine wichtige Komponente in ihrem Unterricht darstellen.

Hinsichtlich der Ergebnisse der luxemburgischen Schüler fragen wir uns, ob die Vielsprachigkeit für Kinder, die Lernschwierigkeiten haben, nicht zu anspruchsvoll ist und ob die sprachlichen Anforderungen nicht eine gewisse Anzahl von ihnen daran hindern, eine Befähigung zu erreichen. Wir „bieten“ ihnen die Pflicht, drei Sprachen in der Schule zu lernen. Ich muss sagen, dass ich viel Bewunderung für die Lehrkräfte empfinde, die es ebenfalls schaffen, diese Sprachpolitik zu praktizieren. Im Hinblick auf die wachsende Heterogenität der luxemburgischen Bevölkerung spricht ein großer Teil der eingeschulten Kinder bei sich zu Hause nicht eine der in der Schule verwendeten Sprachen. Infolgedessen überlagert eine persönliche Mehrsprachigkeit der Schüler die traditionelle luxemburgische Dreisprachigkeit, die noch reicher ist als die Mehrsprachigkeit, die wir fordern und in der Schule bescheinigen. Wir denken nun über die Art nach, wie wir die Vielsprachigkeit beibehalten und sie gleichzeitig anpassen können, damit sie kein Hindernis für den Erfolg und den Zugang zur Befähigung sind.

214

Wir haben einen Aktionsplan „Sprachen“ erstellt, der aus zwei großen Bereichen besteht. Einerseits haben wir, indem wir uns auf den europäischen Rahmen gestützt haben, ein Bezugssystem der Kompetenzen für die Sprachen errichtet, das für jede Sprache und jeden Bereich (schriftlich, Verständnis, mündlich) das Niveau der Kompetenzen festlegt, die die Schüler erreichen können, allerdings in Abhängigkeit der Optionen, die sie wählen. Das Schwierigste bei diesem Schritt ist, dass die Lehrkräfte die Idee aufgeben, dass jeder Schüler die gleichen Kompetenzen an unterschiedlichen Zeitpunkten seiner Schullaufbahn haben muss. Dies ist die große Herausforderung von heute:

Zugeben, dass es verschiedene Profile an Sprachen in einer selben Klasse und einer selben Schule geben kann, ohne dass dies als ein Misserfolg betrachtet wird. Andererseits denken wir über die Art nach, wie die Kompetenzen der Sprachen bescheinigt werden können, die nicht in der Schule unterrichtet werden, und sie auch durch Diplome zu bescheinigen. Ich denke, dass die Zukunft daraus besteht, die Kompetenzen der Schüler nicht auf das zu reduzieren, was sie in der Schule gelernt haben, sondern alles zu berücksichtigen, was sie im Leben lernen und es ihnen zu bescheinigen, um ihnen eine Chance zu geben, sich in ihrem Studium und auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Die Reform des Sprachunterrichts in Luxemburg ist also ganz einfach die Unterrichtsreform, was eine tägliche Herausforderung darstellt.

Mady DELVAUX-STEHRÉS

As you have said, we have two official languages (German and French), which are our neighbours' languages, and a national language, Luxembourgish. Luxembourg citizens speak Luxembourgish, but it is not the mother tongue of 44 percent of the population, which creates a number of challenges in terms of children's education. Preschool attendance is compulsory from the age of 4 years, and, in principle, one of the goals of preschool education is to teach Luxembourgish to all pupils who do not speak it. At the age of 6 years, children are educated and taught to read and write in German, which becomes, along with Luxembourgish, the language of instruction. French is introduced the following year, and gradually gains in importance until it becomes the main language of communication in education by the end of secondary level. Luxembourgish, German and French are therefore languages of instruction that all children must understand, and English is then learned as a foreign language by 95 percent of children, as well as optional languages (Spanish, Portuguese and Italian).

However, many children in our school system have to repeat years. In many respects, children from disadvantaged social backgrounds have trouble succeeding at school in Luxembourg. Nevertheless, we are

endeavouring to remedy this. Experts at the Council of Europe have confirmed that our pupils have remarkable linguistic skills, and that our policy of multilingualism in schools is a successful one. It is true that there is a long tradition of teaching several languages in Luxembourg, and that we are lucky enough to have multilingual teachers, which is a prerequisite for the success of this type of teaching on a large scale. There is also wide consensus among public opinion that citizens of a small country like ours must be able to speak many languages in order to maintain both social cohesion and a form of prosperity, since we open our borders to all those who would like to come here.

On a practical level, pupils in Luxembourg's schools devote much time to learning languages, more so than in other countries, which raises the issue of organising teaching time in order to develop pupils' skills in other, equally important disciplines. In our system, German and French are used as the languages of instruction for other languages; we do not use mother-tongue instruction. Teachers of mathematics, history and geography are trilingual, and are aware that languages constitute an important aspect of their teaching.

216

Given the results of Luxembourg's pupils, we are asking ourselves whether multilingualism is too demanding for children who have difficulties at school, and whether these linguistic demands are preventing certain pupils from obtaining qualifications. We "offer" them the obligation to learn the three languages at school. I should also say that I greatly admire teachers who are able to follow this linguistic policy. Given the increasingly heterogeneous nature of Luxembourg's population, a large proportion of pupils do not speak at home the languages used at school. Consequently, Luxembourg's traditional trilingualism is being superimposed with pupils' personal multilingualism, which is even richer than that which we require and assess at school. We are therefore considering how to maintain multilingualism while managing it so that it does not become an obstacle to success and to qualifications.

We have prepared a languages action plan, which has two main chapters. Firstly, with European support, we have prepared a frame of reference for language skills, which establishes for each language and each

area (written, comprehension and oral) the skills level that should be expected of pupils, but following a path that they choose themselves. The most difficult aspect of this approach is for teachers to depart from the idea that every pupil should have the same skills at the various stages of education. This is the great challenge of today: admitting that different language profiles may exist within the same class and within the same school, without considering this to be a failure. Secondly, we are considering how to assess skills in languages that are not taught at school, and how to recognise them with qualifications. I believe that the future does not involve reducing pupils' skills to those that they have learned at school, but taking into consideration everything that they have learned in life and recognising them through qualifications in order to give pupils a chance to get by in their studies and in the work market. The reform of languages teaching in Luxembourg is thus a reform of teaching as a whole, which is a continuing challenge.

Michael KELLY

Ich wollte heute sehr gerne in Französisch zu Ihnen sprechen, in der Sprache, die meine persönliche Adoptivsprache ist, aber im mehrsprachigen Sinne werde ich in meiner Muttersprache sprechen.

Ich wurde gebeten, auf folgende Frage zu antworten: Welcher Kompetenzen bedürfen Lehrkräfte lebender Sprachen im 21. Jahrhundert? Das Konzept von Kompetenzen ist im Englischen schwierig zu vermitteln, so dass ich auf das Wissen und die Fähigkeiten Bezug nehme, über die eine Lehrkraft im 21. Jahrhundert verfügen muss. Bestimmte allgemeine Kompetenzen sind offenkundig unerlässlich, aber es gibt auch spezifische Kompetenzen der Sprachenlehrkräfte in einem multikulturellen und mehrsprachigen Europa.

218

Ich habe versucht all diese Elemente in ein Referenzdokument mit dem Titel „Europäisches Profil für die Aus- und Weiterbildung von Sprachenlehrkräften“ aufzunehmen. Dieses Dokument wurde der Kommission vorgelegt und in sieben Sprachen übersetzt. In dem Profil werden ungefähr zwanzig Komponenten zum Wissen, zu Strategien, zum Know-how und zum Verhalten aufgelistet. Wir haben um die vierzig Kompetenzen erfasst, aber ich werde mich heute auf zwei davon beschränken.

Zunächst einmal müssen Sprachenlehrkräfte in der Lage sein, nicht nur ihre Schüler, sondern auch die Eltern der Schüler und die Leiter der Einrichtungen zu motivieren. Ohne die Unterstützung dieser Erwachsenen ist der Unterricht zum Scheitern verurteilt. Motivation ist ein immer wichtiger werdendes Thema in Europa, wo man beginnt zu realisieren, dass ein motivierter Schüler wahrscheinlich mehr lernt als einer, der unter Zwang lernt. Diese Idee hat in meinem eigenen Land, England, besondere Probleme hervorgerufen, da die Pflicht, über 14 Jahre eine Fremdsprache zu lernen kürzlich abgeschafft wurde. Gleichzeitig wird aber das Erlernen einer Fremdsprache zwischen 8 und 14 Jahren Pflicht. Dies führt uns zum nächsten Schritt: Wie kann man in höheren Klassen Motivation erzeugen, wenn die Schüler sich nun entscheiden können, ob sie weiterhin Sprachen lernen wollen und es laut ihrem Stundenplan nicht mehr verpflichtend ist. Dies bedeutet, dass ein hohes Maß an Motivation erforderlich sein wird und dass

Motivation nur durch den von der Lehrkraft verbreiteten Enthusiasmus entstehen kann, in deren Verantwortung es liegen wird, eine starke Botschaft zu vermitteln. Wir haben eine Reihe an Programmen erstellt, wovon eines in jeder Region Englands verschiedene Universitäten und Schulen zusammenbringen soll, damit der Sprachunterricht an Universitäten und in Schulen begünstigt wird.

Des Weiteren müssen Lehrkräfte in der Lage sein, innovative Praktiken zu fördern. Sie müssen in der Lage sein, ihre eigene Praktiken zu überdenken und für die aufgetretenen Schwierigkeiten kreative Lösungen zu finden. Die englische Regierung hat die Tendenz, den Lehrkräften viel vorzuschreiben, um einen kohärenten und homogenen Unterricht zu ermöglichen. Das Problem dabei ist, dass dies die Lehrkräfte davon abhält, ihren Unterricht persönlich zu gestalten. In meiner letzten verbleibenden Minute möchte ich noch sagen, dass es zur Förderung des Erlernens von Sprachen wichtig ist, zwischen den Lehrkräften und dem Staat, genauso wie auch zwischen den Mitgliedstaaten und Europa, Partnerschaften zu errichten, da wir so die Fähigkeit entwickeln, unsere besten Praktiken auszutauschen. Dazu sind freilich Gelder und Investitionen nötig. Im Namen der Sprachlehrkräfte sage ich nur: „Geben Sie uns die Mittel an die Hand und wir werden Ihre Erwartungen erfüllen.“

219

Michael KELLY

J'ai le fort désir de m'exprimer en français, qui est ma langue personnelle adoptive, mais dans l'esprit du multilinguisme, je vais m'exprimer dans ma langue maternelle qui est l'anglais.

On m'a demandé de répondre à la question suivante : quelles compétences pour les professeurs de langues vivantes pour le XXI^e siècle ? Le concept de compétences est difficile à traduire en anglais. Je vais donc parler à la fois de savoirs et de compétences que les enseignants devront présenter au XXI^e siècle. Des compétences génériques sont évidemment indispensables, mais il existe également des compétences propres aux enseignants de langue dans le cadre d'une Europe multiculturelle et multilingue.

J'ai essayé de regrouper ces éléments dans un document de référence, intitulé « Profil européen pour la formation des enseignants de langues ». Ce document a été soumis à la Commission et traduit en sept langues. Ce profil présente une vingtaine d'éléments portant sur les savoirs, les stratégies, les savoir-faire et le savoir-être. Nous avons identifié une quarantaine de compétences, mais je me limiterai à deux d'entre elles aujourd'hui.

Tout d'abord, les enseignants de langues doivent être à même de motiver non seulement leurs élèves, mais encore les parents d'élèves et les directeurs d'établissement. Sans le soutien de ces adultes, l'enseignement est voué à l'échec. La motivation est une question de plus en plus prégnante en Europe, où l'on se rend compte que l'enthousiasme est sans doute plus efficace que la contrainte. C'est un point de vue qui pose des difficultés dans mon propre pays, l'Angleterre. En effet, nous avons récemment supprimé l'obligation d'apprendre une langue étrangère au-delà de l'âge de quatorze ans, tandis que l'enseignement des langues étrangères deviendra prochainement obligatoire entre huit et quatorze ans. Nous passons donc à une étape ultérieure, qui repose sur la motivation au niveau du secondaire supérieur. Il faut que les élèves décident de continuer à apprendre des langues alors que ceci n'est plus obligatoire dans leur cursus. Une forte motivation est donc nécessaire, celle-ci étant le résultat de l'enthousiasme transmis par l'enseignant, qui doit faire passer un message fort. Nous avons dressé plusieurs programmes, dont l'un vise à réunir dans chacune des neuf régions d'Angleterre plusieurs universités et plusieurs écoles afin de favoriser l'enseignement des langues à l'université et au lycée.

220

En second lieu, les enseignants doivent être capables de promouvoir des pratiques novatrices. Ils doivent être capables de réfléchir à leurs propres pratiques et d'imaginer des solutions créatives face aux difficultés rencontrées. Le Gouvernement anglais a tendance à se montrer très prescriptif vis-à-vis des enseignants, l'objectif étant de dispenser un enseignement aussi cohérent et homogène que possible. Le problème est que cela empêche les enseignants de personnaliser leur enseignement.

Dans la minute qui me reste, je dirai que pour promouvoir l'apprentissage des langues, il faut nouer des partenariats entre les enseignants et

l'État, mais aussi entre les États membres et l'Europe. On développera la capacité à échanger de bonnes pratiques par le biais de ces partenariats. Ceci nécessite évidemment des ressources et des investissements. Et au nom des enseignants de langue, je dirai simplement : « Donnez-nous les outils et nous ferons ce que vous attendez de nous ».

Folkert KUIKEN

Meine Damen und Herren, ich werde jetzt in einer Sprache sprechen, die Sie heute noch nicht gehört haben, nämlich das Niederländische. Ich möchte mit einer persönlichen Anekdote beginnen: Ich bin im Norden der Niederlande groß geworden, und zwar an einem Ort, an dem man drei Sprachen spricht, nämlich das Niederländische, das Friesische sowie das Bildts – wobei eine dieser drei Sprachen, nämlich das Bildts, eine Mischung der beiden anderen Sprachen ist. Folglich wurden meine Persönlichkeit, meine Kultur und meine Identität grundlegend von diesem frühen Kontakt mit mehreren Sprachen beeinflusst und zwar so sehr, dass ich später in der Schule ganz leicht Englisch, Deutsch und Französisch lernte.

Europa erweist sich heute als ein erheblich mehrsprachigerer Kontinent als noch vor 50 Jahren, da zu den bestehenden Sprachen zunehmend mehr Sprachen von Minderheiten hinzukommen, wie zum Beispiel das Türkische, das Berberische oder auch das Farsi. Gleichzeitig müssen wir zugeben, dass in den Augen der einen oder anderen nicht alle diese Sprachen vom gleichen Interesse sind.

222

Heute sprechen z. B. in Friesland 60% der Alten noch das Friesische, während lediglich 40% der Jugendlichen diese Sprache beherrschen. Im Übrigen hat die niederländische Regierung im Jahre 2004 beschlossen, den Sprachenunterricht von Sprachen ausländischer Bevölkerungsgruppen einzustellen. Diese beiden vorgenannten Beispiele können als Beleg dafür angesehen werden, dass der Trend durchaus dahin geht, die Herkunftssprache gegen die Mehrheitssprache auszutauschen. Meines Erachtens ist diese Entwicklung nicht gut zu heißen und zwar einerseits nicht aus soziopsychologischen und kulturellen Gründen, andererseits aber auch nicht aus Sicht der Sprachenforschung, denn die gute Kenntnis einer Muttersprache ist für das Erlernen einer zweiten Sprache von wesentlicher Bedeutung. Die Herkunftssprache ist keine Bremse, sondern ganz im Gegenteil ein Instrument, mit dem man leichter andere Sprachen lernen kann. Dabei liegt gleichzeitig ebenfalls auf der Hand, dass jeder Schüler die Sprache seines (Wohn-)Landes kennen muss, da es sich bei dieser Sprache um die jeweilige Unterrichts- und Arbeitssprache handelt. Wir in Amsterdam versuchen, dieses Ziel zu erreichen, indem wir uns für eine erweiterte Konzeption der Sprache entschieden haben. Das Erlernen der niederländischen Sprache gilt

nicht nur allein für den Sprachschüler oder den Sprachenlehrer, sondern ist für alle Lehrer und zwar vom Mathematik- bis hin zum Biologielehrer von Bedeutung. So entstand bei uns das Schlagwort: „*Jeder Lehrer ist ein Sprachlehrer*“. Und ich möchte hier in diese Grundidee ebenfalls alle die Personen einschließen, die die Jugendlichen, sei es innerhalb der Schule oder außerhalb der Schulmauern, begleiten. Jeder, der Umgang mit Jugendlichen hat, kann diese beim Erlernen der Sprache unterstützen. Dies trifft sowohl für den Mitarbeiter der Stadtbibliothek als auch den Unternehmer bis hin zum Sportlehrer zu. Unsere Königin hat in der letzten Woche anlässlich ihrer traditionellen Thronrede zur Eröffnung des neuen Parlamentsjahres eine ähnliche Idee zum Ausdruck gebracht. Ich zitiere sie: „*Die gute Beherrschung der Sprache ist eine Grundbedingung für eine Teilnahme in unserer Gesellschaft. Die Regierung stockt die Mittel auf, um mehr Sprachbegleiter einzustellen. Die Hilfe, die gebürtige Niederländer den Neuankömmlingen bieten, um ihnen die niederländische Sprache beizubringen, ist von unschätzbarem Wert.*“ Jeder Lehrer kann und muss ein Sprachlehrer sein, jeder Einzelne von uns, jeder Bürger kann einem Neuankömmling dabei helfen, das Niederländische zu erlernen.

223

Lassen Sie mich noch ein anderes Beispiel anführen. In Amsterdam gibt es mehrere Projekte, in denen kulturelle Institutionen, Unternehmen und Universitäten den Versuch machen, die Sprachenkenntnisse jedes einzelnen Schülers zu verbessern. In diesem Sinne haben fünf großen Museen von Amsterdam ein Programm mit der Bezeichnung „*Städte und Sprachen*“ aufgelegt, mit dem eine bessere Integration von Museumsbesuchern ausländischer Herkunft erreicht und gleichzeitig Möglichkeiten für eine linguistische Interaktion geschaffen werden sollen. Eine Untersuchung ergab, dass die Teilnehmer an diesem Programm hierdurch ihren Wortschatz deutlich verbessern konnten. Dies zeigt, dass jeder Einzelne die Kenntnis der Sprache des Landes sowie der Zielsprache für die Ausländer verbessern kann. Dies kann über den Sport oder andere Aktivitäten erfolgen. Meines Erachtens liegt gerade hierin der innovative Charakter einer Politik. Es geht weniger darum, neue Mittel oder Instrumente für den Sprachenunterricht zu schaffen. Es gibt ausgezeichnete Software zum Erlernen von Sprachen, doch handelt es sich dabei stets lediglich um Instrumente. Ich meine, dass die Kreativität vor allem beim Kontakt entsteht, den man mit den anderen aufbaut. Man kann eine Sprache nicht über eine Maschine

lernen, sondern nur über die Menschen, die diese Sprache sprechen. Dies klingt vielleicht nicht gerade innovativ für jemand, der sich gut ausdrücken kann und ein offenes Ohr für andere hat.

Wir sind jedoch heute in unserer Gesellschaft nicht mehr imstande, gut zuzuhören. Viele drücken sich einfach zu vage oder häufig zu direkt oder auch einfach zu knapp aus. Aus diesem Grund möchte ich an dieser Stelle noch einmal unterstreichen, dass man eine Sprache nur im Kontakt mit den anderen lernen kann sowie indem man sich den anderen öffnet und sich Zeit nimmt. Dies wiederum liegt im Rahmen der Möglichkeiten aller.

Folkert KUIKEN

224 I'm going to speak in a language you haven't heard yet today: Dutch. I'd like to start with a personal anecdote. I grew up in the north of the Netherlands, in an environment where I was surrounded by three languages: Dutch, Frisian and Bildts, one of which – Bildts – is a mixture of the two others. My personality, culture and identity were profoundly influenced by this early contact with several languages, so much so that it made it easier for me to learn English, German and French at school.

Europe is now a much more multilingual continent than it was 50 years ago and has more and more minority languages such as Turkish, Berber and Farsi. However, we must recognise the fact that they are not seen as equally important by some people.

Currently in Friesland, Frisian is spoken by 60% of older people and only 40% of young people. In addition, the government of the Netherlands decided in 2004 to end the teaching of the languages of immigrant communities. These two examples prove that there is a tendency for the majority language to take the place of the language of origin. I don't think this is a good thing, firstly for socio-psychological and cultural reasons, but also in terms of language exploration, because a good knowledge of one's mother tongue is essential for the acquisition of a second language. It is not an impediment, but on the contrary a tool

that helps people learn other languages more easily. At the same time, of course all pupils should know the language of their country, because it is the language of education and employment. In Amsterdam we try to achieve this through a broad view of language. The study of Dutch is not exclusive to language students or teachers; it is also relevant to all teachers, such as maths or biology teachers, hence the saying *“all teachers are language teachers”*. I would like to extend this idea to all those who help young people, whether in schools or elsewhere. Anyone who comes into contact with a young person can help them learn the language; this is true of librarians, entrepreneurs or sports teachers. A similar idea was announced last week by our Queen during the speech she made at the opening of parliament. I’ll quote what she said: *“A good knowledge of the language is a fundamental requirement for participation in our society. The government is providing more money so that more language support staff can be recruited. The assistance given by native Dutch citizens to newcomers to help them learn Dutch is invaluable.”* Every teacher can and must be a language teacher, and every individual and citizen can help a newly arrived person learn Dutch.

225

I’ll take another example. In Amsterdam there are a number of projects whereby cultural institutions, businesses and universities try to develop the language skills of all pupils. One such programme is “Cities and Languages”, which was developed by five major museums in Amsterdam to help visitors of foreign origin integrate more fully by giving them opportunities to engage in linguistic interaction. Research has shown us that this has greatly expanded participants’ vocabularies. So anyone can increase knowledge of the language of the country and the target language for foreigners. This can be achieved through sport or other activities. I think that’s where the innovative aspect of a policy lies. It’s not so much a matter of finding new methods or tools for the teaching of languages. There are some superb software applications for language learners, but these are just tools. To my way of thinking, the creative aspect lies in the contact you have with others. You can’t learn a language from a machine, you have to learn it from the people who speak it. This is, perhaps, nothing new for someone who expresses themselves well and knows how to listen.

But nowadays, within our society, we aren’t always good listeners.

Some people express themselves in a vague or sometimes excessively direct or brief manner. That's why I will say again that you can only learn a language through contact with others, by opening yourself up to others, and by making the time to do so. This is something we're all capable of doing.

Folkert KUIKEN

Je vais m'exprimer dans une langue que vous n'avez pas encore entendue aujourd'hui, qui est le néerlandais. J'aimerais commencer par une anecdote personnelle. J'ai grandi dans le nord des Pays-Bas, dans une situation où j'étais entouré de trois langues, le néerlandais, le friso et le belt, dont l'une (le belt) est un mélange de deux autres. Ma personnalité, ma culture et mon identité ont été profondément marquées par ce contact précoce avec plusieurs langues, si bien que j'ai pu apprendre les autres langues plus facilement.

226

L'Europe apparaît aujourd'hui comme un continent bien plus multilingue qu'il y a 50 ans, qui compte de plus en plus de langues minoritaires, comme le turc, le berbère, ou le farci. Mais nous devons reconnaître que toutes ne présentent pas le même intérêt aux yeux des uns et des autres. Actuellement, le friso est parlé par 60 % des anciens et seulement 40 % des jeunes. Par ailleurs, le Gouvernement a décidé aux Pays-Bas en 2004, d'arrêter l'enseignement des langues minoritaires.

Ces deux exemples prouvent qu'il y a une tendance à échanger la langue d'origine pour la langue majoritaire. Je pense que ce n'est pas une bonne chose, pour des raisons sociopsychologiques et culturelles d'une part, mais aussi pour la recherche linguistique, car la bonne connaissance d'une langue maternelle est essentielle pour apprendre une deuxième langue. Ce n'est pas un frein, mais au contraire un instrument pour apprendre plus facilement d'autres langues. Il est évident, simultanément, que chaque élève doit connaître la langue de son pays, car c'est la langue de l'enseignement et du travail. À Amsterdam, nous tentons d'y parvenir à travers une vision élargie de la langue. L'apprentissage du néerlandais n'est pas chose unique pour

l'élève ou l'enseignant de langues, mais pour tous les enseignants, de mathématiques ou de biologie. D'où le slogan : « *Chaque enseignant est un enseignant de langues.* » Je souhaiterais élargir cette idée à tous ceux qui accompagnent les jeunes, fût-ce au sein de l'école ou en dehors. Tout un chacun qui fréquente un jeune peut l'aider à apprendre la langue. Cela vaut pour le bibliothécaire, l'entrepreneur ou le professeur de sport. Une idée similaire a été annoncée la semaine dernière par notre Reine lors du discours d'ouverture pour l'année parlementaire. Je la cite : « *Une bonne maîtrise de la langue est une condition élémentaire pour pouvoir participer dans notre société. Le Gouvernement augmente les moyens pour recruter plus d'accompagnateurs linguistiques. L'aide des Néerlandais de souche donnée aux nouveaux venus pour leur apprendre la langue néerlandaise est d'une valeur inestimable.* » Chaque enseignant peut et doit être un enseignant de langues, chaque individu, chaque citoyen peut aider une personne nouvellement arrivée à apprendre le néerlandais.

Je prendrai un autre exemple. À Amsterdam, il existe plusieurs projets où les institutions culturelles, les entreprises et les universités essaient de développer les connaissances linguistiques de chaque élève. Ainsi, un programme comme « Villes et langues » a été développé par cinq grands musées d'Amsterdam visant à intégrer davantage de visiteurs d'origine étrangère tout en créant les possibilités d'une interaction linguistique. À travers une recherche, nous avons pu constater que grâce à cela, le vocabulaire des participants a fortement augmenté. Tout un chacun peut donc accroître la connaissance de la langue du pays et de la langue cible pour les étrangers. Cela peut se faire à travers le sport ou d'autres activités. Je pense que c'est en cela que réside le caractère novateur d'une politique. Il ne s'agit pas tant de trouver pas de nouveaux moyens ou instruments pour enseigner les langues. Il existe des logiciels magnifiques pour apprendre les langues, mais ce ne sont que des instruments. À mon sens, la créativité réside dans le contact que l'on a avec les autres. On ne peut pas apprendre une langue à travers une machine, mais à travers les êtres qui la parlent. Ce n'est peut-être pas innovant pour quelqu'un qui s'exprime bien et sait être à l'écoute. Mais aujourd'hui, dans notre société, nous ne savons pas toujours bien écouter. Certaines personnes s'expriment

d'une façon vague ou parfois trop directe, ou encore trop brève. C'est pourquoi je tiens à répéter qu'on ne peut apprendre une langue qu'à travers le contact avec les autres, en s'ouvrant aux autres et en en prenant le temps. Cela est à la portée de tous.

Rita FRANCESCHINI

Man hat mich gebeten, auf Italienisch über die Erfahrung zu berichten, die ich seit vier Jahren mache, und zwar über die Errichtung einer dreisprachigen Universität, die vor zehn Jahren gegründet wurde. Ich arbeite ebenfalls als Sprachlehrerin am Forschungszentrum Sprachen der Universität Bozen.

Das in Italien gelegene Bozen befindet sich in Richtung der Dolomiten, wo eine Minderheit lebt, die Deutsch spricht sowie eine kleine Minderheit, die Ladinisch spricht. Die Amtssprachen der Universität sind Italienisch, Deutsch, Englisch und Ladinisch. Es handelt sich also im Grunde genommen um eine viersprachige Universität, da wir auch die Lehrer für die Schulen in den ladinischen Tälern ausbilden.

Diese Universität umfasst 5 Fakultäten (Bildungs- und Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Design und Künste, Naturwissenschaften und Technik). Die Lehrkräfte sprechen in ihrer Muttersprache, unabhängig davon, ob diese Italienisch oder Deutsch ist, oder auch auf Englisch. Die Kurse finden in einer dieser Sprachen statt und die Studenten legen ihre Prüfungen in der Unterrichtssprache ab. In der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften wird Recht zum Beispiel auf Italienisch, Management auf Deutsch und Buchführung auf Englisch abgehalten. Am Ende ihres Studiums werden die Studenten ungefähr ein Drittel ihrer Kurse auf Deutsch, ein Drittel auf Italienisch und ein Drittel auf Englisch belegt haben.

229

Unser System basiert also auf dem europäischen CLIL-Modell (Integriertes Lernen von Inhalten und Sprache), das von zahlreichen Hochschulen in Europa übernommen wurde. Bei dieser Methode wird vorgesehen, dass bestimmte Fächer in einer anderen Sprache unterrichtet werden. So gibt es zum Beispiel Gymnasien, in denen der Geschichte- und Erdkundeunterricht in einer Fremdsprache abgehalten wird. Man könnte sich das gleiche Prinzip für Musik, Sport oder auch noch andere Fächer vorstellen.

Wir waren also auf Hochschulebene Vorreiter des CLIL-Modells. Manche denken, dass wir ein Vorbild in diesem Bereich sind und dass wir, dank dieses Unterrichtens in zwei Fremdsprachen zusätzlich zur Muttersprache, die zukünftigen europäischen Bürger ausbilden.

Die meisten Studenten stammen aus der Region. Sie beherrschen schon Italienisch und Deutsch. Dennoch sind wir eine Universität mit internationaler Berufung. 13% unserer Studenten kommen aus dem Ausland (aus Deutschland zum Beispiel). Sie müssen zwei Sprachen beherrschen. So spricht ein Student aus Hamburg zum Beispiel Deutsch und Englisch und muss noch Italienisch lernen, wofür wir im Übrigen mit der Unterstützung eines Sprachenzentrums im Voraus in der Lage sind, ihm zu helfen. Es ist offensichtlich, dass ein Modell dieser Art Lehrkräfte erfordert, die aus dem Ausland kommen (was für 44% unserer Lehrkräfte der Fall ist).

Das Profil unserer Universität ist ein Nischenprofil. Wir haben 3 200 Studenten und diese Zahl wächst derzeit stark an (+ 10% pro Jahr).

Wenn wir an die 23 Amtssprachen und an die ungefähr 60 Regionalsprachen denken, die wir bereits in Europa haben, ist es offensichtlich, dass eine Universität dieser Art ihren Platz in einer Reflexion zur Mehrsprachigkeit findet. Wir haben schon über die Mehrsprachigkeit als kulturelle und wirtschaftliche Chance gesprochen. Unsere Studenten schaffen es, ihr Studium in dem vorgesehenen Zeitraum zu beenden und finden sehr schnell eine Arbeitsstelle, wenn sie ihr Diplom an unserer Universität erworben haben. Die dritte Sprache ist jene, die den Unterschied macht und die sich am meisten lohnt. Darüber hinaus muss gesagt werden, dass die Studenten ihren Studiengang nicht als besonders schwierig empfinden.

230

Die jungen Menschen von heute finden großen Gefallen daran, mit verschiedenen Sprachen zu jonglieren. Es handelt sich um eine „Generation ERASMUS“ und die jungen Menschen, die die Universität Bozen auswählen, haben oft eine besondere persönliche Geschichte, eine Grenzgeschichte, die durch die Immigration geprägt wurde, oder eine besondere Familienbiografie der Nachkriegszeit.

Zum Abschluss möchte ich noch sagen, dass es das Wichtigste ist, den Studentenaustausch zwischen verschiedenen Sprachregionen zu fördern. Wenn es nicht gelingt, eine Universität nach dem CLIL-Modell zu schaffen, müsste man sich wenigstens bemühen, zwei- oder mehrsprachige Studiengänge zu erstellen und die Lernmethoden verwenden, die Grammatikunterricht, Konversationsunterricht, audiovisuelle Mittel,

Praktika und Unterricht zur sprachlichen Reflexion miteinander verknüpfen. Man muss ebenfalls alle möglichen Kontakte in den verschiedenen Sprachregionen anregen.

Unser Gehirn ist fähig, die Vielfalt zu managen, es lernt vor allem durch die sprachliche Vielfalt.

Rita FRANCESCHINI

I was asked to speak in Italian about what I have experienced over the past four years constituting a trilingual university founded 10 years ago. As a linguistics teacher, I also work at the Centre for Language Studies at the University of Bolzano.

Bolzano, in Italy, is located near Dolomite Mountains, where a minority of German language speakers live and a small minority of Ladin speakers. Official languages of the University are Italian, German, English and Ladin. Our University is thus quadrilingual since we also train teachers for schools in Ladin valleys.

231

This university contains five schools (training sciences, economics, information systems, design and fine arts, science and technology). Teachers speak in their native languages, whether it be Italian or German, or even English. The classes are given in one of these languages and students take their exams in the language being taught. For example, in the School of Economics, law is taught in Italian, management in German, and accounting in English. At the end of their studies, students will have had a third of their classes in German, a third in Italian and a third in English.

Our system is thus based on the European CLIL model (Content and Language Integrated Learning) used by many graduate schools in Europe. In this method, certain subjects are taught in another language. For example, history and geography courses are often taught in a foreign language in high schools. We could think about doing the same thing for music classes, gym classes and other subjects.

We were forerunners when it comes to using the CLIL model at a university level. Some believe that we are an example to follow in the area and that we are educating future European citizens, with this teaching method in two foreign languages.

Most students come from the region. They already know Italian and German. We are nevertheless an international university. Some 13% of our students are from other countries (Germany for example). They must be fluent in two languages. Therefore a student from Hamburg for example speaks German and English and needs to acquire Italian, and we are in a position to help him or her with support of a cutting-edge language centre. It is clear that this sort of model needs foreign teachers (44% of our teachers are from other countries).

Our university has a niche profile. Our student body is made up of 3,200 students and is rapidly growing (+10% per year).

If we think of the 23 official languages and the 60 regional languages in Europe, it is clear that this sort of university is an interesting topic in multilingualism discussions. We have already talked of multilingualism as a cultural and economic opportunity. Our students manage to finish their studies on schedule and find jobs very quickly when they earn degrees from our university. The third language is what makes the difference and what pays off the most. Moreover, we have to say that they don't consider their classes to be particularly difficult.

Young people today take real pleasure in juggling with different languages. Today's generation is an "Erasmus generation" and young people who chose the University of Bolzano often have a unique personal history: living on the border, marked by immigration, a specific family biography, the post-war era.

I would like to conclude by saying that the most important thing is to foster student exchanges between regions where different languages are spoken. If universities using the CLIL model aren't built, efforts should at least be made to establish bilingual or multilingual teaching options including grammar classes, conversation classes, audiovisual resources, lab work and language exploration classes. As many contacts as possible must be made in the regions where different languages are spoken.

Our brain is capable of managing diversity, above all it learns through language diversity.

Rita FRANCESCHINI

On m'a demandé de parler en italien de l'expérience que je vis depuis quatre ans, à savoir la constitution d'une université trilingue, qui a été fondée il y a dix ans. En tant que professeur de linguistique, je travaille également au centre de recherche linguistique de l'université de Bolzano.

Bolzano, en Italie, se situe vers les Dolomites, où vit une minorité de langue allemande ainsi qu'une petite minorité qui parle le ladin. Les langues officielles de l'université sont l'italien, l'allemand, l'anglais et le ladin. Il s'agit donc en fait d'une université quadrilingue puisque nous formons également les enseignants pour les écoles des vallées ladin.

Cette université compte 5 facultés (Sciences de la formation, Économie, Informatique, Design et Beaux-Arts, Sciences et technologies). Les professeurs parlent dans leur langue maternelle, que ce soit l'italien ou l'allemand, ou encore en anglais. Les cours sont dispensés dans une de ces langues et les étudiants passent leurs examens dans la langue d'enseignement. Par exemple, au sein de la faculté d'économie, le droit en italien, le *management* en allemand, la comptabilité en anglais. À la fin de leurs études, les étudiants auront suivi environ un tiers des cours en allemand, un tiers en italien et un tiers en anglais.

Notre système est donc fondé sur le modèle européen EMILE (Enseignement d'une matière intégré à une langue étrangère), adopté dans de nombreuses écoles supérieures en Europe. Cette méthode prévoit que certaines matières sont enseignées dans une autre langue. Ainsi, il y a par exemple des lycées où des cours d'histoire et de géographie sont tenus dans une langue étrangère. On pourrait imaginer le même principe pour la musique, la gymnastique ou d'autres matières encore.

Nous avons donc été précurseurs du modèle EMILE au niveau universitaire. D'aucuns pensent que nous sommes un modèle en la matière et que nous formons les futurs citoyens européens, grâce à cet enseignement de deux langues étrangères en plus de la langue maternelle.

La plupart des étudiants proviennent de la région. Ils connaissent déjà l'italien et l'allemand. Nous sommes néanmoins une université à vocation internationale. 13 % de nos étudiants viennent de l'étranger (de l'Allemagne par exemple). Ils doivent maîtriser deux langues. Ainsi, un étudiant de Hambourg, par exemple, parle l'allemand et l'anglais, et doit acquérir l'italien, ce pour quoi nous sommes du reste en mesure de l'aider, avec un soutien d'un centre linguistique à l'avant-garde. Il est évident qu'un modèle de ce type nécessite des professeurs provenant de l'étranger (c'est le cas pour 44 % de nos professeurs).

Le profil de notre université est un profil de niche. Nous comptons 3 200 étudiants et ce nombre est actuellement en pleine expansion (+ 10 % par an).

234

Si nous songeons aux 23 langues officielles et aux quelque 60 langues régionales que nous avons déjà en Europe, il est évident qu'une université de ce type a toute sa place dans une réflexion sur le multilinguisme. Nous avons déjà parlé du multilinguisme en tant que chance culturelle et économique. Nos étudiants parviennent à terminer leurs études dans les délais prévus et trouvent un emploi très rapidement lorsqu'ils sont diplômés de notre université. La troisième langue est celle qui fait la différence et qui est la plus payante. En plus, il faut dire qu'ils ne considèrent pas leur cursus comme particulièrement difficile.

Les jeunes d'aujourd'hui prennent un réel plaisir à jongler avec les différentes langues. Il s'agit d'une « génération Erasmus », et les jeunes qui choisissent l'université de Bolzano ont souvent une histoire personnelle particulière, de frontière, marquée par l'immigration ou une biographie familiale particulière, de l'après-guerre.

Je terminerai en disant que le plus important est de favoriser les échanges des étudiants entre les différentes régions linguistiques. Si on ne parvient pas à bâtir une université sur le modèle EMILE, à tout le moins on devrait s'efforcer de constituer des filières bi- ou plurilingues

et utiliser des méthodes d'apprentissage associant cours de grammaire, cours de conversation, moyens audiovisuels, travaux pratiques et cours de réflexion linguistique. Il faut également solliciter tous les contacts possibles dans les différentes régions linguistiques.

Notre cerveau est apte à gérer la diversité, il apprend avant tout par la diversité linguistique.

Joseph SHEILS

> Einleitung

Diese Veranstaltung hebt den großen Erfolg hervor, den der Europäische Tag der Sprachen hat, der vom Europarat 2001 nach dem Europäischen Jahr der Sprachen, das wir gemeinsam mit der Europäischen Union veranstaltet haben, erklärt wurde.

Die durch das Jahr der Sprachen geschaffene europäische Dynamik wurde durch den Europarat anhand von Instrumenten und Aktionen, die wir entwickelt haben, um unsere 47 Mitgliedstaaten bei der Festlegung ihrer auf unseren geteilten Werten (Achtung der sprachlichen Rechte und der sprachlichen Vielfalt, interkulturelle Kommunikation, demokratische Bürgerschaft und soziale Einbeziehung) basierenden Sprachenpolitik zu unterstützen, beibehalten und verstärkt.

In den folgenden Minuten möchte ich an einige Aktionen des Europarats erinnern, die mit den heute angesprochenen Themen verbunden sind: Ich werde mich auf vier Punkte beschränken und mit dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen beginnen.

236

> Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen

Der Rahmen, der 2001 von der Abteilung für Sprachenpolitik vorgegeben wurde, ist ein Instrument zur Umsetzung einer vielsprachigen und interkulturellen Bildung. Unter anderem begünstigt er die Entwicklung und die Anerkennung differenzierter vielsprachiger Profile.

Ich nutze diese Gelegenheit, um sie darüber zu informieren, dass der Ministerkomitee des Europarats – unsere höchste Instanz – soeben in einer Empfehlung zur Verwendung des Rahmens und Vielsprachigkeit daran erinnert hat, dass der Rahmen kein europäisches normatives Instrument ist. Im Gegenteil, er ist ein gemeinsames Referenzinstrument, das Ansatzpunkte vorschlägt, keine Normen; er ist flexibel und seine Verwendung sollte dem spezifischen Kontext angepasst werden.

Selbst wenn die Verwendungen sich vor allem auf die Niveaus und Ebenen der Kompetenz konzentrieren, darf man nicht vergessen, dass es innerhalb des Rahmens sehr viel mehr gibt, was sich an die Grundwerte des Europarats anlehnt.

Und wie Sie wahrscheinlich wissen, verwendet die Europäische Union für die Erstellung des Europäischen Indikators für Sprachenkompetenz die Kompetenz-Deskriptoren des Rahmens – ein Beweis für die gute Synergie zwischen unseren beiden Instanzen.

> Das Erlernen von Sprachen

Wie die Europäische Kommission, arbeiten auch wir daran, die Effizienz des Erlernens von Sprachen zu steigern, indem wir uns unter anderem innerhalb unseres Europäischen Zentrums für lebende Sprachen in Graz (dem 23 Länder der Europäischen Union angehören) auf die Ausbildung von Sprachlehrkräften und auf die innovativen Methodologien konzentrieren. Das Zentrum hat in diesen Bereichen schon viele Fortschritte erzielen können und wir freuen uns, unsere Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission bei der Verfolgung dieser geteilten Ziele zu vertiefen.

Das Kompetenz-Portfolio für Sprachlehrkräfte des Zentrums von Graz ist auch ein Beispiel der Zusammenarbeit zwischen unseren Organisationen, da es auf dem Europäischen Profil für die Ausbildung von Sprachlehrkräften der Europäischen Kommission basiert, das Professor Kelly soeben vorgestellt hat.

237

> Die sprachliche und kulturelle Vielfalt

Die sprachliche und kulturelle Vielfalt steht im Zentrum unserer Aktivitäten. Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen des Europarats ist das einzige normative Instrument in der Welt, das der sprachlichen Vielfalt gewidmet ist. Wir sind uns der Bedeutung, die das Europäische Parlament und Kommissar Orban diesem einzigartigen Übereinkommen beimessen, bewusst.

Durch den Prozess der Language Education Policy Profiles, den die Abteilung für Sprachenpolitik den Mitgliedstaaten des Europarats vorschlägt, wird besonders die Vielfältigkeit des Sprachenunterrichts hervorgehoben. Diese Arbeit ist sehr erfolgreich, wie die luxemburgische Ministerin für Erziehung und Berufsausbildung, Frau Delvaux-Stehres, die heute hier anwesend ist und sich für ihre neue Reform auf das Profil gestützt hat, bezeugen kann.

> Die Bildung und die Menschenrechte

Ich beende meinen Vortrag mit der Bildung und den Menschenrechten. Jeder hat ein Recht auf eine qualitativ hochstehende Bildung. Aber um diese zu erhalten, benötigt ein Schüler Sprachkompetenzen und insbesondere Kompetenzen in der Hauptunterrichtssprache der Schule.

In der Verlängerung der vorangehenden Arbeiten des Europarats im Bereich der Fremd- oder Zweitsprachen und ausgehend von den gleichen grundlegenden Werten, sind wir dabei, Ziele und Erfahrungen des Erlernens zu beschreiben, die für den Erwerb dieser Kompetenzen in der oder in den Sprachen der Schule notwendig sind. Dieses Referenzmaterial wird den Mitgliedstaaten zur Verfügung gestellt, sodass sie es an ihren spezifischen Kontext anpassen können.

Wir bringen den Bedürfnissen der Schüler, die aus benachteiligten Milieus stammen (Kinder mit Migrationshintergrund sowie andere, aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse, benachteiligte Kinder), eine besondere Aufmerksamkeit entgegen. Die Ergebnisse dieser Arbeit könnten das Follow-up des Grünbuchs „Migration & Mobilität: Chancen und Herausforderungen für die EU-Bildungssysteme“ der Europäischen Kommission unterstützen.

Die Bedürfnisse, Rechte und Verantwortlichkeiten der erwachsenen Migranten sind Gegenstand eines anderen Projekts der Abteilung für Sprachenpolitik.

Wie Professor Beacco soeben hervorgehoben hat, gibt es nur eine Sprachkompetenz und wir sind dabei, einen Referenzrahmen für die Bildungssprachen auszuarbeiten, der alle Sprachen in einen kohärenten und globalen Ansatz der Entwicklung der vielsprachigen und interkulturellen Bildung einbezieht.

> Schlussfolgerung

Im Rahmen unserer zwischenstaatlichen Kooperationsprogramme mit unseren 47 Staaten freuen wir uns, unsere Zusammenarbeit mit der Europäischen Union in den Bereichen des gemeinsamen Interesses zu stärken und unsere Ergebnisse und Erfahrungen nicht nur unter uns, sondern auch mit anderen Organisationen und internationalen Akteuren zu teilen, die unseren Werten und Absichten anhängen.

Joseph SHEILS

> Introduction

This event highlights the great success of the European Day of Languages (EDL), declared in 2001 by the Council of Europe following the European Year of Languages we organized with the European Union.

The European momentum created by the Year of Languages was sustained and strengthened by the Council of Europe by means of instruments and actions we developed in order to help our 47 Member States define their language policies based on our shared values, namely respect for linguistic rights and diversity, intercultural communication and democratic citizenship, and social inclusion.

In the next few minutes, I would like to recall a number of Council of Europe actions connected with the themes under discussion today. I shall keep to four points, starting with the Common European Framework of Reference for Languages (CEFR).

239

> The Common European Framework of Reference for Languages (CEFR)

The CEFR was launched in 2001 by the Council of Europe's Language Policy Division. It is an instrument for implementing plurilingual and intercultural education. Among other things, it fosters the development and recognition of differentiated plurilingual profiles.

I'm taking this opportunity to inform you that the Committee of Ministers – the Council of Europe's senior decision-making body – just recalled in a Recommendation on the use of the CEFR and the promotion of plurilingualism that the CEFR is not a normative European instrument. On the contrary, it is a common reference instrument providing points of reference rather than norms; it is flexible and its use should be suited to specific contexts.

Although CEFR uses focus above all on levels and scales of proficiency, we should remember that much more of the CEFR's content is based on the Council of Europe's fundamental values.

And as you very likely know, the European Union uses the CEFR's descriptors of proficiency to draw up the European Indicator of Language Competence, which proves that there is proper synergy between our two bodies.

> Language learning

Alongside the European Commission, we are working to make language learning more efficient by focusing in particular on language teacher training and the innovative methodologies implemented in our Graz-based European Centre for Modern Languages (ECML) with a membership of 23 European Union countries. A lot of progress has been made by the ECML in these areas and we look forward to deepening our cooperation with the European Commission in pursuing these shared objectives.

The ECML's Portfolio of competences for language teachers is a further example of cooperation between our Organizations as it is based on the European Commission's European Profile for Language Teacher Education just presented by Professor Michael Kelly.

240

> Linguistic and cultural diversity

Linguistic and cultural diversity is central to our activities. The Council of Europe's European Charter for Regional or Minority Languages is the only standard-setting instrument in the world on linguistic diversity. We appreciate the importance given to this unique Convention by the European Parliament and Commissioner Orban.

The process of Language Education Policy Profiles proposed by the Language Policy Division to Council of Europe Member States strongly emphasizes diversification of language teaching. This activity is highly successful, as confirmed by Ms Mady Delvaux-Stehres, the Luxembourg Minister for National Education and Vocational Training, who is with us here today and has based her new reform on the Profiles.

> Education and human rights

I wish to conclude with the issue of education and human rights. Everyone's entitled to quality education, but to enjoy such education,

every student needs language skills, notably in the school's principal teaching language.

Building on the Council of Europe's previous work in foreign or second languages and based on the same fundamental values, we are in the process of describing the objectives and learning experiences required to acquire these competences in the language – or languages – of education. This reference material will be made available to our Member States for them to adapt it to their specific contexts.

We are focusing especially on the needs of students from disadvantaged backgrounds, namely children of migrants and other children at a disadvantage as they lack linguistic capital. The results of this work could provide follow-up material for the European Commission's Green Paper on "Migration & mobility: challenges and opportunities for EU education systems".

The needs, rights and responsibilities of adult migrants are the subject of another project of the Language Policy Division.

As Professor Jean-Claude Beacco just emphasized, language competency is comprehensive and we are now drawing up a frame of reference for the languages of education that encompasses all languages in a coherent and comprehensive approach to the development of plurilingual and intercultural education.

241

> Conclusion

In the framework of our programmes for intergovernmental cooperation with our 47 States, we look forward to strengthening our cooperation with the European Union in areas of common interest and to sharing our findings and experiences, not only together, but also with the other international organizations and stakeholders which adhere to our values and purposes.

Mitteilungen der Minister und der Vertreter der Staaten und der Europäischen Institutionen

Contributions by ministers and representa- tives of European countries and institutions

Communications des ministres européens et des représentants des États et institutions européennes

Daniel VASSILEV VALCHEV

Ministre de l'Éducation et de la Science (Bulgarie)

Ich werde meine Rede in französischer Sprache beginnen und dann in Bulgarisch fortfahren. Ich möchte zuerst einmal der französischen Präsidentschaft und der Europäischen Kommission für die Organisation dieser Veranstaltung danken. Ein weiteres Danke Schön möchte ich an EU-Kommissar Orban für die Ideen aussprechen, die er uns für eine neue Strategie zugunsten der Mehrsprachigkeit präsentiert hat. Doch lassen Sie mich jetzt in meiner Muttersprache fortfahren, um so die Bedeutung der Mehrsprachigkeit zu unterstreichen. Wir sind alle Zeugen dafür, dass heute in der Europäischen Union für die Mehrsprachigkeit ein gemeinsamer Enthusiasmus herrscht. Allerdings stehen wir vor zwei großen Herausforderungen. Einerseits ist es sehr schwer, für das Erlernen von zahlreichen Fremdsprachen ein faires Gleichgewicht zu finden, da es einfach unmöglich ist, alle zu lernen. Andererseits dürfen wir uns zu keinem Zeitpunkt der Schul- und Lehrzeit, sei es an der Hochschule, der Sekundarstufe oder in den Primärklassen ausschließlich auf das Erlernen von Sprachen beschränken. Das habe ich vor einigen Jahren an der Geschichte einer Person erfahren, die nahezu ihr ganzes

Leben über Sprachen gelernt hatte und die dann eines Tages, als sie ins Alter gekommen war und mehr als 15 Sprachen sprechen konnte, feststellen musste, dass sie nichts zu sagen hatte.

Daniel VASSILEV VALCHEV

I'll begin in French and continue in Bulgarian. I'd like to thank the French Presidency and the European Commission for this event, and also congratulate Commissioner Orban for the ideas he has put forward regarding a new strategy to promote multilingualism. I'll now switch to my own language to underline the importance of multilingualism. We can see that there is shared enthusiasm within the European Union for multilingualism. However, there are two major challenges that we face. On the one hand, it is very difficult to strike a good balance when learning multiple languages, because it's impossible to learn them all. On the other hand, at no point during our education, be it higher, secondary or primary, can we learn languages alone. That's something I learnt in France a few years ago when I heard the story of a man who learned languages his whole life long and then suddenly realised, when he was very old and could speak about fifteen languages, that he had nothing to say.

244

Daniel VASSILEV VALCHEV

Je vais commencer en français et je poursuivrai en bulgare. Je voudrais remercier la présidence française et la Commission européenne pour cet événement, ainsi que féliciter le commissaire Orban pour les idées qu'il a exposées pour une nouvelle stratégie en faveur du multilinguisme. Je passerai maintenant à ma propre langue pour souligner l'importance du multilinguisme. Nous sommes témoins d'un enthousiasme commun au sein de l'Union européenne pour le multilinguisme. Cependant, nous nous trouvons face à deux grands défis. D'une part, il est très difficile de trouver un juste équilibre entre l'apprentissage de nombreuses langues, car il est impossible de toutes les apprendre. D'autre part, à aucun moment de l'enseignement, soit supérieur, soit

secondaire, soit primaire, nous ne pouvons apprendre uniquement des langues. C'est ce que j'ai appris en France il y a quelques années, à travers l'histoire d'une personne qui toute sa vie a appris des langues, et s'est aperçu un jour, alors qu'il était très vieux et qu'il maîtrisait une quinzaine de langues, qu'il n'avait rien à dire.

Helena DEMAKOVA

Ministre de la Culture (Lettonie)

Ich möchte gleich zu Anfang der französischen EU-Präsidentschaft herzlich danken. Es ist sicherlich kein Zufall, wenn wir unter der französischen EU-Präsidentschaft von der Mehrsprachigkeit sprechen. Frankreich ist die Inkarnation dafür, dass es sich bei der Bemühung um die Sprache stets um eine Bemühung um sich selbst handelt. Damit will ich nicht sagen, dass die besondere Aufmerksamkeit, die die Franzosen ihrer Sprache widmen, als Versuch zu deuten wäre, dass sie die Oberhand über sämtliche anderen Sprachen gewinnen wollen. Nein, ganz im Gegenteil, die Franzosen sind so von ihrer Sprache fasziniert, dass sie Europa immer wieder in Erinnerung rufen, dass sich die europäische Kulturlandschaft aus verschiedenen und nicht identischen Ländern und Kulturen zusammensetzt. Europa ist wie ein Sinfonieorchester, das nur dann seine volle Klangfülle offenbaren kann, wenn es über die Instrumente verfügt, mit denen jeder Einzelne seine einzigartige Persönlichkeit zum Ausdruck bringen kann. Die Sprache ist, wie die Nationalität, eine Frage der Entscheidung des Einzelnen. Sie können sich dafür entscheiden, Franzose zu sein, so wie Sie sich dafür entscheiden können Lette, Portugiese oder Finne zu sein. Aus diesem Grund finde ich die Idee der persönlichen Adoptivsprache besonders interessant, die von der auf Initiative der Europäischen Kommission geschaffenen Arbeitsgruppe von Intellektuellen für den interkulturellen Dialog vorgeschlagen wurde, denn sie beruht auf einem wesentlichen europäischen Wert: die freie Wahl des Einzelnen.

246

Helena DEMAKOVA

I would like to thank the French Presidency. It is clearly not a coincidence that we are discussing multilingualism under the French Presidency. France is the very incarnation of the fact that to be concerned about language is to be concerned about our very selves. In saying this, I do not mean that the special attention the French give their language must be interpreted as an attempt to put their language above other languages. On the contrary, the French are so passionate about

their language that they will not allow Europe to forget that the European cultural landscape is shaped by the different countries and different cultures which are not identical. Europe is like a symphony orchestra which only reveals how rich it is when it includes instruments allowing each country to express its unique personality. One's language, just like one's nationality, is an individual choice. You can choose to be French, just as you can choose to be Latvian, Portuguese or Finnish. That is why I find the idea of a personal adoptive language particularly interesting in so far as this idea is based on an essential European value: an individual's free choice. This idea was proposed by a group of intellectuals for intercultural dialogue established at the instigation of the European Commission.

Mady DELVAUX-STEHRÉS

*Ministre de l'Éducation nationale et de la formation professionnelle
(Luxembourg)*

A menge kéngsten Dreem hätt ech mir et net erhofft, eng Kéier hei an der Sorbonne e puer Wuert op Lëtzebuergesch un lech ze riichten.

Nur wenige von Ihnen werden verstanden haben, was ich gesagt habe, und ich bitte auch nicht um Übersetzung. Ich wollte Ihnen mit diesen wenigen luxemburgischen Worten nur verdeutlichen, dass das Luxemburgische eine Sprache ist. Da ich bereits zuvor zum Wort gekommen bin, möchte ich mich kurzfassen. Jetzt, zum Abschluss dieses Tages, fühle ich mich in der Idee bestärkt, dass wir weiterhin an der Förderung der Mehrsprachigkeit arbeiten müssen, auch wenn wir noch ziemlich weit von unseren Zielen entfernt sind. Ich bin völlig davon überzeugt

248

Mady DELVAUX-STEHRÉS

A menge kéngsten Dreem hätt ech mir et net erhofft, eng Kéier hei an der Sorbonne e puer Wuert op Lëtzebuergesch un lech ze riichten.

(In my wildest dreams I would never have hoped to be able to say a few remarks to you here at the Sorbonne in Luxembourgish.)

Very few people understood what I said and I'm not asking for a translation. I just wanted to show you that Luxembourgish is a language. As I already had the opportunity to speak earlier, I'll be brief. Throughout the day, I have been reinforced in the idea that we need to continue to promote multilingualism, although much more needs to be done to achieve our goals. I am convinced that multilingualism is worth fighting for and the whole of Europe is going to join forces to do just that.

Krzystof STANOWSKI

Sous-secrétaire d'État à l'Éducation (Pologne)

Ich werde Polnisch reden. Während der Mittagspause dieser Generalstände zur Mehrsprachigkeit rief mich mein Sohn auf meinem Handy an – und mir war klar, dass mein Telefon mit mir „polnisch“ sprechen würde, genauso wie auf meiner Waschmaschine zu Hause alle Hinweise und Anleitungen auf Polnisch angegeben sind. In der Schule versteht sich das nicht immer von selbst, da wir dort oft eine offizielle Sprache sprechen müssen. Wir sollten dies ändern und ein Mittel finden, damit die Schulen die verschiedenen europäischen Sprachen anerkennen. Desgleichen sollte man die Mobilität von muttersprachlichen Sprachlehrern fördern, so dass ein Französischlehrer in der Slowakei Französisch unterrichten kann und ein Slowake die slowakische Sprache in Frankreich. Schließlich wäre es aus meiner Sicht gut, wenn wir, jedes Mal wenn wir unsere Kinder in ein ausländisches Restaurant oder in ein Geschäft mit ausländischen Waren und Delikatessen mitnehmen, z. B. in ein vietnamesisches oder türkisches Restaurant, dann auf vietnamesisch oder türkisch grüßen oder danken könnten.

249

Krzystof STANOWSKI

I am going to speak Polish. During our lunch break at the Multilingualism Conference, my son called me on my mobile phone and it was clear that my phone was going to “speak” to me in Polish, if I can say that, the same way my washing machine posts instructions in Polish. But that is not clear at school, where we must often speak the official language of our country. We need to change this and find a way for schools to recognize other European languages. We also need to promote the mobility of language teachers who speak their native language so that a French teacher can teach French in Slovakia and so that a Slovakian can teach Slovakian in France. When we bring our children to a foreign restaurant or store, when we go for example, to a Vietnamese or Turkish restaurant, it would be good to know how to say “thank you” in Vietnamese or Turk.

Krzysztof STANOWSKI

Je vais parler polonais. Lors de la pause déjeuner durant ces États généraux du multilinguisme, mon fils m'a appelé sur mon portable et il était évident que mon téléphone allait me « parler » polonais si je puis dire, de même que sur ma machine à laver figurent des instructions en polonais. Mais cela n'est pas une évidence à l'école, où nous devons souvent parler la langue officielle. Nous devrions changer cela et trouver un moyen pour que les écoles reconnaissent les différentes langues européennes. Il faudrait également promouvoir la mobilité des enseignants de langue qui parlent leur langue maternelle, afin qu'un professeur français puisse enseigner le français en Slovaquie et pour qu'un Slovaque puisse enseigner le slovaque en France. Enfin, lorsque nous emmenons nos enfants dans un restaurant ou un magasin étranger, lorsque nous pénétrons, par exemple, dans un restaurant vietnamien ou turc, il serait bon de savoir dire merci en vietnamien ou en turc.

Jensche SKITBERGE

Vice-ministre délégué de l'enseignement général (République tchèque)

Ich erlaube mir hier, die Sprachenvielfalt dieser Generalstände um die tschechische Sprache zu bereichern. Ich bin in meinem Land verantwortlich für den Unterricht in der Sekundarstufe sowie der beruflichen Ausbildung sowie schließlich der Fremdsprachenlehre. Wir sind ein kleines Land mit einer Bevölkerung von 10 Millionen. Um in Europa erfolgreich sein zu können, bleiben uns nur die Fremdsprachen. Aus diesem Grund legen wir hohen Wert auf den Fremdsprachenunterricht. Noch nahezu 20 Jahre nach der Samtrevolution hatte sich meine Generation ausschließlich auf das Erlernen der russischen Sprache konzentriert. Wir haben folglich ein kleines Handicap und müssen den Fremdsprachenunterricht wirklich ernsthaft ausbauen, damit wir die notwendigen Kompetenzen aufbauen können, von denen wir hier anlässlich dieser Veranstaltung bereits so oft gesprochen haben.

Das Tschechische gehört zu den Sprachen, nach der von den anderen eine hohe Nachfrage besteht, da wir viele Immigranten bei uns haben, für die das Tschechische zu einer Handelssprache geworden ist. Für sie ist es wichtig, sich zu integrieren und gleichzeitig ihre Kulturidentität wahren zu können. Zur Erleichterung dieser Integrierung hat die Tschechische Republik für die Personen, die auf Dauer in der Tschechischen Republik bleiben wollen, spezifische, gezielte Tschechisch-Sprachkurse ausgearbeitet. So entstanden neue Aktivitäten – und es ist nunmehr ebenfalls möglich, im Internet zu sehen, wie man Sprachprüfungen absolvieren kann.

251

Lassen Sie mich bitte abschließend Jan Amos Comenius, einem der Pioniere der Pädagogik, zitieren, der sagte, dass „Wer Sprachen kennt, ein Tor zur Welt öffnet“.

Jensche SKITBERGE

I would like to enrich this conference with the Czech language. I am in charge of secondary education, vocational education and foreign language education. We are a small country with 10 million inhabitants.

We only have foreign languages to help us succeed in Europe. That is why we focus on foreign language education. Nearly 20 years after the Velvet Revolution, my generation is focused on learning Russian. We are therefore at a bit of a disadvantage. What we really need to do is to reinforce learning of other foreign languages to have the necessary skills you have talked so much about today.

Czech is a language in high demand because we have many immigrants for whom Czech has become a business language. For them, it is very important to become integrated while conserving their cultural identity. To facilitate this integration, the Czech Republic has prepared Czech language courses for those who would like to reside permanently in the Czech Republic. This is why new activities have been devised to do so and it is possible to find out on the Internet how to take exams.

I will conclude with the words of Jan Amos Comenius who said that “knowing languages opens doors to the world”.

252

Jensche SKITBERGE

Je me permettrai d'enrichir ces États généraux de la langue tchèque. Je m'occupe de l'enseignement du deuxième degré et de l'enseignement professionnel, ainsi que de l'apprentissage des langues étrangères. Nous sommes un petit pays, qui compte 10 millions d'habitants. Il ne nous reste que les langues étrangères pour réussir en Europe. C'est pourquoi nous mettons l'accent sur l'enseignement des langues étrangères. Presque vingt ans après la « révolution de Velours », ma génération s'est concentrée sur l'apprentissage de la langue russe. Nous sommes donc un peu pénalisés et il faut réellement renforcer l'apprentissage des autres langues étrangères pour pouvoir avoir les compétences nécessaires dont nous avons parlé tant de fois aujourd'hui.

Le tchèque est l'une des langues fortement demandées par les autres, car nous avons beaucoup d'immigrés, pour lesquels le tchèque est devenu une langue commerciale. Pour eux, il est très important de

s'intégrer tout en conservant leur identité culturelle. Pour faciliter cette intégration, la République tchèque a préparé des cours en langue tchèque pour ceux qui souhaitent résider de manière permanente en République tchèque. C'est ainsi que de nouvelles activités sont créées, et il est également possible de voir sur le net comment passer ses examens.

Je terminerai sur ces mots de Jan Amos Comenius, qui a dit que « connaître des langues, c'est avoir un portail ouvert sur le monde ».

Virgil Ștefan NIȚULESCU

Ministère de la Culture (Roumanie)

Ich möchte hiermit der französischen EU-Präsidentschaft für diese beeindruckenden Feierlichkeiten zur europäischen Mehrsprachigkeit und EU-Kommissar Orban für alles danken, was er geleistet hat. Meines Erachtens ist Rumänien ein gutes Beispiel für gelebte Mehrsprachigkeit. Unser Land zählt insgesamt 20 verschiedene ethnische Gruppen, von denen jede in allen zugänglichen kulturellen Gremien ihre eigene Sprache verwenden kann.

Lassen Sie mich ein Beispiel nennen. Das Languidish ist eine Sprache, die in den öffentlichen Institutionen gesprochen und vom rumänischen Staat gefördert wird. Heute sprechen diese Sprache mehr Nicht-Juden als Juden. Die rumänische Kultur schöpft heute aus dieser Mehrsprachigkeit ein gewisses Prestige. Wir hatten heute eine äußerst interessante Diskussion zum Thema Synchronisation und Untertitel. Als Rumäne möchte ich hier gerne einmal sagen, warum ich so gut englisch sprechen kann: Seit meiner Kindheit konnte ich in unserem Fernsehen untertitelte Filme und Sendungen sehen. Und das hat mir beim Erlernen von Fremdsprachen geholfen. So konnte ich davon profitieren, die Schauspieler, Produzenten und Regisseure in ihrer jeweiligen Muttersprache zu hören. Aus diesem Grund bin ich der Ansicht, dass die europäischen Politiken neu zugeschnitten werden müssen. Dabei sollte man berücksichtigen, was die nationale Sprache jeweils für jeden Einzelnen von uns, ob Europäer oder nicht, bedeutet.

254

Virgil Ștefan NIȚULESCU

I would like to thank the French Presidency for this wonderful celebration of European multilingualism as well as Commissioner Leonard Orban for all that he has done since he has been in office. I think that Romania is an example of this. This country has 20 national minorities, each using its own language in cultural associations.

I'll give you an example. The Yiddish language is a spoken language repeatedly found in plays of a public theatre subsidized by Romania and

has more non-Jewish than Jewish speakers. This has made the Romanian culture more prestigious. Since we had a very interesting discussion earlier on dubbing and subtitles, I would like to tell you why, as a Romanian, I speak English well: from the time I was young I have been watching TV programmes and films at movie theatres with subtitles which has helped me understand and speak foreign languages. As a result I have been able to appreciate authors, producers and directors of films in their native languages. That's why I consider that European policies should be reworked to take account of what national languages mean for each of us, whether we are European or not.

Virgil Ștefan NIȚSULESCU

Je voudrais remercier la présidence française pour cette formidable célébration du multilinguisme européen, ainsi que le commissaire Leonard Orban pour tout ce qu'il a fait dès le début de son mandat. Je pense que la Roumanie en est un exemple. Ce pays compte 20 minorités nationales, chacune utilisant sa propre langue dans toutes les organisations culturelles accessibles.

255

Je souhaiterais vous citer un exemple. La langue yiddish, qui est une langue parlée, récurrente dans les spectacles d'un théâtre public, dont l'espace est subventionné par l'État roumain, a plus de locuteurs non-juifs que juifs. C'est un motif de prestige pour la culture roumaine. Puisque nous avons eu une discussion très intéressante sur le doublage et le sous-titrage, je voudrais vous dire pourquoi, en tant que Roumain, je suis un bon locuteur anglais : car à la télévision et au cinéma, j'ai bénéficié depuis mon enfance de sous-titrages, qui m'ont aidé à comprendre et à parler des langues étrangères. C'est ainsi que j'ai pu apprécier les auteurs des films, les producteurs et les metteurs en scène dans leur langue maternelle. Voilà pourquoi je considère que les politiques européennes devraient être redimensionnées, en tenant compte de ce que signifie la langue nationale pour chacun d'entre nous, qu'il fût européen ou non.

Eva ALMUNIA BADIA

Secrétaire d'État de l'Éducation et de la Formation (Espagne)

Ich werde in spanischer Sprache sprechen. Dank eines Gesetzes aus dem Jahre 2006 können wir nunmehr in Spanien mehrsprachige Realschulen anbieten. Trotz dessen muss ich sagen, dass wir, wie alle anderen Staaten, mit Schwierigkeiten kämpfen. Der entsprechende Beschluss ist gefallen, doch darf man nicht vergessen, dass Spanien relativ spät Europa integrierte, auch wenn dies mit großem Enthusiasmus erfolgte. Europa ist wirklich ein Projekt unserer Generation. Wir sind überzeugte Europäer. Doch damit sich die Jugendlichen ebenfalls als Europäer fühlen, benötigen sie entsprechende sprachliche Kompetenzen. Aus diesem Grund muss die Mehrsprachigkeit in unseren Klassenräumen ihren Platz finden, und das erfordert wiederum gut ausgebildete Lehrkräfte.

256

Lassen Sie mich bitte abschließend den Vorschlag aufgreifen, den der Vizepräsident des europäischen Parlaments heute Morgen formuliert hat, nämlich die Umsetzung eines Erasmus-Programms für die Lehrkräfte, damit sich diese in ganz Europa frei bewegen können. Ich bin voll überzeugt davon, dass je mobiler sie sind, desto besser unsere Jugendlichen ausgebildet werden.

Eva ALMUNIA BADIA

I'm going to give my speech in Spanish. A law passed in 2006 gave us the right to have multilingual conferences. Nevertheless I must say that we have come up against problems, like all countries. The decision was taken, but our country integrated Europe later than some, but with much enthusiasm. Europe is truly a project of our generation. We are pro-European. We need young people to have language skills so that they too feel European. That is why multilingualism needs to penetrate our classrooms which requires well educated teachers.

I will conclude by talking about the proposal put forward by the Vice-President of the European Parliament this morning relating to the implementation of a Erasmus programme for teachers so that they can

work in different countries across Europe. For the more mobile they are, the better they will educate our young people.

Eva ALMUNIA BADIA

Je vais m'exprimer en espagnol. Une loi, qui date de 2006, nous permet d'avoir des collèges multilingues. Je dois dire néanmoins que nous rencontrons des difficultés, comme tous les États du reste. La décision a été prise, mais notre pays a intégré l'Europe tardivement, bien qu'avec un grand enthousiasme. L'Europe est véritablement un projet de notre génération. Nous sommes des Européens convaincus. Mais pour que les jeunes se sentent également européens, nous avons besoin qu'ils aient des compétences linguistiques. C'est pourquoi, il faut que le multilinguisme pénètre nos salles de classe, ce qui nécessite des enseignants bien formés.

Je finirai sur la proposition formulée par le vice-président du Parlement européen ce matin, à savoir la mise en place d'un programme Erasmus pour les enseignants, afin que ceux-ci puissent circuler en Europe. En effet, plus ils seront mobiles, mieux nos jeunes seront formés.

Schlussrede

Leonard ORBAN

Commissaire européen au multilinguisme

Sehr geehrte Damen und Herren,

es war für mich eine große Freude, mit ihnen zusammen an diesen Generalständen Mehrsprachigkeit teilzunehmen. Die Diskussionen, an denen wir teilgenommen haben, zeigen das Interesse, das der Förderung des Erlernens von Sprachen und der sprachlichen Vielfalt entgegengebracht wird. Ich bin davon überzeugt, dass unsere Nachfolger in einigen Jahren die Unterlagen dieses Kolloquiums als ein Bezugswerk in diesem Bereich betrachten werden. Dank der französischen Präsidentschaft kann dieses Kolloquium eine Antriebskraft sein. Und ein wesentlicher Träger der Bewusstwerdung.

Ich werde es Herrn Darcos überlassen, die Debatte zusammenzufassen und die Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Dennoch möchte ich den Akzent auf drei Gedanken legen, die mir bedeutend erscheinen.

258

- > Ich stelle immer mehr fest, dass die engstirnige, enggefasste Vorstellung von Sprache an Boden verliert. Die rein defensive Herangehensweise, bei der die nationale oder regionale Sprache in aggressiver Weise mit einem Ziel des Widerstandes gegenüber der äußeren Welt herausgestrichen wird, scheint mir eine Vorstellung der Vergangenheit zu sein. Ich stelle immer mehr eine Dynamik der Öffnung gegenüber der Welt fest. Natürlich möchte man seine Sprache fördern, aber man akzeptiert die Sprachen der anderen und interessiert sich für sie. Und indem man diesen positiven Schritt geht, öffnet man sich anderen Kulturen und anderen Denkweisen. Ich stelle diese ermutigende Entwicklung, die der von der Europäischen Kommission befürworteten Ausrichtung voll und ganz entspricht, mit Zufriedenheit fest.
- > Des Weiteren stelle ich fest, dass das Nebeneinander von Sprachen die Achtung der Vielfalt symbolisiert und dass unser Europa vielfältig ist. Ich bin überzeugt davon, dass die Art, unsere

Vielfalt in Europa zu begreifen, unsere Partner in Drittländern auf nützliche Art und Weise inspirieren kann, selbst wenn es sich dabei um sehr mächtige und sehr entwickelte Partner handelt. Ich erinnere nur daran, dass der Außenbereich einer der wichtigen und neuartigen Bereiche unserer strategischen Kommunikation ist.

- > Schließlich stelle ich natürlich zufrieden fest, in welchem Ausmaß die Sprache doch unsere Kultur bestimmt. Sie ist meinem Verständnis nach ihr Pfeiler, ihr Rückgrat. Gleichzeitig wird die Sprache nicht mehr nur als ein Element der kulturellen Identität angesehen. Ich denke, dass man sich der verschiedenen übergreifenden Aspekte der Sprachpolitik bewusst geworden ist. Sie ist Integrationsfaktor und ein Faktor des sozialen und beruflichen Aufstiegs, ein Instrument im Kampf gegen Diskriminierung und ein unbestreitbarer wirtschaftlicher Trumpf.

Ich möchte, bevor ich zum Ende komme, noch der französischen Präsidentschaft des Rates danken, die Initiative zu diesen Generalständen Mehrsprachigkeit ergriffen zu haben. Ich danke Ihnen, Herr Darcos, und allen hier anwesenden Teilnehmern. Ich danke den Behörden der Sorbonne, die uns so herzlich aufgenommen haben. Mein Dank gilt auch Frau Albanel, die uns heute Morgen empfangen hat, sowie ihrem gesamten Team. Der Enthusiasmus aller und das Niveau des Gedankenaustauschs erfüllen mich mit Zuversicht für die Zukunft der Politik der Mehrsprachigkeit.

Closing Speech

Leonard ORBAN

Ladies and Gentlemen,

It was a great pleasure for me to take part with you in the Multilingualism Conference. The debates we attended showed the great interest there is in the promotion of language learning and linguistic diversity. I am convinced that, in a few years'time, our successors will consult the proceedings of this symposium as benchmark material. Thanks to the French Presidency of the European Union, this symposium could help boost progress and be a major vehicle for awareness raising.

I will leave it to Xavier Darcos to summarize and draw conclusions from this debate. I would nevertheless like to highlight three ideas I find particularly significant.

260

- > I am increasingly aware that the narrow-minded approach to languages is losing ground. It seems to me that the solely defensive approach of aggressively emphasizing national or regional languages with a view to resisting the outside world belongs to the past. I am increasingly aware of a dynamic trend to open up to the world. One is intent on promoting one's own language, but one acknowledges and is interested in the languages of others. This positive approach helps to open up to other cultures and ways of thinking. I am pleased to note this encouraging development which fully corresponds to the policies advocated by the European Commission.
- > I further note that the cohabitation of languages symbolizes respect for diversity, and that our Europe is diverse. I believe that our way of addressing diversity in Europe can usefully inspire our third-country partners, even if they are very powerful and highly developed. I would just like to recall that the external dimension is one of the important and innovative headings of our strategic Communication.

- > Finally, I am of course pleased to note the extent to which our culture is determined by language, which is in my view its pillar and backbone. At the same time, language is no longer regarded merely as an element of cultural identity. I think we are now aware of the different cross-cutting aspects of language policy. As a factor for integration and social and professional promotion, language is an instrument for combating discrimination and an indisputable economic asset.

I cannot conclude without thanking the French Presidency of the Council for having initiated the Multilingualism Conference. I thank you, Mr Darcos, and all participants here today. I would also like to thank the authorities of the Sorbonne University for extending such a warm welcome to us. I also thank Christine Albanel, who welcomed us this morning, and her whole team. The enthusiasm shown by everyone and the quality of the ideas exchanged make me confident in the future of multilingualism policy.

261

Allocution de clôture

Leonard ORBAN

Mesdames et messieurs,

Ce fut pour moi un grand plaisir de participer avec vous à ces États généraux du multilinguisme. Les débats auxquels nous avons assisté démontrent tout l'intérêt porté à la promotion de l'apprentissage des langues et de la diversité linguistique. Je suis persuadé que, dans quelques années, nos successeurs consulteront les actes de ce colloque comme une référence en la matière. Grâce à la présidence française, ce colloque peut être un accélérateur. Et un vecteur majeur de prise de conscience.

Je vais laisser le soin à M. Darcos de faire la synthèse et tirer les conclusions de ce débat. Je souhaite néanmoins insister sur trois idées qui me semblent marquantes.

- > Je constate de plus en plus que la conception étriquée, étroite, de la langue perd du terrain. L'approche uniquement défensive où la langue nationale ou régionale est mise en avant de manière agressive dans un but de résistance au monde extérieur, me paraît une conception du passé. Je constate de plus en plus une dynamique d'ouverture au monde. On veut promouvoir sa langue certes, mais on accepte les langues des autres et on s'y intéresse. Et en adoptant cette démarche positive, on s'ouvre à d'autres cultures et à d'autres manières de penser. Je suis satisfait de constater cette évolution encourageante, qui correspond pleinement aux orientations prônées par la Commission européenne.
- > Je constate ensuite que la cohabitation des langues symbolise le respect de la diversité et que notre Europe est diverse. Je suis convaincu que la manière d'appréhender notre diversité en Europe peut utilement inspirer nos partenaires des États tiers, fussent-ils des partenaires très puissants et très développés. Je rappellerai juste que le volet extérieur est un des volets importants et novateurs de notre communication stratégique.
- > Enfin, je suis bien sûr satisfait de constater à quel point la langue détermine notre culture. Elle en est à mon sens le pilier, la colonne vertébrale. En même temps, la langue n'est plus regardée comme un simple élément d'identité culturelle. Je crois qu'on a pris conscience des différents aspects transversaux de la politique linguistique. Facteur d'intégration et de promotion sociale et professionnelle, elle est un instrument de lutte contre la discrimination et un atout économique indiscutable.

Je ne saurais enfin conclure sans remercier la présidence française du Conseil d'avoir pris l'initiative de ces États généraux du multilinguisme. Merci à vous, M. Darcos, ainsi qu'à tous les participants ici présents. Merci aux autorités de la Sorbonne de nous avoir reçus aussi chaleureusement. Mes remerciements s'adressent également à M^{me} Albanel qui nous a accueillis ce matin ainsi qu'à toute son équipe. L'enthousiasme de chacun, la qualité des idées échangées me rendent confiant pour l'avenir de la politique du multilinguisme.

Schlussrede

Xavier DARCOS

Ministre de l'Éducation nationale (France)

Danke. Sehr geehrter Herr Kommissar, sehr geehrte Damen und Herren Vertreter der Mitgliedstaaten der Europäischen Union, sehr geehrte Damen und Herren! Die Generalstände hier in der Sorbonne zu schließen, einem Ort, der schon immer dem Wissen und der Verbreitung von Wissen gewidmet war, vor einer Versammlung von Verantwortlichen aus Bildung und Politik, die aus ganz Europa angereist gekommen sind, ist natürlich ein Privileg und ein außergewöhnlicher Moment. Ich denke im Übrigen, dass für viele unter uns eine Versammlung wie diese heute hier ein Ereignis ist, eine erste Szene, denn eine solche Gelegenheit gab es bisher noch nicht. Dies ist ein sehr gutes Signal. Dies ist auch eine Gelegenheit für Frankreich, das derzeit die Präsidentschaft der Europäischen Union innehat, die Bedeutung des Elans zu unterstreichen, den wir alle dem Erlernen von Fremdsprachen geben wollen, sowie unserem Willen Ausdruck zu verleihen, die Mehrsprachigkeit innerhalb des Europäischen Raums zu fördern. Den ganzen Tag lang haben Sie über die derzeitigen Herausforderungen der Mehrsprachigkeit diskutiert und über Wege nachgedacht, die wir gehen könnten, um ihr einen neuen Aufschwung zu verleihen. Ich denke, dass der Austausch untereinander eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Mehrsprachigkeit in Europa darstellt. Ich habe gehört, was ein Minister kürzlich sagte: Der politische Wille ist vorhanden, es liegt nun an uns, uns die finanziellen, strategischen und pragmatischen Mittel an die Hand zu geben, um ihn umzusetzen.

263

Als Minister für Bildung und vorübergehender Mitvorsitzender des Rats Bildung möchte ich Ihnen sagen, dass Frankreich das unterstützt, was hier gesagt wird, aber dass Frankreich auch selbst alles in der Macht Stehende unternimmt, um das Erlernen von Sprachen an der Schule zu verbessern und um das Entstehen einer offenen, europäischen und mehrsprachigen jungen Generation zu fördern. Ich weiß, dass die Beherrschung von Fremdsprachen eine bedeutende Herausforderung der Bildung ist, die allen politischen Verantwortlichen obliegt und eines

der Mittel darstellt, um die Herausforderungen der Globalisierung anzunehmen. Die Globalisierung darf nicht durch eine Vereinheitlichung umgesetzt werden, besonders weil wir die europäischen Werte, die Werte der Menschenrechte weiterhin fördern müssen, aber auch das Europa des Wissens errichten müssen. Man muss zugeben, dass Frankreich in mehrfacher Hinsicht Rückstände aufholen muss, insbesondere da unser Unterricht nicht genügend auf den mündlichen Ausdruck ausgerichtet ist und wir es nicht schaffen, dass Muttersprachler in den Bildungsmaßnahmen eine Rolle spielen.

Dies ist der Grund, warum wir eine tief gehende Reform hinsichtlich der Sprache begonnen haben. Zunächst wird der Unterricht einer lebenden Sprache in der Grundschule ab dem Alter von acht Jahren mit einem Zeitvolumen von 54 Stunden pro Jahr eingeführt, was einundeinhalb Stunden pro Woche entspricht. Die neuen Programme sind bereits in Kraft getreten. Gleichzeitig wollen wir dank modernerer und freierer Methoden die kleinen Kinder insbesondere in die englische Sprache einführen. Wir haben auch entschieden, das Alter, in dem eine zweite lebende Sprache erlernt wird, gemäß dem Willen des französischen Staatspräsidenten, allmählich zu senken. Unsere Kollegen sehen, dass sich zweisprachige Klassen entwickeln, in denen die Schüler ab der ersten Klasse der Sekundarschule zwei Sprachen lernen, darunter Englisch. Parallel dazu werden sich die linguistischen Maßnahmen auch auf die erzieherische Begleitung, sprich die Zeit, die wir den jungen Menschen am Abend nach ihren Unterrichtsstunden widmen, ausdehnen. Schließlich haben wir entschieden, dass ab dem Jahr 2009 die Gymnasiasten, die es wünschen, während der Schulferien kostenlose Praktika machen können, die sie wahrlich in die Sprache eintauchen lassen und bei denen der Schwerpunkt auf der mündlichen Anwendung der Sprache liegt. Dies wird es jungen Menschen, die aus bescheidenen Verhältnissen stammen und deren Eltern keinen Sprachaufenthalt im Ausland finanzieren können, ermöglichen, zweisprachig zu werden und während der Sekundarstufe trotzdem in Frankreich zu verweilen. Diese Arbeit, die aufgenommen wurde, um es Frankreich zu ermöglichen, eine mehrsprachige Nation zu werden, betrifft auch die Arten des Lernens. Wir müssen das begünstigen, was die neuen Technologien ermöglichen. Deshalb statten wir die Grundschulen derzeit mit

Maßnahmen der Bildkonferenz aus, die es den Schülern ermöglichen, direkt mit Muttersprachlern (Engländern, Deutschen, Spaniern, Italienern) zu kommunizieren. Diese Maßnahme wird seit dem letzten Jahr in 40 Schulen getestet und wird aufgrund der ungemein positiven Ergebnisse, die festgestellt werden konnten, auf ganz Frankreich ausgedehnt werden.

Schließlich muss auch die virtuelle Mobilität gefördert werden, indem ein individueller, außerschulischer Austausch übers Internet aufgewertet wird. Wir haben eine europäische Austauschplattform zwischen den Einrichtungen entwickelt, mit der alle Schulen ausgestattet werden, sodass 5 000 Klassen der Grundschule und der Sekundarschule vor Ende dieses Kalenderjahres mit einer europäischen Einrichtung durch eine Partnerschaft verbunden werden. Die Mobilität muss auch jene der Klassen, Schüler und Lehrer sein, damit die Unterrichtspraktiken die nationalen Grenzen überschreiten. Deshalb schlage ich Ihnen heute die Einrichtung eines Erasmus-Programms für Lehrer vor, dessen Umriss man uns aufzeichnen muss, damit unsere Lehrer sich austauschen, reisen, sich besser kennenlernen und so gleichzeitig die europäische Integration und die Entwicklung der Mehrsprachigkeit fördern.

265

Wie Sie sehen, ist Frankreich empfänglich für die Arbeiten, die heute stattgefunden haben. Frankreich unterstützt die sehr tatkräftige Arbeit des Kommissars Orban aktiv. Wir glauben, dass diese intellektuelle Öffnung ein Keim der Vertiefung der europäischen Dynamik bei unseren Jugendlichen ist und dass die Förderung der Fremdsprachen in der Schule keine Option, keine Entscheidung und kein Wunsch ist, sondern eine zwingende Notwendigkeit. Deshalb ist die Förderung der Mehrsprachigkeit Teil der wesentlichen Schwerpunkte der französischen Präsidentschaft der Europäischen Union. Wir werden alle bedeutenden, symbolischen oder praktischen Initiativen unterstützen, die die Kommission vorschlagen wird und wir werden sie bei der Gelegenheit des Rats der Bildungsminister, der am 20. und 21. November 2008 in Bordeaux stattfinden wird, annehmen.

Ich danke Ihnen.

Closing Speech

Xavier DARCOS

266

Thank you. Commissioner, Representatives of the European Union Member States, ladies and gentlemen, to conclude at the Sorbonne, a place long dedicated to knowledge and passing it on, before an assembly of education and political leaders from all over Europe, is clearly a privilege and an exceptional moment. I believe that for many of us, a meeting like this one today is an important event and excellent stage, because we haven't been able to find such an opportunity up until now. This is a very good sign. It is the opportunity for France, who currently presides the European Union, to underline the importance of the impetus we want to give to foreign language education and our determination to promote multilingualism in the European area. Throughout the day we have discussed contemporary multilingualism issues and have thought about ways we can inject new momentum into multilingualism. I think the discussions will pave the way for the development of multilingualism in Europe. I heard what a minister said earlier. Political will is there, it is up to us to provide budgetary, strategic and pragmatic resources to implement it.

As Minister for Education, and temporarily co-chairman of the Education, Youth, Culture and Audiovisual Council, I would like to tell you that France is encouraging what has been said here today, but is also doing what it can to improve language education in schools and to foster the emergence of an open, European and multilingual generation of young people. I know that mastering foreign languages is a major education challenge for political leaders. It is also a way to overcome the challenges of globalization, which must not translate into standardization because we must continue to promote European values, values of human rights, but also build a knowledge-oriented Europe. We must also recognize that France needs to catch up in several areas, particularly because our teaching is not sufficiently oriented towards oral expression and we don't know how to involve native speakers in the education system.

This is why we have engaged in sweeping language reform. First in primary schools, the teaching of a living language is mandatory from the age of eight, with 54 hours a year, or 90 minutes a week. New curricula has already been put into practice. At the same time, we want to initiate very young children to English using more modern and flexible methods. We have also decided, at the wish of the President of the Republic, to lower progressively the age for discovering a second living language. Our secondary schools are developing bilingual classes in which starting at 11 years old students learn two languages, one being English. Simultaneously, language programmes are going to be extended to include tutoring for our young people after school. Lastly, we have decided that in 2009 secondary students who wish do so can benefit from free courses during school holidays using total immersion techniques entirely focused on practice in speaking the language. This will enable children from lower income families and whose parents cannot afford language programmes abroad to become bilingual in France during their secondary education. This work we have begun to help France to become a multilingual nation also concerns teaching methods. We must draw on new technologies. That is why we are currently equipping primary schools with video conference systems so that students can interact directly with native speakers whether they be English, German, Spanish or Italian. This system has been tested in 40 schools for the past year, and soon will be implemented all over France given its extremely positive results.

267

To conclude, we must encourage virtual mobility by focusing on extra-curricular interaction between individuals via Internet. We have developed a European platform of exchange between schools in which each school is going to participate, with 5,000 primary and secondary classes twinned with a European school before the end of 2008. Mobility must also involve classes, students and teachers, so that our teaching practices transcend national borders. This is why I am proposing today before you the idea of setting up an Erasmus programme for teachers for which we need to draw up the outlines. As a result our teachers will be able to share information, circulate and get to know one another better thereby fostering European integration and the development of multilingualism.

As you can see, France is aware of the work that is being done today. It actively supports Commissioner Orban's vigorous work. We believe that this intellectual opening up is a catalyst for furthering the European dynamic through our young people, and that the promotion of foreign languages at school is neither an option, choice nor desire but a pressing need. That's why promoting multilingualism is one of the major thrusts of the French Presidency of the European Union. We will support all strong, symbolic and practical initiatives that the Commission proposes and we will adopt them at the Education Ministers' Council meeting on 20 and 21 November in Bordeaux.

Thank you.

Ein neuer Schwung für die Politik der Mehrsprachigkeit in Europa

Am 26. September, dem Europäischen Tag der Sprachen, hat die französische Präsidentschaft der Europäischen Union beinahe tausend Persönlichkeiten aus der gesamten Europäischen Union und des Europäischen Wirtschaftsraums eingeladen, an den Generalständen Mehrsprachigkeit teilzunehmen. Der EU-Kommissar für Mehrsprachigkeit, Leonard Orban, hat die von der Europäischen Union in diesem Bereich getroffenen Maßnahmen vorgestellt.

Diese Ausgabe bietet Ihnen die Originalversion des Kolloquiums an sowie die Übersetzungen der Reden auf Deutsch/Englisch/Französisch.

Die Universität Sorbonne nouvelle-Paris-III ist für die Vorbereitung der Originalversion der Generalstände Mehrsprachigkeit zuständig und bietet einen ständigen Zugang zu der Verdolmetschung des Kolloquiums ins Italienische, Spanische, Polnische und Portugiesische an.

Die Videoaufzeichnungen des Ereignisses können Sie auf der Internetseite der Sorbonne finden:

<http://isorbonne.univ-paris3.fr>

269

New Impetus for Multilingualism Policy in Europe

On 26 September, the European Day of Languages, the French Presidency of the European Union invited nearly a thousand personalities from all over the European Union and the European Economic Area to participate in the Multilingualism Conference. Leonard Orban, EU Commissioner for Multilingualism presented the measures being taken by the European Union in this area.

This publication offers the conference in original version and translation of the speakers' contributions in German, English and French.

The Université Sorbonne nouvelle-Paris-III is disseminating the Multilingualism Conference in original version and offers permanent access to the interpreted versions of the conference in Italian, Spanish, Polish and Portuguese.

Watch the video of the event on the Sorbonne's Web site:

<http://isorbonne.univ-paris3.fr>

Nuevo impulso a la política del multilingüismo en Europa

El 26 de septiembre, Día Europeo de las Lenguas, la presidencia francesa de la Unión Europea invitó a casi mil personalidades provenientes del conjunto de los países de la Unión Europea y del Espacio Económico Europeo a participar en los Estados Generales del Multilingüismo. Leonard Orban, comisario europeo encargado del multilingüismo, presentó las medidas adoptadas por la Unión Europea en este ámbito.

La presente edición propone la versión original del coloquio y la traducción de las intervenciones en alemán/inglés/francés.

La Universidad Sorbonne nouvelle-Paris-III se encarga de la difusión en versión original de los Estados Generales del Multilingüismo y propone un acceso permanente a la interpretación del coloquio al italiano, español, polaco y portugués.

Visite el vídeo del acto en "i Sorbonne":

[http: //isorbonne.univ-paris3.fr](http://isorbonne.univ-paris3.fr)

Un nouvel élan pour la politique du multilinguisme en Europe

Le 26 septembre, date de la Journée européenne des langues, la présidence française de l'Union européenne a invité près d'un millier de personnalités venues de l'ensemble des pays de l'Union européenne et de l'Espace économique européen à participer aux États généraux du multilinguisme. Leonard Orban, commissaire européen chargé du multilinguisme, a présenté les mesures prises par l'Union européenne dans ce domaine.

La présente édition vous propose la version originale du colloque et la traduction des interventions en allemand/anglais/français.

L'Université Sorbonne Nouvelle-Paris-III assure la diffusion en version originale des États généraux du multilinguisme et propose un accès permanent à l'interprétation du colloque en Italien, espagnol, polonais et portugais.

Retrouvez l'événement en vidéo sur le site i Sorbonne :

<http://isorbonne.univ-paris3.fr>

Un nuovo slancio per la politica del multilinguismo in Europa

Il 26 settembre, data della Giornata europea delle lingue, la presidenza francese dell'Unione europea ha invitato quasi un migliaio di personalità, venute da tutti i paesi dell'Unione europea e dello Spazio economico europeo, a partecipare agli stati generali del multilinguismo. Leonard Orban, Commissario europeo incaricato del multilinguismo, ha presentato le misure prese dall'Unione europea in questo campo.

La presente edizione vi propone la versione originale del convegno e la traduzione degli interventi in tedesco/inglese/francese.

L'Università Sorbonne nouvelle-Paris-III assicura la diffusione in versione originale degli stati generali del multilinguismo e propone un accesso permanente all'interpretazione del convegno in italiano, spagnolo, polacco e portoghese.

Ritrovate l'evento in video sul sito internet della Sorbona:

<http://isorbonne.univ-paris3.fr>



Liberté • Égalité • Fraternité
RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

Cet ouvrage a été réalisé conjointement par :

le ministère des Affaires étrangères
et européennes,
le ministère de l'Éducation nationale,
le ministère de l'Enseignement supérieur
et de la Recherche
et le ministère de la Culture
et de la Communication.

Pour vous procurer cet ouvrage :

Délégation générale à la langue
française et aux langues de France
6 rue des Pyramides
75001 Paris - France
téléphone : +(33) 1 40 15 73 00
télécopie : +(33) 1 40 15 36 76
courriel : dglflf@culture.gouv.fr

Pour télécharger la version française :

www.dglflf.culture.gouv.fr

ISSN imprimé : 1955-2890
ISSN en ligne : 1958-5268



Achévé d'imprimer en septembre 2009
sur les presses d'Art & Caractère, 81500 Lavour (France)



Ministère des Affaires
étrangères et européennes

Ministère
de l'Éducation nationale

Ministère
de l'Enseignement supérieur
et de la Recherche

Ministère de la Culture
et de la Communication

ue 2008.fr



DG Éducation et culture

